TERPSICHORE, ERATO, POLYMNIA, URANIA, KALLIOPE

Herodotus, Friedrich Lange



Die Geschichten

des

Herodotos

übersetzt

von

Friedrich Lange.

Zweite verbesserte Auflage.

Zweiter Theil.

Terpsichore. Erato. Polymnia. Urania. Kalliope.

Breslau,

im Verlage von Josef Max und Komp.

1824.

Fünftes Buch,

genannt

Terpsichore.

Fünftes Buch,

genannt

Terpsichore.

Die Persen aber, so Dareios in Europa zurückgelassen, 1. deren Oberster Megabazos war, unterwarfen von den Hellespontiern zuerst die Perinthier, die da nicht wollten dem Dareios unterthänig sein und die schon früher von den Päonern hart mitgenommen worden. Nämlich die Päoner von dem Strymon erhielten einen Göttersprúch: sie sollten in den Streit ziehn wider die Perinthier, und wenn die Perinthier sich wider sie lagerten und sie herausfoderten auf die Art, daß sie ihren Namen riefen, so sollten sie an sie gehn; wenn sie aber nicht herausfoderten, sollten sie nicht an sie gehn. Das thaten die Päoner. Und als die Perinthier sich wider sie lagerten vor der Stadt, da geschahe nach der Ausfoderung ein dreifacher Zweikampf, nämlich sie brachten wider einander Mann wider Mann, Hund wider Hund, Pferd wider Pferd. Und als nun die Perinthier siegten in zweien Stücken und voller Freuden den Päon sangen, so schlossen die Päoner, das wäre der Göttersprúch, und sprachen wohl also unter sich:

Nun mag uns wohl der Göttersprúch erfüllet sein, nun gilt's!

So gingen die Päoner an die Perinthier, die da den Päon sangen, und brachten ihnen eine große Niederlage bei und ließen wenige von ihnen übrig. Was ihnen also früher 2. von den Päonern geschehen war, geschah also; damals aber stritten die Perinthier zwar ritterlich um ihre Freiheit, die Persen aber und Megabazos bezwangen sie doch durch Uebermacht. Und als Perinthos unterworfen war, zog Megaba-

zog mit seinem Heer durch Thrake, und machte dem Könige unterthänig jegliche Stadt und jegliches Volk desselbigen Landes. Denn den Befehl hatte er vom Dareios, er sollte Thrake unterwerfen.

3. Das Volk der Thraker aber ist das größeste, nach den Indern versteht sich, von allen Menschen. Und wenn es einen einigen Herrn hätte oder zusammen hielte, so wäre es unbezwinglich und bei weitem das mächtigste von allen Völkern, meiner Meinung nach; aber das ist ihnen unmöglich und kommt nimmermehr dazu, und darum sind sie schwach. Namen haben sie viele, ein jegliches Volk nach seiner Gegend; auch haben sie fast durchweg gleiche Sitten und Gebräuche, ohne die Geten, die Trauser und die, so da über den Krestonäern wohnen.

4. Was von diesen die Geten thun, die da an die Unsterblichkeit glauben, hab' ich schon gesagt. Die Trauser thun in allen andern Stücken ganz gleich wie die übrigen Thraker, nur wenn bei ihnen einer geboren wird oder stirbt, üben sie folgenden Brauch: Die Verwandten sitzen umher um den Neugebornen und bejammern ihn, was er alles, da er einmal geboren ist, für Unglück erdulden muß, und dabei zählen sie alles menschliche Leiden her; den Verstorbenen aber bringen sie mit Jubel und Freude unter die Erde, und sagen dabei: nun wäre er alle des Unglücks ledig und lebte in aller Seligkeit.

5. Die aber über den Krestonäern wohnen, thun also: Es hat ein jeglicher eine Menge Weiber, und wenn nun einer stirbt, so entsteht ein großer Streit unter den Weibern, und die Freunde geben sich gewaltige Mühe, darüber, welche von den Weibern der Mann am liebsten gehabt. Welcher nun der Ehrenpreis zuerkannt wird, die wird von Männern und Weibern feierlich nach dem Grabe gebracht und auf demselbigen geopfert von ihrem nächsten Anverwandten, und wenn sie geopfert ist, wird sie mit dem Manne begraben. Die andern aber tragen groß Leid, denn das ist für sie der größte Schimpf.

Die übrigen Thraker nun haben folgendes im Brauch: 6. Sie verkaufen ihre Kinder in die Knechtschaft in fremde Länder: ihre Töchter bewachen sie nicht, sondern lassen sie sich begatten, mit wem sie wollen, die Weiber aber bewachen sie ganz gewaltig. Und kaufen die Weiber von den Eltern um vieles Geld. Und sich mit Mahlen zu bezeichnen, gilt für edel, wer keine Mahle hat, für unedel; müßig zu gehn, gilt für das schönste, das Feld zu baun, für das entehrendste, von Krieg und Raub zu leben, das ist fein. Das sind ihre merkwürdigsten Bräuche. Von den Göttern verehren sie nur folgende: den Ares, den 7. Dionysos und die Artemis. Ihre Könige aber verehren, ganz besonders von den andern Bürgern, am meisten den Hermes, und schwören allein bei dem, und sagen, sie wären vom Hermes entsprossen. Die Begräbnisse der Reichen geschehen also: 8. Drei Tage stellen sie die Leichen aus und schlachten allerhand Opfervieh und halten Schmaus, nachdem sie ihn zuvor beweinet, und nachher bestatten sie ihn also, daß sie ihn verbrennen oder auch in der Erde begraben. Dann schütten sie einen Schutt auf und nun halten sie Kampfspiele aller Art, da werden die größten Kampfpreise ausgesetzt für jeglichen Zweikampf. Das sind die Begräbnisse der Thraker. Was aber 9. von ihnen noch gen Mitternacht lieget, da kann niemand mit Gewißheit sagen, was da für Leute wohnen, sondern was schon gleich jenseit des Istros liegt, ist wohl eine unendliche Wüstenei. Nur von einem einigen Volke jenseit des Istros hab' ich erfahren können, die heißen die Sigynner und trügen Medische Kleidung, und ihre Pferde wären rauh am ganzen Leibe und hätten Haare fünf Finger lang, wären aber klein und stumpfnasig und könnten keine Menschen tragen, vor den Wagen gespannt aber, wären sie sehr rasch, und deshalb führen die Leute des Landes zu Wagen. Und ihre Grenzen erstreckten sich bis nahe zu den Enetern an dem Adria. Und sie sagen, sie wären Abkömmlinge der Meder; wie sie aber von den Me-

dern her sollen dahin gekommen sein, kann ich mir nicht erklären, es ist aber wohl alles möglich in so langer Zeit (Sigynner heißen bei den Ligyern, die da über Massalia wohnen, die

10. Krämer, bei den Kypriern aber die Wurfspieße). Wie aber die Thraker sagen, so haben Bienen das Land inne jenseit des Istros, und vor denselben wäre nicht weiter vorwärts zu kommen. Mir aber kommt das nicht wahrscheinlich vor, denn jene Thiere sind doch, wie bekannt, frostig; sondern ich glaube, die Länder unter dem Nord sind unbewohnbar wegen der Kälte. Das wird erzählt über jenes Land; die Meeresküste desselbigen aber machte Megabazos den Persen unterthänig.

11. Alsbald Dareios aber über den Hellespontos gegangen und gen Sardis gekommen war, gedachte er der Wohlthat des Histiäos von Miletos und des guten Rathes des Koes von Mitylene. Und er ließ sie zu sich kommen nach Sardis und gab ihnen frei, sich etwas zu wählen. Histiäos nun, weil er schon Oberherr in Miletos war, verlangte keine Oberherrlichkeit mehr, sondern er bat um Myrkinos im Lande der Edoner, da wollte er eine Stadt bauen. Dieser also wählte das; Koes aber, weil er noch kein Oberherr, sondern ein bloßer Bürger war, bat um die Oberherrlichkeit in Mitylene. Beiden ward ihre Bitte gewährt und nun wandten sie sich nach den Oertern ihrer Wahl.

12. Es begab sich aber, daß Dareios dem Megabazos befahl, er sollte die Päoner bezwingen und aus ihren Sitzen in Europa nach Asien hinüberführen, und dazu hatte ihn bewogen folgende Geschichte, die er mit angesehn: Da waren Pigres und Mantyes, zween Päoner. Diese wollten gern Oberherren werden über die Päoner, und wie Dareios nach Asien übergegangen, kamen sie nach Sardis und brachten ihre Schwester mit, die war groß und schön. Und sie gaben Acht, wie Dareios einmal auf seinem Throne saß vor der Stadt der Lyder, und da thaten sie also: Sie schmückten ihre Schwester

aus, so schön sie nur immer konnten, und schickten sie nach Wasser. Und sie hatte ein Gefäß auf dem Kopf und dabei leitete sie ein Pferd am Arme und spann Flachs. Und als das Weib vorüberging, fiel es dem Dareios auf, denn es war weder nach Persischer noch nach Lydischer Sitte, was das Weib that, noch irgend eines andern Volks in Asien. Und weil es ihm auffiel, so sendete er seiner Lanzenträger etliche mit dem Befehl, sie sollten Achtung geben, was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen nun ihr nach, und als das Weib an den Fluß gekommen, tränkte sie das Pferd, und nachdem sie dasselbe getränkt und das Gefäß voll Wasser gefüllt, kam sie wieder vorbeigegangen und trug das Wasser auf dem Kopf und leitete das Pferd am Arm und drehte die Spindel. Da nahm den Dareios Wunder, beides, was er von den Spähern gehört und was er mit eigenen Augen gesehn, und befahl, man sollte sie vor sein Angesicht führen. Und als sie vor ihn geführt ward, kamen auch ihre Brüder mit, die nicht weit davon sich alles mit angesehn. Und als Dareios fragte, von wannen sie wäre, sprachen die Jünglinge, sie wären Päoner und das wäre ihre Schwester. Er aber antwortete: was das für Leute wären, die Päoner, und in welchem Lande sie wohnten und in welcher Absicht sie nach Sardis gekommen. Sie aber sagten, sie wären gekommen, sich ihm zu unterwerfen, Päonien aber läge am Strymon, der Strymon aber nicht weit vom Hellespontos, und sie wären Abkömmlinge der Teukrer aus Troja. Das sagten sie ihm alles. Er aber fragte, ob dort alle Weiber so fleißig wären. Sie aber sagten ja, mit freudigem Herzen, denn darum grade hatten sie es so angestellt. Da schrieb Dareios einen Brief an den Megabazos, den er in Thrake als Feldhauptmann zurückgelassen, und befahl ihm, er sollte die Päoner aus ihren Wohnsitzen reißen und zu ihm bringen, mitsammt ihren Weibern und Kindern. Alsobald jagte ein Reiter fort mit der Botschaft an

13.

14.

den Hellespontos, und setzte über und gab dem Megabazos die Schrift. Als dieser sie gelesen, nahm er Wegweiser aus
15. Thrake und zog in den Streit wider Päonien. Und als die Päoner erfuhren, daß die Persen wider sie kämen, thaten sie ihre Haufen zusammen und zogen an die Küste, in der Meinung, da würden die Persen versuchen einzubrechen. Die Päoner also waren bereit, das eindringende Heer des Megabazos abzuwehren; als aber die Persen erfuhren, daß die Päoner ihre Haufen zusammengezogen und den Eingang an der Küste besetzt hielten, schlugen sie, denn sie hatten ja Wegweiser, die obere Straße ein, und ohne daß die Päoner etwas davon wußten, fielen sie ihre Städte an, die waren von Männern entblößet, und weil sie die entblößten anfielen, gewannen sie sie leicht. Und als die Päoner erfuhren, daß ihre Städte genommen, liefen sie alsobald auseinander und gingen ein jeglicher in seine Stadt und ergaben sich den Persen. Also wurden von den Päonern die Siropäoner und die Päoplen und alle bis an den See Prasias aus ihren Wohnsitzen gerissen
16. und nach Asien geführt. Die aber um den Berg Pangäos und die Doberer und die Agrianer und die Odomanter und die an dem See Prasias, die wurden von dem Megabazos gar nicht bezwungen. Er versuchte zwar, auch die zu unterwerfen, die in dem See selber wohnen auf folgende Art: Mitten im See stehen zusammengefügte Gerüste auf hohen Pfählen und dahin führt vom Lande nur eine einige Brücke. Und die Pfähle, auf denen die Gerüste ruhn, richteten in alten Zeiten die Bürger insgemein auf, nachher aber machten sie ein Gesetz und nun machen sie also: für jede Frau, die einer heirathet, holt er drei Pfähle aus dem Gebirg, das da Orbelos heißt, und stellt sie unter; es nimmt sich aber ein jeder viele Weiber. Sie wohnen aber daselbst auf folgende Art: Es hat ein jeder auf dem Gerüst eine Hütte, darin er lebt, und eine Fallthür durch das Gerüst, die da hinunter geht in den See.

Die kleinen Kinder binden sie bei einem Fuß an mit einem Seil, aus Furcht, daß sie herunter rollen. Ihren Pferden und ihrem Lastvieh reichen sie Fische zum Futter. Deren ist eine so große Menge, daß wenn einer die Fallthür aufmacht und einen leeren Korb an einem Strick hinunterläßt in den See und zieht ihn nach kurzer Zeit wieder herauf, so ist er ganz voll Fische. Der Fische aber sind zwei Arten, die nennen sie Papraх und Tilon.

17. Die aber bezwungen waren von den Päonern, die wurden nach Asien geführt. Und als Megabazos die Päoner bezwungen, sandte er als Boten nach Makedonien sieben Persen, die nach ihm selber die angesehnsten waren in dem Heer. Diese wurden zu dem Amyntas gesandt, daß sie Erde und Wasser foderten für den König Dareios. Es ist aber von dem See Prasias gar nicht weit nach Makedonien. Nämlich zunächst kommt gleich an dem See das Bergwerk, daraus nach diesem dem Alexandros jeden Tag ein Pfund Silbers einging; nach dem Bergwerk kommt der Berg Dysoros, und ist man da hinüber, so ist man in Makedonien. 18. Als nun diese Persen, die da an den Amyntas gesandt waren, angelangt und vor des Amyntas Angesicht gekommen, forderten sie für den König Dareios Erde und Wasser. Er aber gab es ihnen und lud sie zu Gaste. Und richtete ein prächtiges Mahl an und bewirthete die Persen sehr freundlich. Und als sie nach dem Essen noch beim Trunke saßen, sprachen die Persen also:

Lieber Makedonier, bei uns Persen ist es Sitte, wenn wir ein großes Gastgebot geben, daß wir dann auch unsere Kebsweiber und ordentlichen Frauen mit zu Tische bringen. Du nun hast uns sehr freundlich aufgenommen und bewirthest uns herrlich und giebst dem König Dareios Erde und Wasser: so thue auch nach unserer Sitte.

Darauf sprach Amyntas: Ihr Persen, das ist zwar bei uns nicht Sitte, sondern Männer und Weiber sind bei uns

von einander gesondert, dieweil ihr aber, die ihr unsere Herren seid, das auch noch verlangt, so soll euch das auch noch gewähret sein.

Nachdem Amyntas also gesprochen, ließ er die Weiber holen. Diese kamen auf seinen Ruf und setzten sich in einer Reihe den Persen gegenüber. Als nun die Persen die schönen Weiber sahn, da sprachen sie zum Amyntas und sagten, das wäre nicht klug gethan; denn es wäre besser, die Weiber wären gar nicht gekommen, als daß sie nun kämen und sich nicht zu ihnen setzten, sondern ihnen gegenüber säßen, ihnen zum Augenschmerz. Da war denn Amyntas gezwungen, er mußte befehlen, daß sie sich zu ihnen setzten. Und als die Weiber gehorchten, so griffen ihnen die Persen alsbald an den Busen, denn sie hatten zu viel getrunken, ja mancher wollte auch wohl

19. küssen. Als Amyntas das sahe, blieb er ruhig, so verdrießlich es ihm auch war, denn er hatte große Furcht vor den Persen. Alexandros aber, Amyntas Sohn, der auch zugegen war und es mit ansah, konnte es nicht länger aushalten, denn er war ein junger Mann und hatte noch kein Unglück erfahren. Und da es ihm unerträglich schien, sprach er zu seinem Vater:

Lieber Vater, thue du dem Alter sein Recht, höre auf und gehe fort, du brauchst beim Trunk nicht auszuhalten; ich aber werde hier dabei bleiben, und den Gästen alles gehörig reichen.

Da merkte Amyntas, daß Alexandros etwas im Sinne hatte wider die Persen, und sprach: Mein Sohn, ich merke beinahe, was du willst in deinem Zorn; du willst mich fortschicken und dann irgend einen Streich verüben. Ich bitte dich daher, daß du nichts vornimmst wider diese Männer, damit du uns nicht verderbest, sondern halte dich und sieh es ruhig mit an. Doch weggehen will ich, deinem Verlangen gemäß.

20. Und als Amyntas, nachdem er also gebeten, fortgegangen, spricht Alexandros zu den Persen: Diese Weiber, ihr

Persen, stehen euch ganz zu Diensten, ihr könnt sie alle beschlafen, oder einige, welche ihr wollt, darüber braucht ihr nur euren Willen kund thun. Doch jetzo (denn es ist bald Schlafenszeit und ich sehe, ihr habt schon hübsch getrunken) lasset die Weiber, wenn's euch beliebt, fortgehn, daß sie sich waschen; wenn sie sich gewaschen, sollt ihr sie wieder haben.

Als er so gesprochen, schickte er, denn die Persen waren damit zufrieden, die Weiber, als sie hinaus waren, in das Frauenzimmer; er selbst aber that einigen Jünglingen mit glattem Kinn, eben so vielen, als Weiber gewesen, die Kleidung der Weiber an, und gab ihnen Dolche, und so führte er sie hinein. Und als er sie hineingeführet, sprach er zu den Persen also:

Ihr Persen, ihr seid doch wohl recht ordentlich bewirthet worden! denn alles, was wir hatten und dazu alles, was wir nur aufzutreiben im Stande waren, haben wir euch gegeben, und noch das allergrößeste: unsere Mütter und unsere Schwestern geben wir euch auch noch zum besten, auf daß ihr einsehet, wir thun euch durchaus alle Ehre an, die euch gebühret, und daß ihr dem Könige, der euch gesandt hat, berichtet, wie ein Hellenischer Mann, der Makedonier Unterkönig, euch wohl bewirthet hat bei Tisch und im Bette.

Wie Alexandros also gesprochen, setzte er zu jeglichem Persischen Mann einen Makedonischen Mann, und scheinbar ein Weib. Und als die Persen sie anrühren wollten, erstachen sie dieselben.

21. Auf solche Art kamen diese um's Leben mitsammt ihrer Dienerschaft, denn sie hatten in ihrem Gefolge Wagen und Diener und allen möglichen Zeug. Alles das ward mit ihnen zugleich aus dem Wege geräumt. Nach diesem aber, nicht lange Zeit darnach, ward von den Persen eine große Nachsuchung angestellt nach diesen Männern, und Alexandros hintertrieb es durch Klugheit, indem er viel Geld hingab und seine

Schwester, deren Name war Gygäa. Dies gab Alexandros dem Bubares, einem Persen, dem Obersten derer, welche die Erschlagenen aufsuchten, und so hintertrieb er's. Auf die Art blieb der Mord dieser Persen, der entdeckt worden, verschwiegen.

22. Daß aber diese Leute Hellenen sind und vom Perdikkas abstammen, wie sie selber sagen, das weiß auch ich, und werde auch in den folgenden Geschichten beweisen, daß sie Hellenen sind. Auch die Hellenen, so in Olympia die Kampfspiele besorgen, haben sie dafür anerkannt. Nämlich als Alexandros wettkämpfen wollte und deshalb herunter kam, so wollten die Hellenen, seine Mitkämpfer, ihn nicht zulassen und sagten, die Kampfspiele wären nicht für Barbaren, sondern für Hellenen. Als aber Alexandros gezeigt, daß er ein Argeier wäre, ward er als Hellene anerkannt, und als er im Stadion den Wettlauf halten wollte, kam er gleich mit dem Ersten. Also war diese Geschichte.

23. Megabazos aber kam mit den Päonern an den Hellespontos, und da setzte er hinüber und kam gen Sardis. Und dieweil Histiäos von Miletos schon die Stadt erbaute in der Gegend, die ihm Dareios auf seine Bitte bewilliget hatte für die Bewahrung der Brücke, und dieselbige Gegend liegt am Strymon, und heißt mit Namen Myrkinos: so hatte Megabazos erfahren, was Histiäos that, und alsbald er nach Sardis kam mit den Päonern, sprach er zum Dareios also:

Herr, was hast du da gemacht, daß du einen so gewaltig klugen Hellenischen Mann lässest eine Stadt in Thrake sich erbauen? Da ist Schiffbauholz die Fülle und viel Ruderholz und Silberbergwerke. Und wohnet umher ein großer Haufen, beides, von Hellenen und von Barbaren. Wenn die erst einen Verstand bekommen, so werden sie thun, was jener ihnen vorschreibt, bei Tag und bei Nacht. Lege also jenem Manne sein Handwerk, auf daß du nicht durch innerlichen Krieg gebunden werdest. Laß ihn auf eine milde Weise zu dir beschei-

den und mache seiner Arbeit ein Ende, und wenn du ihn erst hast, so mußt du machen, daß er niemals wieder zu den Hellenen kommt.

24. Wie Megabazos also sprach, überredete er den Dareios sonder Mühe, weil er so wohl voraussah, was da kommen würde. Darauf sandte Dareios einen Boten nach Myrkinos und sprach also:

Histiäos, der König Dareios spricht also zu dir: Wenn ich es recht überlege, so finde ich keinen Menschen, der es mit mir und meiner Macht so wohl meinte, als du; das hast du nicht mit Worten, sondern mit Thaten bewiesen. Da ich nun jetzo große Dinge zu thun vorhabe, so komme doch ja zu mir, auf daß ich sie dir vorlege.

Diesen Worten trauete Histiäos, und weil er sich zugleich eine große Ehre daraus machte, des Königes Rath zu sein, kam er nach Sardis. Und wie er angekommen, sprach Dareios also zu ihm:

Histiäos, ich habe dich zu mir beschieden deswegen: Alsbald ich heimkehrte von den Skythen und du mir aus den Augen gekommen, so hatte ich nichts angelegentlicher, als den Wunsch, dich zu sehn und mit dir zu sprechen. Denn ich bin überzeugt, daß es keinen herrlicheren Schatz giebt, als einen Freund, der verständig ist und es wohlmeinet, und von den beiden Stücken hast du mir Beweise gegeben in meinen Angelegenheiten. Ich schlage dir also jetzo (denn das hast du wohl gemacht, daß du gekommen) folgendes vor: Laß fahren Miletos und die neuerbauete Stadt in Thrake und komme mit mir nach Susa; theile mit mir, was ich habe, und sei mein täglicher Gast und mein Rath.

25. Nachdem Dareios also gesprochen und den Artafernes, seinen leiblichen Bruder von Vaterseite, zum Unterkönig in Sardis eingesetzt, zog er fort nach Susa, und Histiäos mit ihm; und den Otanes ernannte er zum Obersten der Kriegs-

völker an der Küste, dessen Vater Sisamnes, der königlichen Richter einen, König Kambyses hatte ermorden und ihm die ganze Haut abziehn lassen, weil er um Geld ein ungerechtes Urtheil gefället, und nachdem er ihm die Haut abgeschunden, hatte er Riemen daraus geschnitten und sie über den Stuhl gespannt, darauf er zu Gerichte saß, und als Kambyses das gethan, hatte er zum Richter ernannt statt des Sisamnes, den er ermordet und geschunden, desselbigen Sisamnes Sohn, und hatte ihm befohlen, daß er daran gedächte, auf was für einem
26. Stuhl er säße zu Gericht. Dieser Otanes nun, der sich auf jenen Stuhl setzen mußte, wurde dazumal der Nachfolger des Megabazos in der Feldhauptmannschaft, und bezwang die Byzantier und die Kalchedonier; er gewann auch Antandros in der Landschaft Troas, und gewann Lamponion, und nachdem er Schiffe bekomme von den Lesbiern, nahm er Lemnos und Imbros ein, die beide noch dazumal von Pelasgern bewohnt
27. waren. Die Lemnier zwar fochten ritterlich und wehrten sich eine Zeit lang, mußten aber doch unterliegen. Ueber die aber, so da übrig geblieben, setzeten die Persen zum Unterkönig den Lykaretos, einen Bruder des Mäandrios, des gewesenen Königs von Samos, und dieser Lykaretos starb als Landpfleger von Samos. Die Ursache von alle dem war die: Er machte sie zu Knechten und unterwarf alle mit einander, indem er ihnen Schuld gab, den einen, daß sie wider die Skythen nicht Heeresfolge geleistet, den andern, daß sie Dareios Heere auf dem Rückzuge von den Skythen Schaden zugefügt. Dieser also vollbrachte solches, weil er Feldhauptmann war, aber nach kurzer Zeit that er ihnen nichts mehr.

23. Und es begann zum andernmale den Jonern Unheil zu widerfahren von Naxos und Miletos her. Denn erstlich ragte Naxos an Reichthum vor allen Inseln hervor, und zum andern war Miletos zu derselbigen Zeit in seiner höchsten Blüte und war ordentlich der Schmuck Jonia's. Vor dieser Zeit

aber, wohl zwei Menschenalter, litt sie gar sehr durch Aufruhr und Parteiung, bis die Parier die Stadt in Ordnung brachten, denn diese hatten aus allen Hellenen die Milesier sich zu Schiedsrichtern erwählt. Es versöhnten sie aber die Parier 29. also: Es kamen die ersten Männer der Stadt nach Miletos, und wie sie sahen, daß sie gewaltig zurückgekommen in ihrem Hauswesen, sagten sie, sie wollten einmal ihr Feld durchwandern. Das thaten sie und wanderten durch das ganze Milesische Feld, und wenn sie in dem wüsten Lande einen wohlbestellten Acker sahen, zeichneten sie den Namen auf von dem Herrn des Ackers. Und als sie das ganze Feld durchzogen und nur spärlich dergleichen gefunden, beriefen sie das Volk zusammen, alsbald sie in die Stadt herunter kamen, und ernannten die zu Verwaltern der Stadt, deren Aecker sie wohlbestellt gefunden, denn sie glaubten, sagten sie, die würden die Gemeinde eben so gut besorgen, wie ihr Eigenthum; die andern Milesier aber, die da zuvor in Aufruhr gewesen, verordneten sie, sollten diesen gehorchen. Also brachten die Parier die von Miletos in Ordnung. Damals aber begann aus diesen Städten 30. Ionien Unglück zu erwachsen auf folgende Art: Aus Naxos wurden der vornehmen Männer etliche von dem Volke vertrieben und dieselben gingen nach Miletos. Von Miletos war aber grade zu der Zeit Verweser Aristagoras, Molpagoras Sohn, der war der Eidam und Vetter des Histiäos, des Sohnes Lysagoras, den Dareios in Susa festhielt. Denn Histiäos war Tyrann von Miletos, und war grade zu der Zeit in Susa, als die Naxier ankamen, die zuvor Gastfreunde waren des Histiäos. Und als die Naxier gen Miletos gekommen, baten sie den Aristagoras, ob er ihnen nicht wollte einige Kriegsmacht geben, daß sie heimkehrten in ihr Vaterland. Er aber bedachte, wie er würde Herr werden über Naxos, wenn sie durch ihn heimkehrten in die Stadt; doch nahm er zum Vor-

wand die Gastfreundschaft des Histiäos und sprach zu ihnen mit folgenden Worten:

Ich selber zwar bin nicht vermögend, eine so große Kriegesmacht euch zu stellen, daß ich euch heimführete wider den Willen der Naxier, die im Besitze der Stadt sind, denn ich höre, daß die Naxier achttausend Schilder haben und viele lange Schiffe; ich werde mir aber alle mögliche Mühe geben und es doch möglich machen. Ich denke nämlich also: Artafernes ist mein guter Freund, und der ist ein Sohn des Hystaspes und ein Bruder des Königs Dareios, und ist Oberster über alle Küstenvölker in Asien und hat ein großes Heer und eine Menge Schiffe. Der, denk' ich, wird wohl thun, darum wir ihn bitten.

Als dies die Naxier hörten, übertrugen sie dem Aristagoras, die Sache zu machen, so gut er könnte, und sagten: er sollte ihm Geschenke versprechen und die Kosten für das Heer, die wollten sie selber bestreiten, denn sie hatten große Hoffnung, wenn sie vor Naxos erschienen, so würden die Naxier thun alles, was sie befohlen. Desselbigen Gleichen auch das übrige Volk der Inseln: denn von allen jenen Kykladischen Inseln war noch keine dem Dareios unterthänig.

31. Als nun Aristagoras nach Sardis kam, sagte er zum Artafernes, wie Naxos eine Insel wäre, zwar nicht von beträchtlichem Umfange, aber doch sehr gut und schön und nahe bei Jonien, und wäre viel Geld und viele Sklaven daselbst. Ziehe du also in den Streit wider dies Land uud führe heim die Flüchtlinge, die daher sind. Und wenn du das thust, so liegen erstlich viele Schätze bei mir bereit, ohne was das Heer kostet, denn das müssen billiger Weise wir, die Führer, bezahlen; und zum andern wirst du dem Könige die Inseln zuerobern, Naxos selbst und die von ihr abhängen, Paros und Andros und die anderen sogenannten Kykladen. Von da kannst du weiter gehn und leicht Euböa angreifen, eine große und

reiche Insel, nicht kleiner als Kypros und sehr leicht zu bezwingen. Und hundert Schiffe sind hinreichend, alle diese Inseln zu bezwingen.

Artafernes aber antwortete ihm also: Du bist sehr wohl gesinnt gegen des Königes Haus und dieser dein Rath ist in allen Stücken gut, ohne die Zahl der Schiffe. Statt der hundert Schiffe sollen auf das Frühjahr dir zweihundert bereit liegen. Es muß aber dazu auch der König seine Zustimmung geben.

32. Als Aristagoras das gehört, freute er sich sehr und ging heim nach Miletos. Artafernes aber, wie er nach Susa gesandt und des Aristagoras Antrag vorgeleget und ihm Dareios selber seine Zustimmung gegeben, rüstete zweihundert Dreiruderer aus und einen gewaltig großen Haufen von Persen und von Bundesgenossen, und zum Obersten darüber ernannte er den Megabates, einen Persen aus dem Hause der Achämeniden, seinen und des Dareios Vetter, dessen Tochter, das heißt, wenn die Geschichte wahr ist, nach diesem Pausanias, Kleombrotos Sohn von Lakedämon, freiete, weil er Lust hatte Oberherr zu werden von Hellas. Als nun Artafernes den Megabates zum Obersten ernannt, sandte er das Heer ab zum Aristagoras. 33. Megabates aber nahm zu sich aus Miletos den Aristagoras und die Ionische Flotte und die Naxier, und segelte nach dem Hellespontos zu, dem Vorgeben nach; wie er aber bei Chios war, ging er vor Anker bei Kaukasa, daß er von dannen mit Nordwind nach Naxos überführe. Und weil die Naxier durch dieses Heer nicht sollten umkommen, so begab sich folgende Geschichte: Nämlich als Megabates einmal auf den Schiffen die Runde machte nach den Wachen, so fand er auf einem Myndischen Schiffe keine Wache ausgestellt. Da ward er entrüstet und befahl seinen Lanzenträgern, sie sollten den Hauptmann desselbigen Schiffes aufsuchen, dessen Name war Skylax, und denselbigen binden und ihn durch ein Ru-

derloch des Schiffes hindurchziehen auf die Art: den Kopf draussen, den Leib drinnen. Und als nun Skylax gebunden war, sagt' es einer dem Aristagoras an, daß Megabates seinen Gastfreund von Myndos gebunden und so schmählich behandelte. Da ging er hin und legte ein gut Wort ein bei dem Persen, und wie ihm seine Bitte abgeschlagen ward, ging er selber hin und band ihn los. Als Megabates das erfuhr, ward er sehr entrüstet und erzürnet wider den Aristagoras. Der aber sprach:

Was hast du denn damit zu schaffen? Hat dich nicht Artafernes abgeschickt, daß du mir gehorchest und schiffest, dahin ich befehle? Was machst du denn noch viel Wesens?

Also sprach Aristagoras. Jener aber ergrimmte darüber, und wie es Nacht geworden, sandte er zu Schiffe gen Naxos einige Männer ab, die da sollten den Naxiern ansagen alles, 34. was ihnen bevorstand. Die Naxier hatten nun ganz und gar nicht geglaubt, daß dieses Heer wider sie gerichtet wäre; wie sie es nun aber erfuhren, brachten sie alsobald alles von dem Felde in die Stadt, und rüsteten sich auf die Belagerung und versahen ihre Stadt mit Speise und Trank, und so rüsteten sich diese auf den kommenden Krieg. Und als jene nun von Chios nach Naxos übergefahren, trafen sie alles in gutem Vertheidigungsstande und belagerten vier Monden. Als aber die Persen alles Geld verzehret, das sie mitgebracht hatten, und es auch dem Aristagoras schon viel gekostet und die Belagerung noch immer mehr erforderte, da bauten sie den Flüchtlingen aus Naxos eine Festung und segelten wieder zurück nach dem festen Lande, nach großem Verlust.

35. Aristagoras konnte nun dem Artafernes sein Versprechen nicht erfüllen, zugleich drückte ihn der Aufwand für das Heer, den er erstatten sollte, und hatte große Furcht, weil das Heer so übel zugerichtet und er mit dem Megabates zerfallen war, und glaubte, sie würden ihm das Königthum von Miletos

nehmen. Das alles machte ihm große Furcht und da dachte er auf eine Empörung. Dazu kam grade zu derselbigen Zeit der Knecht mit dem beschriebenen Kopf aus Susa von dem Histiäos, mit dem Rath, Aristagoras sollte sich empören wider den König. Nämlich Histiäos wollte den Aristagoras ermahnen zur Empörung und konnte es auf gar keine andere sichere Art thun, denn die Wege waren alle besetzt; er schor also seinem getreuesten Diener die Haare vom Kopf und schrieb darauf, und behielt ihn so lange da, bis die Haare wieder gewachsen waren. Alsbald aber die Haare wieder gewachsen waren, entsandte er ihn nach Miletos und gab ihm weiter gar keinen Auftrag, nur wenn er nach Miletos gekommen, sollte er dem Aristagoras sagen, er möchte ihm doch das Haar abscheeren und ihm den Kopf besehen. Die Schrift aber, wie ich auch schon zuvor gesagt, ermahnte zur Empörung. Das that Histiäos, weil er sich seine Haft in Susa sehr zu Herzen nahm; wenn es nun zur Empörung käme, so hatte er große Hoffnung, man würde ihn von dannen ziehn lassen an das Meer; wenn aber Miletos nichts unternähme, so konnte er gar nicht darauf rechnen, jemals wieder dahin zu kommen. Das ging dem Histiäos im Kopf herum und darum schickte er den Boten, und alles das traf bei dem Aristagoras zu derselbigen Zeit zusammen. Er hielt also Rath mit seinen Getreuen, und that ihnen kund beides, seine eigene Meinung und was vom Histiäos angekommen. Alle andern nun waren der nämlichen Meinung und stimmten für die Empörung; Hekatäos aber, der Geschichtenerzähler, wollte zum ersten nicht zugeben, daß sie einen Krieg erhöben wider den König der Perser, indem er herzählte alle Völker, darüber Dareios Herr war, und seine Macht. Wie sie aber nicht auf ihn hörten, so gab er zum andern den Rath, sie sollten ja machen, daß sie Herren des Meeres würden; und anders, sagte er, sähe er gar nicht ab, wie das gehn würde, denn er wüßte ja, wie schwach die Macht der

36.

Milesier wäre, wenn aber die Schätze aus dem Heiligthum bei den Branchiden, die Krösos der Lyder dahin geweiht, weggenommen würden, so hätte er große Hoffnung, daß sie Herren des Meeres würden, und so hätten sie Geld in Händen und die Feinde könnten die Schätze nicht plündern. Diese Schätze aber waren sehr groß, wie ich schon in dem ersten Buche erzählet. Diese Meinung ging indessen nicht durch; dennoch aber ward die Empörung beschlossen, und einer von ihnen sollte nach Myus schiffen zu dem Heer, das aus Naxos heimgekommen und allda lag, und sollte versuchen, die Obersten zu fangen, die auf den Schiffen mitgefahren. Und zu
37. demselbigen Geschäft ward Jatragoras abgesendet, der nahm durch List gefangen den Oliatos, Ibanolis Sohn von Mylassa, und den Histiäos, Tymnes Sohn von Termera, und den Koes, Erxandros Sohn, dem Dareios Mitylene zum Geschenk gemacht, und den Aristagoras, Herakleides Sohn von Kyma, und noch viele andere. Und nun trat Aristagoras in offenbaren Aufruhr und bot alles auf wider den Dareios. Und zuvörderst legte er dem Vorgeben nach das Königthum nieder, damit die Milesier sich gutwillig mit ihm empörten, und zum andern that er in dem übrigen Jonien das nämliche, indem er einige Herren vertrieb, die Herren aber, die er gefangen von den Schiffen, so wider Naxos mitgefahren, auslieferte, um sich den Städten gefällig zu machen, den einen in die Stadt,
38. den andern an jene, von wannen ein jeglicher war. Den Koes nun führten die von Mitylene hinaus und steinigten ihn, alsbald sie ihn in ihre Hand bekommen; die von Kyma aber ließen den ihrigen frei, so machten es auch die übrigen meist alle. Es gab nun aber keine Herren mehr in den Städten des Landes. Und als nun Aristagoras von Miletos das Königthum aufgehoben und befohlen, sie sollten sich alle in jeglicher Stadt einen Obersten verordnen, so ging er zum andern auf einem

Dreiruderer als Abgesandter nach Lakedämon, denn er mußte sich irgend einen mächtigen Beistand suchen.

39. In Sparta aber war Anaxandrides, Leons Sohn, nicht mehr König, noch am Leben, sondern schon gestorben, und Kleomenes, Anaxandrides Sohn, hatte das Königreich, aber nicht aus Verdienst, sondern der Geburt wegen. Nämlich Anaxandrides hatte zum Weibe seine Schwestertochter, und obwohl er sie von Herzen liebte, bekam er doch keine Kinder. Und als dem also war, beschieden ihn die Aufseher vor sich und sprachen zu ihm:

Wenn du auch für dich nicht sorgest, so dürfen doch wir es nicht zugeben, daß das Geschlecht des Eurysthenes aussterbe. Du sollst dich also scheiden von deinem jetzigen Weibe, dieweil sie dir keine Kinder gebiert, und eine andere freien, und wenn du das thust, so wirst du den Spartern wohlgefallen.

Er aber antwortete und sagte: er würde keins von beiden thun, und das wäre von ihnen nicht fein, daß sie ihm riethen und ihm zuredeten, seine jetzige Frau, die doch ganz unschuldig wäre, die zu verstoßen und sich eine andere zu nehmen, und er würde ihnen nicht gehorchen.

40. Darauf hielten die Aufseher und die Aeltesten einen Rath, und thaten dem Anaxandrides folgenden Vorschlag:

Da wir nun einmal sehen, daß du von deiner jetzigen Frau durchaus nicht lassen kannst, so thue du nun folgendes und setze dich nicht dawider, damit die Sparter deinethalb nicht andere Maaßregeln ergreifen. Wir verlangen nicht, daß du dich scheidest von deiner jetzigen Frau, du kannst ihr Liebes und Gutes thun nach wie vor; aber nimm dir noch ein anderes Weib dazu, die da Kinder gebiert.

Wie sie auf solche Weise sprachen, da gab Anaxandrides nach, und nach diesem, wie er zwo Frauen hatte, wohnete er in zweien Häusern, ganz wider Spartische Sitte.

41. Nachdem aber nicht lange Zeit vergangen war, so gebar das

Weib, die nachher ins Haus gekommen, jenen Kleomenes, und diese brachte also den Nachfolger im Königreich zur Welt. Und die erste Frau, welche die erste Zeit unfruchtbar gewesen, wurde da auch grade schwanger, und dabei ging es ihr also: Als sie in der That guter Hoffnung war und die Verwandten der zweiten Frau das erfuhren, machten sie einen großen Lärm und sagten, das wäre nur so eine Pralerei von ihr, und sie wollte ein Kind unterschieben. Darüber waren sie sehr entrüstet, und als ihre Zeit herankam, setzten sich die Aufseher um das kreisende Weib, weil sie nicht glaubten, und hatten Acht auf sie. Und sie gebar den Dorieus und bald darauf den Leonidas, und nach diesem gleich den Kleombrotos; einige sagen auch, Kleombrotos und Leonidas wären Zwillinge gewesen. Die zweite Frau aber, die den Kleomenes geboren und die da war eine Tochter des Prinetades, des Sohnes Demarmenos, gebar nicht wieder.

42. Kleomenes nun, wie man erzählt, war nicht recht gescheidt und ganz rasend, Dorieus aber war der erste unter allen seinen Gespielen, und wußte recht gut, dem Verdienste nach müßte er König werden. Das waren seine Gedanken, und als Anaxandrides starb und die Lakedämonier nach dem Gesetz den Aeltesten, Kleomenes, zum König machten, ward Dorieus sehr entrüstet, und weil er durchaus nicht wollte den Kleomenes als seinen König gelten lassen, bat er um Volk und führte Sparter in die Fremde. Er fragte aber dabei weder die Weissagung zu Delfö um Rath, in welches Land er gehen sollte, sich niederzulassen, noch that er irgend etwas anderes, was dabei Sitte ist, sondern in seinem Zorn fuhr er nach Libyen; zu Führern aber hatte er Männer von Thera. Und als er an den Kinyps gekommen, ließ er sich nieder in der schönsten Gegend von Libyen, neben dem Fluß. Von hier aber wurde er im dritten Jahr vertrieben von den Maken, einem Libyschen Volk, und von den Karchedoniern, und kam wieder

nach dem Peloponnesos. Da rieth ihm Antichares, ein Eleo- 43.
nischer Mann, aus den Wahrsagungen des Laios, er sollte
Herakleia in Sikelien erbauen, und sagte, die ganze Gegend
des Eryx gehörte den Herakliden, denn Herakles hätte sie sel-
ber besessen. Als er das hörete, ging er nach Delfö, um die
Weissagung zu fragen, ob er dies Land würde einnehmen, da-
hin er ginge, und Pythia gab ihm den Spruch, er würd' es
einnehmen. Da nahm Dorieus zu sich die Flotte, die er schon
nach Libyen geführt, und segelte bei Italien vorüber. Zu der- 44.
selbigen Zeit, wie die Sybariten erzählen, hätten sie selber und
ihr König Telys wollen in den Streit ziehn wider Kroton,
und die von Kroton hätten große Furcht gehabt und den Do-
rieus gebeten, er möchte ihnen beistehn, und wäre ihnen ihre
Bitte gewähret, und da wäre denn Dorieus mit in den Streit
gezogen wider Sybaris und hätte sie einnehmen helfen. So
nun, erzählen die Sybariten, hätte Dorieus gethan und die
mit ihm waren; die von Kroton aber sagen, es hätte an ih-
rem Krieg wider die Sybariten kein Fremdling Theil genom-
men ohne allein Kallias der Eleier, aus dem Stamm der Ja-
miden, und der zwar auf folgende Art: er wäre entwichen
von dem Telys, dem Könige der Sybariten, und zu ihnen ge-
kommen, weil ihm das Opfer nicht hätte wollen günstig von
Statten gehn, da er geopfert wider Kroton. Als Beweis da- 45.
für bringen beide Theile folgendes bei: die Sybariten einen
heiligen Hain und Tempel, der da ist an dem trockenen Flusse
Krathis, welchen Dorieus, wie sie sagen, bei Eroberung der
Sadt erbauet der Athenäa, mit dem Beinamen der Krathi-
schen; und zum andern gilt ihnen der Tod des Dorieus selber
für den größten Beweis, nämlich daß er umgekommen, weil
er wider die Weissagung gehandelt; denn wenn er sonst wei-
ter nichts gethan und bloß ausgerichtet, was seine Absicht war,
so hätte er die Gegend des Eryx eingenommen und sie dann
auch behauptet und wäre nicht umgekommen mitsammt seinem

Heer. Die von Kroton hingegen führen an, daß Kallias, dem Eleier, auf dem Krotonischen Felde viele auserlesene Aecker geschenkt worden, die auch noch zu meiner Zeit die Enkel des Kallias in Besitz hatten, dem Dorieus aber und des Dorieus Enkeln nichts; und doch, wenn Dorieus Theil genommen an dem Sybaritischen Krieg, so würde er viel mehr bekommen haben als Kallias. Das sind die Beweise, die beide Theile für sich vorbringen, und jeder kann denen beistimmen, welchen er glaubet.

46. Es schifften aber mit dem Dorieus zugleich auf die Ansiedelung noch mehre andere Sparter: Thessalos und Parábates und Keleas und Euryleon. Als diese nun mit ihrer ganzen Flotte nach Sikelien gekommen, wurden sie im Streit besiegt und erschlagen von den Fönikern und den Egestäern; nur Euryleon allein von allen Genossen überlebte dies Unglück. Der nahm zu sich die Ueberbleibsel des Heers und nahm Minoe ein, die Pflanzstadt der Selinusier, und befreiete auch die Selinusier von ihrem Alleinherrn Peithagoras. Und nach diesem, als er denselben erleget, trachtete er selber nach der Alleinherrschaft von Selinus und ward ihr König eine kurze Zeit; denn die Selinusier machten einen Aufruhr und erschlugen ihn, da er

47. sich flüchtete zu dem Altar des Zeus auf dem Markte. Es ging auch mit dem Dorieus und kam um mit ihm Filippos, Butakides Sohn, ein Mann von Kroton, der verlobet war mit der Tochter des Telys von Sybaris, und nun wollte er sie nicht heirathen und entwich von Kroton und schiffte von dannen nach Kyrene, und von da ging er mit und hatte seinen eignen Dreiruderer und Mannschaft auf seine eigenen Kosten, und war ein Olympischer Sieger und der schönste von allen Hellenen seiner Zeit. Und durch seine Schönheit erlangte er von den Egestäern, was kein anderer. Nämlich auf seinem Grabe errichteten sie ein Heroendenkmahl und bringen ihm Sühnopfer.

48. Dorieus also kam auf diese Art um's Leben; wenn er aber den Kleomenes als seinen König hätte leiden können und

und in Sparta geblieben wäre, so wäre er König von Lakedämon geworden; denn Kleomenes regierte nicht gar lange Zeit, sondern starb und hinterließ keine Söhne und nur eine Tochter, die hieß mit Namen Gorgo.

Es kam also Aristagoras, der Herr von Miletos, nach Sparta, als Kleomenes König war. Und als er mit demselben sich besprach, hatte er, wie die Lakedämonier sagen, eine eherne Tafel, darauf war eingeschnitten der Umkreis der ganzen Erde und das ganze Meer und alle Flüsse. Und als Aristagoras vor ihn kam, sprach er also zu ihm: 49.

Wundre dich nicht Kleomenes, daß ich mit solcher Eil' hieher gekommen, denn es ist jetzo Noth an Mann. Daß die Kinder der Joner Knechte sind statt frei, ist für uns selber eine gar große Schmach und Bekümmerniß, und dann von den übrigen für euch, weil ihr doch die ersten seid in Hellas. Jetzt also, bei den Hellenischen Göttern, errettet aus der Knechtschaft der Joner, die von gleichem Blute mit euch sind, und das ist für euch nur eine leichte Sache. Denn die Barbaren sind gar keine muthigen Leute und ihr stehet im Kriege ja oben an, der Tapferkeit wegen. Und ihr Kampf ist dieser: Ein Bogen und ein kurzer Speer, und mit Hosen gehen sie in den Kampf und mit Hüten auf den Köpfen, also leicht sind sie zu überwinden. Dazu haben die Leute, die jene Veste bewohnen, so viel Güter, wie alle andere zusammen nicht haben: Gold, um damit anzufangen, und Silber und Erz und bunte Kleider und Zugvieh und Knechte; das alles wird euer sein, so euch danach verlanget. Sie wohnen aber ein Volk an dem andern, wie ich dir's sagen will. Hier neben den Jonern wohnen hier die Lyder, das ist ein schönes Land, und sind die reichsten an Silber. Indem er das sagte, zeigte er auf den Umkreis der Erde, den er mit sich führte in die Tafel geschnitten. An die Lyder aber, sprach Aristagoras, grenzen hier die Fryger gegen Morgen, das ist das heerdenreichste Land von allen, die ich kenne, und das

fruchtbarste an Korn. An die Fryger stoßen die Kappadoken, die wir Syrier nennen; mit diesen grenzen die Kiliker, die gehen hier bis an das Meer, darin hier die Insel Kypros liegt, die bezahlen dem König einen jährlichen Zins von fünfhundert Talenten. An die Kiliker stoßen hier die Armenier, auch die haben viel Schaafe; an die Armenier aber die Matiener, die wohnen hier in diesem Lande. An diese stößt hier das Land Kissia, darin an diesem Fluß Choaspes hier das weitberühmte Susa liegt, da der große König seinen Hof hält, und da ist auch seine Schatzkammer. Wenn ihr diese Stadt einnehmet, so könnt ihr an Reichthum getrost mit Zeus selber euch messen. Und jetzo müßt ihr um geringes und nicht so gutes Land und um schmale Grenzen den Kampf wagen wider Messenier, die euch die Stange halten, und wider Arkadier und Argeier, die, von Gold und Silber gar nichts haben, darum man wohl sein Leben im Kampf aufs Spiel setzet; da euch aber frei stehet, ganz Asien mit so leichter Mühe zu beherrschen, werdet ihr da nicht zugreifen?

Also redete Aristagoras. Kleomenes aber antwortete und sprach: Mein Freund von Miletos, nach dreien Tagen will ich dir Antwort sagen.

50. Damals also kamen sie so weit. Als aber der bestimmte Tag der Antwort heran kam, und sie sich eingefunden hatten an dem verabredeten Ort, fragte Kleomenes den Aristagoras: wie viel Tage man wohl brauchte zu dem Weg von dem Meer der Joner bis zum Könige; und Aristagoras, der doch sonst ein kluger Mann war und jenen recht schlau zu überreden wußte, machte hier einen großen Fehler. Denn die Wahrheit mußte er nicht sagen, wenn er die Sparter nach Asien hinüberbringen wollte, er sagte sie aber doch und sprach, es wäre ein Weg hinauf von drei Monden. Da ließ jener den Aristagoras, der nun von dem Wege reden wollte, nicht weiter zu Worte kommen und sprach:

Mein Freund von Miletos, verlaß Sparta noch vor Sonnenuntergang; denn keine leichte Sache sagst du den Lakedämoniern, indem du sie einen Weg von drei Monden willst in das Land hineinführen.

Und als Kleomenes also gesprochen, ging er nach Hause. Aristagoras aber nahm einen Oelzweig und ging zu Kleomenes in das Haus. Und wie er hineinkam gleich wie ein Schützling, sagte er, er möchte ihm Gehör geben, und sollte erst das Kind hinausschicken. Nämlich es stand bei dem Kleomenes seine Tochter, Gorgo mit Namen, das war auch sein einziges Kind und war acht oder neun Jahr alt. Kleomenes aber sagte, er sollte nur sprechen, was er wollte, und sich durch das Kind nicht abhalten lassen. Da machte ihm Aristagoras viel Versprechungen und bot ihm zuerst zehn Talente, wenn er ihm sein Verlangen erfüllte. Und als Kleomenes es abschlug, bot Aristagoras ihm immer mehr Geld, bis er ihm fünfzig Talente versprach. Da rief das Kind: Vater, der fremde Mann wird dich bestechen, wenn du nicht fort- und davongehest. Und Kleomenes hatte seine Freude über den Rath des Kindes und ging in ein anderes Gemach, und Aristagoras ging ganz weg aus Sparta und er konnte ihnen nicht einmal weitere Auskunft geben über den Weg zu dem Könige hinauf. 51.

Es verhält sich nämlich mit diesem Wege also: Aller Orten sind Königliche Rasten und die schönsten Herbergen, und der ganze Weg gehet durch bewohntes und sicheres Land. Und zwar durch Lydien und Frygien die Länge durch: sind zwanzig Rasten und vier und neunzig und ein halber Parasang. Auf Frygien folgt der Fluß Halys, daran ist ein Thor, da muß man erst nothwendig hindurch, wenn man über den Fluß will, und dabei ist eine starke Wache. Wenn man nun hinüber ist nach Kappadokien, so reiset man in diesem Lande bis an die Kilikische Grenze, das sind acht und zwanzig Rasten 52.

und hundert und vier Parasangen. An der Kilikischen Grenze muß man durch zwei Thore hindurch und bei zwei Wachen vorbei. Ist man da hindurch, so reiset man in Kilikien einen Weg von drei Rasten und fünfzehn und einem halben Parasang. Die Grenze aber zwischen Kilikien und Armenien ist ein Fluß, da man zu Schiffe hinüberfährt, der heisset Eufrates; in Armenien aber sind fünfzehn Rasten zur Erholung und sechs und fünfzig und ein halber Parasang, und da ist auch eine Wache. Es strömen aber durch dieses Land vier Flüsse, da man zu Schiffe überfährt, und da muß man durchaus hinüber. Der erste ist der Tigris; sodann der zweite und der dritte haben denselbigen Namen und sind doch nicht derselbige Fluß, und kommen auch nicht aus demselbigen Lande, denn der erstere von den genannten Flüssen kommt aus der Armenier und der andere aus der Matiener Lande; der vierte aber von den Flüssen hat den Namen Gyndes, den Kyros einmal in dreihundert und sechszig Graben zertheilet. Wenn man nun aus diesem Armenischen Land in das Matienische kommt, so sind es vier Rasten. Und wenn man von hier in das Land Kissia hinüberkommt, so sind es eilf Rasten und zwei und vierzig und ein halber Parasang bis an den Choaspes, da man auch zu Schiffe übersetzt, und daran liegt die Stadt Susa. Alle diese Rasten machen zusammen hundert und eilf, und eben
53. so viel Herbergen sind von Sardis bis Susa hinauf. Wenn nun diese Königliche Straße nach Parasangen richtig gemessen ist und wenn ein Parasang dreißig Stadien macht, wie er denn so viel macht, so sind's von Sardis bis zu dem königlichen Schloß, das da heißet Memnons-Stadt, dreizehntausend und fünfhundert Stadien, denn es sind vierhundert und fünfzig Parasangen. Wenn man nun hundert und fünfzig Stadien jeden Tag macht, so braucht man grade neunzig Tage.
54. Also hatte Aristagoras von Miletos ganz Recht, als er zu Kleomenes von Lakedämon sagte, es wäre ein Weg von drei Mon-

den bis zum Könige hinauf. Wenn es aber einer noch genauer wissen will, so will ich auch das angeben, nämlich man muß den Weg von Efesos bis Sardis noch dazu rechnen. Und nun sag' ich, von dem Meer bis Susa, denn die heißet Memnons-Stadt, sind überhaupt vierzehntausend und vierzig Stadien, denn von Efesos bis Sardis sind fünfhundert und vierzig Stadien. Und so braucht man noch drei Tage über drei Monde.

55. Als nun Aristagoras aus Sparta vertrieben war, ging er nach Athenä, das war von seinen Herren befreit worden auf folgende Art: Als Hipparchos, Peisistratos Sohn und des Königs Hippias Bruder, der ein recht leibhaftiges Traumbild von seinem Tode gehabt, erschlagen war von Aristogeiton und Harmodios, die ursprünglich Gefyräer waren ihres Geschlechts, danach mußten die Athenäer noch vier Jahr nichts desto weniger gehorchen, sondern noch ärger denn vorher.

56. Das Traumgesicht nämlich des Hipparchos war folgendes: In der Nacht vor dem Feste Panathenäa däuchte dem Hipparchos, es stände ihm zur Seiten ein großer und schöner Mann, der sprach zu ihm diese räthselhaften Worte:

> Duld', o Leu, wie unduldbar es sei, mit geduldigem Herzen;
> Denn kein Freveler noch entging der vergeltenden Rache.

Alsbald es Tag ward, legte er dies den Traumdeutern öffentlich vor, und darauf schlug er sich das Gesicht aus dem Sinn und begann den festlichen Zug, wobei er seinen Tod fand.

57. Aber die Gefyräer, daraus die Mörder des Hipparchos waren, stammen ursprünglich, wie sie selber sagen, aus Eretria her; wie ich aber durch weitere Erkundigung herausgebracht, so waren sie Föniker von denen Fönikern, die mit dem Kadmos in das Land gekommen, das jetzo Böotien heisset, und hatten durch das Loos zur Wohnung bekommen das Feld von Tanagra. Von hier waren die Kadmeier früher vertrieben worden durch die Argeier, und diese Gefyräer wurden späterhin vertrieben durch die Böoter und wendeten sich nach Athe-

nä. Und die von Athenä nahmen sie unter ihre Bürger auf unter gewissen Bedingungen, indem sie ihnen auflegten, sich
58. vieler Dinge zu enthalten, die ich nicht anführen mag. Diese Föniker aber, so mit dem Kadmos gekommen sind, zu denen die Gefyräer gehörten, haben, während sie in jener Gegend wohneten, mancherlei Wissenschaft zu den Hellenen gebracht, vornehmlich aber die Buchstaben, welche die Hellenen zuvor nicht hatten, wie ich glaube. Und zuerst hatten sie die nämlichen Buchstaben wie alle Föniker; in der Folge aber, nach einiger Zeit, veränderten sie mit der Sprache auch die Gestalt der Buchstaben. Es wohnte aber zu derselbigen Zeit an den meisten Stellen um sie herum von den Hellenen der Stamm der Ioner, die nahmen gelehrig von den Fönikern die Buchstaben an und bedienten sich ihrer, indem sie nur von wenigen die Gestalt veränderten, und dabei ließen sie, wie auch die Billigkeit verlangte, da die Föniker sie in Hellas eingeführt, dieselben gern Fönikische Buchstaben nennen. Und die Bücher heissen bei den Ionern von Alters her Felle, weil sie dazumal, aus Mangel an Byblos-Papier, Ziegen- und Schaffelle nahmen, und auch noch zu meiner Zeit schreiben
59. viele Barbaren auf solche Felle. Ich habe auch selber Kadmeiische Buchstaben gesehn in dem Tempel des Apollon Ismenios zu Thebä in Böotien, die waren eingehauen auf etlichen Dreifüßen und mit den Ionischen fast ganz gleich. Der eine von den Dreifüßen hat folgende Inschrift:

Held Amfitryon hat mich geweiht, der Teleboer Sieger.

Das mag wohl aus der Zeit sein des Laios, des Sohnes Labdakos, des Sohnes Polydoros, des Sohnes Kadmos.
60. Ein anderer Dreifuß spricht im Sechsmaaß:

Skäos, der Kämpfer der Faust, hat dem Fernhintreffer Apollon
Mich als Sieger geweiht, dem Gott ein stralendes Prachtstück.

Skäos aber mag wohl sein der Sohn Hippokoons; und wenn es von diesem geweiht ist und nicht von einem andern,

der denselbigen Namen hatte mit dem Sohne Hippokoons, so ist es aus der Zeit des Oedipus, des Sohnes Laios. Der 61. dritte Dreifuß spricht auch im Sechsmaaß:

Diesen Dreifuß weihte dem Fernhintreffer Apollon
König Laodamas einst, dem Gott ein strahlendes Prachtstück.

Unter diesem König Laodamas, dem Sohne Eteokles, wurden die Kadmeier von den Argeiern vertrieben und wendeten sich zu den Encheleern, die Gefyräer aber blieben zurück und entwichen nach der Zeit vor den Böotern nach Athenä. Und sie haben sich Tempel erbauet, die haben nichts zu schaffen mit den übrigen Athenäern, und sind von den übrigen Tempeln verschieden, vornehmlich aber der Tempel und das Weihfest der Achäischen Demeter.

Das Traumgesicht des Hipparchos nun und von wannen 62. die Gefyräer stammen, zu denen die Mörder des Hipparchos gehörten, hab' ich erzählet; dazu muß ich noch wieder meine Erzählung aufnehmen, die ich gleich Anfangs erzählen wollte, wie die Athenäer von den Tyrannen befreit worden. Als Hippias herrschte und sehr erbittert war auf die Athenäer wegen des Hipparchos Tod, so befestigten die Alkmäoniden, die Athenäischen Geschlechts und von den Peisistratiden verbannt waren, (nachdem ihnen die Heimkehr durchaus nicht gelingen konnte, obwohl sie mit allen übrigen Athenäischen Verbannten ihr Möglichstes thaten, sondern ihr Versuch, heimzukehren und Athenä zu befreien, ihnen gänzlich fehl schlug) Lipsydrion über dem Parnes. Da boten nun die Alkmäoniden alles auf wider die Peisistratiden, und nahmen von den Amfiktyonen den Bau des Tempels, der jetzo in Delfö stehet, dazumal aber nicht, in Verdung. Und dieweil sie ungemein reich und von alten Zeiten her sehr angesehene Leute waren, so richteten sie den Tempel schöner auf, als das Vorbild, so zum Beispiel, da sie nach ihrem Vertrag den Tempel konnten von Porus-Stein bauen, so erbaueten sie die Vorderseite desselben von Parischem

63. Stein. Wie nun die Athenäer sagen, so bewogen diese Leute, während sie zu Delfö ihren Aufenthalt hatten, die Pythia durch Geld, daß sie, so oft Männer von Sparta kämen, den Gott zu fragen, in eigener oder der Gemeinde Angelegenheit, ihnen vorschlügen, sie sollten Athenä befreien. Die Lakedämonier aber, als sie immer den nämlichen Spruch bekamen, schickten den Anchimolios, den Sohn des Aster, einen angesehenen Mann der Stadt, mit einem Heer ab, die Peisistratiden aus Athenä zu vertreiben, obwohl sie in der engsten Gastfreundschaft mit einander standen; denn Gottes Wille ging ihnen vor Menschenrecht. Und sie schickten diese in Schiffen zur See. Und er landete bei Faleron und schiffte das Heer aus. Die Peisistratiden aber hatten vorher Kunde davon bekommen und riefen sich Hülfe aus Thessalien, denn mit diesen hatten sie ein Schutzbündniß gemacht. Und die Thessaler sandten auf ihre Bitte, nach einmüthigem Beschluß, tausend Reiter sammt ihrem König Kineas, einem Koniäer. Als die Peisistratiden diesen Beistand bekommen, ersannen sie folgende List: Sie machten der Falerer Feld leer, und als sie diese Gegend für die Reiterei zugänglich gemacht, schickten sie die Reiter auf das Heer los. Und dieselben fielen auf sie und erschlugen eine Menge Lakedämonier, darunter auch den Anchimolios, die Uebergebliebenen aber drängten sie in die Schiffe zurück. Also mußte das erste Heer aus Lakedämon wieder umkehren. Und es stehet ein Grabmahl des Anchimolios zu Alopekä in

64. Attika, nicht weit von dem Herakleion in Kynosarges. Darauf schickten die Lakedämonier ein größeres Heer und sandten es wider Athenä und setzten zum Obersten des Heers ihren König Kleomenes, Anaxandrides Sohn; sie schickten es aber nicht wieder zur See, sondern zu Lande. Als diese nun eindrangen in das Attische Land, ward zuerst mit ihnen handgemein die Thessalische Reiterei, aber nicht lange, so mußte sie weichen und es fielen über vierzig Mann von derselben;

die Uebergebliebenen aber kehrten, wie sie da waren, gerades Weges nach Thessalien zurück. Kleomenes aber kam in die Stadt und belagerte mit denen Athenäern, die da gern wollten frei sein, die Tyrannen, die eingeschlossen waren in der Pelasgischen Burg. Aber dennoch hätten die Lakedämonier nimmermehr die Peisistratiden zur Uebergabe gezwungen, denn sie waren gar nicht geneigt zu einer langen Belagerung, und die Peisistratiden waren mit Speise und Trank wohl versehn; als sie daher einige Tage belagert hatten, kehreten sie heim nach Sparta. Nun aber begab sich ein Zufall, der war für die einen schlimm, für die andern aber wieder sehr günstig. Nämlich die Kinder der Peisistratiden, die da heimlich sollten aus dem Lande gebracht werden, wurden gefangen. Als das geschehen, kam ihre ganze Sache in Verwirrung, und um den Preis ihrer Kinder vertrugen sie unter jeder Bedingung, welche die Athenäer wollten, daß sie binnen fünf Tagen Attika verließen. Darauf zogen sie weg nach Sigeion an dem Skamandros, nachdem sie über die Athenäer geherrscht sechs und dreißig Jahr. Auch sie waren ursprünglich Pylier und Neleiden, desselbigen Stammes wie Kodros und Melanthos, die erst Fremdlinge waren und dann Könige der Athenäer wurden. Deshalb gab auch der Erinnerung wegen Hippokrates seinem Sohne denselbigen Namen Peisistratos, indem er ihn benannte nach dem Peisistratos, Nestors Sohn. 65.

Also wurden die Athenäer ihrer Tyrannen ledig. Was sie aber nach der Befreiung thaten oder duldeten, das der Erzählung werth ist, ehe denn Jonien sich empörte wider den Dareios, und Aristagoras von Miletos nach Athenä kam, sie um Hülfe zu bitten, das will ich noch zuvor erzählen.

66. Athenä war zwar zuvor schon groß, damals aber, als es der Tyrannen ledig worden, wuchs es noch mehr. Und zwei Männer standen daselbst in vorzüglichem Ansehn: Kleisthenes, ein Alkmäonide, von dem die Sage geht, daß er die

Pythia bestochen, und Isagoras, Tisandros Sohn, auch aus einem angesehenen Hause, seine Ahnen kann ich aber nicht angeben, es opfern indeß seine Verwandten dem Karischen Zeus. Diese Männer waren in Partheiung wegen der Obergewalt, und als Kleisthenes den Kürzeren zog, so machte er sich beim Volk beliebt. Und darauf theilte er die Athenäer, die aus vier Stämmen bestanden, in zehn Stämme, indem er die Benennung nach den Söhnen des Jon, dem Geleon und Aegikores und Argades und Hoples abthat, und dafür Benennungen ersann von anderen Helden des Landes, außer dem Aias, diesen nahm er dazu als einen Nachbarn und Bundsgenossen, obwohl einen Fremdling. Und hierin, glaub' ich, ahmte Kleisthenes seinem Großvater Kleisthenes, dem Tyrann von Sikyon nach.

67. Denn als Kleisthenes Krieg führte wider die Argeier, so verbot er zuvörderst den Rhapsoden, ihre Wettkämpfe zu halten wegen der Homerischen Gesänge, weil die Argeier und Argos in einem fort darin besungen werden, zum andern so war und ist grade auf dem Markte der Sikyonier ein Heiligthum des Adrastos, des Sohnes Talaos, und diesen wollte Kleisthenes, weil er ein Argeier wäre, gern aus dem Lande treiben. Und er kam gen Delfö und fragte den Gott, ob er sollte den Adrastos austreiben; Pythia aber gab ihm den Spruch und sagte, Adrastos wäre ein König, er aber ein Schinder der Sikyonier. Als ihm nun der Gott das nicht gestattete, kehrte er heim und dachte auf eine List, wie Adrastos von selber fortginge. Und wie er glaubte, er hätt' es gefunden, schickte er nach Thebä in Böotien und sagte, er wollte zu sich holen lassen den Melanippos, Astakos Sohn. Und die Thebäer gaben ihm denselben. Und als Kleisthenes den Melanippos hatte kommen lassen, errichtete er ihm ein Heiligthum in dem Prytaneion und erbaute es allda auf der festesten Stelle. Es holte aber Kleisthenes den Melanippos darum (denn auch das muß ich erzählen,) weil er der ärgste Feind des Adrastos war, und hatte ihm seinen

Bruder Mekistes und seinen Schwäher Tydeus erschlagen. Und nachdem er ihm das Heiligthum errichtet, nahm er dem Adrastos seine Opfer und Feste und gab sie dem Melanippos. Die Sikyonier aber hatten den Adrastos immer ganz besonders in Ehren gehalten; denn das Land gehörte dem Polybos, Adrastos aber war Polybos Schwester Sohn, und weil Polybos ohne Kinder starb, so gab er das Königreich dem Adrastos. Und die Sikyonier erwiesen dem Adrastos alle anderen Ehren, dazu noch vornehmlich feierten sie sein Leiden durch tragische Chorgesänge, indem sie den Dionysos nicht ehrten, wohl aber den Adrastos. Kleisthenes aber gab die Chorgesänge dem Dionysos, die übrigen Opfer aber dem Melanippos. Das hatte er gegen den Adrastos gethan. Den Stämmen der Dorier aber gab er andere Namen, damit nicht dieselbigen wären bei den Sikyoniern wie bei den Argeiern. Und hiebei trieb er recht seinen Spott mit den Sikyoniern; nämlich er nahm die neue Benennung her von Sau und Esel und Schwein, und hängte daran die Endungen, ohne seinen eigenen Stamm, dem gab er den Namen von seiner eigenen Herrschaft. Diese nämlich heißen Archelaer oder Volksherrscher, andere aber Hyaten oder Sauleute, andere Oneaten oder Eselleute, andere Chöreaten oder Schweineleute. Diese Namen der Stämme hatten die Sikyonier sowohl unter Kleisthenes Herrschaft, als auch nach seinem Tode noch sechszig Jahr; danach aber hielten sie Rath mit einander und veränderten sie in Hylleer und Pamfyler und Dymanaten, dazu nahmen sie einen vierten Stamm nach des Adrastos Sohne Aegialeus, und nannten ihn mit Namen die Aegialeer. 68.

Das nun hatte der Sikyonier Kleisthenes gethan. Aber der Athenäer Kleisthenes, der jenes Sikyoniers Tochtersohn war und seinen Namen von ihm hatte, auch der verachtete, wie ich glaube, die Joner, und auf daß sie mit den Jonern nicht dieselbigen Stämme hätten, ahmte er seinem Namens- 69.

vetter Kleisthenes nach. Denn als er das Volk der Athenäer, das zuvor alle seine Rechte verloren, damals ganz auf seine Seite gebracht, gab er den Stämmen andere Namen, und machte ihrer mehre, als erst gewesen; er machte auch zehen Stammhäupter statt vier, und vertheilte auch die Ortschaften in die zehn Stämme. Und nun, da er das Volk für

70. sich gewonnen, war er seinen Gegnern weit überlegen. Als nun wieder Isagoras den kürzeren zog, so traf er dagegen folgende Anstalten: Er ruft zu Hülfe den Kleomenes von Lakedämon, der sein Gastfreund war von der Belagerung der Peisistratiden her. Dem Kleomenes aber gab man Schuld, daß er immer zu der Frau des Isagoras ginge. Zuerst schickte nun Kleomenes einen Herold nach Athenä und verwies den Kleisthenes aus der Stadt und mit ihm viele andere Athenäer, nämlich die Mordbefleckten. Das ließ er sagen alles, wie es ihm vom Isagoras eingegeben, denn die Alkmäoniden und ihre Partei trugen die Schuld dieses Mordes, er selbst aber

71. hatte keinen Theil daran, noch auch seine Freunde. Die Mordbefleckten von den Athenäern aber hießen also darum: Es war ein Mann zu Athenä, mit Namen Kylon, ein Sieger zu Olympia, der trachtete nach dem Königreich, nnd nahm zu sich einen Schwarm seiner Genossen und versuchte, die Burg zu nehmen, und wie er sich derselben nicht bemeistern konnte, setzte er sich als Schützling an das Bild der Göttin. Diese brachten von dannen weg die Rathmänner der Naukrarer, an welchen dazumal die Obrigkeit war zu Athenä, und verbürgten ihnen das Leben, die Alkmäoniden aber waren Schuld an ihrer Ermordung. Das geschah vor der Zeit des Peisistratos.

72. Als nun Kleomenes hinschickte und den Kleisthenes und die Mordbefleckten aus der Stadt verwies, so entwich Kleisthenes selber; darauf aber kam Kleomenes nichts desto weniger nach Athenä, mit nicht großer Mannschaft, und wie er angekommen, verjagte er siebenhundert Haushaltungen der Athenäer,

die ihm Isagoras angegeben. Und als er das gethan, so versuchte er zum andern den Rath aufzulösen, und gab die Regierung in die Hände von dreihundert Anhängern des Isagoras. Als sich aber der Rath widersetzte und nicht gehorchen wollte, so nahmen Kleomenes und Isagoras und sein Anhang die Burg ein: die übrigen Athenäer aber thaten sich zusammen und belagerten sie zwei Tage, am dritten aber machten sie einen feierlichen Vertrag, und was Lakedämonier waren, die verließen das Land. Da ging dem Kleomenes ein Spruch in Erfüllung. Nämlich als er in die Burg hinauf ging und sie wollte in Besitz nehmen, so ging er in das Allerheiligste der Göttin, um eine Unterredung zu halten; die Priesterin aber stand auf von ihrem Stuhl, ehe er in die Thür hinein trat, und sprach:

Du Mann von Lakedämon, kehre um und tritt nicht in das Heiligthum, denn es ist ein Frevel, daß ein Dorier hier eintrete.

Er aber sprach: O Weib, ich bin ja kein Dorier, sondern ein Achäer.

Also hörte er nicht auf die warnende Stimme und wagte es dennoch, und darum mußte er mit den Lakedämoniern wieder hinaus. Die übrigen Athenäer aber legten sie in Bande auf den Tod, unter diesen auch den Timesitheos von Delfö, von dem ich sehr große Dinge erzählen könnte, die er mit Hand und Muth gethan. Diese also wurden in Bande gelegt und erlitten den Tod. Die Athenäer aber riefen nach diesem den Kleisthenes und die siebenhundert Familien, die Kleomenes vertrieben, zurück und schickten Boten nach Sardis, um mit den Persen ein Schutzbündniß zu schließen, denn sie sahen wohl ein, daß es mit dem Kleomenes und den Lakedämoniern würde Krieg geben. Und als die Boten nach Sardis kamen und ansagten, was ihnen befohlen war, so fragte Artafernes, Hystaspes Sohn, der Unterkönig von Sardis: was sie für Leute

73.

wären und in welchem Lande sie wohnten, die da bäten um den Bund mit den Persen. Und als er's von den Boten erfahren, so gab er ihnen den kurzen Bescheid: wenn sie dem Könige Erde und Wasser gäben, so verspräch' er ihnen Beistand und Schutz, wenn sie das aber nicht gäben, so sollten sie nur wieder nach Hause gehn. Die Boten aber sagten ja, für ihren eigenen Kopf, weil sie doch gern das Bündniß wollten zu Stande bringen. Wie sie aber nach Hause kamen,

74. wurde es ihnen sehr zur Last gelegt. Als Kleomenes aber erfuhr, daß die Athenäer seiner spotteten in Worten und Werken, sammelte er aus dem ganzen Peloponnesos ein Heer, sagte aber nicht wozu; er wollte sich aber rächen an dem Volk der Athenäer und den Isagoras zum Tyrannen einsetzen, denn der war mit ihm aus der Burg abgezogen. Kleomenes also griff mit einem großen Heer Eleusis an, und die Böoter nahmen, wie es verabredet war, Oenoe weg und Hysiä, die äußersten Viertel von Attika, und die Chalkidier griffen auf der andern Seite Attika an und plünderten es. Die Athenäer indeß, ob sie gleich sehr in der Klemme waren, wollten doch für's erste die Böoter und Chalkidier lassen, und lagerten sich den Peloponnesiern entgegen, die in Eleusis waren. Als

75. aber die Heere eben wollten den Kampf beginnen, so bedachten zuerst die Korinthier, daß sie Unrecht thäten, und kehrten um und gingen nach Hause; sodann Demaratos, Aristons Sohn, der auch ein König von Sparta war und das Heer mit aus Lakedämonien geführet und in früherer Zeit gar nicht uneinig gewesen mit dem Kleomenes. Wegen dieses Zwiespalts aber wurde ein Gesetz gegeben in Sparta, daß nicht beide Könige mitgehn sollten, wenn das Heer auszöge, denn bis jetzt waren beide mitgegangen; und da nun der eine von ihnen zurückbliebe, sollte auch einer von den Tyndariden dableiben, denn vorher gingen auch diese alle beide mit, wenn sie angerufen worden. Und als nun da in Eleusis die übri-

gen Bundsgenossen sahen, daß die Könige von Sparta nicht einig waren und daß die Korinthier die Schlachtordnung verlassen, gingen auch sie aus einander und nach Hause.

76. Dies ist das viertemal, daß die Dorier nach Attika kamen, zweimal feindlich und zweimal zum Frommen der Gemeinde der Athenäer. Zuerst nennt man wohl mit Recht jenen Feldzug, als sie sich in Megara ansiedelten und Kodros König war in Athenä; zum andern und zum dritten, als sie zur Vertreibung der Peisistratiden auszogen von Sparta, und zum vierten dazumal, als Kleomenes mit den Peloponnesiern Eleusis angriff. Also griffen damals die Dorier Athenä zum viertenmal an.

77. Als nun jenes Heer ruhmlos auseinander gegangen, da wollten die Athenäer Rache nehmen und zogen zuerst in den Streit wider die Chalkidier. Die Böoter aber kamen den Chalkidiern zu Hülfe an den Euripos. Und als die Athenäer die Böoter sahen, beschlossen sie, erst die Böoter anzugreifen und dann die Chalkidier. Und die Athenäer trafen zusammen mit den Böotern und gewannen großen Sieg und erschlugen ihrer eine gewaltige Menge und nahmen siebenhundert lebendig gefangen. Und an demselbigen Tage gingen die Athenäer über nach Euböa und schlugen auch mit den Chalkidiern. Und als sie auch diese besiegt, ließen sie viertausend Ansiedler auf dem Lande der Ritter zurück, (Ritter nämlich hießen die Vornehmen unter den Chalkidiern). Die sie aber auch von diesen gefangen genommen, legten sie sammt den gefangenen Böotern in Ketten und hielten sie in Verwahrsam, nachher aber ließen sie dieselben frei, nachdem ein jeder zwei Minen Lösegeld bezahlet. Die Ketten aber, damit sie gefesselt waren, hingen sie auf in der Burg, und die waren noch zu meiner Zeit zu sehn und hingen an der Mauer, die der Meder angebrannt hatte, gerad über dem Saal, der nach Abend zu liegt. Und von den Lösegeldern weiheten sie den Zehenten und mach-

ten sich daraus ein Viergespann aus Erz, das steht gleich linker Hand, wenn man hineinkommt in die Vorhalle auf der Burg, und hat folgende Inschrift:

Als durch muthige Thaten des Kriegs die Kinder Athenä's
Einst die Böoter besiegt sammt der Chalkidier Volk,
Löschten den Uebermuth sie in finsteren ehernen Banden;
Diese Rosse bekam Pallas als Zehnten davon.

78. Die Athenäer aber wuchsen und nahmen zu. Es ist aber offenbar, nicht bloß aus einem Grunde, sondern aller Wege, daß die Freiheit und Gleichheit eine vortreffliche Sache ist, da auch die Athenäer, so lange sie unter Herren standen, keinem der benachbarten Völker im Kriege überlegen waren, als sie aber der Herren ledig waren, bei weitem die ersten wurden. Daraus wird offenbar, daß sie in der Knechtschaft mit Vorsatz feige waren; als sie aber frei geworden, da arbeitete ein jeglicher gern zu seinem eigenen Nutzen und Frommen. Mit diesen nun ging es also.

79. Die Thebäer aber sandten nach diesem an den Gott, denn sie wollten Rache nehmen an denen von Athenä. Pythia aber sagte: durch sie selber würde ihnen keine Rache werden, sondern sie sollten es vor die Gemeinde bringen und ihre Nächsten bitten. Als nun die Boten an den Gott zurückgekommen, riefen sie das Volk zusammen und trugen die Weissagung öffentlich vor. Als sie aber vernahmen, wie sie sprachen, sie sollten die Nächsten bitten, als sie das hörten, sprachen die Thebäer:

Sind nicht unsere nächsten Nachbarn die Tanagräer und die Koronäer und die Thespier, die es immer mit uns gehalten und treulich und gern mit uns in den Krieg ziehn? Wozu sollen wir denn die bitten? Das kann die Weissagung wohl nicht sein.

80. Als sie auf solche Art redeten, da sprach jemand, der auch davon gehöret: Ich denke, ich verstehe, was uns der

Göttersspruch sagen will. Asopos hatte, so gehet die Sage, zwo Töchter, Thebä und Aegina. Das waren zwo Schwestern, und darum glaub' ich, der Gott giebt uns den Spruch, wir sollen die von Aegina uns erbitten zu Rächern.

Und da kein besserer Rath als dieser zum Vorschein zu kommen schien, schickten sie alsobald hin und baten die Aeginaten und riefen sie zu Hülfe nach dem Göttersspruch, denn sie wären ihre Nächsten. Die aber sagten ihnen auf ihre Bitte, sie wollten ihnen zu Hülfe die Aeakiden mitschicken. Als 81. es nun die Thebäer versuchten mit dem Beistand der Aeakiden, und arg zugerichtet wurden von den Athenäern, so schickten die Thebäer zum andernmal, und gaben ihnen die Aeakiden wieder zurück, und baten um Männer. Und die Aeginaten, aufgeblasen durch ihren großen Reichthum und eingedenk ihrer alten Feindschaft wider die Athenäer, griffen, als sie damals von den Thebäern gebeten wurden, die Athenäer an, ohne ihnen den Krieg anzukündigen. Nämlich als sie gegen die Böoter im Felde lagen, fuhren sie auf langen Schiffen hinüber nach Attika und plünderten Faleron aus und viele andere Viertel an der Küste, und dadurch thaten sie den Athenäern großen Schaden.

Die Feindschaft aber, welche die Aeginaten wider die 82. Athenäer hegten, hatte folgenden Ursprung gehabt: Der Epidaurier Land wollte keine Frucht tragen. Wegen dieses Unglücks nun fragten die Epidaurier um Rath den Gott in Delfö; Pythia aber sagte, sie sollten der Damia und Auxesia Bilder errichten, wenn sie das thäten, so würde es ihnen besser gehn. Es fragten nun die Epidaurier an, ob sie die Bilder sollten von Erz machen oder von Stein; Pythia aber sagte: von keinem von beiden, sondern von dem Holz eines zahmen Oelbaums. Die Epidaurier baten also die Athenäer um die Erlaubniß, einen Oelbaum zu fällen, denn sie glaubten, jene Oelbäume wären die heiligsten; man sagt auch, es hätte

zu jener Zeit nirgend anders Oelbäume gegeben als zu Athenä. Die aber sagten, sie wollten ihnen einen geben unter der Bedingung, daß sie alljährlich der Athenäischen Pallas und dem Erechtheus Opfer darbrächten. Und als die Epidaurier die Bedingung eingingen, erhielten sie, warum sie gebeten, und machten sich Bilder aus den Oelbäumen und stellten sie auf. Und ihr Land trug Frucht und sie erfüllten den Athe-

83. näern ihr Versprechen. Zu dieser Zeit und früher gehorchten die Aeginaten noch den Epidauriern, in allen Stücken, und so setzten auch die Aeginaten hinüber nach Epidauros und standen da vor Gericht, beides, als Kläger und Beklagte: von der Zeit an aber baueten sie Schiffe und wurden abtrünnig und fielen ab von den Epidauriern. Und waren in Fehde wider sie und thaten ihnen viel Schaden, weil sie Herren zur See waren, und so raubten sie ihnen auch unter andern jene Bilder der Damia und Auxesia, und brachten sie fort und stelleten sie auf mitten in ihr Land in einer Gegend, die da heisset Oea, und ist ungefähr zwanzig Stadien von der Stadt entfernt. Und als sie dieselben allda aufgestellt, versöhneten sie sie mit Opfern und scherzhaften Chortänzen von Weibern, und verordneten jeder der Gottheiten zehn Männer zu Chorführern; es schmäheten aber die Chöre auf keinen Mann, sondern auf die Weiber des Landes. Eben solche Festopfer hatten auch die Epidaurier, sie haben auch Festopfer, davon man nicht spre-

84. chen darf. Als nun diese Bilder entwandt worden, so erfüllten die Epidaurier den Athenäern nicht mehr, was sie versprochen. Die Athenäer aber sandten hin und machten den Epidauriern Vorwürfe. Die aber bewiesen ihnen, daß sie kein Unrecht thäten; denn so lange sie die Bilder in ihrem Lande gehabt, hätten sie erfüllet, was sie versprochen: seitdem sie ihnen aber genommen, wäre es nicht billig, daß sie es noch erfülleten, sondern sie sollten es nur von den Aeginaten eintreiben; die hätten sie. Darauf schickten die Athenäer nach Ae-

gina, und verlangten die Bilder heraus; die Aeginaten aber sagten, sie hätten mit den Athenäern nichts zu schaffen. Die 85. Athenäer nun erzählen, nach der Aufforderung wären auf einem Dreiruderer ihrer Bürger etliche abgesandt worden, die wurden von der Gemeinde abgeschickt, und wie sie nach Aegina gekommen, versuchten sie die Bilder, weil sie von ihrem Holze wären, von ihrem Gestell zu reissen, um sie nach Hause zu bringen. Da es aber so nicht hätte gehn wollen, hätten sie Seile darum geschlagen und die Bilder gezogen. Und wie sie gezogen, wäre ein Donner und zugleich mit dem Donner ein Erdbeben entstanden. Und die Mannschaft des Dreiruderers, die da gezogen, wären davon wahnsinnig geworden, und in der Raserei hätten sie einander erschlagen wie Feinde, bis am Endenur einer übrig geblieben, der wäre zurückgekommen nach Faleron. Also erzählen die Athenäer die Geschichte. Die Aegi- 86. naten aber sagen: nicht mit Einem Schiffe wären die Athenäer gekommen, denn Ein Schiff und wohl noch etwas mehre hätten sie wohl leicht abgewehret, und wenn sie auch gar keine Schiffe gehabt hätten; sondern mit vielen Schiffen wären sie nach ihrem Lande gesegelt; sie aber wären gewichen und hätten nicht wider sie gestritten zur See. Das können sie aber nicht genau darthun, ob sie deswegen gewichen, weil sie nicht glaubten, ihnen zur See gewachsen zu sein, oder ob sie das zu thun im Sinn hatten, was sie wirklich thaten. Die Athenäer also, da sich ihnen keiner entgegengesetzt, wären an's Land gestiegen und nach den Bildern hingegangen, und da sie dieselben nicht von ihrem Gestell hätten herunter ziehen können, da hätten sie Seile darum geschlagen und gezogen, bis daß beide Bilder, wie gezogen worden, ein und dasselbige gethan (ich glaube das zwar nicht, vielleicht aber glaubt' es ein anderer), nämlich sie wären vor ihnen auf die Kniee gefallen, und so lägen sie von der Zeit an noch bis auf den heutigen Tag. Das hätten die Athenäer gethan; sie aber, sagen

die Aeginaten, wie sie erfahren, daß die Athenäer wider sie zögen, hätten die Argeier in Bereitschaft gehalten, und so wie die Athenäer auf Aegina gelandet, wären auch die Argeier zu ihrem Beistand da gewesen; die wären unvermerkt von Epidauros übergesetzt nach der Insel und wären über die Athenäer hergefallen, die vorher nichts davon vernommen, und hätten sie abgeschnitten von den Schiffen, und dabei wäre zu-
87. gleich der Donner und das Erdbeben entstanden. So wird die Geschichte von den Argeiern und den Aeginaten erzählt. Die Athenäer geben auch zu, daß nur ein einiger von ihnen davon und nach Attika zurückgekommen; nur sagen die Argeier, der eine wäre übrig geblieben, als sie das Attische Heer erschlagen, die Athenäer aber, als die Gottheit es gethan; aber auch der eine wäre nicht einmal am Leben geblieben, sondern umgekommen auf folgende Art: Nämlich als er nach Athenä kam, verkündigte er die Niederlage, und als das die Weiber der nach Aegina in den Streit gezogenen Männer erfahren, wären sie ergrimmt worden, daß jener allein von allen davongekommen, und hätten den Menschen von allen Seiten angepackt und ihn gestachelt mit ihren Mantelspangen, und dabei hätten sie immer gefragt, eine jegliche, wo ihr Mann wäre, uud auf die Art wäre der Mensch um's Leben gebracht. Und den Athenäern wäre diese That der Weiber noch schrecklicher vorgekommen als die Niederlage. Und sie hätten nicht gewußt, wie sie die Weiber anders bestrafen sollten, und änderten ihre Kleidung um in die Jonische. Denn vorher trugen die Athenäischen Weiber die Dorische Kleidung, die der Korinthischen sehr ähnlich ist; die veränderten sie also in linnene
88. Röcke, damit sie keine Spangen brauchten. Eigentlich genommen ist diese Kleidung ursprünglich nicht Jonisch, sondern Karisch, denn die alte Hellenische Kleidung der Weiber war überall eine und dieselbige, nämlich die, so wir jetzo die Dorische nennen. Die Argeier aber und die Aeginaten hätten noch da-

zu folgendes Gesetz eingeführt bei sich, daß sie die Spangen noch halbmal so groß machten als das vorher bestehende Maaß, und daß die Weiber in die Tempel jener Göttinnen vornehmlich Spangen weihten; etwas Attisches sollten sie aber nicht fürder darbringen zum Tempel, nicht einmal irden Geschirr, sondern es sollte in Zukunft allda Sitte sein, aus kleinen inländischen Töpfen zu trinken. Und die Weiber der Argeier und Aeginaten trieben ihren Haß gegen die Athenäer so weit, daß sie noch zu meiner Zeit größere Spangen trugen denn zuvor.

89. Die Feindschaft der Athenäer gegen die von Aegina hatte also den Ursprung, wie ich erzählet. Damals aber, als die Böoter sie zu Hülfe riefen, gedachten die Aeginaten der Geschichte mit den Bildern und standen den Böotern recht gerne bei. Die Aeginaten also verheereten die Küste von Attika, und als die Athenäer in den Streit ziehn wollten wider Aegina, kam ihnen ein Götterspruch aus Delfö; sie sollten die Unbill der Aeginaten ruhig ertragen dreißig Jahr, und im ein und dreißigsten sollten sie dem Aeakos ein Heiligthum errichten, und dann den Krieg anfangen wider die Aeginaten, dann würde alles gehn, wie sie wünschten; wenn sie aber sogleich in den Streit zögen, so würden sie in der Zwischenzeit viel Unglück erfahren und vieles auch jenen anthun, am Ende aber würden sie gewinnen. Als die Athenäer diese Nachricht vernahmen, errichteten sie dem Aeakos das Heiligthum, das noch jetzo auf dem Markte stehet, und die dreißig Jahre konnten sie nicht abwarten, da sie hörten, es wäre Bestimmung, daß sie sollten die Unbill von den Aeginaten ruhig aushalten.

90. Als sie sich nun rüsteten zur Rache, wurde ihnen von Sparta aus ein Hinderniß in den Weg gelegt. Nämlich als die Lakedämonier erfuhren, wie es die Alkmäoniden mit der Pythia gemacht, und wie die Pythia mit ihnen und mit den

Peisistratiden, da that es ihnen doppelt leid, einmal, daß sie ihre Gastfreunde aus deren Vaterlande vertrieben, und zum andern, daß ihnen die Athenäer deß gar nicht wollten Dank wissen. Dazu bewogen sie auch die Weissagungen, die da sprachen, es würde ihnen viel Unheil widerfahren von den Athenäern, davon sie vorher nicht gewußt, die sie aber nun erfahren, da sie Kleomenes nach Sparta gebracht. Dieselben Weissagungen hatte Kleomenes auf der Burg der Athenäer in seine Hand bekommen; vorher waren sie im Besitz der Peisistratiden gewesen, die ließen sie zurück, als sie vertrieben wurden, in dem Tempel, und die zurückgelassenen nahm denn Kle-
91. omenes an sich. Damals also, wie die Lakedämonier die Weissagungen an sich bekommen und als sie sahen, wie die Athenäer wuchsen und zunahmen und ihnen gar nicht mehr gehorchen wollten, bedachten sie, wie das Attische Volk, wenn es frei wäre, ihrem eigenen wohl könnte zu Kopfe wachsen, in der Knechtschaft aber schwach und zum Gehorsam bereitwillig sein würde: als sie das alles inne geworden, da ließen sie kommen den Hippias, Peisistratos Sohn, von Sigeion am Hellespontos (dahin sich die Peisistratiden geflüchtet). Und als Hippias auf ihren Ruf gekommen, beriefen sie auch die Boten der anderen Bundesgenossen, und da sprachen die von Sparta also zu ihnen:

Lieben Männer und Bundsgenossen! Wir müssen selber eingestehn, daß wir Unrecht gethan. Denn durch trügerische Weissagungen gereizt, haben wir unsere besten Gastfreunde, die Athenä im Gehorsam zu halten über sich genommen, die haben wir aus ihrem Vaterlande vertrieben, und sodann, als wir das gethan, dem undankbaren Volke die Stadt übergeben, das, nachdem es durch uns befreit worden und aufduckte, uns und unseren König schmählicher Weise aus dem Lande gejagt hat und nun zunimmt an Ruhm und ganz aufgeblasen wird. Das haben schon gewaltig erfahren ihre Nachbarn, die Böo-

ter und die Chalkidier, und vielleicht wird es noch mancher andere erfahren, der es versehen hat. Dieweil wir es nun versehn, da wir jenes gethan, so wollen wir jetzo mit euch versuchen, es wieder gut zu machen und sie zu züchtigen; denn eben darum haben wir den Hippias und euch von den Städten hierher beschieden, daß wir gemeinschaftlich mit Rath und That ihn nach Athenä heimführen und ihm wiedergeben, was wir ihm genommen.

92. Also sprachen sie. Die meisten der Bundsgenossen billigten die Rede nicht, doch schwiegen die übrigen alle still; aber Sosikles von Korinthos sprach also:

Wahrlich, ehe wird der Himmel unter der Erde sein und die Erde in der Luft schweben über dem Himmel, und die Menschen werden wohnen im Meer und die Fische da, wo erst die Menschen: ehe denn ihr, o Lakedämonier, die Freiheit aufhebet und die Knechtschaft in die Städte einzuführen euch rüstet, das ungerechteste und blutbefleckteste Ding auf der Welt. Denn wenn euch das etwas Gutes zu sein scheint, daß die Städte unter Tyrannen stehn, so setzet erst bei euch selber einen Tyrannen ein, und dann suchet sie bei andern einzusetzen. Jetzt aber, obwohl ihr selber die Tyrannei nicht aus Erfahrung kennt und euch gewaltig in Acht nehmt, daß so etwas in Sparta nicht aufkomme, wollt ihr's mit den Bundsgenossen ganz anders; kenntet ihr sie selber aus Erfahrung, gleich wie wir, so würdet ihr darüber eine bessere Meinung haben denn jetzo. Nämlich bei den Korinthiern wurde die Stadt also verwaltet: Es war eine Herrschaft Weniger, und diese Leute, die da hießen die Bakchiaden, regiereten die Stadt, und die verheiratheten sich nur untereinander. Amfion aber, dieser Leute einer, hatte eine Tochter, die war lahm und hieß mit Namen Labda. Die freiete (denn von den Bakchiaden wollte sie keiner haben), Eetion, Echekrates Sohn, der war aus dem Viertel Petra oder Fels, ursprünglich aber

ein Lapith und Känide. Und er bekam keine Kinder, weder von dieser Frau noch von einer andern. Er reisete also nach Delfö wegen der Nachkommenschaft, und so wie er hineintrat, redete ihn Pythia an mit folgenden Worten:

Ehrenwerth, wie du bist, doch ehret dich keiner von allen.
Labda bringet zur Welt den rollenden Stein, so daherstürzt
Auf die gebietenden Männer, und züchtigen wird er Korinthos.

Dieser Spruch, den Eetion bekommen, wurde auch den Bakchiaden hinterbracht, die schon früher eine Weissagung nach Korinthos erhalten, die sie nicht verstanden und eben darauf hinaus lief, wie der Spruch des Eetion und also lautete:

Nisten wird auf dem Felsen ein Aar; da entsprosset ein Löwe,
Stark, raubgieriger Wuth, der vielen die Glieder noch löset.
Solches bedenkt jetzt wohl, o Korinthier, alle, so viel ihr
Rings die schöne Priene bewohnt und die hohe Korinthos.

Diesen Spruch, den die Bakchiaden schon früher erhalten, konnten sie nicht auslegen: damals aber, als sie Eetion's Spruch erfuhren, verstanden sie auch alsobald den früheren, der übereinstimmte mit dem Spruch des Eetion. Und als sie auch diesen verstanden, hielten sie sich ruhig, denn sie wollten das Kind umbringen, das Eetion bekommen sollte. Und so wie das Weib geboren hatte, schickten sie zehen Männer aus ihrer Mitte in das Viertel, da Eetion wohnte, die sollten das Kindlein todt machen. Und wie diese nach Petra gekommen und in Eetion's Haus getreten, forderten sie das Kindlein. Labda aber, die nichts wußte von alle dem, warum sie gekommen und die da glaubte, sie verlangten das Kind dem Vater zu Lieb' und Freundschaft, holte es und gab es dem einen in seine Hände. Sie aber hatten unterweges ausgemacht: der erste von ihnen, der das Kindlein bekäme, sollte es gegen den Boden werfen. Als nun Labda das Kindlein hergebracht und dem einen Mann übergeben hatte, so lächelte der Knabe wie aus göttlicher Schickung denselbigen an, und

wie der das sah, jammerte ihn sein, daß er ihn sollte umbringen, und weil es ihn jammerte, so übergab er ihn dem andern, der aber dem dritten, und so gab es von allen zehen Männern immer einer dem andern, und keiner wollte ihn tödten. Sie gaben also das Kindlein der Mutter zurück und gingen hinaus und standen an der Thür und zankten sich, und einer gab immer dem andern die Schuld, vorzüglich aber dem, der es zuerst bekommen, daß er nicht gethan nach der Verabredung. Endlich, nach einiger Zeit, beschlossen sie, wieder hineinzugehn, und allesammt Hand anzulegen an das Kind. Es sollte aber aus dem Stamm Eetion's der Stadt Korinthos Unglück erwachsen. Denn Labda stand auch an der Thür und hatte das alles mit angehört, und da sie fürchtete, sie möchten sich eines andern besinnen und noch einmal das Kind nehmen und es umbringen, ging sie hin und verbarg es, wo sie glaubte, daß es am wenigsten würde vermuthet werden, nämlich in dem Mehlkasten, denn sie wußte, daß sie alles würden durchsehen, wenn sie umkehreten, das Kind zu suchen. Sie kamen nun und suchten, und wie sie es nicht finden konnten, beschlossen sie, nach Hause zu gehn, und zu sagen zu denen, die sie gesandt hatten: sie hätten gethan alles, was sie ihnen aufgetragen. Und sie kamen zurück und sagten also. Eetion's Sohn aber wuchs auf nach diesem, und weil er dieser Gefahr entflohen war, so bekam er nach dem Kasten den Namen Kypselos oder Kastner. Und als Kypselos groß geworden und den Gott fragte zu Delfö, bekam er einen zweideutigen Spruch, darauf vertrauete er, und trachtete nach der Herrschaft und gewann Korinthos. Der Spruch aber war dieser:

Sieh, ein glücklicher Mann betritt jetzt meine Behausung,
Kypselos, König dereinst der weitberühmten Korinthos;
Er, die Kinder sodann, doch nicht mehr Kinder der Kinder.

Das war der Götterspruch. Und als Kypselos Tyrann geworden, so war er so ein Mann: Viele Korinthier vertrieb er, vielen nahm er ihr Vermögen, aber noch mehren das Leben. Und als dieser König gewesen dreißig Jahr und eines glücklichen Todes gestorben, folgte ihm in der Herrschaft sein Sohn Periandros. Dieser war zu Anfang viel gelinder als sein Vater; nachdem er aber durch Boten in Verkehr gekommen mit Thrasybulos, dem Tyrannen von Miletos, wurde er noch viel blutgieriger als sein Vater. Nämlich er sandte einen Herold an den Thrasybulos und fragte an, wie er seine Angelegenheiten auf die sicherste Art einrichtete, um die Stadt wohl zu verwalten. Und Thrasybulos führte den Menschen, den Periandros geschickt, hinaus vor die Stadt, und ging hinauf auf einen besäeten Acker, und so wie er das Saatfeld durchwanderte, so fragte er den Herold nach seiner Sendung von Korinthos und fragte immer wieder, und dabei riß er immer die Aehren ab, die er hervorragen sah, und wenn er sie abgerissen, warf er sie fort, bis daß er den Theil des Saatfeldes, wo das Korn am schönsten und dicksten stand, auf die Art verwüstet hatte. Und wie er das Feld durchgegangen, schickte er den Boten wieder fort, und bestellte ihm weiter kein Wort. Und als der Bote zurückgekommen nach Korinthos, war Periandros sehr begierig, den Rath des Thrasybulos zu vernehmen. Der aber sagte: Thrasybulos hätte gar nichts bestellt, und er wundere sich, daß er ihn zu einem solchen Manne geschickt, das wäre ja ein ganz verrückter Mensch, der auf seinen eigenen Schaden ausginge, und nun erzählte er, was er vom Thrasybulos gesehn. Periandros aber, der da verstand, was er gethan, und der da überlegte, Thrasybulos riethe ihm, die vornehmsten Bürger umzubringen, der fing nun ein entsetzliches Verfahren gegen die Leute der Stadt an; denn was Kypselos übergelassen und nicht getödtet oder vertrieben, das vollendete nun Periandros. Und an Einem Tage

zog er alle Korinthischen Weiber nackt aus, wegen seines eigenen Weibes Melissa. Nämlich er schickte Boten zu den Thesprotern an den Acheron zu der Todtenweissagung, wegen des niedergelegten Pfandes von einem Gastfreunde. Da erschien Melissa und sprach: sie würde nicht anzeigen noch angeben, an welcher Stelle das Pfand läge, denn sie fröre und wäre nackt; denn die Kleider, mit denen sie begraben, die hülfen ihr zu nichts, da keine mit ihr verbrannt wären, und zum Zeichen, daß sie die Wahrheit redete, solle ihm das sein, daß Periandros das Brot in einen kalten Ofen geschoben. Als nun dieses dem Periandros zurückgemeldet ward, so ließ er alsobald nach dieser Meldung (denn das war ihm ein sicheres Wahrzeichen, da er den Leichnam der Melissa beschlafen) durch einen Herold ausrufen, alle Korinthische Weiber sollten in den Tempel der Here gehn. Diese nun gingen wie zu einem Feste, angethan mit ihrem schönsten Schmuck; er aber stellete heimlich seine Lanzenträger an und zog sie aus, gleicher Gestalt beide, die Freien und die Dienerinnen. Und brachte alles zusammen in eine Grube und verbrannte die Kleider mit Gebet an die Melissa. Als er solches gethan und zum andernmal hinschickte, da sagte der Geist der Melissa an, wo sie das Pfand des Freundes hingethan. Also, ihr Lakedämonier, ist die Tyrannei beschaffen und solche Dinge treibt sie euch. Uns Korinthier aber nahm es schon groß Wunder dazumal, als wir erfuhren, daß ihr den Hippias holen ließet; jetzo aber wundern wir uns noch mehr über euch, daß ihr also sprechet. Und wir beschwören euch bei den Hellenischen Göttern, daß ihr die Tyrannei nicht einführet in den Städten. Wenn ihr nicht davon lassen wollt, sondern versuchet, wider alle Gerechtigkeit den Hippias heim zu führen, so wißet, daß die Korinthier euch nicht bestimmen.

Also sprach Sosikles, der Gesandte von Korinthos. Hippias aber antwortete ihm und rief dieselbigen Götter an wie 93.

jener, die Korinthier würden noch am meisten die Peisistratiden vermissen, wenn der Tag käme, da sie sollten beschädiget werden von den Athenäern. Also antwortete Hippias, weil er die Weissagungen am genauesten kannte von allen Menschen. Die übrigen Bundsgenossen hatten sich so lange ruhig verhalten, als sie aber den Sosikles so freimüthig reden gehört, da brach ein jeglicher von ihnen das Schweigen und trat der Meinung des Korinthiers bei. Und sie beschworen die Lakedämonier, sie sollten keine Veränderung vornehmen in einer Hellenischen Stadt. Also ward das hintertrieben.

94. Als Hippias aber von dannen wegzog, schenkte ihm Amyntas, der Makedoner, Anthemus, und die Thessaler schenkten ihm Jolkos. Er aber nahm keins von beiden an und ging wieder zurück nach Sigeion, das Peisistratos vor Zeiten den Mitylenäern im Kriege abgenommen, und als er sich desselbigen bemeistert, setzte er zum Tyranen darüber seinen Bastard-Sohn Hegesistratos, von einer Argeiischen Frau. Der aber besaß nicht in Ruhe, was ihm sein Vater gegeben; denn lange Zeit befehdeten sich einander, von Achilleion und von Sigeion aus, die Mitylenäer und die Athenäer. Jene nämlich verlangten die Gegend wieder, diese aber gaben es nicht zu und bewiesen ihnen, die Aeoler hätten kein größeres Recht an das Ilische Land als sie und alle übrigen, so viel dem Menelaos

95. zum Beistand gewesen bei dem Raub der Helena. Während dieser Fehde nun hat sich mancherlei andres in den Schlachten zugetragen, vornemlich aber folgendes mit dem Dichter Alkäos: Nämlich einmal in einem Treffen, als die Athenäer siegten, so entkam er zwar selber durch die Flucht, aber seine Waffen bekamen die Athenäer und hängten sie auf in dem Tempel der Athene in Sigeion. Das brachte Alkäos in ein Gedicht und schickte es nach Mitylene, indem er seinem Freunde Melanippos seinen Unfall meldet. Die Mitylenäer aber und die Athenäer versöhnete Periandros, Kypselos Sohn, denn sei-

ner Entscheidung hatten sie ihre Sache überlassen; er versöhnete sie aber unter der der Bedingung: ein jeder sollte behalten, was er hätte. Und so kam Sigeion unter die Athenäer.

96. Als aber Hippias von Lakedämon wieder nach Asien gekommen, setzte er Himmel und Erde in Bewegung, und brachte den Artafernes wider die Athenäer auf und wandte alles an, daß er Athenä in seine und des Dareios Gewalt brächte. Also that Hippias, und wie die Athenäer das erfuhren, schickten sie Boten nach Sardis und ließen den Persen sagen, sie sollten den Athenäischen Flüchtlingen nicht trauen. Artafernes aber befahl ihnen, wenn es ihnen gut gehn sollte, den Hippias wieder aufzunehmen. Die Athenäer aber verwarfen den Vorschlag, der ihnen heimgebracht ward, und wollten lieber offenbare Feinde der Persen sein.

97. Da sie also gesinnt waren und schlecht mit den Persen standen, grade zu der Zeit kam Aristagoras von Miletos, als er von dem Lakedämonier Kleomenes aus Sparta fortgewiesen war, nach Athenä; denn diese Stadt war bei weitem die mächtigste von allen übrigen. Und als Aristagoras vor das Volk kam, redete er, eben wie in Sparta, von den Herrlichkeiten Asiens und von dem Persischen Krieg, wie sie weder Schild noch Lanze führen und so leicht zu bezwingen wären. Davon redete er also und noch dazu, wie die Milesier Pflänzlinge wären der Athenäer, und wäre billig, daß sie dieselben retteten, da es ganz in ihrer Gewalt stände, und bat so dringend und versprach alles mögliche, bis daß er sie überredete. Denn es schien leichter, eine Menge zu gewinnen, als einen einigen, da er den einen Kleomenes von Lakedämon nicht im Stande gewesen zu gewinnen, aber mit dreißigtausend Athenäern ging es. Die Athenäer also ließen sich überreden, und faßten den Schluß, zwanzig Schiffe den Jonern zu Hülfe zu schicken, und setzten zum Obersten darüber den Melanthios, einen Mann, der durchweg in großem Ansehn stand bei den Bür-

gern. Diese Schiffe waren der Anfang zu alle dem Unheil für Hellenen und Barbaren.

98. Aristagoras aber segelte vor ihnen ab, und wie er nach Miletos gekommen, ersann er einen Rath, der den Ionern keinen Vortheil bringen sollte, darum that er's aber auch gar nicht, sondern nur, um den König Dareios recht zu kränken. Nämlich er schickte nach Frygien einen Mann zu den Päonern, die da vom Strymon gefangen weggeführt worden durch den Megabazos und die in Frygien einen Landstrich und einen Flecken ganz für sich bewohnten. Als der bei den Päonern angekommen, sprach er also:

Ihr Päoner, mich sendet Aristagoras, der König von Miletos, zu eurer Erlösung, wenn ihr folgen wollt. Denn ganz Ionien ist jetzo in Aufruhr wider den König, und stehet euch jetzo frei, davonzukommen in euer Vaterland. Bis an das Meer müsset ihr selber, dann aber wollen wir dafür sorgen.

Als die Päoner das vernahmen, kam es ihnen sehr gelegen und nahmen ihre Weiber und Kinder mit und entwichen an das Meer; einige von ihnen aber blieben aus Furcht zurück. Und als die Päoner an das Meer gekommen, setzten sie hinüber nach Chios. Und wie sie schon auf Chios waren, kam ihnen auf dem Fuße nach eine große Schaar Persischer Reiter, die da den Päonern nachsetzten. Und da sie dieselben nicht einholen konnten, ließen sie den Päonern nach Chios hinüber sagen, sie möchten zurückkommen. Die Päoner aber schlugen es ab, und von Chios führten die Chier sie nach Lesbos und die Lesbier geleiteten sie nach Doriskos, und von da gingen sie zu Lande und kamen an in Päonien.

99. Aristagoras aber, nachdem die Athenäer angekommen mit zwanzig Schiffen, die da mitbrachten noch fünf Dreiruderer von den Eretriern, die nicht der Athenäer wegen in den Streit zogen, sondern der Milesier selbst wegen, um ihre

Schuld ihnen abzutragen, — denn die Milesier hatten früher den Eretriern beigestanden in dem Krieg wider die Chalkidier, dazumal, als auch den Chalkidiern wider die Eretrier und Milesier die Samier zu Hülfe kamen, — also, wie diese angekommen und auch die übrigen Bundsgenossen zur Stelle waren, machte Aristagoras einen Feldzug wider Sardis. Er selbst aber zog nicht mit aus in den Streit, sondern blieb in Miletos, und setzete andere zu Obersten ein über die Milesier: seinen Bruder Charopinos und den Hermofantos, der anderen Bürger einen. Und als die Joner mit dieser Flotte nach Efesos gekommen, ließen sie die Fahrzeuge zurück in Koressos, im Lande der Efesier; sie selbst aber zogen hinauf mit einem großen Heerhaufen und nahmen sich Wegweiser mit aus Efesos. Und zogen an dem Fluß Kaystros entlang, und von dannen, nachdem sie über den Tmolos gegangen, kamen sie nach Sardis und nahmen die Stadt ein ohne Gegenwehr; sie nahmen aber alles andere ein, nur die Burg nicht; die Burg aber vertheidigte Artafernes selber mit einer ansehnlichen Macht. Daß sie aber die Stadt nicht plünderten, nachdem sie dieselbe eingenommen, daran war das Schuld: Die Häuser in Sardis waren größten Theils von Rohr, und die auch von Backsteinen waren, hatten doch Dächer von Rohr. Als nun eines von diesen angezündet ward von einem der Krieger, so ging das Feuer gleich von Haus zu Haus und faßte die ganze Stadt. Als nun die Stadt brannte, waren die Lyder und was von Persen in der Stadt war, eingeschlossen von allen Seiten, denn das Feuer brannte schon an allen Enden, und da sie nicht aus der Stadt herauskommen konnten, liefen sie zusammen auf den Markt und an den Fluß Paktolos, der da Goldsand mit herunterführt von dem Tmolos und mitten über den Markt läuft und sich alsdann ergießet in den Hermos und mit diesem in das Meer — an diesem Paktolos also und auf dem Markt drängten sich die Lyder und die Persen zusam-

100.

101.

men und waren nothgedrungen, sich zu wehren. Als aber die Joner sahn, daß ein Theil der Feinde sich zur Wehre setzte, ein andrer aber in großen Haufen auf sie drang, fürchteten sie sich und wichen zurück auf den Tmolos, und von dannen

102. kehrten sie bei der Nacht zu den Schiffen zurück. Sardis aber war abgebrannt und darinnen der Tempel der Landesgöttin Kybebe, und unter diesem Vorwand brannten die Persen späterhin die Tempel der Hellenen wieder ab. Damals aber, als die Persen, die diesseit des Halys standen, solches erfuhren, versammelten sie sich und kamen den Lydern zu Hülfe. Und sie fanden die Joner nicht mehr in Sardis, gingen aber der Spur nach hinter ihnen her, und trafen sie in Efesos. Und die Joner stellten sich ihnen entgegen und lieferten ein Treffen und wurden gänzlich geschlagen. Und die Persen erlegten eine große Menge von ihnen, und unter andern namhaften Leuten auch den Eualkides, den Obersten der Eretrier, der manchen Siegeskranz im Wettkampf davon getragen und den Simonides von Keos sehr gepriesen. Die aber von ihnen entkamen aus der Schlacht, die gingen auseinander in ihre Städte.

103. Damals also kämpften sie auf solche Art; die Athenäer aber verließen die Joner ganz und gar, und wie Aristagoras sie durch Boten dringend um Hülfe mahnte, sprachen sie, sie würden ihnen nicht beistehen. Die Joner aber, obgleich des Beistandes der Athenäer beraubt, (denn so standen sie nun einmal mit dem Dareios,) rüsteten sich nichts desto weniger zum Krieg wider den König. Und sie fuhren nach dem Hellespontos und brachten Byzantion und alle anderen Städte der Gegend unter ihre Gewalt. Dann segelten sie wieder zurück durch den Hellespontos und gewannen den größten Theil von Karien zu ihrem Beistand, denn auch Kaunos, das vorher nicht mitgehen wollte, auch das trat ihnen nun bei, nachdem sie Sardis verbrannt hatten.

Aber die Kyprier traten ihnen alle freiwillig bei, ohne die Amathusier, denn auch sie hatten sich wider die Meder empört auf folgende Art: Da war Onesilos, der jüngere Bruder des Gorgos, des Königs von Salamis, der Sohn Chersis, des Sohnes Siromos, des Sohnes Euelthon's. Dieser Mann hatte schon früher seinem Bruder oftmals zugeredet zur Empörung wider den König, und nun, als er hörte, daß sich auch die Joner empöret, lag er ihm beständig an mit seiner Ermahnung. Als aber Gorgos nicht wollte, da nahm Onesios den Augenblick wahr, wie er einmal aus der Stadt Salamis gegangen, und schloß mit seinem Anhang die Thore hinter ihm zu. Gorges verlor also die Stadt und floh zu den Medern; Onesilos aber ward König von Salamis und beredete alle Kyprier, daß sie sich mit ihm empörten. Die andern alle gehorchten ihm, die Amathusier aber wollten ihm nicht gehorchen, und da legte er sich vor ihre Stadt und belagerte sie. 104.

Onesilos also belagerte Amathus. Als aber dem König Dareios gemeldet ward, Sardis wäre genommen und verbrannt von den Athenäern und Jonern, und der Anstifter dieses Bundes, der das alles angezettelt, wäre Aristagoras, da soll er zuerst, wie er's erfuhr, sich um die Joner gar nicht gekümmert haben, denn er wußte wohl, denen sollte ihre Empörung schlecht bekommen; sondern er fragte, erzählt man, wer denn die Athenäer wären. Und darauf als er's erfahren, forderte er seinen Bogen und nahm ihn und legte einen Pfeil darauf und schoß ihn in den Himmel, und indem er in die Wolken schoß, sprach er: O Zeus, verleihe mir Rache an den Athenäern! Und als er dieses gesagt, hätte er der Diener einem den Befehl gegeben, jedesmal, wenn er sich zu Tische setzte, ihm dreimal zuzurufen: Herr, gedenke der Athenäer! 105.

Nachdem er diesen Befehl gegeben, ließ er den Histiäos von 106.

Miletos, den Dareios schon eine lange Zeit in Verwahrsam hielt, vor sein Angesicht rufen und sprach:

Ich höre, Histiäos, daß dein Verweser, dem du Miletos zur Verwesung anvertraut, unruhige Dinge wider mich vorgenommen hat. Denn er hat mir Leute aus dem anderen Welttheil herübergebracht und mit ihnen die Joner, die mir schon dafür büßen sollen, die hat er beredet, mit jenen zu gehen, und hat mir die Stadt Sardis vertilgt. Wie kommt dir das vor? Wie kann so etwas ohne deinen Rath geschehn sein? Nimm dich in Acht, daß du nicht selber als schuldig befunden wirst!

Darauf sprach Histiäos: Herr, was ist das für ein Wort, daß ich soll gerathen haben zu einer That, daraus dir sollte eine Unannehmlichkeit erwachsen, sie sei groß oder klein? In welcher Absicht sollt' ich denn das thun? Was geht mir denn ab? Hab' ich nicht alles, was du hast, und würdigst du mich nicht, mich zuzulassen zu allen deinen Rathschlägen? Aber wenn mein Verweser so etwas thut, wie du sagest, so sei gewiß, er hat alles für seinen eigenen Kopf gethan. Ich für mein Theil kann es ganz und gar nicht glauben, daß die Milesier und mein Verweser irgend etwas unternehmen wider dich; wenn sie aber doch so etwas thun und du die Wahrheit gehöret hast, o König, so kannst du einsehn, was du für einen Streich gemacht, daß du mich von dem Meer hieher gezogen. Denn die Joner scheinen, da ich ihnen aus den Augen gekommen, gethan zu haben, wozu sie schon lange Lust gehabt; wäre ich in Jonien gewesen, so hätte sich keine Stadt gerührt. Laß mich also jetzo sobald als möglich nach Jonien reisen, damit ich dir dort alles wieder in Ordnung bringe, und den Verweser von Miletos, den Menschen, der das alles angestiftet, in deine Hand überantworte. Wenn ich das nach deines Herzens Wunsch ausgerichtet, so schwöre ich bei den königlichen Göttern, ich will nicht eher ausziehen das Kleid,

damit ich nach Jonien hinunter reise, bis daß ich dir Sardo, die größeste der Inseln, zinsbar gemacht.

Durch diese Worte brachte ihn Histiäos herum. Und Dareios folgte ihm und entließ ihn, mit dem Befehl, wenn er ausgerichtet alles, was er versprochen, so sollte er wieder nach Susa zu ihm kommen. 107.

Während aber die Nachricht über Sardis zu dem König gekommen und Dareios die Sache mit dem Bogen gethan und mit dem Histiäos gesprochen, und Histiäos, von dem Könige entlassen, nach dem Meere reiste: unter der ganzen Zeit hatte sich folgendes zugetragen: Als der Salaminier Onesilos Amathus belagerte, erhielt er die Nachricht: Artybios, ein Perse, käme mit einem großen Persischen Heer und würde mit nächstem in Kypros erscheinen. Als Onesilos das erfahren, schickte er Boten aus nach Jonien, und mahnte zur Hülfe; die Jöner aber bedachten sich nicht lange und kamen mit einem großen Schiffsheer. 108.

Die Joner also kamen an auf Kypros, und die Persen, nachdem sie zu Schiffe übergefahren von Kilikien, zogen zu Lande auf Salamis zu, mit der Flotte aber fuhren die Föniker um das Vorgebirge herum, das da heißt der Schlüssel von Kypros. Als dieses geschehen war, riefen die Könige von Kypros die Hauptleute der Joner zusammen und sprachen: 109.

Ihr Jonischen Männer, wir Kyprier lassen euch die Wahl, wen ihr angreifen wollt: die Persen oder die Föniker. Denn wenn ihr euch wollt zu Lande in Ordnung stellen, euch mit den Persen zu messen, so ist es jetzo Zeit, daß ihr aus den Schiffen steiget und euch zu Lande stellet, wir aber in eure Schiffe steigen, den Fönikern entgegen zu kämpfen; wollt ihr euch aber lieber mit den Fönikern messen, wohlan, so thut's! Was ihr aber auch von beiden wählet, es ist beides für die Freiheit von Jonien und von Kypros.

Darauf sprachen die Joner: Es hat uns das vereinigte Jonien gesendet, das Meer zu bewahren, aber nicht, daß wir den Kypriern die Schiffe übergäben, und selber zu Lande wider die Persen stritten. Wozu wir also befehliget sind, darin wollen wir auch tüchtig zu sein versuchen; euch aber ziemt es, heldenmüthig zu kämpfen, wenn ihr bedenket, was ihr alles als Knechte der Meder gelitten habt.

110. Also antworteten die Joner. Nach diesem aber, als die Persen in die Ebene vor Salamis gekommen, da stellten die Könige der Kyprier die übrigen Kyprier den übrigen Kriegern gegenüber, aber von den Salaminiern und Soliern lasen sie den Kern aus, den stellten sie den Persen gegenüber; dem Artybios aber, dem Obersten der Persen, stellte sich Onesilos freiwillig gegenüber.

111. Es ritt aber Artybios ein Pferd, das war abgerichtet zu bäumen wider jeden gewappneten Mann. Das erfuhr Onesilos, und nun hatte er einen Schildträger, der war von Geschlecht ein Karer, ein sehr erprobter und besonders herzhafter Kriegesmann; zu dem sprach er:

Ich erfahre, daß Artybios Pferd sich bäumet und mit Fuß und Maul mit einhauet auf den Gegner. Du also bedenke dich und sage mir alsobald, worauf du dein Augenmerk richten willst: ob du losschlagen willst auf das Pferd oder auf den Artybios selber.

Darauf sprach der Diener: Herr, ich bin bereit zu allem, beides zu thun oder eines von diesen, und überhaupt, was du mir gebeutst. Wie es mir jedoch am zuträglichsten scheint für dich, will ich dir sagen. Ich denke, für einen König und Feldobersten ziemet es sich, einem König und Feldobersten entgegen zu treten. Denn wenn du einen Feldherrn erlegest, so ist das doch etwas Großes für dich; und zum andern, wenn dich jener erlegt, was die Götter nicht wollen, so ist es nur ein halbes Unglück, einem Würdigen zu erliegen. Wir Diener aber wollen uns an die übrigen Diener machen und an das Pferd;

dessen Künste brauchst du nicht zu fürchten, denn ich will es so empfangen, daß es sich gewiß gegen keinen Menschen wieder bäumen soll.

112. So sprach er, und alsbald trafen die Heere gegen einander, zu Lande und zur See. Zur See nun waren die Joner sehr tapfer und schlugen an diesem Tage die Föniker, und von ihnen zeichneten sich die Samier vorzüglich aus. Zu Lande aber, als die Heere sich nahe gekommen, fielen sie auf einander zur Schlacht. Mit den beiden Feldherren aber ging es also: Als Artybios zu Pferde auf den Onesilos eindrang, so schlug Onesilos, wie er's mit seinem Schildträger verabredet, auf den Artybios selber los, und als das Pferd mit den Füßen auf Onesilos Schild hieb, da schlug der Diener mit einer Sichel zu und hieb dem Pferde die Beine ab. Artybios also, der Oberste der Persen, fiel allda mit seinem Pferde zugleich.

113. Während nun auch die übrigen sich schlugen, da verließ Stesenor, der König von Kurion, der eine zahlreiche Mannschaft bei sich hatte, seine Freunde in der Noth (diese Kurier aber sollen Abkömmlinge der Argeier sein); und als die Kurier davongelaufen, machten es alsobald die Streitwagen der Salaminier eben so wie die Kurier, und als dieses geschehn, waren die Persen den Kypriern überlegen. Und wie sich das Heer auf die Flucht wandte, fiel eine große Menge, unter andern auch Onesilos, Chersis Sohn, der doch den Aufruhr der Kyprier bewirkt hatte, und der König der Solier Aristokypros, der Sohn des Filokypros, desselbigen Filokypros, den Solon von Athenä, als er nach Kypros gekommen, vor allen Herrschern in einem Gedicht gepriesen.

114. Dem Onesilos aber schnitten die Amathusier, weil er sie belagert hatte, den Kopf ab, und hingen denselben auf über dem Thor, und wie der Kopf da hing und schon hohl war, bauete ein Bienenschwarm darin und füllete ihn an mit Waben. Als dieses geschehen war, so bekamen die Amathusier, (denn sie hatten darüber den Gott be=

fragt,) den Spruch: den Kopf sollten sie herunternehmen und begraben, dem Onesilos aber sollten sie alljährlich ein Opfer bringen wie einem Heros, und wenn sie das thäten, würde es ihnen zum Heil sein. Die Amathusier aber thaten das auch noch bis auf meine Zeit.

115. Als aber die Joner, die da bei Kypros zur See gefochten, erfuhren, daß es mit dem Onesilos aus war, und daß alle übrigen Städte der Kyprier belagert wurden, ohne Salamis, diese aber von den Salaminiern ihrem vorigen Könige Gorgos übergeben worden; alsbald die Joner das erfuhren, schifften sie von dannen nach Jonien. Von allen Kyprischen Städten aber widerstand am längsten der Belagerung Soli, welche die Persen einnahmen im fünften Mond, nachdem sie rundum die Mauern untergraben.

116. Die Kyprier also, nachdem sie ein Jahr frei gewesen, kamen von neuem wieder in die Knechtschaft. Daurises aber, der da eine Tochter des Dareios hatte, und Hymeas und Otanes und andere Obersten der Persen, die auch Töchter des Dareios hatten, nachdem sie die Joner, die da nach Sardis in den Streit gezogen, verfolgt und dieselben in die Schiffe gejagt hatten, theilten sich nun und eroberten die Städte. Und

117. Daurises wandte sich nach den Städten am Hellespontos und nahm Dardanos ein und Abydos und Perkote und Lampsakos und Päsos, jeden Tag eine. Als er aber von Päsos nach Parion zog, kam die Nachricht, die Karer hätten gemeinschaftliche Sache gemacht mit den Jonern und sich empöret wider die Persen. Da kehrte er um vom Hellespontos und zog mit seinem Heer

118. nach Karien. Aber das ward den Karern angesagt, ehe denn Daurises ankam. Und als die Karer das erfahren, versammelten sie sich bei dem Ort, der da heisset die Weissen-Säulen, und an dem Fluß Marsyas, der da entspringt in der Landschaft Idrias und sich ergießet in den Mäandros. Als die Karer hier versammelt waren, gab es eine Menge von Rath-

schlägen; der beste aber scheint mir zu sein von dem Pixodaros, Mausolos Sohne, einem Kindyer, der des Kilikischen Königs Syennesis Tochter hatte. Dieser Mann stimmte dafür, die Karer sollten über den Mäandros gehn, daß sie den Fluß im Rücken hätten, und also schlagen, auf daß die Karer, die nun nicht rückwärts fliehen könnten, sondern zu stehn gezwungen wären, sich anstrengen müßten über die Natur. Diese Meinung aber ging nicht durch, sondern die Persen sollten den Fluß im Rücken haben lieber denn sie; nämlich, wenn die Persen flöhen und im Treffen geschlagen wären, sollte keiner davon kommen und alle in den Fluß gestürzt werden. Nach diesem, wie die Persen heran kamen und über den Mäandros gegangen waren, da trafen die Karer mit den Persen an dem Marsyas zusammen und kämpften einen heftigen Kampf, der dauerte sehr lange, am Ende aber wurden sie durch die Uebermacht besiegt. Von den Persen fielen wohl zweitausend Mann, von den Karern aber zehentausend. Die aber von ihnen entkamen, die wurden eingeschlossen in Labranda, in das Heiligthum Zeus des Kriegers, in einen großen und heiligen Platanenwald. Die Karer aber sind die einzigen unseres Wissens, die Zeus dem Krieger Opfer darbringen. Als diese nun hier eingeschlossen waren, rathschlageten sie über ihre Rettung, ob sie besser thäten, wenn sie sich den Persen ergäben, oder wenn sie Asien lieber gänzlich verließen. Als sie darüber rathschlageten, siehe, da erschienen zu ihrer Hülfe die Milesier mit ihren Bundsgenossen. Da ließen die Karer fahren, worüber sie früher gerathschlaget, und rüsteten sich von frischem zum Streit. Und wie die Persen auf sie drangen, trafen sie zusammen und stritten noch wüthender denn zuvor, wurden aber doch geschlagen. Und fiel eine große Menge, am meisten aber litten die Milesier. Nach diesem aber machten die Karer diese Niederlage wieder gut und wetzten die Scharte wieder aus. Nämlich als sie

119. 120. 121.

Kundschaft erhalten, daß die Persen von dannen ziehn wollten in den Streit wider ihre Städte, so legten sie einen Hinterhalt auf der Straße von Pedasos; darin fielen die Persen bei Nacht und wurden erschlagen, mitsammt ihren Obersten Daurises und Amorges und Sisimakes; mit ihnen starb auch Myrsos, Gyges Sohn. Der Hauptmann dieses Hinterhalts aber war Herakleides, Ibanolis Sohn, von Mylassa. Diese Persen also kamen auf solche Art ums Leben.

122. Hymeas aber, auch einer von denen, so die Joner verfolget, die nach Sardis in den Streit gezogen, wandte sich nach der Propontis und nahm die Mysische Stadt Kios ein. Nachdem er diese eingenommen und er erfuhr, daß Daurises den Hellespontos verlassen und wider Karien gezogen, verließ er die Propontis und führte das Heer nach dem Hellespontos und eroberte alle Aeolische Städte, so viel in dem Ilischen Lande liegen; er bezwang auch die Gergithen, die Ueberbleibsel der alten Teukrer. Hymeas selbst aber, nachdem er diese Völker bezwungen, ward krank und starb in Troas. Also endete dieser sein Leben.

123. Artafernes aber, der Unterkönig von Sardis und Otanes, der dritte Feldoberst, wurden befehligt, in den Streit zu ziehn wider Jonien und die angrenzende Aeolis. Von Jonien eroberten sie Klazomenä, von den Aeolern aber Kyma.

124. Als die Städte eingenommen worden, so zeigte es sich, daß Aristagoras von Miletos kein standhafter Mann war, denn er, der da Jonien in Aufruhr gebracht und die ganze Sache eingerührt hatte, sann auf Entweichung, wie er das sahe; dazu war es ihm offenbar worden, es wäre ihm doch unmöglich, den König Dareios zu überwinden. Darum berief er seine Getreuen zusammen und hielt Rath und sagte, es wäre doch besser für sie, wenn ihnen eine Zuflucht offen stände, im Fall sie nämlich aus Miletos verjagt würden, und ob er von hier aus eine Ansiedelung führen sollte nach

Sardo oder nach Myrkinos im Lande der Edoner, die Histiäos vom Dareios zum Geschenk bekommen und befestiget. Das fragte Aristagoras. Die Meinung des Hekatäos nun, 125. des Sohnes Hegesandros, des Geschichtenerzählers, ging dahin: er sollte nach keinem von beiden Orten gehn, sondern auf der Insel Leros sollte er eine Burg erbauen und sich da ruhig verhalten, wenn er Miletos räumen müßte, dann könnte er von da aus wieder nach Miletos zurückkommen. Dazu rieth Hekatäos. Aristagoras aber bestand durchaus 126. darauf, nach Myrkinos zu gehn. Miletos nun vertraute er dem Pythagoras, einem angesehenen Mann unter den Bürgern; er selbst aber nahm mit sich jeden, der da mit wollte, und fuhr nach Thrake und gewann den Ort seiner Bestimmung. Und von da machte er einen Zug und wurde von den Thrakern erschlagen, Aristagoras selber und sein Heer, indem er eine Stadt belagerte und die Thraker nach geschlossenem Vertrag abziehn wollten.

Ende des fünften Buchs.

Sechstes Buch,

genannt

Erato.

Sechstes Buch,

genannt

Erato.

Aristagoras nun, der da Jonien in Aufruhr gebracht hatte, kam also um's Leben. Histiäos aber, der Tyrann von Miletos, den Dareios hatte gehn lassen, kam nach Sardis. Und wie er daselbst angelangt von Susa, fragte ihn Artafernes, der Unterkönig von Sardis, warum er wohl glaubte, daß die Joner sich empöret. Er aber sagte, er wüßte es nicht und wunderte sich, wie es zugegangen, denn er wäre ja ganz unbekannt mit der Lage der Sachen. Und da Artafernes sahe, wie er mit Lug und Trug umging, (denn er wußte wohl den wahren Grund der Empörung,) sprach er: 1.

Ich will dir sagen, Histiäos, wie die Sache zusammenhängt: Du hast den Schuh gemacht und Aristagoras hat ihn angezogen.

Also äußerte sich Artafernes über die Empörung. Histiäos aber fürchtete, Artafernes wüßte um alles, und entwich in der ersten kommenden Nacht an das Meer, und hatte also den König Dareios betrogen; denn er versprach, Sardo, die größte der Inseln, zu erobern, und nun übernahm er den Oberbefehl über die Joner in dem Kriege wider Dareios. Wie er nun hinübergesetzt nach Chios, legten ihn die Chier in Ketten, denn sie hatten ihn im Verdacht, er wollte etwas wider sie unternehmen für den Dareios; jedoch als sie die ganze Geschichte erfuhren, wie er Feind sei mit dem König, ließen sie ihn wieder frei. Als Histiäos nun hier von den Jonern gefragt ward, warum er denn so angelegentlich den Aristagoras ermuntert zum Aufruhr wider den König und die Joner in ein solches 2. 3.

Unglück gebracht, offenbarte er ihnen den wahren Grund nicht, sondern er sagte ihnen, König Dareios wäre Willens gewesen, die Föniker aus ihrem Lande wegzunehmen und sie nach Jonien zu verpflanzen, die Joner aber nach Fönike, und darum habe er dazu ermuntert. Und obgleich der König keinesweges so etwas im Willen gehabt, setzte er die Joner dadurch in Furcht und Schrecken.

4. Nach diesem schickte Histiäos einen Brief an der Persen etliche zu Sardis, als die schon früher mit ihm sich verabredet über die Empörung, und als Boten dazu brauchte er den Hermippos von Atarne. Hermippos aber gab ihn denen nicht ab, an die er gesandt war, sondern trug ihn zum Artafernes und übergab ihn in dessen Hand. Dieser aber, als er die ganze Sache daraus ersehn, befahl dem Hermippos: den Brief des Histiäos sollte er nur bringen denen, an die er gerichtet war; die Antwort aber, so die Persen an den Histiäos darauf zurücksendeten, sollte er ihm geben. Als nun die Sache so entdeckt wor-

5. den, da ließ Artafernes viele Persen hinrichten. In Sardis also war großer Lärm. Den Histiäos aber, als ihm diese Hoffnung fehlgeschlagen, führten die Chier heim nach Miletos, weil Histiäos selber sie darum bat. Die Milesier aber, die da froh gewesen, daß sie den Aristagoras losgeworden, hatten gar keine Lust, einen andern König in ihr Land aufzunehmen, denn sie hatten die Freiheit gekostet. Und nun, als Histiäos bei Nachtzeit mit Gewalt in Miletos einzudringen versuchte, ward er im Schenkel verwundet von der Milesier einem. Da kehrte er, von seinem Vaterlande verstoßen, zurück nach Chios, und von dannen, (denn er konnte die Chier nicht bewegen, ihm Schiffe zu geben,) ging er über nach Mitylene und bewog die Lesbier, ihm Schiffe zu geben. Und diese bemannten acht Dreiruderer und fuhren mit dem Histiäos nach Byzantion; hier faßten sie Stand und nahmen alle Schiffe, die aus dem Pontos zurückkamen, ohne die sich bereit erklärten, dem Histiäos zu gehorchen.

Also thaten Histiäos und die Mitylenäer. Wider Miletos selbst aber war im Anzug ein großes Heer zu Wasser und zu Land. Denn die Feldhauptleute der Persen thaten sich zusammen in ein einiges Heer und zogen wider Miletos, denn die übrigen Städte ließen sie für's erste außer Acht. Von der Seemacht aber waren am wackersten die Föniker; es zogen aber auch mit in den Streit Kyprier, die er kürzlich bezwungen, und Kiliker und Aegypter. 6.

Diese zogen wider Miletos und das übrige Jonien. Als aber die Joner Kunde davon bekamen, schickten sie ihre Sprecher auf einen Rath nach Panionion. Und als diese daselbst angekommen und Rath hielten, beschlossen sie, zu Land kein Heer zu versammeln den Persen entgegen, sondern die Milesier sollten selbst ihre Stadt vertheidigen; aber die Flotte wollten sie bemannen und nicht ein einiges Schiff dahinten lassen, und wenn sie die Schiffe bemannt, wollten sie auf das eiligste sich versammeln bei Lada und zur See für Miletos kämpfen. Lada aber ist eine kleine Insel, die liegt vor der Stadt Miletos. Nach diesem stellten sich die Joner ein mit ihren bemannten Schiffen, und mit ihnen auch die Aeoler, so auf Lesbos wohnen. Ihre Stellung aber war diese: Den äußersten Flügel nach Morgen zu hatten die Milesier selbst, die stellten achtzig Schiffe; an sie stießen die Priener mit zwölf Schiffen und die Myusier mit drei Schiffen; an die Myusier stießen die Teïer mit siebenzehn Schiffen; an die Teïer stießen die Chier mit hundert Schiffen; neben diesen standen die Erythräer und die Fokäer, und die Erythräer stellten acht und die Fokäer drei Schiffe; an die Fokäer stießen die Lesbier mit siebenzig Schiffen; zuletzt, auf dem Flügel gen Abend, standen die Samier mit sechzig Schiffen. Alle diese Schiffe zusammen machten an der Zahl dreihundert und dreiundfünfzig Dreiruderer. Das waren die Schiffe der Joner. Die Menge der Schiffe der Barbaren aber betrug sechshun- 7. 8. 9.

dert. Als nun auch diese erschienen bei dem Lande der Milesier und auch das ganze Landheer herangekommen, da fürchteten die Feldhauptleute der Persen, als sie die Menge der Jonischen Schiffe erfuhren, sie möchten ihnen nicht gewachsen und also weder im Stande sein, Miletos zu erobern, wenn sie nicht Herren der See wären, und noch dazu Gefahr laufen, bei dem Dareios übel anzukommen. Das bedachten sie und versammelten die Tyrannen der Joner, die durch den Aristagoras von Miletos ihrer Herrschaft entsetzt worden, dann zu den Medern geflohn waren und dazumal mit in den Streit zogen wider Miletos — die von diesen Männern sich gegenwärtig befanden, beriefen sie zusammen und sprachen also zu ihnen:

Ihr Jonischen Männer, jetzt kann sich einer recht zeigen als ein Wohlthäter gegen des Königes Haus. Nämlich ein jeglicher von euch versuche, seine Landsleute zu trennen von dem übrigen Bunde. Meldet und verheisset ihnen also: Die Empörung soll ihnen vergeben und vergessen sein; weder ihr Heiligthum noch ihr Eigenthum soll ihnen verbrannt werden; sie sollen es um nichts schlimmer haben, als sie es zuvor gehabt. Wenn sie das aber nicht thun, sondern es durchaus wollen auf eine Schlacht ankommen lassen, so sollt ihr ihnen also drohen und sprechen, wie es ihnen auch wirklich ergehn wird: sie sollen, wenn sie überwunden werden im Streit, in die Knechtschaft geführt werden, und ihre Söhne wollen wir zu Verschnittenen machen und ihre Jungfrauen nach Baktra wegschleppen, und ihr Land wollen wir andern übergeben.

10. Also sprachen sie. Die Tyrannen der Joner aber schickten bei Nacht, ein jeglicher zu seinen Landsleuten, Boten mit dieser Meldung umher; die Joner aber, die auch diese Meldung erhielten, blieben standhaft und verwarfen den Verrath, und glaubten, die Persen ließen das ihnen nur allein entbieten. Das geschah, gleich wie die Persen vor Miletos

angekommen. Nach diesem aber, wie die Joner sich versammelt bei Lada, hielten sie Rathsversammlungen, und da redete wohl mancher andere auch vor der Versammlung, vorzüglich aber der Fokäische Hauptmann Dionysios, der sprach zu ihnen: 11.

Auf der Schärfe eines Scheermessers schwebet ja unser Schicksal, ihr Jonischen Männer, ob wir sollen frei sein oder Knechte, und noch dazu entlaufene Knechte. Jetzt also, wenn ihr Mühsal aushalten wollt, so werdet ihr zwar für's erste viel Noth und Arbeit haben, werdet aber im Stande sein, eure Widersacher zu schlagen und eure Freiheit zu behaupten; werdet ihr euch aber der Trägheit und Unordnung ergeben, so hab' ich keine Hoffnung, daß ihr nicht dem Könige schwer werdet büßen müssen für die Empörung. Aber gehorchet mir und vertrauet euch mir an, und ich verspreche euch, mit Hülfe der Götter, die Feinde sollen euch gar nicht angreifen, oder wenn sie angreifen, schmählich geschlagen werden.

Als das die Joner hörten, vertrauten sie sich dem Dionysios an. Er aber ließ die Schiffe jedesmal in langer Reihe gehn, so daß er die Ruderer übte, indem die Schiffe einander durchbrechen mußten, und daß die Besatzung völlige Rüstung anlegete, und den übrigen Theil des Tages ließ er die Schiffe vor Anker liegen, und so machte er den Jonern Mühe und Arbeit den ganzen Tag. Sieben Tage nun gehorchten sie und thaten, was ihnen befohlen war; am achten aber, da die Joner, die solche Anstrengung gar nicht gewohnt, von Mühsal und Sonnenbrand ganz entkräftet waren, sprachen sie also zu einander: 12.

Wider welchen Gott haben wir gesündigt, daß wir solches erleiden, die wir, ohne Verstand und ganz von Sinnen, dem Fokäischen Prahlhans, der nur drei Schiffe stellet, uns selber anvertraut haben? Der, nachdem er uns unter

seinen Befehl bekommen, thut uns ganz unerträgliche Schmach an. Und schon sind viele von uns in Krankheit verfallen, und es dauert nicht lange, so geht es vielen noch eben so. Für solch Elend ist es ja besser, daß wir dulden alles, was da kommen mag und die bevorstehende Knechtschaft abwarten, sie mag sein, wie sie will, ehe daß wir der gegenwärtigen erliegen. Wohlan, wir wollen ihm ferner nicht gehorchen!

So sprachen sie, und alsbald nach diesem wollte keiner mehr gehorchen, sondern, wie ein Landheer, schlugen sie auf der Insel Zelte auf und gingen nicht mehr an die freie Luft, und wollten nicht an Bord noch zur Uebung. Als aber die

13. Hauptleute der Samier sahen, wie es die Joner machten, da gingen sie auf die Worte des Aeakes, des Sohnes Sylosons, nämlich die, welche Aeakes früher auf der Persen Befehl ihnen zugesandt, indem er sie bat, den Bund der Joner zu verlassen — die Samier also gingen auf diese Worte ein, zum Theil, weil sie sahn, daß die Joner in gänzlicher Unordnung waren, zum Theil aber war es ihnen offenbar worden, daß es ihnen doch unmöglich wäre, die Macht des Königs zu überwinden; denn sie wußten sehr wohl, daß, wenn sie auch diese Flotte des Dareios überwänden, eine andere erscheinen würde, noch fünfmal so groß. Sie nahmen das also zum Vorwand, so wie sie sahn, daß die Joner sich weigerten, ihre Schuldigkeit zu thun, und benutzten die gute Gelegenheit, ihre Heiligthümer und ihr Eigenthum vom Untergang zu retten. Der Aeakes aber, auf dessen Worte sie eingingen, war ein Sohn des Syloson, des Sohnes Aeakes, und Tyrann von Samos, aber durch Aristagoras von Miletos seiner Herrschaft entsetzt, gleich wie die übrigen Tyrannen in Jonien.

14. Damals also, wie die Föniker herankamen, da fuhren ihnen die Joner auch entgegen in einer langen Reihe, und wie sie sich nahe gekommen und an einander gerathen, da

kann ich nun nicht mit Gewißheit sagen, welche von den Jonern sich schlecht oder brav gehalten in dieser Seeschlacht, denn einer schiebt immer die Schuld auf den andern; da aber sollen die Samier, wie es mit dem Aeakes verabredet war, die Segel aufgezogen haben und aus der Schlachtreihe davongefahren sein nach Samos, außer eilf Schiffen, deren Hauptleute blieben da und fochten mit, ungehorsam wider ihre Obersten. Und die Gemeinde der Samier bewilligte ihnen für diese That, daß ihre Namen mit ihrem Vaters-Namen eingegraben würden auf einer Säule, weil sie sich als wackere Männer gezeigt, und dieselbige Säule steht auf dem Markt. Und als auch die Lesbier sahn, daß ihre Nebenmänner flohen, thaten sie gleich wie die Samier; so thaten auch die meisten Joner desselbigen gleichen. Von denen ab, die da ausharrten in der Schlacht, wurden die Chier am ärgsten zugerichtet, weil sie sich herrlich hervorthaten und wollten nicht ausreißen. Denn sie hatten, wie ich auch schon zuvor gesagt, hundert Schiffe gestellt und auf jeglichem vierzig auserlesene Männer von ihren Bürgern als Besatzung. Und als sie sahen, daß die meisten ihrer Bundsgenossen Verräther waren, wollten sie es doch nicht den Feigen gleich thun, sondern, obgleich verlassen mit wenigen Bundsgenossen, durchbrachen sie die Feinde und fochten, bis daß sie viel feindliche Schiffe genommen und die meisten der ihrigen verloren. Mit den übrigen Schiffen flohen die Chier nach ihrem Vaterlande. Diejenigen Chier aber, deren Schiffe nicht mehr im Stande und zu sehr beschädigt waren, die flüchteten sich, als sie verfolgt wurden, nach Mykale. Daselbst setzten sie die Schiffe auf den Strand und ließen sie stehen, sie selbst aber gingen zu Fuß auf dem festen Lande weiter. Und als die Chier auf ihrem Zuge in das Gebiet der Efesier gekommen, langten sie Nachts bei der Stadt an, und da die Weiber daselbst grade das Fest der Demeter feierten, da stürzten die Efesier, die noch nichts

15.

16.

davon gehört, wie es mit den Chiern stand, und eine Schaar in ihr Gebiet eindringen sahn, und gewiß vermutheten, das wären Räuber, die hätten es auf die Weiber abgesehn, in hellen Haufen zum Kampf heraus und erschlugen die Chier.

17. In solches Unglück geriethen nun diese. Dionysios von Fokäa aber, wie er sah, daß die Joner verloren waren, nachdem er drei feindliche Schiffe genommen, segelte davon, aber nicht nach Fokäa, denn er sahe wohl ein, daß es mit dem übrigen Jonien würde in die Knechtschaft gerathen; sondern wie er da war, segelte er grade nach Fönike, und nachdem er allda mehre Kauffahrer in den Grund versenkt und viele Schätze erbeutet hatte, segelte er nach Sikelia, und von da aus trieb er Seeräuberei, zwar wider keinen Hellenen, sondern wider Karchedonier und Tyrrhener.

18. Die Persen aber, nachdem sie die Joner in der Seeschlacht besiegt, belagerten Miletos zu Wasser und zu Lande und untergruben die Mauern und setzten allerlei Zeug in Bewegung, und nahmen sie endlich mit Sturm, in dem sechsten Jahr nach der Empörung des Aristagoras, und brachten die Stadt in die Knechtschaft, also daß die Weissagung eintraf, die auf Miletos geschehen.

19. Nämlich als die Argeier zu Delfö um ihrer eigenen Stadt Heil den Gott fragten, bekamen sie einen gemeinsamen Spruch: das eine ging auf die Argeier selbst, der Zusatz aber war auf Miletos geweissaget. Dessen nun, was auf die Argeier selber ging, will ich dann gedenken, wann ich in meiner Geschichte dahin komme; was er aber weissagete den Milesiern, die nicht zugegen waren, lautet also:

Dann auch wirst du, Miletos, du Quell verderblicher Thaten,
Vielen ein Festschmaus sein und zu herrlicher Gabe gereichen.
Deine Gattinnen waschen den Fuß viellockigen Männern;
Unseres Tempels jedoch zu Didymö sorget ein andrer.

Damals also traf das den Milesiern ein, als nämlich die meisten ihrer Männer erschlagen wurden von den Persen,

die da langes Haar tragen, die Weiber und Kinder in die Knechtschaft kamen, und der Tempel zu Didymö, das Gotteshaus und die Weissagung, geplündert und verbrannt wurde. Der Schätze aber in demselbigen Tempel hab' ich schon öfters an anderen Orten meiner Geschichte Erwähnung gethan. Die gefangenen Milesier nun wurden von dannen nach Susa geführt. König Dareios aber that ihnen weiter nichts, sondern wies ihnen ihre Wohnung an dem rothen Meer an, in der Stadt Ampe, bei welcher der Fluß Tigres vorbei in das Meer sich ergießet. Von dem Lande der Milesier aber behielten das Feld um die Stadt und das Blachfeld die Persen selbst, das Bergland aber schenkten sie zum Eigenthum den Karern von Pedasa. 20.

Und als die Milesier dies erleiden mußten von den Persen, vergalten ihnen nicht Gleiches mit Gleichem die Sybariten, die da Laos und Skidros bewohnen, nachdem sie aus ihrer Stadt vertrieben worden. Denn als Sybaris eingenommen ward von den Krotonern, schoren die Milesier sich alle das Haar ab, Alt und Jung, und trugen groß Leid; denn diese beiden Städte standen in der engsten Gastfreundschaft von allen, die ich kenne. Ganz anders aber die Athenäer. Denn die Athenäer bewiesen, wie nahe ihnen die Einnahme von Miletos ging, durch viele andere Dinge, vornehmlich aber dadurch: Als Frynichos ein Schauspiel von der Einnahme von Miletos dichtete und aufführete, brach das ganze Schauspielhaus in helle Thränen aus und sie büßten ihn um tausend Drachmen, weil er sie an häusliches Unglück erinnert, und gaben ein Gesetz, keiner sollte mehr dies Schauspiel aufführen. 21.

Miletos also ward entblößet von Milesiern. Die Samier aber, das heißt die wohlhabenden, billigten durchaus nicht, was ihre Obersten gegen die Meder gethan. Und alsbald nach der Seeschlacht hielten sie Rath und beschlossen, 22.

ehe ihr Tyrann Aeakes wieder in's Land käme, wollten sie davon segeln, sich anderswo anzusiedeln, und nicht bleiben, den Medern und dem Aeakes unterthänig. Denn die Zankläer auf Sikelia hatten grade zu derselbigen Zeit Boten gesandt nach Jonien und die Joner eingeladen auf die Schöne Küste, denn sie wollten daselbst eine Stadt gründen von Jonern. Diese Küste aber, die da heisset die Schöne, ist im Lande der Sikelier und zwar in dem Theil von Sikelia, der nach Tyrrhenia hin lieget. Auf diese Aufforderung also fuhren die Samier allein ab von allen Jonern, und mit ihnen, was von den Milesiern davongekommen war.

23. Unter der Zeit begab sich folgender Umstand. Nämlich die Samier waren auf ihrer Fahrt nach Sikelia bis zu den Epizefyrischen Lokrern gekommen, und die Zankläer, sie selbst und ihr König, dessen Name war Skythes, umlagerten eine Stadt der Sikelier und wollten sie einnehmen. Als der König von Rhegion, Anaxilaos, der in Feindschaft war mit den Zankläern, das erfuhr, ging er zu den Samiern und beredete sie, es wäre besser, wenn sie die Schöne Küste, dahin sie wollten, fahren ließen und Zankle einnähmen, die da entblößt wäre von Männern. Und als die Samier ihm gehorchten und Zankle in Besitz nahmen, da eilten die Zankläer, als sie erfuhren, daß ihre Stadt in Besitz genommen, zu ihrer Befreiung herzu, und riefen auch zu Hülfe den Hippokrates, den König von Gela, denn der war ihr Bundsgenoß. Und als ihnen auch Hippokrates mit seinem Heer zu Hülfe gekommen, da legte Hippokrates den Skythes, den König der Zankläer, der da um seine Stadt gekommen, und dessen Bruder Pythogenes in Ketten, und schickte sie fort nach Inykos, die übrigen Zankläer aber lieferte er aus, nachdem er einen Vergleich getroffen mit den Samiern, den sie gegenseitig beschworen. Zum Lohn dafür aber hatten ihm die Samier versprochen. Von allem Hausgeräth und den Knechten

in der Stadt sollte er die Hälfte bekommen, was aber auf dem Felde war, sollte alles dem Hippokrates zu Theil werden. Die meisten der Zankläer nun behielt er selber zu seinen Knechten und in Ketten, ihre Häupter aber, dreihundert an der Zahl, gab er den Samiern, sie zu tödten; indessen die Samier thaten es nicht. Skythes aber, der Zankläer Oberherr, entlief aus Inykos nach Himera, und von da kam er nach Asien, und ging hinauf zu dem König Dareios. Und Dareios hielt ihn für den rechtschaffensten Mann von allen, die aus Hellas zu ihm heraufgekommen. Denn er ging fort nach Sikelia mit des Königs Erlaubniß, und von Sikelia kam er wiederum zu dem König, bis er in hohem Alter und großem Reichthum starb in Persenland. 24.

Die Samier also wurden der Meder frei und erhielten ohne Noth und Mühe die gar schöne Stadt Zankle. Nach der Seeschlacht aber, die da für Miletos geschehen, führeten die Föniker, auf der Persen Befehl, nach Samos heim den Aeakes, Sylosons Sohn, weil er ihnen viele und sehr wesentliche Dienste geleistet. Und den Samiern allein von allen, die sich wider den Dareios empöret, wurde weder Stadt noch Heiligthümer verbrannt, weil ihre Schiffe während der Schlacht davongegangen. Und nach der Einnahme von Miletos nahmen die Persen auch alsobald Karien ein, indem einige Städte sich freiwillig unter das Joch beugten, andere aber mit Gewalt gezwungen wurden. Das geschahe also. 25.

Dem Histiäos von Miletos aber, der da in der Gegend von Byzantion war und alle Lastschiffe der Joner wegnahm, die aus dem Pontos zurückkamen, wurde berichtet, wie es mit Miletos ergangen. Da übertrug er den Befehl am Hellespontos dem Bisaltes, Apollofanes Sohn von Abydos, er selbst aber fuhr mit seinen Lesbiern nach Chios. Und wie ihn die Wache der Chier nicht einlassen wollte, schlug er mit ihnen an einem Ort auf Chios, der da heisset die Höhle. 26.

Von denselbigen tödtete er eine Menge, und auch der übrigen Chier, die da nämlich in der Seeschlacht viel gelitten, ward er mächtig mit seinen Lesbiern, von Polichne aus, einer Stadt der Chier. 27. Es pflegen aber wohl Vorzeichen zu geschehn, wenn einer Stadt oder einem Volke großes Unglück widerfahren soll; denn auch den Chiern geschahen vorher große Vorzeichen. Erstlich: sie hatten einen Chor von hundert Jünglingen nach Delfö geschickt und nur zwei von diesen kamen zurück; die übrigen achtundneunzig hatte die Pest befallen und dahingerafft; zum andern: zu derselbigen Zeit in der Stadt, als ihre Knaben grade in der Schule waren, stürzte die Decke ein, also daß von hundert und zwanzig Knaben nur einer davon kam. Diese Vorzeichen gab ihnen die Gottheit. Nach diesem kam dann die Seeschlacht, die brachte die Stadt ganz herunter, und nach der Seeschlacht erschien Histiäos mit seinen Lesbiern, und da die Chier schon so viel gelitten, unterwarf er sie mit leichter Mühe.

28. Nach diesem zog Histiäos in den Streit wider Thasos und führete mit sich eine Menge Joner und Aeoler. Und wie er Thasos umlagerte, bekam er die Nachricht, daß die Föniker von Miletos hinauf segelten nach dem übrigen Jonien. Als er das erfahren, ließ er Thasos unerobert und fuhr nach Lesbos mit seinem ganzen Heer, und weil das Heer Mangel litt, setzte er von Lesbos hinüber, um aus Atarnes sich Lebensmittel zu verschaffen, sowohl von da, als aus der Ebene des Kaïkos im Lande der Myser. In derselbigen Gegend aber war grade zu der Zeit Harpagos, ein Perse, Oberster eines nicht kleinen Heers, der griff den Histiäos an, wie er an's Land stieg, und nahm den Histiäos selber lebendig gefangen und seines Heers größten Theil erschlug er. 29. Es wurde aber Histiäos gefangen auf folgende Art: Wie die Hellenen kämpften mit den Persen bei Malene in dem Lande von Atarne, hielten sie erst Stand eine lange Zeit,

nachher aber machte die Reiterei einen Angriff und fiel auf die Hellenen. Die Reiterei nun that damals also. Und als die Hellenen flohn, da wollte Histiäos, weil er hoffte, der König würde ihn nicht umbringen lassen um seine jetzige Schuld, lieber sein Leben erhalten auf folgende Art: Als er auf der Flucht eingeholt wurde von einem Persen und ergriffen ward, und eben von demselben durchbohrt werden sollte, da gab er sich in Persischer Sprache zu erkennen, daß er wäre Histiäos von Miletos. Wenn er nun, wie er gefangen worden, zum König Dareios wäre gebracht worden, so würde ihm nichts geschehn sein, glaub' ich, und der hätte ihm seine Schuld vergeben. So aber, eben deshalb, und damit er nicht davon käme und wiederum groß würde vor dem Könige, ließen Artafernes, der Unterkönig von Sardis, und Harpagos, der ihn gefangen hatte, alsbald er mit ihm in Sardis angekommen, seinen Leib an das Kreuz schlagen, den Kopf aber salzten sie ein, und brachten ihn zum König Dareios nach Susa. Als Dareios dies erfuhr, tadelte er die, welche solches gethan, daß sie ihn nicht lebendig vor sein Angesicht gebracht, und befahl, sie sollten den Kopf des Histiäos abwaschen und wohl zurichten und sodann begraben, weil er ein Mann wäre, der sich um ihn und um die Persen gar sehr verdient gemacht. Also ging es mit dem Histiäos. 30.

31. Als aber das Schiffsheer der Persen, nachdem es zu Miletos überwintert, im anderen Jahre in See ging, nahm es mit leichter Mühe die Inseln, so an der Veste liegen, Chios und Lesbos und Tenedos. Und so wie sie der Inseln eine genommen, so machten die Barbaren auf jeglicher Insel, die sie eingenommen, Jagd auf die Menschen wie mit einem Netz. Das machen sie auf folgende Art: Einer faßt den andern bei der Hand, in einer Reihe von dem nördlichen Meer bis zu dem südlichen, und so durchstreichen sie die ganze Insel und machen Jagd auf die Menschen. Sie nahmen auch die Jo-

nischen Städte auf dem festen Lande ein auf dieselbige Art; nur machten sie nicht Jagd auf die Menschen, denn das ging

32. nicht an. Da brachten die Feldhauptleute der Persen wohl in Erfüllung die Drohungen, die sie den Jonern gedroht, als sie wider sie standen zum Streit. Denn wie sie die Städte eingenommen, lasen sie die wohlgebildetsten Knaben aus und beschnitten sie und machten sie aus ordentlichen Männern zu Hämmlingen, und die schönsten Jungfrauen schleppten sie weg zu dem Könige. Das thaten sie und verbrannten die Städte mitsammt den Tempeln. Also wurden die Joner zum drittenmal unterjocht: zum ersten von den Lydern und dann zweimal hinter einander von den Persen.

33. Von Jonien aber ging das Schiffsheer weiter und nahm alles ein, was auf der linken Seite liegt am Hellespontos, denn was auf der rechten Seite ist, war den Persen so schon unterworfen, nämlich auf dem festen Lande. Es liegt aber in Europa am Hellespontos: die Chersonesos oder die Halbinsel, darin eine Menge Städte liegen, und Perinthos und die festen Oerter in Thrake und Selybria und Byzantion. Die Byzantier nun und Chalkedonier gradüber warteten nicht einmal den Angriff der Föniker ab, sondern verließen ihre Heimat und gingen weiter in den Pontos Euxeinos hinein, und daselbst bauten sie die Stadt Mesambria. Die Föniker aber steckten die genannten Oerter in Brand und wandten sich darauf wider Prokonnesos und Artake, und als sie auch diese den Flammen übergeben, schifften sie wieder nach der Chersonesos, um auch die übrigen Städte einzunehmen, die sie bei der ersten Landung nicht zerstört hatten. Wider Kyzikos aber schifften sie gar nicht, denn die Kyzikener hatten sich noch vor der Ankunft der Föniker dem Könige unterworfen, indem sie vertrugen mit dem Oebares, Megabazos Sohne, dem Unterkönige zu Daskyleion. Auf der Chersonesos aber bezwangen die Föniker alle übrigen Städte, ohne Kardia allein.

Es war aber König über dieselbigen bis dahin gewesen 34.
Miltiades, der Sohn Kimons, des Sohnes Stesagoras, und
diese Herrschaft hatte früher Miltiades, Kypselos Sohn, erworben auf folgende Art: Die Dolonker, ein Thrakisches Volk,
hatten diese Halbinsel inne. Diese Dolonker nun, weil sie im
Kriege hart gedrängt wurden von den Apsinthiern, sandten
ihre Könige nach Delfö, den Gott zu befragen über den Krieg.
Pythia aber befahl ihnen: sie sollten sich zum Ansiedler in
das Land rufen denjenigen, der sie, wenn sie aus dem Tempel
wären, zuerst zu Gaste ladete. Es gingen nun die Dolonker
den heiligen Weg und reiseten durch das Land der Foker und
der Böoter, und wie sie niemand lud, wendeten sie sich nach
Athenä. Hier zu Athenä war dazumal die oberste Macht in 35.
den Händen des Peisistratos; es stand aber auch in Ansehn
Miltiades, Kypselos Sohn, aus einem Hause, das vier Pferde
hielt; ursprünglich zwar stammte er von Aeakos und aus Aegina, aber seit kurzem war er Athenäer, indem Filäos, Aias
Sohn, der erste aus diesem Hause ein Athenäer geworden.
Dieser Miltiades saß in seiner Vorhalle, und wie er die Dolonker vorübergehn sah, in ausländischer Tracht und mit Speeren bewaffnet, rief er sie an, und da sie näher traten, bot er
ihnen Herberge und Gastfreundschaft an. Das nahmen sie
an, und als sie von ihm bewirthet worden, offenbareten sie
ihm die ganze Weissagung, und wie sie das gethan, baten
sie ihn, er möchte dem Gott gehorchen. Als Miltiades das
hörte, war er's gleich recht gern zufrieden, denn er war unzufrieden mit des Peisistratos Herrschaft, und wäre ihr gern
aus dem Wege gegangen. Und alsbald reiste er nach Delfö,
den Gott zu fragen, ob er thun sollte, was die Dolonker von
ihm bäten. Und als es ihm auch Pythia befahl, da nahm 36.
Miltiades, Kypselos Sohn, der da vor diesem zu Olympia
mit dem Viergespann den Sieg davongetragen, zu sich, was
da in Athenä mit Theil haben wollte an dem Zuge, und fuhr

ab mit den Dolonkern und nahm das Land ein, und die ihn sich gerufen, die setzten ihn zu ihrem König ein. Er aber zog nun zuerst eine Mauer über die Landenge der Halbinsel, von Kardia bis nach Paktya, damit die Apsinthier das Land nicht anfallen und verwüsten konnten. Die Landenge aber beträgt sechsunddreißig Stadien, und von dieser Landenge an beträgt die ganze Länge der Halbinsel dreihundert und zwanzig Sta-
37. dien. Als nun Miltiades die Enge der Halbinsel durch die Mauer verschanzt und auf die Art den Apsinthiern den Weg versperrt hatte, so führte er von den übrigen zuerst mit den Lampsakenern Krieg, und die von Lampsakos legten einen Hinterhalt und nahmen ihn lebendig gefangen. Es galt aber Miltiades viel bei Krösos, dem Lyder. Als nun Krösos das erfuhr, sandte er zu den Lampsakenern und entbot ihnen, sie sollten den Miltiades frei lassen, wo nicht, drohte er, so würde er sie vertilgen wie eine Fichte. Und als die Lampsakener unsicher waren über diese Rede, was das Wort bedeuten sollte, das ihnen Krösos gedroht, er wollte sie vertilgen wie eine Fichte: so hatte dies kaum der Aeltesten einer gehört, als er ihnen erklärte, die Fichte wäre der einzige von allen Bäumen, die abgehauen keinen Sproß mehr treibt, sondern für immer abstirbt. Die Lampsakener nun fürchteten den Krö-
38. sos, und lösten den Miltiades und ließen ihn frei. Dieser entkam also durch Krösos Hülfe. Nach diesem aber starb er ohne Kinder, nachdem er die Herrschaft und sein Vermögen übergeben dem Stesagoras, dem Sohn des Kimon, seines leiblichen Bruders. Und wie er gestorben war, opferten ihm die Leute der Halbinsel, wie es Sitte ist mit einem Ansiedler, und gaben Wettkämpfe zu Wagen und zu Fuß, da darf kein Lampsakener mitkämpfen. Da es nun Krieg gab wider die Lampsakener, so mußte auch Stesagoras ohne Kinder sterben, nämlich es spaltete ihm auf dem Rathhause mit einem Beile den Kopf ein Mann, der sich für einen Ueberläufer ausgab, in der That aber sein wüthendster Feind war.

39. Als nun auch Stesagoras gestorben war, so schickten die Peisistratiden den Miltiades, Kimons Sohn, den Bruder des verstorbenen Stesagoras, auf einem Dreiruderer nach der Chersonesos, daß er die Herrschaft übernähme. Jene hatten auch schon zu Athenä wohl an ihm gethan, als wenn sie durchaus nicht wüßten um seines Vaters Kimon Tod, von dem ich an einem andern Orte erzählen werde. Als nun Miltiades nach der Halbinsel gekommen, behielt er seinen Bruder Stesagoras zu Hause, nämlich der Rache wegen. Und als die Leute auf der Halbinsel das erfuhren, so versammelten sich die Mächtigsten aus allen Städten, und wie sie alle ankamen auf einem Haufen, ihm ihr Beileid zu bezeigen, wurden sie von ihm in Ketten gelegt. Und Miltiades hatte nun die Halbinsel in Besitz nnd ernährete fünfhundert Söldner und heirathete des Oloros, eines Thrakischen Königs, Tochter Hegesipyla.

40. Dieser Miltiades, der Sohn Kimons, war erst kurze Zeit auf der Halbinsel, und da ging es ihm bald schlimmer als bei der jetzigen Geschichte, denn im dritten Jahr darauf mußte er vor den Skythen entfliehen. Nämlich die Wander- und Weide-Skythen, gereizt vom König Dareios, thaten sich zusammen und zogen bis an diese Halbinsel. Miltiades aber wartete ihre Ankunft nicht ab, sondern entfloh aus der Halbinsel, bis daß die Skythen wieder umkehrten und die Dolonker ihn wieder zurückführten. Das war geschehn im dritten Jahr, vor der jetzigen Geschichte. 41. Damals nun, als er erfuhr, die Föniker wären in Tenedos, belud er fünf Dreiruderer mit allen Schätzen, die er bei sich hatte, und schiffte von dannen nach Athenä. Und wie er abgesegelt war von Kardia, fuhr er durch den schwarzen Busen, und wie er um die Halbinsel herumkam, gerieth er unter die Fönikischen Schiffe. Miltiades selber nun mit vieren seiner Schiffe entkam nach Imbros, das fünfte Schiff aber nahmen die Föniker beim

Nachsetzen. Desselbigen Schiffes Hauptmann war nun grade Metiochos, der älteste von Miltiades Söhnen, nicht von der Tochter des Thrakers Oloros, sondern von einer andern. Und wie sie hörten, daß er wäre ein Sohn des Miltiades, führten sie ihn hinauf zu dem Könige, und meinten, sich großen Dank damit zu verdienen, weil doch Miltiades den Jonern den Rath gegeben und gesagt, sie sollten den Skythen folgen, als die Skythen verlangten, sie sollten die Brücke abbrechen und nach Hause fahren. Dareios aber, als ihm die Skythen den Metiochos, Miltiades Sohn, hinaufbrachten, that dem Metiochos kein Böses, sondern viel Gutes, denn er gab ihm Haus und Hof und ein Persisches Weib, mit welcher er Kinder zeugte,
42. die zu den Persen gerechnet wurden. Miltiades aber kam von Imbros glücklich nach Athenä.

Und in diesem Jahr thaten die Persen nichts weiter den Jonern zum Schaden, wohl aber geschah in diesem Jahre folgendes, zu ihrem größten Vortheil: Artafernes, der Unterkönig von Sardis, beschied Boten zu sich aus den Städten, und zwang die Joner, ein Uebereinkommen untereinander zu treffen, daß sie sich wollten gerecht werden und nicht einander berauben und plündern. Das zwang er sie zu thun, und dann maaß er ihre Ländereien aus nach Parasangen, — so heißen nämlich bei den Persen dreißig Stadien; danach maaß er das Land aus, und legte jeglichem einen Zins auf, den sie noch eben so immerfort bezahlen von der Zeit an bis auf den heutigen Tag, wie er ihnen vom Artafernes auferlegt ward. Er ward ihnen aber auferlegt fast eben, wie sie ihn vorher bezahlten. Und das war ihnen zum Frieden.

43. Mit dem Frühjahr aber, nachdem der König alle übrigen Feldhauptleute abgerufen, kam herab an das Meer Mardonios, Gobryas Sohn, und mit ihm ein gewaltig großes Heer zu Lande und auch zu Wasser. Und als Mardonios mit diesem Heer nach Kilikien gekommen, ging er selber zu Schiffe

und reiste mit den übrigen Schiffen, das Landheer aber führten andere Obersten nach dem Hellespontos. Und als Mardonios um Asien herum nach Jonien kam, da will ich etwas erzählen, das wird diejenigen Hellenen recht wundern, die da nicht glauben wollen, daß Otanes den sieben Persen seine Meinung dargelegt, wie es wohlgethan sei, die Persen hätten eine Volksherrschaft. Nämlich Mardonios setzte alle Tyrannen der Joner ab und richtete Volksherrschaften ein in den Städten. Und als er dieses gethan, ging er nach dem Hellespontos. Und wie sich eine große Menge von Schiffen versammelt, desgleichen auch ein großes Landheer, setzten sie auf den Schiffen über den Hellespontos und zogen einher durch Europa; sie zogen aber wider Eretria und Athenä. Indessen diese Städte dienten nur zum Vorwand ihres Zuges; sie hatten eigentlich im Sinn, so viel Hellenische Städte, als sie nur immer könnten, zu unterwerfen. Und zuerst unterwarfen sie mit der Flotte die Thasier, die rührten keine Hand wider sie; zum andern gewannen sie mit der Landmacht zu den übrigen Unterthanen noch die Makedonier als Knechte dazu, denn bis an die Makedonier waren ihnen schon alle Völker unterworfen. Von Thasos aber gingen sie hinüber und fuhren immer dicht am festen Lande bis nach Akanthos, von Akanthos aber fuhren sie um den Athos herum. Während dieser Fahrt aber wurden sie von einem starken und heftigen Nordwind überfallen, der richtete sie arg zu, indem er den größten Theil der Schiffe wider den Athos warf. Denn es sollen an dreihundert Schiffe verloren gegangen sein und über zwanzigtausend Menschen. Nämlich weil das Meer hier um den Athos so sehr voller Ungeheuer ist, so wurden einige von den Ungeheuern ergriffen und verschlungen, andere wurden gegen die Felsen geschleudert, andere konnten nicht schwimmen und kamen deshalb um's Leben, andere durch die Kälte. Also erging es dem Schiffsheer. Mardonios aber und das Landheer, als sie in Makedonien im

44.

45.

Lager standen, ward bei Nacht angegriffen von den Brygern, einem Thrakischen Volk, und die Bryger erschlugen ihrer eine Menge, Mardonios selbst aber ward verwundet. Aber dennoch entgingen auch sie nicht der Persischen Knechtschaft, denn Mardonios ging nicht eher aus dieser Gegend weg, als bis er sie sich unterwürfig gemacht hatte. Jedoch als er diese bezwungen, führete er das Heer zurück, weil doch die Landmacht von den Brygern und die Seemacht am Athos so großen Verlust erlitten. Dieses Heer also kehrte mit Schimpf und Schande nach Asien zurück.

46. Im zweiten Jahre danach aber, als zuvörderst die Thasier von ihren Nachbarn angeschwärzt wurden, daß sie auf Empörung dächten, schickte Dareios einen Boten und befahl ihnen, sie sollten ihre Mauern niederreißen und ihre Schiffe gen Abdera bringen. Nämlich die Thasier, die da vom Histiäos von Miletos belagert worden und große Einkünfte besaßen, hatten ihre Einkünfte dazu benutzt, daß sie sich lange Schiffe gebauet und eine stärkere Mauer um ihre Stadt gezogen. Diese Einkünfte aber erhielten sie von dem festen Lande und von den Bergwerken. Nämlich von den Goldgruben in Skaptehyle oder Grubenwald gingen für gewöhnlich achtzig Talente ein; von denen auf Thasos selbst aber zwar weniger, aber doch so viel, daß den Thasiern, die keinen Fruchtzins bezahlten, für gewöhnlich vom festen Lande und von den Bergwerken alle Jahr eingingen zweihundert Talente, und in den besten Jahren

47. wohl dreihundert. Ich selbst habe diese Bergwerke auch gesehen und bei weitem das wunderbarste davon war das, was die Föniker entdeckt haben, die sich mit dem Thasos auf dieser Insel niedergelassen, welche nun von diesem Föniker Thasos ihren Namen führt. Diese Fönikischen Gruben liegen auf Thasos zwischen Aenyra und Könyra, Samothrake gegenüber, da ist ein großer Berg beim Nachgraben ganz umgekehrt.

Die Thasier also schleiften auf des Königs Befehl ihre Mauer und brachten ihre sämmtlichen Schiffe nach Abdera. Nach diesem aber stellete Dareios die Hellenen auf die Probe, was sie im Sinne hätten: ob wider ihn zu kriegen oder sich zu ergeben. Er sandte also Herolde aus, den einen hiehin und den andern dorthin, durch ganz Hellas, und befahl ihnen, sie sollten für den König Erde und Wasser fordern. Diese nun sandte er nach Hellas; andere Herolde aber sandte er umher zu seinen zinspflichtigen Seestädten, und befahl ihnen, Kriegesschiffe und Fahrzeuge für die Pferde zu bauen. Diese nun rüsteten selbige aus, und den Herolden, die da nach Hellas kamen, gaben viele Leute des festen Landes, was der Perse von ihnen verlangte und forderte, und alles Volk der Inseln, zu dem sie kamen mit ihrer Forderung. 48. 49.

Es gab nun dem Dareios Erde und Wasser alles übrige Volk der Inseln, und dann auch die von Aegina. Und wie sie das gethan, waren die Athenäer gleich über sie her, in der Meinung, jene hätten das bloß aus Feindschaft wider sie gethan, um mit dem Persen zugleich wider sie in den Streit zu ziehn. Und diese Gelegenheit kam ihnen recht erwünscht, und gingen nach Sparta und verklagten die von Aegina darüber, daß sie Hellas verrathen. Auf diese Klage ging Kleomenes, Anaxandrides Sohn, König von Sparta, hinüber nach Aegina, um die Schuldigsten der Aeginaten zu fahen. Und wie er daran ging, sie zu fahen, so widersetzten sich ihm mehre Aeginaten, vor allen aber Krios oder Bock, Polykritos Sohn, am meisten; der sagte: es sollte ihm nicht wohl bekommen, wenn er auch nur einen der Aeginaten wegführete, denn er thäte das nicht auf Befehl der Gemeinde zu Sparta, sondern wäre von den Athenäern bestochen, sonst würde der andere König wohl auch mitgekommen sein. Das sagte er alles auf Demaratos Antrieb. Als aber Kleomenes nun abzog von Aegina, fragte er den Krios oder Bock, wie sein Name wäre. 50.

Der sagte ihm denselbigen nach der Wahrheit, Kleomenes aber sprach zu ihm: Jetzt wappne deine Hörner, Bock; denn ein großes Unglück wartet deiner.

51. In Sparta aber war in der Zeit Demaratos zurückgeblieben, der verschwärzte den Kleomenes. Er war auch König von Sparta, aber aus einem geringeren Hause, das war aber aus keinem andern Grunde geringer, denn sie haben denselbigen Stammvater, sondern nur der Erstgeburt wegen steht des

52. Eurysthenes Haus in größeren Ehren. Denn die Lakedämonier sagen, wider die Angabe aller Dichter, König Aristodemos, der Sohn des Aristomachos, des Sohnes Kleodäos, des Sohnes Hyllos, hätte sie selber in das Land geführt, das sie jetzo besitzen, und nicht des Aristodemos Söhne. Und nach nicht langer Zeit hätte geboren das Weib des Aristodemos, die hieß mit Namen Argeia, und dieselbige, sagen sie, wäre eine Tochter gewesen des Autesion, des Sohnes Tisamenos, des Sohnes Thersandros, des Sohnes Polyneikes; diese hätte Zwillinge geboren, und wie Aristodemos seine Kinder gesehn, wäre er krank geworden und gestorben. Die Lakedämonier derselbigen Zeit nun hätten beschlossen, nach der Sitte den ältesten der Knaben zu ihrem Könige zu machen, sie hätten aber nicht gewußt, welchen sie wählen sollten, weil sie einander ähnlich und ganz gleich aussahn, und wie sie dieselben nicht konnten unterscheiden, oder auch schon vorher, fragten sie die Mutter. Die aber hätte gesagt, sie könnte sie auch nicht unterscheiden, sie hätte es aber recht gut gewußt und nur gerne gewollt, daß vielleicht alle beide Könige würden. Die Lakedämonier also hätten nicht gewußt, was sie thun sollten, und in dieser Verlegenheit nach Delfö geschickt, anzufragen, wie sie sich dabei zu verhalten hätten; Pythia aber hätte ihnen geantwortet, sie sollten beide Knaben zu ihren Königen machen, doch den älteren mit größeren Ehren. Das hätte ihnen Pythia befohlen, die Lakedämonier aber wären nichts desto weniger in Verlegenheit gewe-

sen, wie sie den älteren heraussfinden sollten. Da hätte ihnen gerathen ein Messenischer Mann, deß Name war Panites, dieser Panites hätte ihnen folgendes gerathen: sie sollten Achtung geben, wen von den beiden Knaben die Mutter zuerst wüsche und speisete, und wenn sie sähen, daß sie immer das nämliche thäte, so hätten sie alles, was sie suchten und auffinden wollten; wenn aber auch sie unbestimmt wäre und es bald so, bald anders machte, so wäre es offenbar, daß sie auch nichts mehr wüßte, dann sollten sie einen anderen Weg einschlagen. Da hätten die Sparter, nach dem Rathe des Messeniers, Achtung gegeben auf die Mutter der Söhne Aristodemos, und hätten gesehn, daß sie immer den älteren vorzog beim Speisen und beim Waschen, denn sie wußte nicht, warum man auf sie Acht hatte. Da hätten sie genommen das Knäblein, das von seiner Mutter geehret worden, als das ältere, und es erzogen auf öffentliche Kosten, und dieser wäre genannt worden Eurysthenes, der jüngere aber Prokles. Als dieselbigen groß geworden, sollen sie, obgleich sie Brüder waren, ihre ganze Lebenszeit Feinde mit einander gewesen sein, und ihre Nachkommen immerfort desselbigen gleichen.

53. Also erzählen die Lakedämonier allein von allen Hellenen, folgendes aber, nach der Erzählung der Hellenen, schreib' ich: Nämlich von diesen Königen der Dorier bis auf den Perseus, den Sohn der Danae (denn des Gottes will ich nicht erwähnen), sagen und beweisen die Hellenen ganz richtig, daß sie Hellenen sind, denn schon dazumal wurden sie zu den Hellenen gezählt. Ich habe aber gesagt: bis zum Perseus, und bin nicht noch weiter hinaufgestiegen deswegen, weil beim Perseus kein Name genannt wird von einem sterblichen Vater, wie beim Herakles vom Amfitryon. Also hab' ich ganz Recht, wenn ich sage: bis zum Perseus; wenn man aber von der Danae, der Tochter Akrisios, das Geschlecht der Väter immer hinauf herzählet, so möchten wohl offenbar die Führer der Do-

rier grades Weges von Aegypten herstammen. Das ist ihr
54. Geschlecht nach der Angabe der Hellenen. Wie aber die Geschichte bei den Persen erzählt wird, so ist Perseus ein Assyrier gewesen und ein Hellene geworden, nicht aber des Perseus Ahnen; doch die Väter des Akrisios, welche sie auch gar nicht für verwandt ausgaben mit dem Perseus, die wären, wie auch die
55. Hellenen sagen, Aegypter. Und so viel von diesen. Nach welchen Thaten aber diese Aegypter die Königreiche der Dorier bekommen, das will ich übergehn, denn andere haben schon darüber gesprochen; was aber andere nicht berühret, dessen will ich Erwähnung thun.

56. Folgendes Ehrenrecht haben die Sparter ihren Königen gegeben: Zwei Priesterschaften, des Lakedämonischen Zeus und des Himmlischen Zeus; Krieg können sie führen, wider welches Land sie wollen, darin darf ihnen kein Sparter hinderlich sein, sonst ist er in Bann und Acht; und wenn sie in den Streit ziehen, so sind die Könige voran im Kampf und die letzten davon; hundert auserlesene Männer machen ihre Wache im Heer; Vieh können sie mitnehmen auf ihren Kriegeszügen, so viel sie wollen; von allem, was geschlachtet wird, bekommen sie die
57. Haut und den Rücken. Das ist im Krieg. Im Frieden aber haben sie folgende Rechte: Wenn ein öffentliches Opfer gebracht wird, so haben die Könige den ersten Sitz beim Mahl, und ihnen wird zuerst gereicht und sie bekommen von allem noch einmal so viel als die übrigen Gäste, sie spenden den Göttern zuerst, und ihnen gehört die Haut des geopferten Viehes; am ersten und am siebenten Tage in jeglichem Mond bekommt jeder von ihnen ein vollkommenes Opferthier in den Tempel des Apollon geliefert, sammt einem Medimnos Mehl und einem Lakonischen Viertel Wein; bei allen Spielen haben sie den Vorsitz an einem abgesonderten Ort; ihnen kommt es zu, die Fremdenwirthe zu ernennen, wen sie wollen von den Bürgern; auch kann sich jeder zwei Pythier wählen, das sind Gesandten an

den Gott zu Delfö, die auf öffentliche Kosten mit den Königen speisen; wenn die Könige nicht zum Mahle kommen, so wird jedem von ihnen in's Haus geschickt zwei Chönix Mehl und eine Kotyla Wein, erscheinen sie aber, so bekommen sie von allem das doppelte, und auf dieselbige Art werden sie auch geehrt, wenn sie ein Bürger für sich zu Gaste ladet; sie bewahren die Weissagungen, die sie bekommen, doch wissen auch die Pythier darum; die Könige allein richten über folgendes allein: über eine Erbtochter, wer sie bekommen soll, wenn sie nämlich ihr Vater noch nicht versprochen hat, und über die öffentlichen Landstraßen, und wenn einer einen an Sohnes Statt annehmen will, so muß er's vor den Königen thun; sie sind Beisitzer im Rath der Aeltesten, die sind ihrer acht und zwanzig, und wenn sie nicht kommen, so haben die nächsten Verwandten unter den Aeltesten das Vorrecht der Könige, die haben dann zwei Stimmen und eine dritte für sich.

58. Das erhalten die Könige von der Gemeinde der Sparter bei ihren Lebzeiten, nach ihrem Tode aber folgendes: Reiter berichten den Todesfall durch das ganze Lakonische Land, in der Stadt aber laufen Weiber umher und schlagen an einen Kessel; und wenn dieses geschieht, so müssen aus jeglichem Hause zwei freie Leute Trauer anlegen, ein Mann und ein Weib, und wenn sie das nicht thun, so stehet eine große Strafe darauf. Es haben aber die Lakedämonier bei Todesfällen ihrer Könige die nämliche Sitte, wie die Barbaren in Asien, denn die meisten Barbaren haben die nämliche Sitte bei den Todesfällen ihrer Könige. Nämlich wenn ein König der Lakedämonier stirbt, so müssen aus ganz Lakedämon, ohne die Sparter, eine gewisse Anzahl Leute von den Unterthanen zum Leichenbegängniß kommen, und wenn sich nun von diesen und von den Heloten viele Tausende versammelt haben, so schlagen sie sich, Weiber und Männer zusammen, recht herzhaft vor den Kopf und ist ein entsetzliches Heulen und Wehklagen, und

sagen, der letztverstorbene König wäre doch der allerbeste gewesen. Wenn aber ein König im Kriege stirbt, so machen sie ein Bild von ihm und tragen es heraus auf einem schön bereiteten Bett. Und wenn sie ihn begraben, so wird zehn Tage lang kein Gericht gehalten und die Obrigkeit hält keine Sitzungen, sondern sie trauern diese Zeit über.

59. Auch in folgendem stimmen sie noch mit den Persen überein: Wenn nach dem Tode eines Königs ein anderer König darankommt, so schenket dieser Nachfolger alles, was ein Sparter dem Könige oder der Gemeinde schuldig ist; so auch erläßt bei den Persen der neue König den rückständigen Zins sämmtlichen Städten.

60. In folgendem stimmen die Lakedämonier auch mit den Aegyptern überein: Ihre Herolde und Flötenspieler und Köche erben ihrer Väter Gewerb, und eines Flötenspielers Sohn wird wieder ein Flötenspieler, eines Koches ein Koch, eines Heroldes ein Herold, und werden nicht andere wegen einer guten Stimme eingesetzet, die sie verdrängten, sondern sie bleiben immer in ihres Vaters Amt. Dem ist also.

61. Damals also, wie Kleomenes in Aegina war, und that, was dem ganzen Hellas zu Nutz und Frommen diente, verschwärzte ihn Demaratos, nicht sowohl aus Liebe zu den Aeginaten, als aus Haß und Neid. Als aber Kleomenes zurückgekommen von Aegina, beschloß er, den Demaratos des Königreichs zu entsetzen, indem er ihm anzukommen suchte durch folgenden Umstand: Ariston, König in Sparta, hatte zwei Frauen gefreit, und bekam doch keine Kinder. Und da er wußte, daß er nicht Schuld daran wäre, so freiete er die dritte Frau und zwar also: Ariston hatte einen Freund unter den Spartern, mit dem er am meisten umging von allen Bürgern. Dieser Mann hatte eine Frau, die war die allerschönste Frau in ganz Sparta; aber doch war sie erst aus der häßlichsten die schönste geworden. Nämlich sie sah erst sehr häßlich aus, und ihre Amme, weil sie doch so reicher Leute Kind und so un-

gestaltet war, und außerdem die Amme sah, daß den Aeltern ihre Gestalt so viel Kummer machte, als die Amme dies alles bedacht, so fiel sie auf folgendes Mittel: Sie trug sie alle Tage in den Tempel der Helena, derselbige steht on dem Ort, der da heißt Therapea, über dem Föbäon. Und so oft die Amme sie hereintrug, stellte sie sich vor das Bild und flehete zur Göttin, sie möchte doch dem Kindlein seine Ungestalt nehmen. Und einmal, so erzählet man, als die Amme wieder aus dem Tempel ging, wäre ihr ein Weib erschienen, dieselbige hätte gefragt, was sie da auf dem Arm trüge. Und jene sprach, sie trüge ein Kindlein. Da sagte sie, sie sollte ihr's zeigen; jene aber sagte nein, denn die Aeltern hätten ihrs untersagt, sie sollte es keinem Menschen zeigen. Die aber sagte, sie müßte ihr's durchaus zeigen. Und als die Amme sah, daß dem Weibe so viel daran lag, das Kindlein zu sehn, so zeigte sie ihr's endlich. Sie aber hätte dem Kindlein den Kopf gestreichelt und gesagt, sie würde die schönste Frau werden in ganz Sparta. Und von dem Tage an hätte sich ihre Gestalt geändert. Es heirathete sie aber, als sie in die Jahre gekommen war, Agetos, Alkeides Sohn, das war eben der Freund des Ariston. Ariston aber war entbrannt von Liebe zu dieser Frau, 62. und da ersann er folgende List: Er selber versprach seinem Freunde, der jene Frau hatte, ein Stück von seinen Gütern zu schenken, was sich jener wählte, und sein Freund sollte ihm dagegen wieder etwas schenken. Und der war damit zufrieden, denn er hatte gar keine Sorge um seine Frau, weil er sah, daß Ariston auch eine Frau hatte, und sie legten einen Eid darauf ab. Nach diesem nun gab Ariston dasjenige, ich weiß nicht, was es war, was Agetos sich wählte von den Kleinodien Aristons, und da er nun sollte ein Gleiches dafür von jenem nehmen, da wollte er seines Freundes Weib von dannen führen. Der aber sprach: Alles andere hätte er zugestanden, nur das nicht; doch gezwungen durch den Eid und durch

63. die List des Betrugs ließ er sie von dannen führen. Auf die Art bekam Ariston die dritte Frau, nachdem er sich von der zweiten geschieden, und diese Frau gebar ihm in zu kurzer Zeit, denn ihre zehn Monden waren noch nicht um, jenen Demaratos. Und seiner Diener einer berichtete ihm, als er mit den Aufsehern zu Rathe saß, daß ihm ein Sohn geboren. Weil er aber die Zeit wußte, da er die Frau geheirathet, und die Monden an den Fingern abzählte, so schwur er und sprach: Der ist wohl nicht von mir. Das hörten zwar die Aufseher, doch achteten sie zur Stelle nicht sonderlich darauf. Der Sohn aber wuchs heran und den Ariston gereuete sein Wort, denn er glaubte nun allerdings, daß Demaratos sein Sohn wäre. Den Namen Demaratos oder Volkswunsch aber hatte er darum bekommen: Vor dieser Zeit hatte das ganze Volk der Sparter gewünscht, Ariston möchte einen Sohn bekommen, weil sie ihn achteten vor allen Königen, die in Sparta gewesen. Darum bekam er den Namen Demaratos.

64. Und nachdem eine Zeit vergangen war, starb Ariston, und Demaratos bekam das Königreich. Aber es mußte, wie es scheint, jenes ruchbar gewordene Wort den Demaratos des Königreichs entsetzen, da er dem Kleomenes gar sehr verhaßt war, indem Demaratos erst das Heer aus Eleusis heimgeführt, und nun wieder dazumal, als Kleomenes hinüberging wider

65. diejenigen Aeginaten, so da Medisch gesinnt waren. Wie nun Kleomenes daran gehn wollte, sich zu rächen, machte er einen Vergleich mit dem Leotychides, dem Sohne Menares, des Sohnes Agis, der da mit dem Demaratos aus einem und demselbigen Hause war, unter der Bedingung, daß er, wenn er ihn zum König machte an Demaratos Statt, er mit ihm gehn wollte wider die Aeginaten. Leotychides aber war Demaratos ärgster Feind aus diesem Grunde: Leotychides hatte sich verlobt mit der Perkalos, der Tochter Chilons, des Sohnes Demarmenos; Demaratos aber brachte ihn listiger Weise um

die Hochzeit, indem er ihm zuvorkam und die Perkalos entführete und zum Weibe nahm. Daher war die Feindschaft des Leotychides wider den Demaratos gekommen. Damals aber legte er auf Kleomenes inständiges Zureden einen Eid ab wider den Demaratos und sagte: daß er nicht nach dem Recht König in Sparta wäre, weil er nicht der Sohn Aristons; und nach diesem Eide brachte er gegen ihn weiter jenes Wort vor, das Ariston gesprochen dazumal, als ihm der Diener berichtete, daß ihm ein Sohn geboren, er aber die Monden zusammenzählte und mit einem Schwur betheuerte, der wäre nicht von ihm. Auf dieses Wort fußete Leotychides und bewies, daß Demaratos weder ein Sohn Aristons, noch nach dem Recht König in Sparta sei, und zu Zeugen nahm er jene Aufseher, die grade dazumal im Rathe zugegen gewesen und jenes vom Ariston gehöret. Endlich aber, da ein großer Streit darüber entstanden, beschlossen die Sparter, den Göttersprüch in Delfö zu fragen, ob Demaratos Aristons Sohn wäre. Als nun auf Kleomenes Betrieb die Sache vor die Pythia gebracht wurde, da zog Kleomenes auf seine Seite den Kobon, Aristofantos Sohn, einen Mann von dem größten Ansehn zu Delfö. Dieser Kobon bewog die Oberpriesterin Perialla, daß sie redete, wie es Kleomenes wünschte. Daher that die Pythia, als die Boten sie fragten, den Spruch: Demaratos wäre nicht der Sohn Aristons. Doch späterhin ward dieses ruchbar und Kobon entwich aus Delfö und die Oberpriesterin Perialla ward ihres Amtes entsetzt. 66.

Also ging es mit der Entsetzung des Demaratos vom Königreich. Es floh aber Demaratos zu den Medern wegen folgender Beschimpfung: Nach seiner Entsetzung vom Königreich ward Demaratos erwählet zu dem Amt eines Vorstehers, es war nämlich grade das Fest der Knabenspiele. Als nun Demaratos zuschaute, so schickte Leotychides, der nun schon an seiner Statt König geworden, seinen Diener hin und ließ den 67.

Demaratos fragen zum Spott und Hohn: wie so ein Amt schmeckte nach dem Königthum? Er aber, sehr entrüstet über diese Frage, antwortete und sprach: er hätte sich schon beides versucht, jener aber nicht; doch diese Frage würde für die Lakedämonier der Anfang sein entweder von tausend Unglück oder von tausend Glück. Also sprach er und verhüllete sein Haupt und ging von dem Schauplatz nach Hause. Und machte alsobald Anstalten und opferte dem Zeus einen Stier, und nach-
68. dem er geopfert, ließ er seine Mutter rufen. Und als die Mutter gekommen war, legte er ihr in die Hände von den Eingeweiden und flehete zu ihr und sprach:

Liebe Mutter, ich beschwöre dich flehentlich bei allen übrigen Göttern und bei dem Zeus, dem Beschützer unseres Hauses, sage mir die Wahrheit: wer ist denn eigentlich mein Vater? Denn Leotychides sagte bei unserem Streit, du wärest schwanger gewesen von deinem ersten Mann und so zu dem Ariston gekommen; einige aber sind gar so toll und sagen, du wärest zu eurem Eselknecht gegangen und ich wäre dessen Sohn. Ich also beschwöre dich bei den Göttern: Sage mir die Wahrheit. Denn wenn du auch etwas von dem allen gethan hast, so hast du es nicht allein gethan, sondern viele haben's eben so gemacht, und man spricht allgemein in Sparta, daß Ariston keine Zeugekraft gehabt, denn sonst hätten auch wohl die ersten Frauen geboren.

69. Also sprach er. Sie aber antwortete also: Mein Sohn, da du mich mit Bitten bestürmest, dir die Wahrheit zu sagen, so sollst du alles erfahren nach der Wahrheit. Als mich Ariston in sein Haus geführet, in der dritten Nacht von der ersten, kam zu mir eine Erscheinung, die sah aus wie Ariston, und schlief bei mir und legte mir die Kränze um, die er trug. Und ging von dannen; aber nach diesem kam Ariston. Und als er meine Kränze sah, fragte er, wer mir dieselben gegeben. Ich sagte: er selber; doch er wollte es nicht Wort ha-

ben. Ich aber betheuerte es mit einem Schwur und sagte, es wäre nicht fein von ihm, daß er leugnete. Und als Ariston sah, daß ich darauf schwur, erkannte er, das sei Götterwerk. Und erstlich sahen wir gleich, daß die Kränze aus dem Heroentempel waren, der da stehet an unserer Hofthür (er heisset aber des Astrabakos), und zum andern erkläreten auch die Wahrsager, es wäre dieser Heros gewesen. Da hast du, mein Sohn, alles, was du zu wissen begehrtest. Denn du bist entweder dieses Heros Sohn und dein Vater ist entweder der Heros Astrabakos oder Ariston, denn in jener Nacht hab' ich dich empfangen. Was aber deine Feinde am meisten wider dich vorbringen, indem sie sprechen, Ariston selber hätte, als ihm deine Geburt gemeldet ward, vor vielen Leuten gesagt, du wärest nicht von ihm, denn die Zeit, die zehn Monden, wären noch nicht vergangen: so hat er jenes Wort ausgesprochen, weil er von solchen Dingen nichts verstand. Denn es gebähren die Weiber auch nach neun Monden und nach sieben Monden, und nicht alle vollenden die zehn Monden; ich aber habe dich, mein Sohn, nach sieben Monden geboren. Es hat auch Ariston selbst nach kurzer Zeit erkannt, daß ihm jenes Wort aus Unkunde entfallen. Was aber noch sonst erzählet wird über deine Geburt, darauf mußt du gar nicht hören, denn du hast alles vernommen nach der reinsten Wahrheit; Eselknechte aber mögen Leotychides Frau beschlafen und aller, die so etwas reden.

70. Also sprach sie. Er aber, nachdem er erfahren, was er begehrete, nahm sich Zehrung mit und reiste nach Elis, gab aber vor, er wollte nach Delfö reisen, die Weissagung zu befragen. Die Lakedämonier aber hatten gleich Verdacht, daß Demaratos damit umginge, zu entweichen, und setzten ihm nach. Und Demaratos setzte vor ihnen hinüber nach Zakynthos; die Lakedämonier aber setzten auch hinüber und wollten Hand an ihn legen und nahmen ihm seine Diener weg. Nach

diesem aber, denn die Zankynthier gaben ihn nicht heraus, ging er von dannen hinüber nach Asien zum König Dareios. Der nahm ihn sehr prächtig auf und gab ihm Land und Städte. Auf die Art und unter solchen Umständen kam Demaratos nach Asien. Er ist bei den Lakedämoniern durch viele Thaten und Worte berühmt, vornehmlich aber dadurch, daß er ihnen auch zu Olympia den Preis erwarb mit einem Viergespann, und er ist der einzige von allen Königen in Sparta, der das gethan.

71. Leotychides aber, der Sohn Menares, folgte im Königreich, wie Demaratos entsetzt war. Und er hatte einen Sohn Zeuxidamos, den einige Sparter Kyniskos nannten. Dieser Zeuxidamos wurde nicht König von Sparta, denn er starb noch vor dem Leotychides und hinterließ einen Sohn Archidamos. Als aber Leotychides den Zeuxidamos verloren, heirathete er die zweite Frau Eurydame, die war eine Schwester des Menios und des Diaktorides Tochter. Von der bekam er zwar keinen männlichen Erben, aber eine Tochter Lampito, die heirathete Archidamos, Zeuxidamos Sohn, denn Leotychides gab sie ihm. Aber auch Leotychides wurde nicht alt

72. in Sparta, sondern er mußte für den Demaratos büßen auf folgende Art: Er führete die Lakedämonier an im Streit nach Thessalien, und da er alles sich konnte unterwürfig machen, so ließ er sich durch vieles Geld bestechen. Da er aber auf der That ertappt worden im Lager selbst, indem er auf einem Beutel saß, der ganz voller Geld war, so entwich er aus Sparta, wie er vor Gericht gefordert ward, und sein Haus wurde niedergerissen. Er entwich aber nach Tegea und starb daselbst. Das geschah aber erst späterhin.

73. Damals aber, als dem Kleomenes seine Geschichte mit dem Demaratos glücklich von statten gegangen, nahm er alsobald den Leotychides zu sich und ging wider die Aeginaten, da er fürchterlich auf sie ergrimmt war wegen der Beschim-

ung. Da hielten es nun die Aeginaten, weil beide Könige über sie kamen, nicht mehr für rathsam, sich zu widersetzen, und jene wähleten sich zehn Männer von den Aeginaten aus, die wegen Reichthum und Geburt am meisten in Ansehn standen; unter diesen war auch Krios, Polykritos Sohn, und Kasambos, Aristokrates Sohn, die da die größte Macht hatten. Und führten dieselben in das Attische Land und gaben sie in Verwahrsam bei den Athenäern, den ärgsten Feinden der Aeginaten.

74. Nach diesem aber, als es bekannt ward, daß Kleomenes sich schlechter Künste bedienet gegen den Demaratos, wandelte ihn Furcht an vor den Spartern und er entwich heimlich nach Thessalien. Von dannen kam er nach Arkadien, und da machte er allerhand Unruhe, indem er die Arkadier aufwiegelte wider Sparta. Und da band er sie durch manchen anderen Eid, daß sie ihm folgen wollten, dahin er sie führte, und dann wollte er auch gern die Vorsteher der Arkadier nach der Stadt Nonakris bringen, damit sie schwüren bei dem Wasser der Styx. In dieser Stadt nämlich wäre das Wasser der Styx, sagen die Arkadier, und ist dasselbige von folgender Beschaffenheit: Man sieht da ein wenig Wasser, das träufelt aus einem Felsen in ein tiefes Becken, um dieses Becken aber läuft rund herum eine Dornenhecke. Nonakris aber, darin sich diese Quelle befindet, ist eine Stadt in Arkadien, nach Feneos zu.

75. Doch als die Lakedämonier erfuhren, daß Kleomenes mit solchen Dingen umging, fürchteten sie sich und führten ihn heim nach Sparta unter denselbigen Bedingungen, da er vorher König gewesen. Und als er wieder heimgekommen, fiel er alsobald in eine Krankheit, nämlich die Raserei, da er schon vorher nicht recht bei Sinnen gewesen. Nämlich so oft er einem Sparter begegnete, so schlug er ihm mit seinem Stab vor den Kopf. Und da er also that und ganz wahnsinnig war, so banden ihn seine Verwandten an einen hölzernen Pfahl.

Doch als er angebunden war und sah, daß der Wächter von den übrigen verlassen war, verlangte er ein Schwert, und als es ihm der Wächter erst nicht geben wollte, so drohete er ihm, das wollte er ihm schon gedenken, bis endlich der Wächter aus Furcht vor den Drohungen, denn es war der Heiloten einer, ihm ein Schwert gab. Und als Kleomenes das Eisen in die Hand bekommen, fing er an sich zu zerfetzen von den Schienbeinen an, nämlich indem er das Fleisch in die Länge aufschnitt, ging er von den Schienbeinen zu den Schenkeln und von den Schenkeln weiter zu den Hüften und zu den Weichen, bis er an den Bauch kam, und wie er auch den aufgeschnitten, starb er auf solche Art, wie die meisten Hellenen sagen, weil er die Pythia bestochen, senen Ausspruch über den Demaratos zu thun; wie aber die Athenäer allein sagen, weil er bei seinem Einfall in Eleusis den Tempel der Göttinnen geplündert; wie aber die Argeier sagen, weil er aus ihrem Heiligthum des Argos diejenigen Argeier, so aus der Schlacht entflohen, herausgebracht und hingerichtet und den Hain ganz gottloser Weise in Brand gesteckt hatte.

76. Nämlich als Kleomenes den Gott zu Delfö befragete, ward ihm der Spruch: er würde Argos einnehmen. Als er nun mit seinen Spartern gekommen war an den Fluß Erasinos, der da entstehen soll aus dem Stymfalischen See, dieser See nämlich ergösse sich in eine unterirdische Schlucht und käme in Argos wieder zum Vorschein, dann aber würde dasselbige Wasser von den Argeiern Erasinos genannt; — da also Kleomenes an diesen Fluß gekommen war, opferte er ihm, und weil er niemals günstige Zeichen für den Uebergang bekam, so sagte er: es gefiele ihm zwar von dem Erasinos, daß er seine Landsleute nicht verrathen wollte, aber auch so sollte es den Argeiern nicht gut ergehn. Und nach diesem zog er sich zurück und führete das Heer nach Thyrea, und nachdem er dem Meer einen Stier geopfert, führete er sie zu Schiffe hinüber

nach der Landschaft von Tiryns und nach Nauplia. Die 77.
Argeier aber eilten herbei zur Vertheidigung an das Meer, als
sie solches erfahren, und da sie nahe an Tiryns gekommen,
an einen Ort, der da heisset Sepeia, da lagerten sie sich in
geringer Weite den Lakedämoniern gegenüber. Da nun fürch-
teten die Argeier wohl nicht den offenen Kampf, sondern daß
sie möchten durch List gefangen werden. Denn auf diese Ge-
schichte deuteten sie die Weissagung, die Pythia gemeinschaft-
lich geweissaget für sie und für die Milesier, und also lautete:

Aber sollte das Weib, obsiegend dem Mann', ihn schmachvoll
Treiben zur Flucht, und Ruhm gewinnen im Volk der Argeier:
Dann wird Jammergeschrei ertönen der Weiber in Argos;
Und so redet dereinst wohl mancher der kommenden Menschen:
Speergebändiget starb der furchtbar schlängelnde Drache.

Das alles zusammen setzte die Argeier sehr in Furcht.
Und sie beschlossen bei diesen Umständen, sich nach dem He-
rold der Feinde zu richten. Und nach diesem Beschluß thaten
sie also: wann der Spartische Herold den Lakedämoniern et-
was kund that, so thaten auch die Argeier eben dasselbige. Da 78.
aber Kleomenes erfahren, daß die Argeier thäten alles, was
sein Herold ausriefe, so gab er ihnen den Befehl: wenn der
Herold ausriefe, daß sie das Frühmahl bereiteten, da sollten
sie ihre Wehren aufnehmen und auf die Argeier losgehn. Und
das ward auch in Erfüllung gebracht, denn sie überfielen die
Argeier, wie sie nach dem Gebet beim Frühmahl saßen, und
erschlugen eine Menge derselben, aber bei weitem die meisten
flüchteten sich in den Hain des Argos; die schlossen sie ein
und hatten Acht auf sie. Nun aber machte es Kleomenes al- 79.
so: Er hatte Ueberläufer bei sich, von denen erhielt er genaue
Auskunft, und nun schickte er einen Herold ab und rief die
eingeschlossenen Argeier heraus, jeden bei seinem Namen; er
ließ sie aber herausrufen, indem er sagte, er hätte schon Lö-
segeld für sie. Bei den Peloponnesiern aber sind als Lösegeld

festgesetzt zwei Minen für den Mann. Fünfzig der Argeier nun erschlug Kleomenes, einen nach dem andern, so wie sie hervorgerufen wurden, und die übrigen in dem Hain wußten nichts davon, denn weil der Hain sehr dicht war, so sahen die drinnen nicht, wie es denen draussen erging, bis denn einer auf einen Baum stieg und sahe, was vorging.

80. Und nun kamen sie nicht mehr heraus, wenn man sie rief. Da befahl Kleomenes, die Heiloten allesammt sollten Brennholz aufschichten um den Hain, und als dieses geschehn, steckte er den Hain in Brand. Und als er schon brannte, fragte er der Ueberläufer einen: welchem Gott dieser Hain gehörte. Der aber sagte, dem Argos. Und als er das hörete, seufzete er tief und sprach:

O du Weissager Apollon, da hast du mich schön betrogen, da du sagtest, ich würde Argos einnehmen! Ich vermuthe, die Weissagung ist mir schon in Erfüllung gegangen.

81. Nach diesem ließ Kleomenes den größten Theil des Heers nach Sparta zurückkehren; die tausend Besten aber desselben nahm er und ging nach dem Tempel der Here zu opfern. Und als er opfern wollte auf dem Altar, verbot es ihm der Priester und sagte, es wäre keinem Fremdling erlaubt, daselbst zu opfern. Kleomenes aber befahl den Heiloten, den Priester wegzuführen vom Altar und zu geisseln, und er selbst opferte. Und als er dieses gethan, kehrte er zurück nach Sparta. Und

82. als er wieder heimgekommen, verklagten ihn seine Widersacher vor den Aufsehern und sprachen, er hätte sich bestechen lassen, und darum Argos nicht eingenommen, da er's doch leichtlich hätte einnehmen können. Er sagte ihnen aber, — ob er aber log oder die Wahrheit redete, kann ich nicht mit Gewißheit sagen, — er sagte aber und sprach: Nachdem er das Heiligthum des Argos genommen, hätte er geglaubt, die Weissagung des Gottes wäre ihm in Erfüllung gegangen, darum hätte er's nicht für rathsam gehalten, einen Versuch auf die

Stadt zu machen, ehe er nicht das Opfer befragt und erfahren, ob der Gott sie ihm übergäbe oder ihm entgegenstände. Und als er ein günstiges Opfer gehalten in dem Tempel der Here, da hätte aus der Brust des Götterbildes eine Feuerflamme hervorgestralet, und da hätte er auf die Art mit Sicherheit erkannt, daß er Argos nicht einnehmen würde; denn hätte sie gestralet aus dem Haupte des Götterbildes, so hätte er die Stadt mit Sturm genommen, da es aber aus der Brust gestralet, so hätte er schon alles vollbracht, was der Gott geschehen lassen wollte. Als er dieses sprach, glaubten die Sparter, das wäre glaublich und ganz recht gesprochen, und er wurde freigesprochen mit großer Stimmenmehrheit.

83. Argos aber ward so von Männern verwaiset, daß ihre Knechte die Regierung erhielten und die obrigkeitlichen Aemter verwalteten, bis die Söhne der Erschlagenen heranwuchsen, die denn nachher dieselben verjagten und Argos wieder in ihre Gewalt bekamen. Die vertriebenen Knechte aber gewannen Tiryns durch eine Schlacht. Eine Zeitlang nun waren sie Freunde mit einander; nachher aber kam zu den Knechten ein Wahrsager, Kleandros mit Namen, von Geschlecht ein Figalier aus Arkadien. Dieser beredete die Knechte, ihre Herren anzugreifen. Daraus entstand ihnen ein langwieriger Krieg, bis denn endlich die Argeier mit genauer Noth die Oberhand erhielten.

84. Darum also, sagen die Argeier, wäre Kleomenes rasend geworden und eines so schmählichen Todes gestorben. Die Sparter selbst aber sagen: nicht durch eine Gottheit wäre Kleomenes rasend geworden, sondern durch den Umgang mit den Skythen hätte er sich angewöhnt, ungemischten Wein zu trinken,[1] und davon wäre er rasend geworden. Nämlich die Wander-Skythen, nachdem Dareios in ihr Land eingefallen, hätten an nichts anders gedacht, als wie sie sich an ihm rächten, und hätten nach Sparta geschickt und einen Bund geschlossen

und verabredet, wie es gut wäre, daß sie, die Skythen selber, am Fasis versuchten einzubringen in das Medische Land, die Sparter aber sollten von Efesos aus hinaufgehn, und dann würden sie sich beide begegnen. Kleomenes aber, sagen sie, wäre mit den Skythen, die in jener Absicht gekommen, gar zu viel umgegangen, und mehr als recht war, und da hätte er von ihnen gelernt, ungemischten Wein zu trinken, und davon wäre er rasend geworden, meinen die Sparter. Von daher sagen sie auch, wenn sie etwas stärkeren Wein trinken wollen: nun ein wenig Skythisch! wie sie selber sagen. Also erzählen die Sparter die Geschichte mit dem Kleomenes; ich aber glaube, das war die Vergeltung, die den Kleomenes um Demaratos willen traf.

85. Als aber Kleomenes gestorben war und es die Aeginaten erfuhren, sandten sie Boten nach Sparta, Klage zu erheben wider Leotychides wegen der Geisseln, die in Athenä saßen. Und die Lakedämonier hielten Gericht und erkannten, daß den Aeginaten von Leotychides groß Unrecht geschehn, und verurtheilten ihn, daß er sollte ausgeliefert und nach Aegina gebracht werden für die Männer, die in Athenä saßen. Als aber die Aeginaten den Leotychides fortbringen wollten, sprach zu ihnen Theasides, Leoprepes Sohn, der da ein angesehener Mann war in Sparta:

Was wollt ihr thun, ihr Männer von Aegina? Den König der Sparter, der euch ausgeliefert ist von seinen Landsleuten, wollt ihr fortführen? Wenn auch jetzo in ihrem Zorn die Sparter also erkannt haben, so könnten sie leicht in Zukunft, wenn ihr das thut, euch gänzliches Verderben über euer Land bringen.

Als das die Aeginaten höreten, standen sie ab davon, ihn fortzuführen; sie machten sich aber aus, Leotychides sollte mit nach Athenä gehn und den Aeginaten ihre Leute wiederschaffen.

86. Und als Leotychides nach Athenä gekommen, forderte

er das Unterpfand zurück; die Athenäer aber suchten Ausflüchte und wollten sie nicht herausgeben und sagten, beide Könige hätten sie ihnen in Verwahrung gegeben, sie dürften sie also nicht dem einen ohne den andern herausgeben. Und als sie sagten, sie wollten sie nicht herausgeben, da sprach Leotychides also zu ihnen:

Ihr Männer von Athenä, thut, was ihr wollt. Denn wenn ihr sie herausgebet, so thut ihr, was Recht ist, wo nicht, so thut ihr das Gegentheil davon. Doch was sich in Sparta zugetragen hat mit einem Unterpfande, das will ich euch erzählen. Nämlich bei uns in Sparta geht die Sage, im dritten Geschlecht vor mir wäre in Lakedämon ein Mann gewesen, mit Namen Glaukos, Epikydes Sohn. Dieser Mann, heißt es, war erst in großen Ehren in allen übrigen Dingen, vornehmlich aber stand er im besten Ruf seiner Redlichkeit wegen vor allen, so viel zu derselbigen Zeit in Lakedämon lebten. Es wäre ihm aber in der Folge, wie man bei uns erzählt, dieses begegnet: Ein Mann von Miletos kam nach Sparta, und wollte ihn gern sprechen und trug ihm folgendes vor: Ich bin von Miletos und komme, Glaukos, um von deiner Redlichkeit Gebrauch zu machen. Denn weil, wie in dem übrigen Hellas, also auch in Jonien, viel von deiner Redlichkeit erzählet ward, so dachte ich bei mir, wie doch der Zustand von Jonien so mißlich wäre, der Peloponnesos aber so sicher und ruhig stände, und wie man sähe, daß alle Leute um ihr Geld kommen. Und wie ich solches überlegte und bedachte, beschloß ich, die Hälfte aller meiner Habe zu Gelde zu machen und bei dir niederzulegen, da ich bestimmt weiß, daß es bei dir gut aufgehoben ist. Empfange du nun also mein Geld und nimm diese Wahrzeichen hier und hebe sie auf, und wer dir dieselbigen vorzeigt, dem laß du's verabfolgen. — So sprach der Fremdling, der von Miletos, und Glaukos nahm das Pfand unter der gemeldeten Bedingung. Und nach langer

Zeit kamen nach Sparta die Söhne dieses Mannes, der das Geld in Verwahrung gegeben, die kamen mit dem Glaukos zu sprechen und zeigten die Wahrzeichen vor und verlangten das Geld zurück. Er aber wies sie ab und antwortete ihnen also: Ich erinnere mich der Sache gar nicht und kann mich auf nichts besinnen von alle dem, was ihr da sagt. Doch will ich, wenn ich mich besinne, thun nach der Gerechtigkeit, und habe ich's empfangen, es nach allem Recht herausgeben, habe ich's aber gar nicht empfangen, nach dem Hellenischen Gesetz wider euch verfahren. Ich gebe euch von heut an vier Monden Zeit, es zu beweisen. — Die Milesier nun reiseten sehr betrübt nach Hause, weil sie um ihr Geld gekommen. Glaukos aber reisete nach Delfö, die Weissagung zu befragen. Und als er die Weissagung fragte, ob er durch einen Eid das Geld sollte zur guten Beute machen, antwortete ihm Pythia mit diesen Worten:

Glaukos, du Sohn Epikydes, es bringt zwar jetzo dir Vortheil,
Wann du durch Eidschwur siegst und den Schatz zur Beute gewinnest;
Schwöre nur, weil ja der Tod auch redliche Männer erwartet.
Aber es folget dem Eid' ein Sohn, der führet nicht Namen,
Führet nicht Hand noch Fuß, doch ereilt er dich, bis er das ganze
Haus ergreift und das ganze Geschlecht von der Erde vertilget.
Doch des redlichen Mannes Geschlecht hat Ruhm bei der Nachwelt.

Als Glaukos das hörete, bat er den Gott um Verzeihung für seine Reden; die Pythia aber sagte: den Gott versuchen und die That gälte gleich viel. Da ließ Glaukos die Fremden aus Miletos zu sich kommen und gab ihnen das Geld zurück. Weshalb ich euch aber, ihr Männer von Athenä, diese Geschichte zu erzählen angefangen, das sollt ihr gleich hören. Glaukos nämlich hat jetzt weder Nachkommen, noch irgend ein Haus, das für des Glaukos gilt, sondern er ist von

Grund aus vertilget aus Sparta. Daher ist es gut, wenn man über ein Unterpfand gar keine anderen Gedanken hat, als es auf die erste Foderung herauszugeben.

Nachdem Leotychides also gesprochen, und als auch jetzt die Athenäer nicht auf ihn hören wollten, ging er nach Hause. Die Aeginaten aber, ehe sie noch für das erste Unrecht, welches sie den Athenäern angethan, den Thebäern zu Gefallen, Genugthuung geleistet, thaten folgendes: Sie waren sehr erzürnt auf die Athenäer und meinten, es wäre ihnen Unrecht geschehn, und darum rüsteten sie sich, Rache zu üben an den Athenäern. Und nun hatten die Athenäer einen Fünfruderer liegen bei Sunion, dem lauerten sie auf und nahmen das heilige Schiff mit vielen der vornehmsten Athenäer, und legten die gefangenen Männer in Ketten. Und als die Aeginaten das an den Athenäern gethan, glaubten diese, nun wäre die höchste Zeit, alles aufzubieten wider die von Aegina. Und war in Aegina ein sehr angesehener Mann, mit Namen Nikodromos, Knöthos Sohn, der hatte einen Groll auf die Aeginaten, weil sie ihn früher aus der Insel vertrieben, und wie er damals hörete, daß die Athenäer ganz aufgelegt wären, den Aeginaten Schaden zu thun, so verabredete er mit den Athenäern den Verrath von Aegina und sagte, an welchem Tage er losbrechen wollte, und da müßten sie ihm zu Hülfe kommen. Und nach diesem gewann Nikodromos, wie er's mit den Athenäern verabredet, die sogenannte Altstadt. Aber die Athenäer erschienen nicht zur gehörigen Zeit, denn sie hatten nicht so viel Schiffe, daß sie sich messen konnten mit den Aeginaten. Während sie nun die Korinthier baten, ihnen Schiffe verabfolgen zu lassen, unterdessen wurde die ganze Geschichte verdorben. Die Korinthier aber, (denn sie waren zu der Zeit sehr gute Freunde von den Athenäern), gaben ihnen auf ihre Bitte zwanzig Schiffe; doch mußten sie ihnen für jedes fünf Drachmen entrichten, denn umsonst dürfen sie

87. 88. 89.

nach dem Gesetz keine weggeben. Diese nahmen die Athenäer und dazu die ihrigen und bemannten im Ganzen siebenzig Schiffe, mit denen fuhren sie nach Aegina, kamen aber um

90. einen Tag zu spät. Nikodromos aber, als die Athenäer zur bestimmten Zeit nicht da waren, bestieg ein Fahrzeug und entwich aus Aegina, und mit ihm gingen noch andere Aeginaten, denen gaben die Athenäer eine Wohnung auf Sunion. Von hier gingen diese Leute auf Räuberei aus wider die Aeginaten auf der Insel. Doch das geschah erst späterhin.

91. Die Vornehmen in Aegina aber, als sich das Volk wider sie empört hatte, erhielten die Oberhand, und nachher, als sie dieselben in ihre Hand bekommen, führten sie sie hinaus zum Tode. Davon kam auch ein Bann über sie, den sie mit aller Anstrengung nicht lösen konnten, sondern sie mußten eher entweichen aus der Insel, ehe die Göttin ihnen wieder gnädig ward. Nämlich sie hatten siebenhundert Mann vom Volk lebendig gefangen, die führeten sie hinaus zum Tode. Einer von diesen aber entfloh aus seinen Banden und flüchtete sich in den Vorhof der Demeter, der Gesetzgeberin, und faßte den Ring an der Thür und hielt sich da fest. Und als sie ihn trotz allem Ziehen nicht losreißen konnten, hieben sie ihm die Hände ab und führten ihn so von dannen, die Hände aber

92. blieben fest sitzen an dem Ringe. Das thaten die Aeginaten wider sich selber. Als aber die Athenäer herankamen mit ihren siebenzig Schiffen, stritten sie mit ihnen zur See, und als sie geschlagen worden in der Schlacht, riefen sie wieder, wie neulich, die Argeier zu Hülfe. Diese aber wollten ihnen nun nicht wieder beistehn, denn sie waren erzürnt auf die Aeginaten, weil Aeginäische Schiffe, die Kleomenes mit Gewalt genommen, nach Argolis gefahren und die Lakedämonier ans Land gesetzet. Es waren auch zugleich auf Sikyonischen Schiffen Männer gelandet bei demselbigen Einfall. Und es ward ihnen von den Argeiern eine Strafe auferlegt, sie sollten tau-

send Talente bezahlen, fünfhundert ein jeder Theil. Die Sikyonier nun erkannten ihr Unrecht an und machten einen Vergleich, wenn sie hundert Talente bezahlten, dann sollte ihnen die Strafe erlassen sein; die Aeginaten aber wollten es nicht einmal zugestehn und waren ganz trotzig. Daher bekamen sie jetzt auf ihre Bitte von Gemeinde wegen keinen einzigen Argeier zum Beistand, aber an tausend Freiwillige. Diese führete als Oberster ein Mann, mit Namen Eurybates, ein Held im Fünfkampf. Und die meisten von ihnen kamen nicht wieder zurück, sondern wurden erschlagen von den Athenäern auf Aegina; ihr Oberster Eurybates aber focht im Zweikampf und erlegte drei Männer auf diese Art; von dem vierten aber, dem Dekelier Sosikles, ward er erschlagen. Als aber die Athenäer nicht in Ordnung standen, griffen die Aeginaten sie an mit ihren Schiffen und schlugen sie und nahmen ihnen vier Schiffe mitsammt der Mannschaft. 93.

Zwischen den Athenäern also und den Aeginaten hatte sich ein Krieg entsponnen. Der Perse aber that unterdessen das Seinige, indem der Diener ihn beständig erinnerte, der Athenäer zu gedenken, und die Peisistratiden ihm beständig anlagen und die Athenäer verschwärzten; und weil Dareios zugleich auch, unter diesem Vorwande, diejenigen in Hellas unterjochen wollte, die ihm nicht Erde und Wasser gegeben: so entsetzte er den Mardonios, dem es mit dem Schiffsheer so unglücklich gegangen, und ernannte andere Feldhauptleute und sandte sie aus wider Eretria und Athenä, nämlich den Datis, einen Meder von Geburt, und den Artafernes, seines Bruders Artafernes Sohn. Die entließ er mit dem Befehl, sie sollten zu Knechten machen die von Athenä und Eretria und die Knechte vor sein Angesicht bringen. 94.

Und als diese von ihm ernannten Feldhauptleute abgereiset waren von dem Könige und auf die Aleïsche Ebene in Kilikien kamen und mit ihnen ein großes und wohlgerüstetes Land- 95

heer, so lagerten sie daselbst, und es stieß zu ihnen allda die ganze Flotte, wie es einem jeglichem Volk auferlegt worden. Es kamen auch an die Fahrzeuge für die Pferde, die im vorigen Jahr Dareios seinen Zinspflichtigen anbefohlen hatte zu bauen. Als sie die Pferde in dieselben eingeschifft und das Landheer an Bord gebracht hatten, fuhren sie mit sechshundert Dreiruderern nach Jonien. Von hier aber richteten sie ihren Lauf nicht an der Küste entlang grade auf den Hellespontos und auf Thrake zu, sondern von Samos aus ging die Fahrt neben dem Ikarischen Meer mitten durch die Inseln hindurch, vornehmlich, wie ich glaube, aus Furcht vor der Fahrt um den Athos herum, weil, als sie im vorigen Jahr diesen Weg genommen, sie so großen Verlust erlitten; außerdem aber nöthigte sie auch Naxos dazu, die vorher noch nicht eingenommen war.

96. Und als sie aus dem Ikarischen Meer an die Küste von Naxos kamen, denn die wollten die Persen durchaus zuerst bekriegen in Erinnerung jener früheren Begebenheit: da eilten die Naxier in voller Flucht auf die Berge und warteten's gar nicht ab. Die Persen aber machten zu Knechten alle, die sie faßten, und steckten die Tempel und die Stadt in Brand. Und als sie das gethan, segelten sie weiter zu den übrigen Inseln.

97. Während dessen aber verließen auch die Delier Delos und flüchteten nach Tenos. Und als das Heer herankam, so ließ Datis, der da voranfuhr, die Schiffe nicht vor Anker gehn bei der Insel, sondern jenseit bei Rhenea. Er selbst aber, da er erfahren, wo die Delier wären, sandte einen Herold ab und sprach also zu ihnen:

Ihr heiligen Männer, warum flüchtet ihr und habt eine so schlechte Meinung von mir? Denn ich selber hege die Gesinnung und auch vom König hab' ich den Befehl: in welchem Lande die beiden Götter geboren sind, dem soll ich nichts

thun, weder dem Lande selbst, noch seinen Bewohnern. Kehrt also nur immer wieder in eure Heimat zurück; ihr sollt ruhig auf eurer Insel bleiben.

Das ließ er den Deliern durch den Herold entbieten. Nach diesem aber verbrannte er dreihundert Pfund Weihrauch mit einmal auf dem Altar zum Rauchopfer. Als Datis dieses gethan, schiffte er mit dem Heer zuerst wider Eretria, und führte auch mit sich Joner und Aeoler. Nachdem er aber von dannen abgefahren, erbebete Delos, wie die Delier sagten, und das ist das erste und letzte Erdbeben daselbst bis auf den heutigen Tag, und damit gab wohl Gott den Menschen ein Zeichen von dem bevorstehenden Unglück. Denn unter dem Dareios, Hystaspes Sohne, und dem Xerxes, Dareios Sohne, und dem Artaxerxes, Xerxes Sohne, in diesen drei Geschlechtern hinter einander erfuhr Hellas mehr Unglück, als in zwanzig anderen Geschlechtern vor Dareios Zeit. Zum Theil rührte das von den Persen her, zum Theil aber von den Häuptern selbst, die über die Herrschaft stritten. Daher war es wohl Recht, daß Delos erbebete, das zuvor niemals erbebet, und in einer Weissagung stand darüber also geschrieben: 98.

Delos will ich bewegen, so unbeweglich es dasteht.

(Es bedeutet aber der Name Dareios so viel als Bändiger; Xerxes so viel als der Krieger, und Artaxerxes so viel als der große Krieger. Also würden diese Könige richtig in unserer Sprache heißen).

Als aber die Barbaren von Delos in See gestochen, gingen sie vor die Inseln; von da nahmen sie Kriegesleute mit sich, und als Geisseln nahmen sie die Kinder von dem Volk der Inseln. Wie sie aber bei dieser Fahrt zu den Inseln herum, sich auch vor Karystos legeten, denn die Karystier gaben ihnen keine Geisseln, so wollten sie auch nicht mit in den Streit ziehn wider ihre Nachbarstädte, nämlich sie meinten Eretria 99.

und Athenä: da belagerten sie dieselben und verwüsteten ihr Land, bis auch sie den Persen sich ergaben.

100. Die Eretrier aber, wie sie erfuhren, daß das Persische Heer wider sie angefahren käme, baten die Athenäer, sie möchten ihnen zu Hülfe kommen. Die Athenäer versagten ihnen ihren Beistand nicht, sondern die viertausend Mann, die unter sich die Ländereien der Ritter von Chalkis verlooset, gaben sie ihnen zur Hülfe. Die Eretrier aber meinten es nicht aufrichtig; sie hatten zwar die Athenäer herbeigerufen, schwankten aber zwischen zweien Meinungen. Nämlich einige wollten entweichen aus der Stadt auf die Klippen von Euböa, andere aber, die da großen Vortheil für sich von den Persen erwarteten, waren bereit zum Verrath. Weil nun Aeschines, Nothons Sohn, der da einer der Ersten war in Eretria, dies alles beides wußte, so sagte er den Athenäern bei ihrer Ankunft, wie die ganze Sache stand, und bat sie, sie möchten nach Hause gehn, damit sie nicht mit in's Verderben gezogen würden. Die Athenäer aber gehorcheten dem Rath des Aeschines, und gingen hinüber nach Oropos und

101. retteten sich selber. Die Persen aber landeten im Eretrischen Gebiet bei Tamynä und Chöreä und Aegilia, und wie sie in diesen Gegenden an's Land gekommen, schifften sie alsobald die Pferde aus und hielten sich gerüstet zur Schlacht mit den Feinden. Die Eretrier aber beschlossen, nicht hinauszugehn und mit ihnen zu kämpfen, sondern waren nur darauf bedacht, ihre Mauern zu vertheidigen, da die Meinung obgesiegt, die Stadt nicht zu verlassen. Und da nun ein heftiger Angriff auf die Stadt gemacht ward, fielen sechs Tage eine Menge Leute von beiden Seiten; am siebenten aber verriethen Euforbos, Alkimachos Sohn, und Fylagros, Kyneos Sohn, die Stadt an die Persen. Und dieselben drangen in die Stadt, und zuerst plünderten und verbrannten sie die Tempel, zur Vergeltung für die verbrannten Tempel in Sar-

dis, und sodann machten sie die Einwohner zu Knechten, nach dem Befehl des Dareios.

Nachdem sie Eretria in ihre Gewalt bekommen, warteten sie noch einige Tage, dann segelten sie nach Attika und richteten große Verwüstungen an und glaubten, die Athenäer würden es eben so machen, wie die Eretrier. Und nun war da die Stätte Marathon, das war der schicklichste Ort von Attika für die Reiterei, dahin führte sie Hippias, Peisistratos Sohn. Und als die Athenäer das erfuhren, eileten auch sie nach Marathon, dem Feinde entgegen.

102.

103.

Es führeten sie aber zehen Obersten, deren zehenter war Miltiades, dessen Vater Kimon, Stesagoras Sohn, hatte flüchten müssen aus Athenä vor dem Peisistratos, Hippokrates Sohn. Und während seiner Verbannung begab es sich, daß er zu Olympia den Preis davontrug mit einem Viergespann, und als er diesen Sieg davongetragen, übertrug er's seinem leiblichen Bruder Miltiades, und darauf, als er bei der nächsten Olympiade mit denselbigen Rossen siegte, so ließ er den Peisistratos als Sieger ausrufen, und wie er diesem denselbigen Sieg überlassen, durfte er wieder, nach geschlossenem Bunde, in seine Heimat zurückkommen. Und als er mit denselbigen Rossen wieder einen Sieg zu Olympia davongetragen, fand er seinen Tod durch die Söhne des Peisistratos, denn Peisistratos selbst war nicht mehr am Leben. Dieselben tödteten ihn beim Rathhaus des Nachts, durch Meuchelmörder. Begraben liegt Kimon vor der Stadt, jenseit des Weges, der da heißt der Hohlweg, und ihm gradüber liegen die Rosse begraben, die dreimal den Sieg zu Olympia davongetragen. Dasselbige haben auch gethan die Rosse des Euagoras von Lakedämon, außer diesen aber sonst keine. Der älteste Sohn des Kimon, Stesagoras, hielt sich grade zu der Zeit bei seines Vaters Bruder Miltiades in der Chersonesos auf, der jüngere aber bei Kimon selbst in Athenä, der hieß Miltiades,

nach dem Miltiades, der sich in der Chersonesos niedergelas-
104. sen. Dieser Miltiades nun war dazumal ein Oberster der
Athenäer, nachdem er aus der Chersonesos gekommen und ei-
ner doppelten Todesgefahr entgangen war. Denn erstlich war
den Fönikern, die ihn bis Imbros verfolgten, außerordentlich
viel daran gelegen, ihn zu fahen und hinaufzuführen zum Kö-
nige, und sodann, wie er nach Hause gekommen und glaubte,
nun wäre er geborgen, da bekam er's mit seinen Widersachern
zu thun, die führten ihn vor Gericht und verklagten ihn we-
gen der Tyrannei in der Chersonesos. Aber auch hier kam er
los, und nun wurde er zum Obersten der Athenäer ernannt,
nach der Wahl des Volks.

105. Und zuvörderst, als die Obersten noch in der Stadt wa-
ren, schickten sie nach Sparta einen Herold, den Feidippides,
der war von Athenä und übrigens ein Tagesläufer und das
war sein Amt. Dieser aber, wie Feidippides selbst erzählte
und den Athenäern berichtete, traf den Pan in der Gegend
des Berges Parthenion oberhalb Tegea. Und Pan hätte den
Feidippides beim Namen gerufen und ihm gesagt, er sollte
den Athenäern melden: warum sie ihn denn ganz vernachlä-
ßigten, da er doch den Athenäern wohlgewogen wäre und ih-
nen bereits viel Gutes gethan und in Zukunft noch thun wür-
de. Und die Athenäer glaubten, das wäre wahr, und als sie
wieder Ruhe und Frieden hatten, bauten sie unter der Burg
einen Tempel des Pan, und versöhnen ihn alle Jahr durch
106. Opfer und Fackellauf. Dieser Feidippides also, der dazumal
von den Obersten abgeschickt worden, wo ihm auch, wie er
sagte, Pan erschienen, kam am zweiten Tage von Athenä
nach Sparta. Und als er vor die Obrigkeit gekommen, sprach
er also:

Ihr Lakedämonier, die Athenäer bitten euch, ihr möget
ihnen beistehn und nicht zugeben, daß die älteste Stadt in Hel-
las in die Knechtschaft Barbarischer Männer gerathe; denn

schon ist Eretria in die Knechtschaft gebracht und Hellas um eine ansehnliche Stadt schwächer.

Also berichtete er, gleich wie ihm befohlen war. Sie aber beschlossen, den Athenäern beizustehn; doch war ihnen unmöglich, es gleich auf der Stelle zu thun, da sie das Gesetz nicht wollten übertreten. Es war nämlich der neunte Tag im neuen Mond, am neunten aber könnten sie nicht ausziehn, sagten sie, da der Kreis noch nicht voll wäre. Diese warteten also den Vollmond ab.

Die Barbaren aber führte Hippias nach Marathon, nachdem er in der vergangnen Nacht folgendes Traumgesicht gehabt: Es däuchte dem Hippias, er schliefe bei seiner eignen Mutter. Aus diesem Traum schloß er nun, er würde heimkommen nach Athenä und seine Herrschaft wieder erhalten und im Vaterlande sterben in seinen alten Tagen. Das schloß er aus dem Traume. Damals aber, als Führer, schaffte er zuerst die Gefangenen aus Eretria hinüber nach der Insel der Styreer, die da heisset Aegileia, und sodann, als die Schiffe bei Marathon gelandet, wies er ihnen ihren Stand an und stellte die Barbaren, nachdem sie ans Land gestiegen. Und während er damit recht beschäftiget war, kam ihm das Niesen und das Husten an, stärker als gewöhnlich; und weil er schon ein ziemlich alter Mann war, so wackelten ihm die meisten Zähne, und einer von diesen Zähnen fiel ihm aus von dem entsetzlichen Husten. Und wie derselbe in den Sand gefallen, gab er sich alle mögliche Mühe, ihn wiederzufinden, und als kein Zahn zu sehn war, seufzte er und sprach zu den Umstehenden: 107.

Dieses Land ist nicht unser und wir werden's nicht in unsre Gewalt bekommen, und was ich für Theil daran gehabt, das hat nun der Zahn dahin!

Hippias schloß nun, so wäre ihm das Traumgesicht in Erfüllung gegangen. Den Athenäern aber, die sich gestellt 108.

hatten in dem heiligen Hain des Herakles, kamen zu Hülfe die Platäer mit aller Macht. Denn es hatten sich die Platäer den Athenäern unterworfen, und die Athenäer hatten schon viel Mühe und Noth für sie übernommen. Sie unterwarfen sich nämlich also: Als die Platäer von den Thebäern sehr gedrängt wurden, unterwarfen sie sich zuerst dem Kleomenes und den Lakedämoniern, die grade in der Nähe waren. Die aber nahmen's nicht an und sprachen also zu ihnen:

Wir wohnen zu weit und das möchte euch ein kalter Beistand werden; denn ihr könntet schon oft alle in Banden liegen, ehe einer von uns etwas davon erfahren. Wir rathen auch aber, daß ihr euch den Athenäern ergebet, die sind eure Nachbarn und wohl im Stande, euch zu schützen.

Also riethen die Lakedämonier, nicht so sehr aus Wohlwollen zu den Platäern, als vielmehr in der Absicht, den Athenäern viel Mühe und Noth zu bereiten durch den Krieg mit den Thebäern. Die Lakedämonier also gaben den Platäern diesen Rath, und dieselbigen waren nicht ungehorsam, sondern wie die Athenäer den zwölf Göttern Opfer brachten, setzten sie sich als Schützlinge an den Altar und gaben sich in ihren Schutz. Als die Thebäer das erfuhren, zogen sie in den Streit wider die Platäer, aber die Athenäer kamen ihnen zu Hülfe. Und als sie nun eben die Schlacht beginnen wollten, gaben es die Korinthier nicht zu, denn die waren grade in der Nähe, und versöhnten sie, mit beiderseitiger Bewilligung, und bestimmten die Grenzen unter dieser Bedingung: die Thebäer sollten diejenigen Böoter in Ruhe lassen, die nicht wollten zu den Böotern gehören. Nach diesem Erkenntniß gingen die Korinthier nach Hause; die Böoter aber griffen die Athenäer an, als sie auf dem Heimzuge waren, wurden aber geschlagen im Streit. Nun überschritten die Athenäer die Grenzen, welche die Korinthier den Platäern gesetzt hatten, diese überschritten sie und machten den Asopos zur Grenze zwischen den

Thebäern und zwischen den Platäern und Hysiä. Auf diese besagte Art hatten sich die Platäer in den Schutz der Athenäer gegeben, damals aber kamen sie ihnen nach Marathon zu Hülfe.

Die Obersten der Athenäer aber waren getheilt in ihrer Meinung. Nämlich einige wollten nicht schlagen, denn sie wären zu schwach, mit dem Medischen Heer zu schlagen; andere aber, und darunter auch Miltiades, sagten, man müsse schlagen. Als sie nun getheilt waren und die schlechtere Meinung die Oberhand behielt, da ging Miltiades, denn der Polemarch oder Kriegsherr, der da unter den Athenäern erwählet wird durch das Bohnenloos, hatte die eilfte Stimme, denn schon vor Alters hatten die Athenäer dem Kriegsherrn gleiches Stimmrecht gegeben mit den Obersten — es war aber dazumal Kriegsherr Kallimachos von Afidnä — zu diesem ging Miltiades und sprach also: 109.

Bei dir, Kallimachos, steht es jetzt, ob du Athenä in die Knechtschaft bringen oder es befreien und dir ein Denkmal stiften willst für ewige Zeiten, wie selbst Harmodios und Aristogeiton sich nicht gestiftet. Denn so lange Athenä steht, nie ist es in größerer Gefahr gewesen. Und wenn wir den Medern unterliegen, so ist entschieden, wie es uns ergehn wird, wenn wir dem Hippias überantwortet werden; wenn aber die Stadt obsieget, so kann sie leicht die erste werden aller Hellenischen Städte. Wie nun dieses angeht und wie in deinen Händen die Entscheidung darüber lieget, will ich dir jetzo sagen. Wir zehen Obersten sind in unserer Meinung getheilt, indem einige sagen, man solle schlagen, die andern aber, man solle nicht schlagen. Wenn wir nun nicht schlagen, so fürchte ich einen großen Aufstand, der die Herzen der Athenäer umstimmet, daß sie Medisch werden; schlagen wir aber, ehe noch der Athenäer etliche auf schlechte Gedanken gerathen, so sind wir im Stande, mit der Götter Hülfe die Schlacht zu gewinnen. Dieses alles nun stehet bei dir und hängt von dir ab. Denn

willst du meiner Meinung beitreten, so ist das Vaterland frei und die Stadt die erste in Hellas; trittst du aber auf die Seite derer, die wider die Schlacht sind, so wird von alle dem Guten, das ich dir vorgezählt, das Gegentheil geschehn.

110. Durch diese Rede brachte Miltiades den Kallimachos auf seine Seite, und als des Kriegsherrn Stimme dazugekommen, ward zu schlagen beschlossen. Nach diesem übergaben die Obersten, welche für die Schlacht gestimmt hatten, ihr Recht dem Miltiades, so wie eines jeglichen Befehlstag herankam; der nahm es zwar an, lieferte aber eher keine Schlacht, als bis sein eigner Tag herankam.

111. Als aber die Reihe an ihn gekommen, da wurden die Athenäer also gestellt zur Schlacht: Den rechten Flügel führte der Kriegsherr Kallimachos, denn das war so Sitte bei den Athenäern, daß der Kriegsherr den rechten Flügel hatte. Unter dessen Führung folgten nun die Stämme in ihrer Ordnung, einer nach dem andern, zuletzt aber standen auf dem äußersten linken Flügel, die Platäer; denn seit dieser Schlacht betet der Athenäische Herold, wann die Athenäer das Opfer darbringen bei der Festversammlung, die alle fünf Jahr statt findet, zugleich für die Athenäer und für die Platäer. Als aber dazumal die Athenäer sich bei Marathon gestellt hatten, war es also: Die Schlachtordnung war mit der Medischen gleich lang gemacht, in dem Mitteltreffen aber nur wenige Reihen hoch, und da war die Schlachtordnung am schwächsten, beide Flügel aber waren am stärksten.

112. Und wie sie sich gestellt und das Opfer günstig war, da rannten die Athenäer, so wie der Befehl erging, in vollem Lauf auf die Barbaren ein, es waren aber nicht weniger als acht Stadien dazwischen. Die Persen aber, als sie dieselben anrennen sahn, rüsteten sich, sie zu empfangen, und meinten, die Athenäer wären wohl toll und müßten gänzlich vernichtet werden, da sie sahen, daß sie so schwach waren und

noch dazu in vollem Rennen angriffen, und wurden weder durch Reiterei noch durch Schützen gedeckt. Also dachten die Barbaren. Aber die Athenäer, wie sie in vollen Haufen an die Barbaren gekommen, fochten sie recht heldenmüthig. Denn sie sind die ersten von allen Hellenen, unsers Wissens, die im Rennen den Feind angegriffen, und die ersten, die den Anblick der Medischen Kleidung und der damit bekleideten Männer aushielten; vorher war der bloße Name der Meder schon den Hellenen ein Schrecken. Als sie nun bei Marathon stritten, dauerte es eine lange Zeit. Und im Mitteltreffen siegten die Barbaren, wo die Persen selbst und die Saken standen, hier siegten die Barbaren und brachen durch und jagten nach in das Land hinein; auf beiden Flügeln aber siegten die Athenäer und die Platäer. Und wie sie gesiegt, ließen sie den geschlagnen Feind ruhig fliehn, und zogen beide Flügel zusammen und stritten wider die, so das Mitteltreffen durchbrochen, und die Athenäer gewannen den Sieg. Und als die Persen flohn, jagten sie ihnen nach und hieben nieder, bis sie an das Meer kamen, da verlangten sie Feuer und legten Hand an die Schiffe. Und zuvörderst ward in diesem Gedräng der Kriegsherr Kallimachos erschlagen, der sich sehr tapfer gehalten; es starb auch von den Obersten Stesilaos, Thrasylos Sohn; sodann fiel Kynegeiros, Euforions Sohn, der da ein Schiff bei der Krümmung des Spiegels faßte, dem wurde die Hand abgehauen mit einem Beil; außerdem noch viele andere namhafte Athenäer. Sieben Schiffe nun nahmen die Athenäer auf diese Art; mit den übrigen aber stachen die Barbaren in See und nahmen an Bord die Gefangenen aus Eretria von der Insel, da sie dieselben gelassen, und fuhren um Sunion herum, in der Absicht, vor den Athenäern nach der Stadt zu kommen. Die Athenäer schrieben es einem Betrug der Alkmäoniden zu, daß sie auf diesen Einfall gekommen, denn diese hätten, nach ei-

113. 114. 115.

ner Verabredung mit den Persen, ihnen einen Schild ge-
116. zeigt, als sie schon in See waren. Diese also segelten um Sunion herum, die Athenäer aber eilten, was sie nur laufen konnten, zur Vertheidigung nach der Stadt, und kamen eher an als die Barbaren, und lagerten sich wieder in einem Herakleion, nämlich im Kynosarges, da sie kamen aus dem Herakleion bei Marathon. Die Barbaren aber kamen mit ihren Schiffen auf die Höhe von Faleron, denn das war dazumal der Hafen der Athenäer; hier lagen sie eine Zeitlang auf hoher See vor Anker, und dann segelten sie heim nach Asien.

117. In dieser Schlacht bei Marathon fielen von den Barbaren an sechstausend und vierhundert Mann, von den Athenäern aber hundert und zwei und neunzig. Es fielen also von jeglicher Seite so viel; es begab sich aber daselbst noch folgendes Wunder: Ein Mann von Athenä, Epizelos, Kufagoras Sohn, der da im Gedränge mitfocht und sich sehr tapfer hielt, verlor mit einmal das Gesicht, ohne daß er an irgend einem Theile des Leibes geschlagen oder getroffen wurde, und blieb sein ganzes übriges Leben lang blind von dieser Zeit an. Ich habe gehört, daß er über diesen Unfall folgende Geschichte erzählt hat: Es däuchte ihm, als träte ihm ein großer gewappneter Mann entgegen, dessen Bart den ganzen Schild beschattete, und diese Erscheinung wäre bei ihm vorbeigegangen, hätte aber seinen Nebenmann erschlagen. Das erzählte Epizelos, wie ich erfahren habe.

118. Datis aber, der da mit seinem Heere nach Asien ging, sahe im Schlaf ein Traumgesicht, wie er in Mykonos war. Was das für ein Traum gewesen, wird nicht erzählt; aber, so wie der Tag anbrach, untersuchte er die Schiffe. Und wie er auf einem Fönikischen Schiff ein vergoldetes Bild des Apollon fand, erkundigte er sich, wo sie das weggenommen hätten, und als er erfuhr, aus welchem Tempel es war, fuhr er mit seinem Schiffe nach Delos, und weil die Delier

zu der Zeit schon wieder nach der Insel zurückgekommen waren, stellte er das Bild in den Tempel und trug den Deliern auf, das Bild wieder hinzubringen nach Delion im Lande der Thebäer, dasselbige lieget am Meer, Chalkis gräbüber. Nach diesem Auftrag segelte Datis von dannen; aber die Delier brachten die Bildsäule nicht wieder hin, sondern nach zwanzig Jahren holten sie die Thebäer selbst, einem Göttersspruch zufolge, nach Delion.

119. Die Gefangnen aus Eretria aber führten Datis und Artafernes, wie sie in Asien an's Land gekommen, hinauf gen Susa. Doch König Dareios hatte zwar vorher, ehe die Eretrier in die Gefangenschaft gekommen, einen gewaltigen Groll auf sie, weil die Eretrier den ganzen Streit angefangen; als er aber sahe, daß sie zu ihm gebracht wurden und in seine Hand gegeben waren, that er ihnen weiter nichts, sondern wies ihnen ihren Wohnplatz an im Lande Kissia, auf seiner eignen Raste, die da heisset Arderikka, und ist von Susa entfernt zweihundert und zehn Stadien, und vierzig von dem Brunnen, da dreierlei Dinge herauskommen. Nämlich Harz und Salz und Oel schöpfen sie aus demselben. Sie ziehen es heraus mit einem Brunnenschwengel, aber statt des Eimers ist ein halber Schlauch daran gebunden. Den läßt man herunter und dann zieht man's in die Höhe und dann gießt man's in einen Behälter; hier lauft es wieder heraus, und dann geht's auf dreierlei Art: nämlich das Harz und das Salz gerinnt alsobald, das Oel aber sammeln sie in Gelten, und die Persen nennen's Radinake, das ist schwarz und hat einen strengen Geruch. Da wies König Dareios den Eretriern ihren Wohnsitz an, und sie wohnten noch in derselbigen Gegend zu meiner Zeit und hatten ihre alte Sprache noch beibehalten. Mit den Eretriern war es also.

120. Von den Lakedämoniern aber kamen gen Athenä zweitausend Mann nach dem Vollmond, und eilten so sehr, um

noch zu rechter Zeit zu kommen, daß sie in dreien Tagen von Sparta in Attika waren. Da sie aber zu spät gekommen zur Schlacht, verlangte sie doch sehr, die Meder wenigstens zu sehn. Und gingen nach Marathon und besahen sie. Und dann, wie sie die Athenäer und ihre That gelobt, gingen sie wider nach Hause.

121. Es wundert mich aber und ich kann die Geschichte nicht glauben, daß die Alkmäoniden den Persen nach der Verabredung sollten einen Schild gezeigt und gern gesehn haben, daß die Athenäer unter die Barbaren und den Hippias gekommen, da sie sich doch mehr oder eben so wie Kallias, Fänippos Sohn und Hipponikos Vater, als Tyrannenhasser gezeigt haben. Nämlich Kallias war der einzige Athenäer, der es wagte, als Peisistratos aus Athenä vertrieben war, seine Güter zu kaufen, die öffentlich zum Verkauf ausgeboten wurden, und zeigte sich überhaupt als seinen ärgsten Feind.

122. (Dieser Kallias verdient es, daß jedermann seiner stets gedenke; denn erstlich, was schon gesagt ist, daß er ein für die Freiheit seines Vaterlandes sehr eifriger Mann war; zum andern, was er in Olympia that, nämlich er siegte im Roßlauf, und mit dem Viergespann erhielt er den zweiten Preis, und da er zuvor schon einen Pythischen Sieg erhalten, zeigte er sich gegen alle Hellenen mit verschwenderischer Pracht; zum dritten, wie hat er sich gegen seine drei Töchter bewiesen! Nämlich als sie mannbar geworden, gab er ihnen ein sehr kostbares Geschenk und erwies ihnen diese Gunst: wen eine sich auserwählte und haben wollte zum Mann von allen Athenäern, dem gab er sie).

123. Und die Alkmäoniden waren eben so sehr oder um nichts weniger, wie er, Tyrannenhasser. Es wundert mich also und ich halte es für eine falsche Beschuldigung, daß grade sie sollen den Schild gezeigt haben, die da die ganze Zeit der Tyrannei über in der Verbannung lebten, und auf deren Anstiften die Peisistratiden ihre Herrschaft ver-

loren. Und also waren sie meiner Meinung nach die Befreier von Athenä gewesen viel eher, als Harmodios und Aristogeiton. Denn diese erbitterten nur die übrigen Peisistratiden durch die Ermordung des Hipparchos, und die übrigen blieben in der Herrschaft nach wie vor. Die Alkmäoniden aber sind offenbar die Befreier von Athenä, nämlich wenn es wahr ist, daß sie die Pythia beredet haben, den Lakedämoniern die Befreiung von Athenä zur Pflicht zu machen, wie ich zuvor erzählt. Aber vielleicht haben sie aus irgend einem 124. Groll gegen das Volk der Athenäer ihr Vaterland verrathen? Aber es gab ja in Athenä keine angesehenere Leute als sie, und die mehr geehrt worden. Daher ist es auch nicht wahrscheinlich, daß sie den Schild gezeigt aus diesem Grunde. Zwar wurde ein Schild gezeigt, das kann man nicht anders sagen, denn das ist wirklich geschehen; aber wer ihn gezeigt hat, darüber kann ich nichts weiter sagen.

Die Alkmäoniden waren nun schon von alten Zeiten her 125. in Ansehn zu Athenä, aber durch den Alkmäon, und dann wieder durch den Megakles, kamen sie in sehr großes Ansehn. Nämlich zum ersten Alkmäon, Megakles Sohn, unterstützte die Lyder aus Sardis, die Krösos an die Weissagung zu Delfö gesendet, und nahm sich ihrer freundlich an. Und als Krösos von den Lydern, die nach den Weissagungen ausgewesen, vernahm, daß er so gut an ihm gethan, beschied er ihn zu sich nach Sardis. Und wie er angekommen, schenkte er ihm so viel Gold, als er an seinem eigenen Leibe heraustragen könnte auf einmal. Alkmäon aber vermehrte noch dieses Geschenk, das schon so bedeutend war, durch folgende List: Er zog einen weiten Rock an, und der Rock machte einen großen Bausch, und die weitesten Halbstiefeln, die er finden konnte, die zog er an, und so ging er in den Schatz, dahin sie ihn führten. Und fiel her über einen Haufen Goldstaub, und packte sich zuvörderst um die Waden herum so viel Gold, als nur hineingehn

wollte in die Stiefeln, sodann füllte er den ganzen Bausch mit Gold, und die Haare auf dem Kopf bestreute er sich mit Goldstaub und in den Mund nahm er auch welches. So ging er aus dem Schatz heraus und konnte die Stiefeln kaum schleppen und sah eher allem, als einem Menschen ähnlich, denn sein Mund war vollgestopft und alles aufgeschwollen. Und als Krösos ihn sahe, kam ihm das Lachen an, und gab ihm das alles und dazu schenkte er ihm noch mehr, das war nicht weniger als jenes. Also kam dieses Haus zu großem Reichthum, und Alkmäon, der nunmehr ein Viergespann halten konnte, gewann den Preis zu Olympia.

126. Nach diesem, im zweiten Geschlechte darnach, erhob es Kleisthenes, der König von Sikyon, daß es noch viel berühmter wurde in Hellas, als zuvor. Nämlich Kleisthenes, der Sohn Aristonymos, des Sohnes Myrons, des Sohnes Andreus, hatte eine Tochter, die hieß Agarista. Diese wollte er demjenigen zum Weibe geben, den er als den Besten herausfände aus allen Hellenen. Als nun die Feier zu Olympia war, und Kleisthenes dabei den Preis gewonnen hatte mit dem Viergespann, ließ er ausrufen durch einen Herold: wer von den Hellenen sich würdig achtete, des Kleisthenes Eidam zu werden, der sollte am sechzigsten Tage, oder auch früher, nach Sikyon kommen; denn Kleisthenes wolle in einem Jahr, von dem sechzigsten Tage an gerechnet, die Hochzeit bestimmen. Da ging alles hin als Freier, was sich unter den Hellenen auf sich selbst oder auf sein Geschlecht etwas einbildete. Diese behielt Kleisthenes alle da und richtete ihnen Lauf- und Ringspiel ein.

127. Aus Italien nämlich kam Smindyrides, Hippokrates Sohn von Sybaris, ein überaus üppiger Mann, denn Sybaris stand in ihrer schönsten Blüthe zu der Zeit, und von Siris Damasos, der Sohn des Amyris, der da heißt der Weise; diese kamen aus Italien. Aber aus dem Jonischen Busen Amfimnestos, Epistrofos Sohn von Epidamnos; der

kam aus dem Jonischen Busen. Aber aus Aetolien kam ein Bruder des Titormos, der alle Hellenen übertraf an Leibesstärke und der vor aller Menschengesellschaft sich geflüchtet hatte nach dem äußersten Winkel des Aetolischen Landes — dieses Titormos Bruder Males. Aus dem Peloponnesos aber kam Leokedes, der Sohn des Feidon, des Königes von Argos, desselbigen Feidon, der bei den Peloponnesiern Maaß und Gewicht eingerichtet und die Hellenen allesammt recht schnöde behandelt hat, indem er die Eleiischen Kampfrichter fortjagte und selber das Kampfspiel zu Olympia anordnete, dieses Mannes Sohn und Amiantos, Lykurgos Sohn, ein Arkadier aus Trapezus, und ein Azener aus Päos, Lafanes, der Sohn des Euforion, der einmal, wie die Sage in Arkadien geht, die Dioskuren in seinem Hause bewirthete und von der Zeit an alle Welt gastlich aufnahm, und aus Elis Onomastos, Agäos Sohn; diese kamen aus dem Peloponnesos selbst. Aber aus Athenä kam Megakles, der Sohn des nämlichen Alkmäon, der den Krösos besucht hatte, und dann noch Hippokleides, Tisandros Sohn, der an Reichthum und Schönheit ausgezeichnet war vor den Athenäern. Aber von Eretria, die zu der Zeit in ihrer Blüthe war, kam Lysanias, der war der einzige aus Euböa. Aber aus Thessalien kam von den Skopaden Diaktorides, der Kranonier; aber von den Molossern, Alkon. So viel waren der Freier. Als diese 128. nun ankamen am bestimmten Tage, so erkundigte sich Kleisthenes zuvörderst nach eines jeglichen Vaterland und Geschlecht, sodann behielt er sie ein Jahr da und prüfte ihre Entschlossenheit, ihre Gemüthsart, ihre Erziehung und Sitten, indem er mit jedem besonders und mit allen zumal sich unterhielt, und indem er sie, was nämlich darunter jüngere Männer waren, zu den Leibesübungen hinausführte; vornehmlich aber prüfte er sie beim Mahle; denn die ganze Zeit über, da er sie da behielt, that er solches, und zugleich bewirthete er sie auf das

prächtigste. Und vorzüglich gefielen ihm von den Freiern die, welche aus Athenä gekommen, und von diesen noch mehr Hippokleides, Tisandros Sohn, sowohl wegen seines Muths und seiner Entschlossenheit, als auch weil er ursprünglich mit

129. den Kypseliden in Korinthos verwandt war. Und als der festgesetzte Tag herankam, da die Hochzeit sollte bestimmt werden und Kleisthenes den Ausspruch thun, wen er erwählte von allen: da schlachtete Kleisthenes hundert Rinder und gab einen Schmaus beiden, den Freiern und allen Sikyoniern. Und wie sie abgegessen, hatten die Freier einen Streit über die Musik und worauf sonst das Gespräch kam. Und wie sie noch immer so fort tranken, da befahl Hippokleides, der da das große Wort hatte, dem Flötenspieler, er sollte ihm ein Tanzstück spielen, und als der Flötenspieler gehorchte, tanzte er. Und er selber zwar hatte sein Wohlgefallen an dem Tanz, Kleisthenes aber, der die ganze Sache mitansah, war sehr unzufrieden. Nach diesem wartete Hippokleides eine Zeit, und dann befahl er, man sollte ihm einen Tisch hereinbringen. Und als der Tisch hereingebracht war, tanzte er zuerst auf demselben Lakonische Weisen, sodann wieder Attische, und zum dritten stellte er sich mit dem Kopf auf den Tisch und schlenkerte mit den Beinen. Kleisthenes aber hatte zwar schon bei dem ersten und bei dem anderen Tanz den Hippokleides um alles nicht mehr zum Eidam haben wollen, seines Tanzens und seiner Schamlosigkeit wegen, doch hielt er noch an sich, denn er wollte nicht gern losbrechen wider ihn; wie er ihn aber mit den Beinen schlenkern sah, da konnte er sich nicht mehr halten und sprach: Tisandros Sohn, du hast dich um die Braut getanzt! Hippokleides erwiederte und sprach: Das kümmert den Hippokleides nicht! Daher ist das Sprichwort gekommen.

130. Kleisthenes aber gebot Stille und sprach also zu der Versammlung.

Ihr Freier meiner Tochter! Ich bin mit euch allen sehr zufrieden und möchte euch allen, wenn's möglich wäre, gern zu Gefallen sein, und nicht einen von euch auserwählen und die andern verwerfen; aber es ist nicht möglich, eines jeglichen Wunsch zu zu erfüllen, da ich ja nur eine einige Tochter zu versorgen habe. Doch denjenigen von euch, die ich abweisen muß, denen geb' ich einem jeglichen ein Silber-Talent zum Geschenk, dafür, daß ihr mir habt die Ehre anthun wollen, mein Eidam zu werden, und weil ihr so lange von Hause weg sein müssen; aber dem Alkmäon, Megakles Sohn, verlobe ich hiemit meine Tochter Agarista, nach dem Brauch der Athenäer.

Als nun Alkmäon einschlug, so war die Heirath beschlossen. Also ging es mit der Wahl des Freiers, und auf die Art wurden die Alkmäoniden berühmt durch ganz Hellas. Von diesen Eltern nun wurde geboren der Kleisthenes, welcher in Athenä die Stämme und die Volksherrschaft einrichtete, und hatte den Namen von seinem Großvater, dem Sikyonier. Dieser und Hippokrates waren die Söhne des Megakles; aber Hippokrates Kinder waren wieder ein Megakles und eine Agarista, die ihren Namen hatte von der Agarista, der Tochter Kleisthenes. Die heirathete den Xanthippos, den Sohn Arifrons, und wie sie schwanger war, hatte sie ein Traumgesicht und ihr däuchte, sie brächte einen Löwen zur Welt, und nach wenigen Tagen gebar sie dem Xanthippos den Perikles. 131.

Aber nach der Schlacht bei Marathon gewann Miltiades, der schon vorher bei den Athenäern viel gegolten hatte, noch immer mehr Ansehn. Und er bat die Athenäer um siebenzig Schiffe und um Volk und Geld, sagte ihnen aber nicht, gegen welches Land er ziehn wollte in den Streit, sondern er wollte sie reich machen, sagte er, wenn sie ihm folgten, denn er wollte sie in ein Land führen, von dannen sie mit 132.

leichter Mühe Goldes die Fülle sollten nach Hause bringen. Also sprach er, wie er um die Schiffe bat. Und die Athenäer ließen sich dadurch bewegen und bewilligten sie ihm.

133. Und Miltiades nahm zu sich das Heer und fuhr nach Paros, unter dem Vorwand, daß die Parier angefangen, indem sie erst mit einem Dreiruderer gen Marathon in den Streit gezogen mit dem Persen. Das nahm er zum Vorwand, aber eigentlich hatte er einen Groll auf die Parier wegen des Lysagoras, des Sohnes Tisies, der von Geburt ein Parier war und ihn verlästert hatte bei dem Persen Hydarnes. Als nun Miltiades mit seinem Heer ankam an dem Ort seiner Bestimmung, schloß er Paros ein und belagerte die Stadt, und schickte einen Herold hinein und forderte hundert Talente und sagte, wenn sie ihm die nicht gäben, so würde er nicht eher abziehn, als bis er die Stadt eingenommen. Die Parier aber dachten gar nicht daran, daß sie dem Miltiades Geld gäben, sondern wie sie ihre Stadt vertheidigten, darauf richteten sie ihren Sinn, und setzten alles in Stand, vornehmlich aber der Theil der Mauer, welcher am leichtesten anzugreifen war, wurde in der Nacht noch einmal so hoch gebracht, als er zuvor gewesen.

134. Bis hieher stimmen alle Hellenen überein; von nun an aber erzählen die Parier die Geschichte also: Wie Miltiades nicht wußte, was er thun sollte, kam und redete mit ihm ein gefangenes Weib, die war gebürtig aus Paros und hieß mit Namen Timo, und war eine Dienerin der unterirdischen Götter. Die kam vor das Angesicht des Miltiades und rieth ihm, wenn es ihm sehr darum zu thun wäre, Paros einzunehmen, so sollte er thun, was sie ihm riethe. Und darauf hätte sie ihm ihren Rath gegeben und Miltiades wäre nach dem Hügel gegangen, der da liegt vor der Stadt, und wäre über die Verzäunung der Demeter, der Gesetzgeberin, gesprungen, da er die Thüre nicht hätte öffnen können, und wäre hinübergesprungen und nach dem

Tempel gegangen, um darin irgend etwas zu thun, entweder etwas zu rühren, was da zu rühren verboten war, oder sonst etwas zu vollbringen. Und wie er an der Thür gewesen, wäre ihm plötzlich ein Schaudern angekommen und wäre wieder umgekehrt, und wie er von der Mauer herabgesprungen, hätte er sich die Hüfte verrenkt, andere aber sagen, er hätte sich das Knie gestoßen. Wie nun Miltiades krank 135. war, fuhr er nach Hause und brachte weder den Athenäern Geld mit, noch hatte er Paros eingenommen, sondern hatte sie belagert sechs und dreißig Tage und die Insel verwüstet. Aber die Parier, als sie erfuhren, daß Timo, die Dienerin der unterirdischen Götter, dem Miltiades die Anleitung gegeben, wollten sie dieselbe dafür bestrafen und sandten Boten an den Gott zu Delfö, als sie Ruhe hatten vor der Belagerung. Die Boten aber sollten anfragen: ob sie tödten sollten die Dienerin der Götter, die da den Feinden Anleitung gegeben zur Eroberung des Vaterlandes, und dem Miltiades die Heiligthümer offenbart, die dem männlichen Geschlecht sollen verborgen sein. Die Pythia aber verbot es ihnen und sagte, Timo wäre nicht Schuld, sondern weil dem Miltiades ein unglücklicher Tod verhängt gewesen, so wäre sie ihm nur die Anleiterin zu dem Unglück gewesen. Das antwortete die Pythia den Pariern. Aber die Athenäer redeten viel über den Mil- 136. tiades nach seiner Zurückkunft von Paros, vor allen aber Xanthippos, Arifrons Sohn, welcher den Miltiades auf den Tod anklagte vor dem Volk, weil er die Athenäer hintergangen. Miltiades aber erschien nicht selbst, sich zu vertheidigen, denn er konnte nicht, weil seine Hüfte so schlimm war und er zu Bette liegen mußte, sondern seine Freunde sprachen für ihn und gedachten viel der Schlacht bei Marathon und der Einnahme von Lemnos, denn er hatte Lemnos eingenommen und den Athenäern übergeben und also Rache geübt an den Pelasgern. Als nun das Volk ihm zwar in soweit beigetreten, daß

ihm das Leben geschenkt wurde, ihn aber doch büßte um fünfzig Talente seiner Schuld wegen: da starb Miltiades, weil der Brand in seine Hüfte gekommen; die fünfzig Talente aber bezahlte sein Sohn Kimon.

137. Lemnos aber hatte Miltiades, Kimons Sohn, also eingenommen: Nachdem die Pelasger von den Athenäern aus Attika vertrieben waren, ob nun mit Recht oder mit Unrecht, das kann ich nicht sagen, ohne was da erzählt wird, nämlich Hekatäos, Hegesandros Sohn, sagt in seinen Geschichten mit Unrecht. Denn als die Athenäer gesehn, daß das Land am Fuß des Hymettos, das sie ihnen zur Wohnung angewiesen als Lohn für die Mauer, die sie einst um die Burg gezogen, als die Athenäer gesehn, daß dieses Land, welches zuvor schlecht und nichts werth gewesen, nun so wohl bestellet war, wären sie neidisch geworden, hätten Lust zu diesem Lande bekommen, und so hätten die Athenäer, ohne irgend einen Grund anzugeben, sie verjagt. Wie aber die Athenäer selber erzählen, so haben sie sie ganz mit Recht verjaget. Nämlich die Pelasger hätten am Fuß des Hymettos gewohnt und von da aus ihnen folgende Unbilden zugefügt: Nämlich ihre Töchter wären immer nach Wasser gegangen gen Enneakrunos, das ist die neun Brunnen, denn zu derselbigen Zeit hätten weder sie noch die übrigen Hellenen Diener und Dienerinnen gehabt. So oft sie nun dahin gekommen, hätten ihnen die Pelasger aus Uebermuth und Verachtung Gewalt angethan. Und das wäre noch nicht genug gewesen, sondern am Ende wären sie noch zu Rathe gegangen über einen feindseligen Angriff, und dabei auf der That ertappt worden. Sie aber hätten sich so viel besser betragen denn jene, daß sie, da sie die Pelasger hätten umbringen können, wie sie dieselben bei ihren listigen Anschlägen entdeckt, es nicht gewollt, sondern ihnen nur geboten, das Land zu verlassen; und jene wären dann ausgewandert und hätten nun mehrere Gegenden besetzt, darunter auch Lem-

nos. Jenes also erzählte Hekatäos, dieses erzählen die Athe- 138.
näer. Jene Pelasger aber, die dazumal Lemnos bewohn-
ten und gern Rache nehmen wollten an den Athenäern,
stellten Fünfzigruderer, weil sie die Feste der Athenäer ge-
nau wußten, in einen Hinterhalt, wie die Weiber der Athe-
näer der Artemis zu Brauron ein Fest feierten. Von da raub-
ten sie eine Menge derselben und fuhren von dannen, und
führeten sie nach Lemnos und nahmen sie zu ihren Kebswei-
bern. Und wie diese Weiber eine Menge Kinder bekamen, lehr-
ten sie ihren Knaben die Attische Sprache und die Sitten der
Athenäer. Diese wollten nun gar nichts zu thun haben mit
den Knaben von den Pelasgischen Weibern, und wenn einer
von ihnen geschlagen wurde von jener einem, kamen sie ihm
alle zu Hülfe und standen einander bei, ja die Knaben mein-
ten auch, sie müßten jene Knaben beherrschen und gewannen
auch die Oberhand. Als die Pelasger das merkten, gingen
sie zu Rathe mit einander, und wie sie die Sache überlegten,
wandelte sie die Furcht an: Wenn diese Knaben schon einen
Unterschied machten und sich beiständen wider die ehelichen
Kinder und schon jetzo über dieselben zu herrschen versuchten,
was würden sie erst thun, wenn sie groß geworden? Da be-
schlossen sie, die Knaben von den Attischen Frauen umzubrin-
gen. Und das thaten sie auch und brachten noch obendrein
die Mütter um's Leben. Von dieser That und was zuvor die
Weiber gethan, die zusammt dem Thoas ihre Männer umge-
bracht, heisset in ganz Hellas jedwede Frevelthat eine Lem-
nische. Wie aber die Pelasger ihre Knaben und Weiber um- 139.
gebracht, trug ihnen die Erde keine Frucht, so waren auch ih-
re Weiber und ihre Heerden nicht mehr fruchtbar wie zuvor.
Von Hunger und Kinderlosigkeit hart bedrängt, schickten sie
nun gen Delfö, um eine Erlösung zu bitten von diesem Un-
glück. Pythia aber befahl, sie sollten den Athenäern die Bu-
ße erlegen, die ihnen die Athenäer selbst würden auferlegen.

Die Pelasger kamen also nach Athenä und erboten sich, eine Buße zu erlegen für die ganze Unbill. Und die Athenäer stellten auf dem Rathhaus ein Ruhepolster hin, so schön, als sie nur eins hatten, und setzten daneben einen Tisch, mit den köstlichsten Speisen besetzt, und sagten, in dieser Beschaffenheit sollten ihnen die Pelasger ihr Land übergeben. Aber die Pelasger antworteten und sprachen:

Wenn ein Schiff mit Nordwind an einem Tage den Weg vollbringt von eurem Lande bis zu dem unsern, dann wollen wir's übergeben.

Also sprachen sie, weil sie wohl wußten, das wäre unmöglich, denn Attika liegt ganz nach Mittag von Lemnos.

140. Damals also so viel. Nach einer langen Reihe von Jahren aber, als die Chersonesos am Hellespontos unter die Athenäer gekommen, da segelte Miltiades, Kimons Sohn, wie grade die stehenden Winde eingetreten, von Eläus auf der Chersonesos nach Lemnos und befahl den Pelasgern, die Insel zu verlassen, indem er sie erinnerte an die Weissagung, von der die Pelasger nimmermehr geglaubt hatten, daß sie würde in Erfüllung gehn. Die Hefästier nun gehorchten, die Myrinäer aber wollten die Chersonesos nicht für Attisches Land gelten lassen und wurden belagert, bis auch sie sich ergaben. Also ward Lemnos eingenommen von den Athenäern und dem Miltiades.

Ende des sechsten Buchs.

Siebentes Buch,

genannt

Polymnia.

Siebentes Buch,

genannt

Polymnia.

Als aber die Nachricht von der Schlacht bei Marathon an den König Dareios, Hystaspes Sohn, kam, so wurde er, obwohl er zuvor schon sehr böse war auf die Athenäer, wegen ihres Angriffs auf Sardis, nun noch viel ergrimmter und rüstete sich mit noch größerem Eifer zum Kriege wider Hellas. Und alsbald sandte er Boten aus in alle Städte und befahl, ein Heer zu rüsten, und legte einem jeglichen noch viel mehr auf, als sie zuvor gestellt, und Kriegesschiffe und Pferde und Korn und Fahrzeuge. Wie dieses aller Orten angesagt worden, war ein groß Getümmel in Asien drei Jahre lang. Als sich nun die besten Leute versammelten und rüsteten wie zu einem Kriege wider Hellas; da empörten sich im vierten Jahr die Aegypter, welche Kambyses unterworfen, wider die Persen. Da machte er noch größere Anstalten, um wider beide in den Streit zu ziehn. 1.

Wie aber Dareios sich anschickte wider Aegypten und Athenä zu ziehn, da entstand ein großer Streit unter seinen Söhnen wegen der Oberherrschaft, denn nach dem Gesetz der Persen mußte er erst den König ernennen, ehe er in den Krieg zog. Nämlich Dareios hatte von seiner ersten Gemahlin, der Tochter des Gobryas, drei Söhne bekommen, die waren geboren, ehe er König geworden, und wie er König war, andere vier von der Atossa, der Tochter Kyros. Von der ersteren nun war der älteste Artobazanes, von den spätergebornen aber Xerxes. Da sie nun nicht von einer und derselbigen Mutter 2.

waren, stritten sie wider einander: Artobazanes nämlich, weil er der älteste wäre von der ganzen Nachkommenschaft und weil es doch in der ganzen Welt so Sitte wäre, daß der älteste die Herrschaft bekäme; Xerxes aber, weil er der Sohn wäre der Atossa, der Tochter Kyros, und weil Kyros den Persen die
3. Freiheit erworben. Wie aber Dareios noch nicht sein Urtheil gesprochen, kam grade zu derselbigen Zeit auch nach Susa hinauf Demaratos, Aristons Sohn, der vom Königreich in Sparta entsetzt war und freiwillig in die Verbannung gegangen aus Lakedämon. Dieser Mann, als er von dem Zwist der Söhne Dareios gehöret, ging hin, wie die Sage geht, und rieth dem Xerxes, er sollte zu dem angeführten Grunde noch anführen; er wäre geboren, wie Dareios schon König gewesen und Oberherr der Persen, Artobazanes aber, wie Dareios noch ein Unterthan gewesen; es wäre also weder billig noch recht, daß ein anderer die Würde bekäme vor ihm; denn so wär es Gebrauch: wenn die älteren Söhne geboren wären, ehe der Vater König gewesen, einer aber erst nachher geboren würde, so müßte der Spätergeborne Nachfolger im Königreich werden. Als nun Xerxes diesen Rath des Demaratos benutzte, da erkannte Dareios, er hätte Recht, und ernannte ihn zum König. Ich glaube aber, auch ohne diesen Rath wäre Xerxes König geworden, denn Atossa war allmächtig.

4. Und als Dareios den Xerxes zum König erklärt hatte, wollte er weg in den Krieg. Aber es begab sich nach diesem und nach der Empörung von Aegypten im andern Jahr, daß Dareios starb, nachdem er König gewesen im Ganzen sechs und dreißig Jahr, und erlebte es nicht mehr, weder die aufrührischen Aegypter noch die Athenäer zu züchtigen.

5. Als Dareios gestorben war, kam das Königreich an seinen Sohn Xerxes. Xerxes nun hatte gar nicht so großes Verlangen, gleich zu Anfang wider Hellas in den Streit zu ziehn, sondern wider Aegypten sammelte er ein Heer. Mardonios

aber, der Sohn Gobryas, welcher bei ihm war und im größten Ansehn bei ihm stand von allen Persen, redete zu ihm mit diesen Worten:

Herr, es ist doch nicht recht, daß die Athenäer, welche den Persen schon so viel Böses gethan, nicht sollen büßen für alles, das sie gethan haben. Aber für jetzt magst du erst ausrichten, was du vorhast; doch wenn du das übermüthige Aegypten gebändiget, so ziehe zu Felde wider Athenä, damit du einen Ruhm erlangest vor der Welt und in Zukunft sich einer in Acht nehme, wider dein Land in den Streit zu ziehn.

Hiebei also lag die Rache zum Grunde; doch daneben pflegte er noch einen andern Grund anzuführen, wie Europa ein so schönes Land wäre und Fruchtbäume trüge jeglicher Art und wäre ein vortreffliches Land, und verdiente unter den Sterblichen der König allein, es zu besitzen. Das sagte er, 6. weil er ein unruhiger Mann war und selber gern Unterkönig von Hellas werden wollte. Am Ende beredete er auch den Xerxes und brachte ihn dahin, daß er es that, denn er bekam noch andern Beistand, den Xerxes zu überreden. Nämlich zuerst kamen aus Thessalien Boten von den Aleuaden, die forderten den König auf und verhießen ihm allen möglichen Beistand wider Hellas — diese Aleuaden aber waren Könige in Thessalien —; zum andern, so waren der Peisistratiden etliche gen Susa hinaufgegangen, die führten dieselbige Sprache wie die Aleuaden und überdem konnten sie ihm noch etwas anders bieten, indem sie bei sich hatten den Onomakritos von Athenä, der war ein Weissager und Ordner der Weissagungen des Musäos. Sie hatten nämlich, ehe sie hinaufgegangen, ihren Zwist ausgeglichen. Denn Onomakritos war von dem Hipparchos, Peisistratos Sohn, aus Athenä vertrieben worden, wie ihn der Hermioner Lasos dabei ertappt, daß er dem Musäos eine Weissagung untergeschoben, daß die Inseln bei Lemnos in das Meer versinken würden; darum hatte ihn

Hipparchos vertrieben, obgleich er vorher sein bester Freund gewesen. Damals aber ging er mit hinauf, und so oft er vor das Angesicht des Königes kam (denn die Peisistratiden machten viel Rühmens von ihm), sagte er seiner Sprüche etliche her. Wenn nun etwas Unglückliches für den Barbaren darin war, davon sagte er nichts, sondern nur das glücklichste sagte er her und sprach, wie einst ein Perse sollte eine Brücke schlagen über den Hellespontos, und somit gab er Anleitung zu dem Feldzug. Dieser also kam noch mit seinen Weissagungen hinzu und dann die Peisistratiden und Aleuaden, die auch ihre Meinung kund thaten.

7. Und wie sie den Xerxes beredet hatten zum Kriege wider Hellas, da, im andern Jahr nach Dareios Tode, machte er erst einen Feldzug wider die Aufrührer, und nachdem er diese bezwungen und Aegypten in noch viel härtere Knechtschaft gebracht als unter Dareios war, gab er's zu verwalten dem Achämenes, seinem Bruder und einem Sohne des Dareios. Den Achämenes aber, den Verwalter von Aegypten, erschlug einige Zeit danach Inaros, Psammitichos Sohn, ein Libyer von Geburt.

8. Als aber Xerxes, nach der Einnahme von Aegypten, den Zug wider Athenä vornehmen wollte, berief er einen engen Rath der Fürsten unter den Persen, um ihre Meinung zu hören und selber allen seinen Willen kund thun. Und wie sie sich versammelt hatten, sprach Xerxes also:

Ihr Persischen Männer, ich will diesen Brauch nicht einführen unter euch, sondern danach thun, wie ich ihn überkommen. Denn wie ich von alten Leuten gehört, so sind wir niemals ruhig gewesen, seit wir diese unsere Herrschaft von den Medern bekommen durch den Kyros, der sie dem Astyages entrissen; sondern das ist Gottes Führung und alle diese Unternehmungen sind uns zum Guten gerathen. Was nun Kyros und Kambyses und mein Vater Dareios gethan und

welche Völker sie bezwungen, das wisset ihr recht gut und braucht man euch nicht zu sagen; ich aber habe nachgesonnen, seitdem ich den Königsstuhl bekommen, daß ich nicht zurückbliebe hinter meinen Vorgängern in dieser Würde, noch eine geringere Macht den Persen eroberte. Und wie ich so nachdenke, finde ich, daß wir Ruhm und Ehre erwerben können und ein Land, das nicht kleiner noch schlechter ist als unser jetziges, sondern noch fruchtbarer, und zu gleicher Zeit Rache und Vergeltung. Darum habe ich euch zusammenberufen, euch vorzulegen, was ich zu thun im Sinn habe. Ich will nämlich eine Brücke schlagen über den Hellespontos und das Heer durch Europa führen nach Hellas, um die Athenäer zu züchtigen für alles, das sie an den Persen und an meinem Vater gethan haben. Ihr habt gesehn, daß Dareios selber eben wider diese Leute wollte in den Streit ziehn; doch er ist gestorben und ihm ist die Rache nicht mehr zu Theil worden. Aber ich will, für ihn und die übrigen Persen, nicht eher ruhn, als bis ich Athenä eingenommen und verbrannt habe, weil sie wider mich und meinen Vater den Streit angefangen. Erstlich sind sie nach Sardis gekommen mit dem Aristagoras von Miletos, unserem Knecht, und haben daselbst die heiligen Haine und die Tempel verbrannt; zum andern, was sie uns gethan, als wir landeten in ihrem Gebiet, unter der Feldhauptmannschaft des Datis und Artafernes, das wißt ihr wohl alle. Aber das ist mein Grund, wider sie in den Streit zu ziehn. Und wenn ich bedenke, so finde ich, daß uns folgender Vortheil daraus erwächst, wenn wir diese Leute bezwingen und ihre Nachbarn, die das Land des Frygers Pelops bewohnen: wir machen zur Grenze des Persenlandes die Lüfte des Himmels. Denn kein Land wird die Sonne bescheinen, das da grenzte an das unsere, sondern sie alle will ich mit euch zu einem einigen Lande machen und ganz Europa durchziehn. Denn die Sache ist so, wie ich höre: Es giebt keine Stadt

und kein Volk mehr auf der Welt, das im Stande wäre, uns entgegen zu stehn, wenn erst die, von denen ich gesprochen, aus dem Wege geräumt sind. Also werden einige, die es wohl verschuldet, unser Joch tragen, andere aber unschuldig. Ihr aber werdet mir zu Gefallen sein, wenn ihr also thut: Wann ich euch die Zeit ansage, da ihr kommen sollt, so muß ein jeder von euch bereitwillig erscheinen; wer aber kommt, und das bestgerüstete Heer mitbringt, dem will ich Geschenke geben, welche die ehrenvollsten sind in unserem Volk. Dieses müßt ihr also machen; doch damit ihr nicht glaubt, ich handelte für meinen Kopf, so trag ich euch die Sache vor, und jeder, der da Lust hat, kann seine Meinung darüber sagen.

9. Wie er also gesprochen, schwieg er. Nach ihm aber sprach Mardonios: O Herr, du bist der beste von allen Persen, nicht allein, die da da sind, sondern auch, die da sein werden. Du hast doch alles in deiner Rede sehr schön und wahr berühret, so willst du auch nicht leiden, daß die Joner, die in Europa wohnen, das erbärmliche Volk, unser spotten. Denn es wäre doch erschrecklich, wenn wir die Saken und Inder und Aethioper und Assyrer, die den Persen nichts gethan, bloß um unsere Macht zu vermehren, in Dienstbarkeit und Knechtschaft gebracht, und die Hellenen, die doch angefangen haben den Streit, nicht züchtigen sollten. Was fürchteten wir denn? Wo ist eine versammelte Heeresmacht? wo Geld und Mittel? Wir kennen ja ihren Streit, so wissen wir, daß ihre Macht gering ist; so haben wir ja auch ihre Kinder in unsere Dienstbarkeit gebracht, nämlich die auf unserer Veste wohnen, die Joner und Aeoler und Dorier. Ich selbst habe schon einmal versucht, wider diese Leute zu ziehn, auf Befehl deines Vaters, und obwohl ich bis Makedonien gekommen und nicht mehr weit war von Athenä, hat sich mir keiner entgegengestellt zum Streit. Und doch pflegen die Hellenen, wie ich ge-

hört habe, ganz unüberlegt ihre Kriege zu führen, aus Unkunde und Unverstand. Nämlich, wenn sie einander den Krieg angekündigt haben, so gehen sie in die schönste und ebenste Gegend, die sie finden können, da schlagen sie sich, also daß die Sieger mit dem größten Verlust nach Hause ziehn, von den Besiegten aber will ich gar nicht einmal reden, denn die werden ganz vernichtet. Die Leute sollten, da sie eine und dieselbige Sprache haben, durch Herolde und Boten ihren Zwist ausmachen und durch jedes andere Mittel eher, als durch Schlachten; und wenn sie doch durchaus Krieg führen müßten wider einander, so müßte sich jeder die festeste Stellung suchen und da sich messen. Weil die Hellenen aber so thöricht zu Werke gehn, so haben sie, wie ich bis nach Makedonien zog, sich nicht einmal zur Schlacht gestellt. Wer aber will sich dir, o König, feindselig entgegenstellen, wenn du mit aller Macht aus Asien und allen Schiffen kommst? Meines Bedünkens versteigt sich der Hellene gar nicht zu solcher Keckheit. Sollte ich mich aber ja irren und sollten jene unverständig genug sein, wider dich zu streiten, so sollen sie erfahren, daß wir die ersten auf der Welt sind im Krieg. Doch man muß alles versuchen, denn von selbst geschiehet nichts, sondern nur den Versuch pflegt der Sieg zu krönen.

10. Nachdem Mardonios also der Meinung des Xerxes schmeichelhafter Weise beigepflichtet, hielt er inne. Wie aber die übrigen Persen schwiegen, und nicht wagten, sich gegen die vorgetragene Meinung zu erklären, da sprach Artabanos, Hystaspes Sohn, der ein Oheim des Xerxes war, darauf er sich auch verließ, also: Herr, wenn nicht Meinung gegen Meinung offen gesagt wird, so kann man sich nicht die bessere herausnehmen, sondern man muß thun nach dem, was gesagt ist; geschieht aber jenes, so kann man's; gleich wie wir das lautere Gold nicht an sich selber erkennen, reiben wir's aber an anderem Golde, so erkennen wir das bessere. Ich habe auch

deinem Vater, meinem Bruder Dareios, abgerathen, wider die Skythen in den Streit zu ziehn, weil in ihrem ganzen Lande keine Stadt zu sehen; er aber hoffte, die Wander-Skythen zu unterwerfen und folgte meinem Rath nicht, sondern zog in den Streit und kam heim, nachdem er einen großen Theil seiner besten Leute verloren. Du aber, o König, willst in den Streit ziehn wider Männer, die noch viel besser sind, denn die Skythen, die gleich gut sein sollen zu Wasser und zu Lande. Was mir aber dabei zu befürchten scheint, das muß ich dir wohl sagen. Du sprichst, du willst eine Brücke schlagen über den Hellespontos und durch Europa das Heer nach Hellas führen. Nun kann es sich zutragen, daß du zu Land oder zu Wasser geschlagen wirst oder gar an beiden Orten zugleich, denn das sollen tapfere Männer sein. Das können wir auch schon abnehmen daraus, daß ein so großes Heer, welches unter Datis und Artafernes in das Attische Land eingedrungen, von den Athenäern allein geschlagen wurde. Doch es soll ihnen nicht an beiden Orten glücken; wenn sie sich aber auf die Schiffe werfen und gewinnen eine Seeschlacht und segeln nach dem Hellespontos und brechen dann die Brücke ab: das, o König, ist zu fürchten. Ich schließe das nicht aus meinem eigenen Kopf, sondern es fehlte einmal nicht viel, so hätte uns ein solches Schicksal betroffen, als dein Vater eine Brücke geschlagen über den Thrakischen Bosporos und über den Istros und hinüberging in das Skythenland. Da baten die Skythen die Ioner um alles in der Welt, sie möchten den Uebergang abbrechen; denen war nämlich die Bewachung der Brücke über den Istros anvertraut. Und wenn dazumal Histiäos, der Tyrann von Miletos, der andern Tyrannen Meinung gefolgt wäre und sich nicht widersetzt hätte, so war es um das Persenreich gethan. Und dann, es ist doch ein erschrecklicher Gedanke, daß die ganze Macht des Königs auf einem einigen Mann beruhet. Du also begieb dich nicht in eine sol-

che Gefahr, ohne Noth, sondern folge meinem Rath. Hebe diese unsere Versammlung auf, und wenn du wiederum, nachdem du es bei dir überleget, einen Entschluß gefaßt, so thue uns kund, was dir das beste zu sein dünket. Denn guter und wohlüberlegter Rath, denk' ich, ist doch der beste Gewinn; denn wenn uns auch eine Widerwärtigkeit begegnen will, so ist der Rath nichts desto weniger gut gewesen, das Glück hat nur den Rath besiegt; wenn aber auch dem, der sich schlecht berathen, das Glück folgt, so hat er einen blinden Fund gethan, sein Rath war nichts desto weniger schlecht. Siehst du, wie Gottes Donner immer die erhabensten Geschöpfe trifft und sie nicht läßt sich erheben in ihrem Uebermuth, die kleinen ihn aber gar nicht kümmern? Siehst du, wie sein Blitz immer in die größten Gebäude und in die höchsten Bäume schlägt? Denn Gott pflegt zu zertrümmern alles, das sich erhebet. Also wird auch ein großes Heer von einem kleinen geschlagen auf die Art, wenn Gott aus Neid ein Schrecken über sie bringt oder einen Donner, wodurch sie denn schmählicher Weise vernichtet werden; denn Gott leidet nicht, daß ein anderer sich hoch dünke, denn er. Jedes Ding aber, so man übereilet, gebieret Fehler, die zu großem Schaden zu gereichen pflegen; Zögern aber bringt Heil, wenn es auch den Augenblick nicht so aussieht, mit der Zeit aber wird sich's schon zeigen. Dir, o Herr, geb' ich diesen Rath. Du aber Mardonios, Gobryas Sohn, rede nicht ferner so thörichte Worte über die Hellenen; so schlechten Leumund verdienen sie gar nicht. Denn dadurch, daß du die Hellenen verleumdest, reizest du den König zum Krieg, und darum scheinst du mir eben allen Eifer dranzusetzen. Doch das muß nicht geschehn. Denn die Verleumdung ist eine gar schreckliche Sache. Da sind zwei, die Unrecht thun, und einer, der Unrecht leidet. Denn der Verleumder thut Unrecht, indem er einen hinter dem Rücken beschuldigt, und der thut auch Unrecht, der da glaubt, bevor er's genau

untersucht hat; dem Abwesenden aber thun beide Unrecht auf die Art, daß ihn der eine verleumdet und der andere schlecht von ihm denkt. Aber wenn denn durchaus Krieg sein soll wider jene Leute: wohlan, so mag der König selber daheim bleiben in Persenland; wir beide aber wollen unsere Kinder zu Pfande setzen, und da suche dir die Leute aus, welche du willst und nimm dir ein Heer, so groß du verlangst, und ziehe damit in den Streit. Und wenn die Sache für den König so glücklich ausschlägt, wie du sagst, so mögen meine Kinder umgebracht werden und ich dazu; kommt's aber so, wie ich sage, so sollen deine Kinder sterben und du dazu, wenn du zurückkommst. Wenn du dies aber nicht eingehen und doch mit aller Gewalt ein Heer nach Hellas führen willst: so wird, denk' ich, mancher von denen, die hier zurückbleiben, dereinst vernehmen, daß Mardonios, nachdem er die Persen in großen Schaden gebracht, von den Hunden und Vögeln zerrissen worden, entweder im Lande der Athenäer oder doch gewiß im Lande der Lakedämonier, wenn nicht gar schon vorher auf dem Wege, und dann wirst du erkannt haben, gegen was für Leute du den König beredest in den Streit zu ziehn.

11. Also sprach Artabanos. Xerxes aber voller Zorn antwortete also: Artabanos, du bist meines Vaters Bruder, das schützt dich, daß du nicht deinen gerechten Lohn empfängst für so ein thörichtes Gerede. Doch leg' ich dir die Schmach auf, da du ein Feiger bist und kein Herz hast, daß du nicht mit mir sollst in den Streit ziehn nach Hellas, sondern sollst hier bleiben bei den Weibern; ich werde auch ohne dich in Ausführung bringen alles, was ich gesagt. Denn ich will nicht heißen der Sohn Dareios, des Sohnes Hystaspes, des Sohnes Arsames, des Sohnes Armnes, des Sohnes Teïspes, des Sohnes Kyros, des Sohnes Kambyses, des Sohnes Teïspes, des Sohnes Achämenes, wenn ich nicht die Athenäer züchtige. Denn ich weiß es schon, wenn wir auch wollten Ruhe

halten, so werden sie's doch nicht thun, sondern gewiß unser Land angreifen, wenn man schließen darf nach dem, was sie bereits gethan, die da Sardis verbrannt und nach Asien in den Streit gezogen. Ausweichen kann also nun keiner mehr, sondern es gilt um Thun oder Leiden, ob entweder alles Land hier unter die Hellenen oder jenes unter die Persen kommen soll, denn die Feindschaft hat keinen andern Ausweg mehr. Es ist also rühmlich für uns, daß wir unsere Beleidigung rächen, damit ich auch die Gefahr erkenne, in die ich kommen soll, wenn ich gegen solche Leute in das Feld ziehe, welche auch der Fryger Pelops, der ein Knecht war unserer Väter, besiegt hat also, daß noch bis auf den heutigen Tag die Menschen selbst und ihr Land nach des Siegers Namen genannt werden.

12. Also ward damals geredet und nicht weiter. Nach diesem aber wurde es Schlafenszeit und den Xerxes beunruhigte der Rath des Artabanos sehr. Er überlegte sich's in der Nacht hin und her und fand, daß es allerdings nicht wohl gethan wäre, wider Hellas in den Streit zu ziehn. Und als er's nun wieder so beschlossen hatte, schlief er ein. Und nun in der Nacht sah er, wie die Persen erzählen, folgendes Traumgesicht: Es däuchte dem Xerxes, ein großer und schöner Mann stände ihm zur Seite, der sprach:

Bist du so wankelmüthig, o Perse, und willst nun nicht wider Hellas ziehn, da du den Persen anbefohlen, ein Heer zu versammeln? Du thust nicht wohl, daß du deinen Entschluß änderst, auch wird dir keiner beipflichten; sondern wie du am Tage beschlossen hast zu thun, denselbigen Weg sollst du gehn.

Nachdem er also gesprochen, däuchte dem Xerxes, er flöge von dannen. 13. Und als der Tag anbrach, hatte er dieses Traumes gar nicht Acht, sondern versammelte dieselbigen Persen, die er zuvor berufen, und sprach also zu ihnen:

Ihr Persischen Männer, vergebet, daß ich auf einmal meinen Entschluß geändert. Denn noch bin ich nicht bis zur Höhe der Weisheit gelanget, und die, welche mir jenes zu thun rathen, weichen keinen Augenblick von mir. Zwar in dem Augenblick, wie ich Artabanos Rath hörte, brauste die Jugend auf, so daß ich gegen den ältern Mann wohl härtere Worte ausstieß, als schicklich war; doch nun erkenne ich's und will thun nach seinem Rath. Da ich nun also mich anders besonnen und nicht in den Streit ziehn will wider Hellas, so könnt ihr ruhig zu Hause bleiben

Wie die Persen das hörten, waren sie voller Freuden

14. und fielen nieder und beteten an. Doch in der Nacht, als Xerxes schlief, trat wieder derselbige Traum zu ihm und sprach:

O Sohn Dareios, nun du den Feldzug abgesagt hast in der Versammlung der Persen, so hast du kund gethan, daß du meine Worte für nichts achtest, als wenn du sie gar nicht gehört. Doch ich sage dir, wenn du nicht alsobald in den Krieg ziehest, so soll dir folgendes daraus erwachsen: so groß und mächtig du in kurzer Zeit geworden, eben so niedrig sollst du wieder in der Geschwindigkeit werden.

15. Xerxes aber war sehr erschrocken über das Traumgesicht, sprang auf von seinem Lager und schickte einen Boten an den Artabanos, ihn zu rufen. Und wie Artabanos ankam, sprach Xerxes also zu ihm:

Artabanos, gleich Anfangs war ich nicht recht bei Verstande, als ich wider dich thörichte Reden führte wegen deines guten Raths; doch nach kurzer Zeit hat mich's gereut, und ich erkannte, daß ich thun müßte so, wie du mir gerathen. Doch bin ich dir nicht im Stande, es zu thun, so gern ich wollte. Denn nun ich mich eines andern besonnen und meinen Entschluß geändert, erscheinet mir ein Traum, der ist gar nicht damit zufrieden, und jetzt ist er gar mit Drohungen von mir gegangen. Wenn es nun Gott ist, der ihn schickt, und

wenn es duchaus sein Wille ist, daß wir gegen Hellas in den Streit ziehn, so wird derselbige Traum auch zu dir geflogen kommen und dir befehlen, gleich wie mir. Ich denke nun, das könnte so geschehn: wenn du meinen ganzen Schmuck nähmest und zögest ihn an und setztest dich darauf auf meinen Thron und schliefest sodann auf meinem Lager.

16. Also sprach Xerxes. Artabanos aber wollte ihm auf den ersten Befehl nicht gehorchen, denn er hielt nicht für Recht, daß er sich auf den Königlichen Thron setzte; am Ende aber wurde er gezwungen und that, wie ihm befohlen war, nachdem er also gesprochen:

Herr, selbst weise sein und dem guten Rathe gehorchen wollen, das gilt bei mir gleich viel. Beides kommt bei dir zusammen; aber schlechter Leute Reden irren dich, gleich wie der Hauch der Winde sich stürzet auf das Meer, das doch den Menschen vor allen so nützlich ist, und nicht zugeben will, daß es thue nach seiner Art. Mich aber, wie ich die harten Reden von dir hören mußte, schmerzte nicht sowohl die Kränkung, als vielmehr, da die Persen zwischen zwei Meinungen getheilt waren, davon die eine den Stolz nährte, die andere aber ihn vertilgte und sagte, es wäre schlecht, den Geist zu lehren, daß er immer noch mehr zu haben strebte, als er hätte: daß du unter diesen beiden Meinungen grade die wähltest, welche die verderblichere war für dich und für die Persen. Jetzt aber, nachdem du dich eines bessern besonnen und da du den Zug wider Hellas fahren lässest, erscheinet dir, wie du sagst, ein Traum auf irgend eines Gottes Schickung und verbietet dir, den Zug aufzugeben. Aber das ist gar nicht göttlicher Art, mein Sohn. Denn die Träume, die den Menschen vorschweben, sind von der Art, wie ich dir erklären will, der ich um so viele Jahre älter bin denn du: Nämlich die Traumgesichte pflegen am gewöhnlichsten einem vorzuschweben, darüber, worüber einer des Tages nachdenkt; wir aber

haben die letzten Tage her in einem fort unseren Feldzug im Kopf gehabt. Wenn es aber nicht so ist, wie ich es glaube, sondern Gott daran Theil hat, so hast du schon alles mit kurzen Worten gesagt; denn er wird auch mir erscheinen mit demselbigen Befehl wie an dich. Er muß mir aber um nichts mehr erscheinen, wenn ich dein Kleid, als wenn ich das meinige anhabe, und um nichts mehr, wenn ich auf deinem Lager, als wenn ich auf dem meinigen ruhe, wenn er sonst erscheinen will. Denn dieses Wesen, es mag nun sein was es will, das dir im Schlaf erschienen, wird doch so thöricht nicht sein, daß es bloß nach deinem Kleide schließen und mich für dich ansehen wird. Wenn es mein aber gar nicht achtet und nicht würdiget, mir zu erscheinen, weder wenn ich mein Kleid, noch wenn ich das deinige anhabe, sondern bloß zu dir kommet, so brauchst du dich nicht darum zu kümmern. Denn wenn es unausgesetzt erschiene, so würd' ich selber sagen, es wäre von Gott. Wenn es dir aber also gefällt und du nicht davon abgehen willst, sondern ich mich auf deinem Lager zur Ruhe legen muß, wohlan, so will ich's thun, und dann mag's auch mir erscheinen. So lange aber bleibe ich bei meiner Meinung.

17. Also sprach Artabanos und weil er hoffte, den Xerxes zu überführen, that er, wie ihm befohlen war. Und er zog Xerxes Kleid an und setzte sich auf den Königlichen Thron, und wie er sich nach diesem zur Ruhe legte und eingeschlafen war, kam zu ihm derselbige Traum, der dem Xerxes erschienen war, der stellte sich dem Artabanos zu Häupten und sprach also:

Du also bist der, welcher den Xerxes mit aller Gewalt abgerathen, wider Hellas in den Streit zu ziehn, als wie aus Sorgfalt um ihn? Aber das soll dir weder in Zukunft, noch auf der Stelle so hingehn, daß du das Schicksal willst abwenden. Was Xerxes erfahren soll für seinen Ungehorsam, das ist ihm schon offenbaret.

18. So, däuchte dem Artabanos, drohte der Traum und als wollte er ihm mit glühenden Eisen die Augen ausbrennen. Da schrie er laut und sprang auf und setzte sich bei dem Xerxes nieder und wie er ihm das ganze Traumgesicht erzählet, sprach er zum andern also zu ihm:

Herr, weil ich schon so viele große Mächte von geringeren habe stürzen sehn, wollte ich nicht, daß du in allem deiner Jugend folgtest, weil ich wußte, daß es verderblich wäre, nach Vielem zu trachten. Denn ich gedachte, wie des Kyros Zug gegen die Massageten ausgefallen, desgleichen des Kambyses gegen die Aethioper; so hab' ich auch selber den Zug des Dareios wider die Skythen mitgebracht. Weil ich dies alles wußte, so war ich der Meinung, daß wenn du stille säßest, du würdest selig gepriesen werden vor allen Menschen. Weil aber ein göttlicher Wille treibt und weil den Hellenen, wie es scheint, ihr Untergang von oben her bestimmt ist, so hab' ich mich auch bekehrt und bin anderer Meinung worden. Du aber thue den Persen kund, was dir Gott offenbaret, und befiehl ihnen, daß sie thun sollen nach deinem früheren Befehl wegen der Rüstung. Thue du also, auf daß du es an nichts fehlen lässest, da Gott dir gnädig ist.

Also sprach er, und da, im Vertrauen auf das Traumgesicht, alsbald es Tag geworden, legte Xerxes solches den Persen vor, und Artabanos, der sich zuvor allein laut dagegen erklärt, erklärte sich jetzo laut dafür.

19. Als nun Xerxes sich rüstete zum Feldzug, da hatte er nach diesem ein drittes Traumgesicht, das die Mager, wie sie es hörten, so auslegten, es ginge auf die ganze Erde und alle Menschen würden ihm dienen. Dieses Traumgesicht aber war dieses: Es däuchte dem Xerxes, er wäre bekränzt mit einem Oelsprößling, und die Zweige von dem Oelbaum reichten über die ganze Erde, und nach diesem verschwände der Kranz, der ihm auf dem Haupt gesessen. Als die Mager

dies nun so auslegten, da begaben sich alsobald die versammelten Persen ein jeglicher in seine Mark und suchten mit allem Eifer dem Befehl nachzukommen, denn ein jeglicher wünschte die verheissenen Geschenke zu empfangen. Und Xerxes ließ also das Heer ausheben und kein Winkel des festen Landes blieb verschont.

20. Denn seit der Einnahme von Aegypten brauchte er vier volle Jahre, das Heer zu rüsten und alles, was zu dem Heere gehört; mit Anfang des fünften Jahres aber zog er zu Felde mit einer ungeheuren Menge Volks. Denn von allen Heeren, unsres Wissens, ist dieses bei weitem das größte gewesen, also daß sowohl Dareios Heer wider die Skythen gegen dieses wie nichts war, als auch das Skythische, damals als die Skythen, auf der Verfolgung der Kimmerier, in das Medische Land einfielen und fast ganz Ober-Asien bezwangen und in Besitz nahmen, weshalb in der Folge Dareios sie züchtigen wollte. Eben so, nach der Sage, der Atreiden Heer nach Ilion, als auch der Myser und der Teukrer vor der Troischen Zeit, welche über den Bosporos nach Europa übersetzten und die Thraker bezwangen allzumal und bis an das Ionische Meer herunter kamen und bis an den Peneios nach Mittag zogen.

21. Alle diese Heereszüge und noch andre dazu sind nichts gegen diesen einen. Denn führte nicht Xerxes alle Völker aus Asien wider Hellas? War nicht alles Wasser zu klein zum Trinken ohne die großen Flüsse? Denn einige stellten Kriegesschiffe, andre waren zur Landmacht befehliget, andern war Reiterei auferleget, andern Pferdeschiffe und mußten zugleich mitziehn in den Streit, andre mußten lange Schiffe zu den Brücken stellen, andre Lebensmittel und Schiffe dazu.

Und zuvörderst, da alle, die früher um den Athos herumgeschifft, großen Verlust erlitten, so war wohl seit drei Jahren an dem Athos vorgearbeitet. Nämlich zu Eläus auf der Chersonesos lagen Dreiruderer und von hier liefen sie aus,

und da mußte das ganze Heer unter beständigen Geisselhieben einen Graben machen, indem immer ein Theil den andern ablöste; es gruben auch daran die Völker, so um den Athos wohnen. Bubares aber, Megabazos Sohn, und Artachäes, Artäos Sohn, geborne Persen, führten die Aufsicht über die Arbeit. Der Athos aber ist ein großer und berühmter Berg, 22. der in das Meer hineinragt, und wohnen Menschen darauf. Da, wo der Berg sich endigt am festen Lande, ist es wie eine Halbinsel und eine Landenge von etwa zwölf Stadien. Das ist eine Ebene und sind unbedeutende Hügel von dem Meer der Akanthier bis an das Meer gradüber von Torona. Auf dieser Landenge, da der Athos ausläuft, liegt die Hellenische Stadt Sane; die aber jenseit Sane und innerhalb des Athos liegen und die der Perse dazumal zu Inselvolk aus Völkern des festen Landes machen wollte, sind diese: Dion, Olofyros, Akrothoon, Thyssos, Kleonä. Diese Städte liegen auf dem Athos.

Sie gruben aber also: Die Barbaren zogen in der Ge- 23. gend von Sane einen schnurgraden Strich und theilten jeglichem Volk sein Ende zu. Und wie der Graben sich vertiefte, so standen einige ganz unten, die gruben, andre reichten den ausgegrabenen Schutt wieder andern zu, die höher standen auf Leitern, und die wieder andern, bis sie zu den obersten kamen, die trugen ihn heraus und warfen ihn bei Seite. Alle übrigen nun, ohne die Föniker, hatten doppelte Arbeit, weil ihnen der Grabenrand einfiel, denn weil sie den Graben oben und unten gleich weit machten, so mußte das so kommen. Die Föniker aber zeigten auch hier wieder, wie in allen übrigen Arbeiten, ihre Geschicklichkeit. Nämlich wie ihnen ihr Theil angewiesen war, so viel auf sie fiel, fingen sie an zu graben; doch die obere Oeffnung machten sie doppelt so weit, als der Graben selbst werden sollte. Wie nun die Arbeit fortschritt, machten sie's immer enger und wie sie unten waren, so war

ihre Arbeit mit den übrigen gleich. Es ist auch allda eine Wiese, da war ihr Versammlungsplatz und ihr Markt, und es wurde ihnen viel gemahlnes Korn aus Asien zugeführt.

24. Wie ich mir nach reiflicher Ueberlegung die Sache vorstelle, so ließ Xerxes diesen Graben aus Prahlerei machen, um seine Macht zu zeigen und sich ein Denkmal zu stiften. Denn er konnte, ohne alle Mühe und Arbeit, die Schiffe über die Landenge ziehn, und doch ließ er einen Meergraben machen von der Breite, daß zwei Dreiruderer zu gleicher Zeit konnten hindurchrudern. Dieselbigen Leute, die da hatten den Graben machen müssen, hatten auch den Befehl, eine Brücke über den Strymon zu schlagen.

25. Das machte er also. Es war auch Tauwerk zu den Brücken in voraus gemacht, aus Byblos und aus weißem Flachs, das war den Fönikern und den Aegyptern auferlegt, und daß sie Lebensmittel anfahren sollten, damit das Heer nicht Hunger litte, noch das Zugvieh, das mit nach Hellas getrieben wurde. Er erkundigte sich aber erst nach den Gegenden, und dann befahl er's ihnen da anzufahren, wo es am bequemsten war, der eine mußte es hiehin, der andre dorthin bringen auf Kauffahrtei- und Lastschiffen, aus allen Enden von Asien. Das meiste aber brachten sie nach der sogenannten Weissen Küste in Thrakien, andre waren angewiesen nach Tyrodiza im Lande der Perinthier, andre nach Doriskos, andre nach Eïon am Strymon, andre nach Makedonien.

26. Während nun diese ihre auferlegte Arbeit vollbrachten, hatte sich das ganze Landheer versammelt und zog mit dem Xerxes nach Sardis, nachdem es aufgebrochen von Kritala in Kappadokien. Denn diese Stadt war zum Sammelplatz bestimmt für alles Volk, das mit dem Xerxes sollte zu Lande ziehn. Welches Unterköniges Heer nun im besten Stande war und wer also von dem König die darauf gesetzten Ge-

schenke bekam, das kann ich nicht sagen; es ist auch davon, meines Wissens, gar nicht einmal die Rede gewesen. Wie sie nun über den Halys gegangen, berühreten sie Frygien und zogen durch dasselbige Land und kamen nach Kelänä, allwo die Quelle des Mäandros entspringt und eines andern Flusses, der eben so groß ist, als der Mäandros und der den Namen Katarraktes führt; derselbige entsteht mitten auf dem Markte von Kelänä und ergießt sich in den Mäandros. Hier ist auch der Schlauch des Silen Marsyas aufgehangen in der Stadt; dem hat, wie die Sage bei den Frygern geht, Apollon die Haut abgezogen und sie aufgehangen.

27. In derselbigen Stadt hatte seinen Sitz Pythios, Atys Sohn, ein Lyder von Geburt, der bewirthete das ganze Heer des Königes und den Xerxes selber auf das prächtigste, und machte sich anheischig, er wollte ihm Geld zum Kriege geben. Und wie Pythios das Geld verheissen, fragte Xerxes die anwesenden Persen, was das für ein Mann wäre, der Pythios, und wie viel Geld er hätte, daß er sich dazu könnte anheischig machen. Sie aber sprachen:

Herr, das ist derselbige, der deinem Vater Dareios den goldnen Platanenbaum und den goldnen Weinstock geschenkt hat, und er ist noch jetzo der reichste Mann, den wir kennen, nach dir.

28. Xerxes aber wunderte sich über die letzten Worte und fragte selbst zum andern den Pythios, wie viel Geld er hätte. Der aber sprach:

Herr, ich will es dir nicht verbergen, noch thun, als wüßte ich mein Vermögen nicht, sondern da ich es weiß, will ich es dir nach aller Wahrheit erzählen. Denn alsbald ich erfuhr, daß du an das Hellenische Meer herunterkämst, wollte ich dir Geld zu dem Kriege geben, und rechnete nach und fand denn, daß ich zweitausend Talente Silber habe und an Gold viermal zehntausend Statern des Dareios, weniger siebentau-

send. Und das alles will ich dir schenken, ich habe doch noch genug zu leben von meinen Sklaven und Landgütern.

29. Also sprach er. Xerxes aber freuete sich über diese Rede und sprach: Mein Lydischer Freund, seitdem ich Persenland verlassen, hab' ich keinen Menschen getroffen, der mein Heer so gastfrei bewirthet, und noch weniger, der vor mein Angesicht gekommen und mir aus freien Stücken einen Beitrag an Geld zu dem Kriege versprochen, außer dir. Du aber hast mein Heer herrlich bewirthet und versprichst mir eine Menge Geld. Dafür geb' ich dir diesen Ehrenlohn: Ich mache dich zu meinem Gastfreunde und die viermal zehentausend Statern will ich dir vollmachen aus meinem eigenen Schatz und will dir die siebentausend geben, damit dir an den viermal zehntausend die siebentausend nicht fehlen, sondern damit du grade Rechnung hast. Behalte du selber, was du dir selber erworben, und denke immer so; denn wenn du das thust, wird es dich weder jetzt noch in Zukunft gereuen.

30. Nachdem er also gesprochen und die Sache in's Werk gerichtet, zog er immer weiter. Und wie er vorbeigekommen bei Anaua, einer Frygischen Stadt, und bei dem See, daraus Salz gemacht wird, gelangte er nach Kolossä, einer großen Stadt in Frygien, wo der Fluß Lykos sich in einen Erdschlund stürzet und verschwindet, dann ist er ungefähr eine Strecke von fünf Stadien nicht zu sehn und ergießet sich auch in den Mäandros. Von Kolossä aber brach das Heer auf nach der Grenze der Fryger und Lyder und kam nach Kydrara. Hier steht eine Säule, die hat Krösos aufgerichtet, die zeigt mit ihrer Inschrift die Grenze an.

31. Wie er aber aus Frygien nach Lydien gekommen, da theilet sich der Weg; der eine geht links und führt nach Karien, der andre aber rechts nach Sardis. Wenn man diesen einschlägt, so muß man durchaus über den Mäandros und bei der Stadt Kallatebos vorbei, wo eigene Künstler aus Tama-

risken und Weizen Honig machen. Diesen Weg nahm Xerxes und da fand er einen Platanenbaum, den er seiner Schönheit wegen mit einem goldnen Schmuck beschenkte, und setzte einen eignen Wächter darüber auf ewige Zeiten, und am andern Tage kam er nach der Stadt der Lyder.

32. Wie er in Sardis angelangt war, sandte er zuerst Herolde aus nach Hellas, die sollten Erde und Wasser fodern und dem König die Mahlzeit bestellen; nur nicht nach Athenä noch auch nach Lakedämon sandte er, sich Erde zu fordern, sonst allenthalben hin. Er sandte aber zum andern Male nach Erd' und Wasser darum: die zuvor dem Dareios auf seine Botschaft nichts gegeben, die, glaubte er, würden es nun aus Furcht gewiß thun, und um dies nun ganz sicher zu wissen, sandte er hin.

33. Nach diesem rüstete er sich, um nach Abydos zu ziehn. Jene hatten aber unterdessen über den Hellespontos Brücken geschlagen von Asien nach Europa hinüber. Es geht auf der Halbinsel am Hellespontos, zwischen Sestos und Madytos, eine rauhe Küste in das Meer hinein, Abydos gradüber, wo in der Folge, nicht lange nach diesem, als Xanthippos, Arifrons Sohn, Oberster der Athenäer war, der Perse Artayktes, der Unterkönig von Sestos, den sie gefangen hatten, lebendig an das Kreuz genagelt wurde, derselbige, welcher auch der Weiber etliche in den Tempel des Protesilaos zu Eläus geführt und schändlichen Frevel geübt hatte. 34. Nach dieser Küste hin, von Abydos aus, bauten die Brücken die dazu befehligten Leute, auf der einen Seite die Föniker aus weißem Flachs, auf der andern die Aegypter aus Byblos. Es sind aber sieben Stadien von Abydos nach dem jenseitigen Ufer. Und als die Brücken geschlagen waren, kam ein großer Sturm, der zertrümmerte und zerstörte alles wieder. 35. Als Xerxes das erfuhr, ergrimmte er sehr uud befahl, dem Hellespontos dreihundert Geisselhiebe zu geben und ein Paar Ket-

ten in die tiefe See zu versenken; ja ich habe auch gehört, daß er auch zugleich Henker mitschickte, den Hellespontos zu brandmarken. Wenigstens trug er den Geisselern auf, diese barbarischen und rasenden Worte zu sprechen:

O du bitteres Wasser, der Herr legt dir diese Strafe auf, weil du ihn beleidiget, da er dir doch nichts zu Leide gethan. Und König Xerxes wird doch über dich gehen, du magst wollen oder nicht. Von Rechtswegen aber opfert dir kein Mensch, weil du ein trüglicher und salziger Strom bist.

Also befahl er das Meer zu züchtigen und den Aufsehern über diesen Bau ließ er die Köpfe abschneiden. Und das thaten die, denen dies unehrliche Ehrenamt oblag. Die Brükken aber verfertigten andere Baumeister, und bauten auf diese Art: Sie stellten Dreiruderer und Fünfzigruderer neben einander, nach der Seite des Pontos Eureinos zu dreihundert und sechzig, nach der andern Seite dreihundert und vierzig, jene dem Pontos entgegen, diese mit dem Strom des Hellespontos, damit er die ausgespannten Seile in der Schwebe hielte. Darauf warfen sie Anker aus von gewaltiger Größe, an der einen Brücke nach dem Pontos zu, der Winde wegen, die von innen herauswehn, auf der andern Brücke aber gegen Abend und das Aegäische Meer zu, des Südost= und des Südwindes wegen. Sie ließen aber eine offene Durchfahrt zwischen den Fünfzigruderern und den Dreiruderern an dreien Orten, damit einer mit kleinen Schiffen nach dem Pontos hinein und aus dem Pontos heraus fahren konnte. Nachdem sie dieses gethan, spannten sie vom Lande aus die Seile an, vermittelst hölzerner Winden. Doch brachten sie nicht jedes besonders an, sondern sie banden zusammen je zwei von weißem Flachs und je vier von Byblos. An Dicke und Ansehn waren sie einander gleich, aber die von Flachs waren natürlich schwerer, eine Elle davon wog ein Pfund. Und als nun die Schiffbrücke geschlagen war, da sägten sie Baumstämme

36.

durch und machten sie eben so breit wie die Brücke und legten sie in guter Ordnung über die ausgespannten Seile, und wie sie dieselben eins neben dem andern hingelegt, da banden sie sie wieder fest. Als sie das gethan, trugen sie Balken hinauf, und als sie auch die Balken in guter Ordnung hingelegt, trugen sie Erde hinauf, und als sie auch die Erde hinaufgebracht, machten sie ein Gelender von beiden Seiten, damit das Zugvieh und die Pferde nicht scheuten, wenn sie das Meer sähen.

37. Als nun die Arbeit an den Brücken und an dem Athos vollendet war und auch die Dämme an den Mündungen des Grabens, welche der Flut wegen gemacht waren, damit die Mündungen des Grabens nicht angefüllt würden, und als die Nachricht kam, daß der Graben ganz fertig wäre: da rüstete sich das ganze versammelte Heer, nachdem es überwintert, mit dem Frühling von Sardis nach Abydos zu ziehn. Und wie es aufbrechen wollte, da verließ die Sonne ihren Ort am Himmel und hörte auf zu scheinen, und waren doch keine Wolken am Himmel, sondern ganz heitere Luft, und ward Nacht aus Tag. Als Xerxes dieses sah und vernahm, ward er nachdenklich und fragte die Mager, was diese Erscheinung bedeuten sollte. Die aber sagten, das bedeutete den Hellenen, sie würden ihre Städte verlieren, denn die Sonne, sagten sie, deutete für die Hellenen, der Mond aber für sie. Als Xerxes dies hörte, ward er sehr erfreut und setzte seinen Zug fort. 38. Wie aber das Heer ausgezogen war, so kam der Lyder Pythios, der da fürchtete die Erscheinung am Himmel und dem die Geschenke Muth gemacht hatten, zu dem Xerxes und sprach also:

O Herr, würdest du mir wohl eine Bitte gewähren, die dir sehr leicht zuzugestehn, mir aber von großem Werth ist?

Xerxes glaubte nun gar nicht, daß er das verlangen würde, darum er wirklich bat, und sagte: es sollte ihm ge-

währt sein, er möchte nur sagen, was er verlangte. Als Pythios das vernahm, faßte er sich ein Herz und sprach:

Herr, ich habe fünf Söhne, und es hat sie getroffen, daß sie alle fünf mit dir ziehn müssen in den Krieg nach Hellas. Habe nun Erbarmen, o König, mit mir altem Manne, und befreie einen meiner Söhne vom Kriegsdienst, den ältesten, damit er für mich und mein Vermögen sorge; die andern vier aber mögen mit dir ziehn, und du mögest heimkehren, nachdem du ausgerichtet, was du im Sinn hast.

39. Da ward Xerxes sehr ergrimmt und antwortete also: O du schlechter Mensch, du wagst es, da ich selber in den Streit ziehe wider Hellas und mitnehme meine Söhne und Brüder, meine Verwandten und Freunde, deines Sohnes zu gedenken, da du doch mein Knecht bist, der mich eigentlich mit seinem ganzen Hause und dem Weibe dazu begleiten müßte? Jetzt sollst du wissen, daß des Menschen Geist in den Ohren wohnt; wenn er etwas Gutes hört, so erfüllet er den Leib mit Wohlgefallen, hört er aber das Gegentheil, so brauset er auf. Als du nun Gutes gethan und eben so Gutes verheissen, wirst du dich nicht rühmen, daß du den König an Wohlthun übertroffen; da du aber ganz unverschämt geworden, sollst du deine Strafe empfangen, doch weniger als du verdient. Denn dich und die vier deiner Söhne rettet die Gastfreundschaft; doch der eine, an dem dir am meisten liegt, soll dir zur Strafe das Leben verlieren.

Nachdem er diesen Ausspruch gethan, befahl er alsobald denen, die dazu bestellt waren, sie sollten den ältesten von Pythios Söhnen heraussuchen und ihn mitten durchhauen, und wenn sie ihn durchgehauen, sollten sie die beiden Hälften, die eine zur Rechten, die andre zur Linken des Weges hinlegen, und da sollte das Heer zwischen durchgehn.

40. Als nun diese Leute dasselbe gethan, ging nach diesem das Heer zwischen durch. Voran gingen die Lastträger und

das Zugvieh, nach diesen das ganze Heer von allerlei Volk bunt durch einander, ungesondert; wo aber die Hälfte vorbei war, da war ein Zwischenraum gelassen und diese kamen nicht mit dem Könige zusammen. Nun zogen voran tausend Reiter, die waren aus allen Persen auserlesen; hinter diesen tausend Lanzenträger, auch auserlesene Leute, die hatten die Lanzenspitzen nieder gegen die Erde gesenkt; sodann die zehn heiligen Pferde, die da heissen die Nisäischen, auf das schönste geschmückt. Nisäische aber heissen die Pferde darum: es ist eine große Ebene im Mederlande, mit Namen Nisäon, und diese Ebene bringt die großen Pferde hervor. Hinter diesen zehn Pferden kam der heilige Wagen des Zeus von acht weißen Pferden gezogen, und hinter den Pferden her ging der Fuhrmann zu Fuß, der hatte die Zügel gefaßt, denn kein Mensch besteiget diesen Sitz. Hinter diesem kam Xerxes selber auf einem Wagen, den Nisäische Pferde zogen, und daneben ging der Fuhrmann, der hieß mit Namen Patiramfes, Otanes Sohn, ein geborner Perse. Also zog Xerxes von Sardis aus; oft aber, nach Umständen, vertauschte er seinen Wagen mit einem bedeckten Reisewagen. Hinter ihm kamen Lanzenträger, die besten und edelsten Persen, tausend Mann, die trugen die Spitzen nach gewöhnlicher Art. Nach diesen kamen wieder tausend auserlesene Persische Reiter, und nach den Reitern zehntausend Mann, die waren auserlesen von den übrigen Persen, diese waren zu Fuß, und tausend Mann von ihnen hatten an ihren Lanzen statt des Fußes eine goldne Granate und schlossen die übrigen von allen Seiten ein, die neuntausend aber, die in der Mitte von ihnen gingen, hatten eine silberne Granate; auch die, welche die Lanzenspitze zur Erde senkten, hatten goldne Granaten, und die dicht hinter dem Xerxes gingen, hatten Aepfel. Auf diese Zehntausend folgten zehntausend Persische Reiter. Hinter der Reiterei war

41.

wieder ein Zwischenraum gelassen von zwei Stadien, und dann kam der übrige Haufen bunt durch einander.

42. Der Zug des Heeres ging nun aus Lydien nach dem Kaïkos und nach Mysien; von dem Kaïkos aber, rechts von dem Berge Kane, durch die Landschaft Atarnes nach der Stadt Karina. Von hier ging es durch die Ebene von Thebe, bei Adramytteion und bei Antandros der Pelasger vorbei, den Ida aber ließ es links liegen, und so kamen sie in das Ilische Land. Und zuerst, wie sie am Fuß des Ida übernachteten, kam Donner und Blitz über sie und erschlug daselbst eine

43. große Menge Volks. Und als das Heer an den Skamandros kam — das war der erste Fluß, seitdem sie sich von Sardis auf den Weg gemacht, der da versiegte und nicht hinlängliches Wasser hatte für Menschen und Vieh — als Xerxes an diesen Fluß kam, ging er hinauf nach Pergamos, der Burg Priamos, denn ihn verlangte, sie zu besehn. Und nachdem er's sich besehn und sich alles hatte erzählen lassen, opferte er der Ilischen Athenäa tausend Rinder, und die Mager gossen den Helden Trankopfer. Als sie dieses gethan, fiel in der Nacht ein Schrecken über das Heer; mit dem Tage aber brachen sie von dannen auf und ließen links liegen die Stadt Rhöteion und Ofryneion und Dardanos, rechts aber die Gergithen, die da sind Teukrer.

44. Wie sie aber nach Abydos kamen, da wollte Xerxes sein ganzes Heer übersehn, und nun war schon vorher auf einem Hügel ein erhöhter Sitz von weißem Stein eigens dazu gemacht, den hatten die Abydener gemacht auf einen früheren Befehl des Xerxes; hier also setzte er sich, und wie er nach der Küste schaute, übersah er beides, Landmacht und Seemacht. Und wie er das sah, wollte er auch gern ein Seegefecht sehn. Als nun dieses geschehn und die Sidonier vom Volke der Föniker siegten, freute er sich über das Gefecht und über sein

45. Heer. Und wie er sah, daß der ganze Hellespontos von den

Schiffen bedeckt war und alle Küsten und alles Feld der Abydener von Menschen wimmelten, da pries Xerxes sich selig, und nach diesem fing er an zu weinen. Als aber dieses bemerkte sein Oheim Artabanos, welcher erst seine Meinung frei herausgesagt und dem Xerxes abgerathen, wider Hellas in den Streit zu ziehn, — dieser Mann also, wie er den Xerxes weinen sah, fragte ihn, wie folget: 46.

Herr, das sind ja einander ganz entgegengesetzte Dinge, die du gethan hast jetzt und kurz vorher; erst preisest du dich selig und nun weinest du?

Er aber sprach: Ja, es jammerte mich, als ich bedachte, wie kurz das ganze Menschenleben ist; denn von allen diesen Leuten wird über hundert Jahren keiner mehr am Leben sein.

Jener aber antwortete und sprach: Da giebt es noch etwas viel Bejammerungswürdigeres bei dem Leben. Nämlich in dieser so kurzen Lebenszeit giebt es keinen so glücklichen Menschen auf der Welt, weder unter diesen noch unter den übrigen, daß er nicht oft, und nicht bloß einmal in den Fall kommen sollte, lieber todt sein als leben zu wollen. Denn da kommen Unglücksfälle, da beunruhigen uns Krankheiten, und diese machen, daß dieses so kurze Leben uns dennoch zu lang vorkommt. Auf die Art ist der Tod für den Menschen die erwünschteste Zuflucht aus den Mühseligkeiten des Lebens, und die Gottheit, die uns das süße Dasein zu kosten gegeben, wird hierin neidisch befunden.

Xerxes aber antwortete und sprach: Artabanos, über das Menschenleben, das so ist, wie du es darlegest, laß uns nicht mehr sprechen, noch des Bösen gedenken, da wir jetzt mit guten Dingen genug beschäftigt sind. Sage mir aber dies: Wenn dir das Traumgesicht nicht so leibhaftig erschienen wäre, würdest du dann noch deiner ersten Meinung sein und mir abrathen den Zug wider Hellas, oder hättest du dich nun bekehrt? Wahlan, das sage mir nach aller Wahrheit. 47.

Er aber antwortete und sprach: Herr, das Traumgesicht, so mir erschienen, möge in Erfüllung gehn, wie wir beide es wünschen; aber ich bin noch bis auf diese Stunde voller Furcht und ganz außer mir, indem ich manches andre bedenke, vornehmlich aber, indem ich sehe, daß du zwei gewaltige Feinde hast.

48. Darauf antwortete Xerxes also: Du wunderlicher Mann, wie kannst du sagen, daß ich zwei gewaltige Feinde habe? Ist dir etwa die Landmacht noch nicht groß genug, und glaubst du, daß der Hellenen Heer viel größer sein wird als das unsre? Oder daß unsre Seemacht der ihrigen nachstehen wird? Oder alles beides? Denn wenn es daran liegt, daß unsere Macht dir noch nicht hinlänglich scheint, so soll geschwind einer noch ein andres Heer ausheben.

49. Er aber antwortete und sprach: Herr, kein verständiger Mensch wird dieses Heer verachten, noch die Menge der Schiffe; wenn du aber noch mehr zusammenbrächtest, so würden die beiden Feinde, von denen ich spreche, dir nur noch viel furchtbarer sein. Diese beiden nämlich sind Land und Meer. Denn auf dem ganzen Meer ist nirgends ein so großer Hafen, wie ich glaube, der bei einem Sturm diese Seemacht fassen könnte und im Stande wäre, sie zu bergen; und du brauchst nicht bloß einen einigen Hafen, sondern an jeder Küste, die wir befahren. Da es uns also an sichern Häfen fehlt, so sollst du erkennen, daß die Menschen den Umständen und nicht die Umstände den Menschen unterthan sind. Und nun hast du erst das eine von den beiden Dingen gehört, jetzt will ich dir noch das andre sagen. Das Land ist dein Feind auf diese Art: Wenn sich dir kein Feind entgegenstellt, so wird es noch immer ärger, je weiter du vorwärts gehst, indem du unvermerkt immer weiter geführt wirst; denn wenn es den Menschen glücklich geht, so können sie niemals satt bekommen. Und nun sag' ich, wenn sich dir niemand widersetzet, so wird des Landes je

länger je mehr, und da werden wir Hunger leiden. Der Mann aber möchte wohl der beste sein, der im Rath furchtsam ist und jedes Unglück bedenket, bei der That aber sich wacker hält.

50. Antwortet Xerxes also: Artabanos, das ist alles ganz gut; aber man muß auch nicht allzu furchtsam noch allzu bedenklich sein. Denn wenn du bei jedem vorkommenden Dinge alles gleicher Weise bedenken wolltest, so würdest du niemals etwas ausrichten. Es ist besser, man greift alles herzhaft an und leidet die Hälfte von den Gefahren lieber, als daß man alles vorher befürchtet und niemals ein Unglück leidet. Wenn man wider alles streitet und zeigt nicht den sichersten Weg, so kommt man eben so gut dabei zu Schaden, als der das Gegentheil gesagt, das ist ganz einerlei. Daß aber irgend ein Mensch den sichersten Weg wisse, das glaub' ich nimmermehr. Aber wer da handelt, der hat gewöhnlich den Gewinn; wer alles überleget und zaudert, der nicht leicht. Siehst du, wie hoch die Macht der Perser gestiegen ist? Wenn nun die Könige, so vor mir gewesen, eben so gedacht hätten wie du, oder doch wenigstens eben solche Räthe gehabt hätten, so würden sie niemals so weit gekommen sein. Nun aber haben sie die Gefahr verachtet und unsre Macht so hoch erhoben. Denn große Dinge wollen stets durch große Gefahren errungen werden. Daher thun wir, ihrem Beispiele folgend, in der schönsten Jahreszeit unsern Zug, und wenn wir ganz Europa bezwungen, werden wir nach Hause zurückkehren, und kein Hunger noch ein anderer Unfall wird uns irgendwo treffen. Denn erstlich nehmen wir ja selbst viel zu leben mit, und sodann, in welches Land und zu welchem Volk wir kommen, da nehmen wir, was sie haben. Wir ziehen ja wider ackerbauende und nicht wider Hirtenvölker in den Streit.

51. Spricht Artabanos darauf: Herr, dieweil ich denn keine Furcht hegen soll, so nimm wenigstens einen Rath von mir

an; denn es ist durchaus nothwendig, daß man über so viele Dinge sich des weiteren ausläßt. Kyros, Kambyses Sohn, hat ganz Jonien, ohne Athenä, den Persen zinsbar gemacht. Ich rathe dir also, daß du diese Leute auf keine Weise wider ihre Väter führest, denn auch ohne sie sind wir ja im Stande, über den Feind die Oberhand zu gewinnen. Denn sie müssen, wenn sie mitziehn, entweder sehr unrecht handeln, indem sie ihre Vaterstadt in die Knechtschaft bringen, oder sehr gerecht, indem sie mit für ihre Freiheit kämpfen. Thun sie nun unrecht, so können sie uns nicht viel nützen; thun sie aber recht, so sind sie im Stande, deinem Heer großen Schaden zuzufügen. Nimm dir auch zu Herzen das alte wahre Wort: Nicht zu Anfang erkennst du immer das Ende.

52. Antwortet Xerxes darauf: Artabanos, von dem, was du da an den Tag gelegt, irrst du darin gewaltig, daß du den Abfall der Joner fürchtest. Die haben die sicherste Probe bestanden, deß bist du selber Zeuge und alle, die den Zug des Dareios wider die Skythen mitgemacht haben, daß des ganzen Persenheers Rettung oder Untergang auf ihnen beruhte; sie aber bewiesen sich redlich und treu und thaten uns nichts zu Leide. Außerdem, da sie in unserem Reich Weib und Kind, Hab und Gut zurückgelassen, so braucht man sich keines Aufruhrs von ihnen zu versehn. Also das fürchte ich nicht, sondern sei gutes Muths und verwahre mir mein Haus und mein Königreich, denn dir allein von allen übergeb' ich meinen Herrscherstab.

53. Nachdem er also gesprochen und den Artabanos gen Susa fortgeschickt, beschied er zum andern zu sich die Fürsten der Persen. Und als sie erschienen, sprach er zu ihnen also:

Ihr Persen, ich hab' euch versammelt, um euch zu bitten, daß ihr euch wacker haltet und nicht zu Schanden machet die früheren Thaten der Persen, die so groß und ruhmwürdig sind; sondern jeder für sich und alle zusammen laßt

uns mit Muth und Eifer streiten, denn wenn das sich zusammenfindet, erwächst allen Gutes daraus. Darum befehl ich euch, nach allen Kräften im Kampf euch zu halten. Denn wie ich höre, so bekommen wir's mit tapfren Männern zu thun; wenn wir die bezwingen, so wird kein Volk auf der Welt mehr uns noch ein Heer entgegenstellen. Jetzt aber wollen wir hinüber gehn, nachdem wir zu den Göttern gebetet, die da walten über das Persenland.

54. Denselbigen Tag nun rüsteten sie sich zum Uebergang; am folgenden erwarteten sie die Sonne und wollten sie aufgehn sehn, und verbrannten allerhand Räuchwerk auf den Brücken und bestreueten den Weg mit Myrthen. Und wie die Sonne aufging, spendete Xerxes aus einer goldnen Schale in das Meer und betete zur Sonne, daß ihm nicht möchte ein solcher Unfall begegnen, der ihn störte in seiner Eroberung von Europa ehe, als bis er bis an die äußerste Grenze desselbigen Landes gekommen. Und als er gebetet, warf er die Schale in den Hellespontos, dazu einen goldnen Becher und ein Persisches Schwert, das sie Akinakes nennen. Das kann ich nicht bestimmt entscheiden, ob er dies als Weihgeschenk der Sonne in's Meer versenkt, oder ob ihn die Züchtigung des Hellespontos gereut und er dafür das Meer beschenkte.

55. Und als er dieses gethan, gingen hinüber auf der einen Brücke nach dem Pontos zu das Fußvolk und die ganze Reiterei, aber auf der andern, nach dem Aegäischen Meer zu, das Vieh und die Dienerschaft. Voran gingen die zehntausend Persen, die waren alle bekränzt; nach diesen der Haufe von allerlei Volk bunt durch einander. Den ersten Tag also diese; den folgenden aber kamen zuerst die Reiter und die, welche die Lanzenspitzen zur Erde senkten, die waren auch bekränzt; sodann die heiligen Pferde und der heilige Wagen: sodann Xerxes selber und die Lanzenträger und die tausend Reiter; nach diesen das übrige Heer; zugleich auch segelten die Schiffe nach

dem jenseitigen Ufer. Ich habe auch gehört, Xerxes wäre zu
56. allerletzt hinübergegangen. Wie aber Xerxes hinüber war nach Europa, sah er's sich an, wie sein Heer herübergepeitscht wurde. Es ging aber sein Heer hinüber in sieben Tagen und sieben Nächten, ohne Unterlaß. Da soll, nachdem Xerxes schon über den Hellespontos gegangen, ein Hellespontier gesagt haben:

O Zeus, warum nimmst du die Gestalt eines Persen an und den Namen Xerxes statt Zeus, und führst die ganze Welt mit dir, um Hellas in die Knechtschaft zu bringen? Das konntest du ja so wohl thun!

57. Und als sie alle hinübergegangen und sich weiter auf den Weg machten, erschien ihnen ein großes Wunderzeichen, das Xerxes gar keiner Aufmerksamkeit würdigte, so leicht es zu deuten war, nämlich ein Pferd brachte einen Hasen zur Welt. Dies war leicht also zu deuten: Xerxes wollte in aller Pracht und Herrlichkeit ein Heer wider Hellas führen, und er würde nach demselbigen Ort zurückkommen, wie ein Hase auf der Flucht. Es widerfuhr ihm noch ein andres Zeichen, wie er noch zu Sardis war: ein Maulthier brachte ein Maulthier zur Welt, das hatte doppelte Schamglieder, männliche und weibliche, oben aber saßen die männlichen.

58. Die alle beide würdigte er keiner Aufmerksamkeit und zog vorwärts, und mit ihm das Landheer. Die Seemacht aber schiffte aus dem Hellespontos heraus und fuhr immer dicht am Lande, in umgekehrter Richtung wie das Landheer. Denn sie fuhr nach Abend zu, um nach dem Vorgebirg Sarpedonia zu kommen, da hatten sie den Befehl zu warten; das Heer zu Lande aber nahm seinen Weg nach Morgen und Sonnenaufgang durch die Halbinsel, indem es zur Rechten hatte das Grab der Helle, der Tochter Athamas, und zur Linken die Stadt Kardia. Und zog mitten durch eine Stadt, die da mit Namen heisset Agora; da bog es herum um den Busen, der

da heisset der schwarze, und nachdem es über den schwarzen Fluß, welcher nicht genug Wasser hatte dazumal für das Heer, sondern versiegete, nachdem es über diesen Fluß gegangen, zog es gen Abend bei der Aeolischen Stadt Aenos und bei dem Stentoris-See vorbei, bis es nach Doriskos kam.

59. Doriskos aber ist eine Küste in Thrakien und eine große Ebene, und durch dieselbige strömt der große Fluß Hebros. Daselbst ist eine Königliche Burg gebaut, die eben auch Doriskos heisset, und stand eine Persische Besatzung darin, die Dareios hineingelegt, von jener Zeit her, als er wider die Skythen in den Streit zog. Diese Gegend schien nun dem Xerxes recht passend, sein Heer zu ordnen und zu zählen, und das that er auch. Sämmtliche Schiffe, wie sie nach Doriskos gekommen, mußten die Seeobersten auf Xerxes Befehl nahe an die Küste legen, die an Doriskos grenzet, da die Samothrakische Stadt Sale liegt und Zona, und ganz am Ende Serreion, ein berühmtes Vorgebirg; diese Gegend aber gehörte vor Alters den Kikonern. An diese Küste legten sie die Schiffe und zogen sie auf's Trockene. Er aber veranstaltete unterdessen in Doriskos die Zählung des Heers.

60. Wie groß nun die Zahl war, die ein jegliches Volk gestellt, das kann ich nicht bestimmt angeben, denn davon hört man nirgend etwas; es zeigte sich aber, daß die Menge des ganzen Landheers betrug hundert und siebenzigmal zehntausend Mann. Gezählt aber wurden sie auf folgende Art: Sie brachten zehntausend Mann auf einen Fleck zusammen und die drängten sie so eng als möglich zusammen und dann beschrieben sie einen Kreis rings umher; nachdem sie das gethan, ließen sie die Zehntausend heraus und zogen eine Verzäunung den Kreis entlang, so hoch, daß sie dem Mann bis an den Nabel reichte; nachdem sie diese gemacht, trieben sie andre in den Pferch hinein, bis sie alle auf diese Art durchgezählt. Und nach der Zählung wurden sie völkerweise geordnet.

61. Die aber mit in den Krieg zogen, waren diese: Erst die Persen, die hatten folgende Rüstung: Auf dem Kopf hatten sie eine sogenannte Tiare, das sind ungefilzte Hüte; auf dem Leib einen bunten Aermel-Rock mit eisernen Schuppen wie Fischschuppen; Hosen um die Beine; statt des Schildes ein Geflecht, darunter hing der Köcher; sie hatten kurze Speere, große Bogen, Pfeile von Rohr; dazu hing am rechten Schenkel ein Dolch vom Gürtel herab. Ihr Oberster war Otanes, der Vater der Amestris, der Gemahlin des Xerxes. Vor Alters wurden sie von den Hellenen Kesener genannt, von ihnen selbst aber und von ihren Nachbarn, Artäer. Wie aber Perseus, der Sohn der Danae und des Zeus, zu dem Kefeus, dem Sohne Belos, gekommen und dessen Tochter Andromeda, zum Weibe nahm, wurde ihm ein Sohn geboren, der erhielt den Namen Perses. Diesen ließ er allda zurück, denn Kefeus hatte keine männliche Erben, und von dem haben sie ihren Namen bekommen.

62. Die Meder zogen mit derselbigen Rüstung in den Krieg, denn diese Kleidung ist eigentlich Medisch und nicht Persisch. Der Oberste der Meder aber war Tigranes, aus dem Stamm der Achämeniden. Vor Alters wurden sie von allen Leuten Arier genannt; wie aber die Kolcherin Medeia aus Athenä zu diesen Ariern gekommen, veränderten auch sie ihren Namen. Also erzählen die Meder selbst von sich.

Die Kissier zogen in den Streit in derselbigen Rüstung wie die Persen, nur statt der Hüte trugen sie Mützen. Der Oberste der Kissier aber war Anafes, Otanes Sohn.

Die Hyrkanier waren angethan wie die Persen; und ihr Oberster war Megapanos, der nach dieser Zeit Landpfleger in Babylon war.

63. Die Assyrier zogen in den Streit und hatten auf den Köpfen eherne Helme, die waren geflochten auf eine sonderbare Art, die sich nicht wohl beschreiben läßt. Sie hatten

Schild und Speer und Dolch, fast wie die Aegypter; dazu Keulen, mit Eisen beschlagen, und linnene Panzer. Diese wurden von den Hellenen Syrer, von den Barbaren aber Assyrer genannt. Unter ihnen waren die Chaldäer. Ihr Oberster war Otaspes, Artachäos Sohn.

64. Die Baktrier zogen in den Streit mit einer Kopfbedekkung, die der Medischen sehr nahe kam, und hatten Bogen von Rohr, nach ihrer Landesart, und kurze Speere. Die Saken aber, ein Volk der Skythen, hatten auf dem Kopf einen Turban, der ging oben spitz zu und stand grade in die Höhe, und hatten Hosen an; sie führten Bogen, nach ihres Landes Art, Dolch und Streitaxt. Diese nannten sie Saken, und sind doch eigentlich Amyrgier von Skythischem Stamm, denn die Persen nennen alle Skythen Saken. Oberster der Baktrier und der Saken war Hystaspes, der Sohn Dareios und der Atossa, der Tochter Kyros.

65. Die Inder hatten Kleider an von Baumwolle, und führten Bogen von Rohr und Pfeile von Rohr, oben dran aber saß Eisen. Also waren die Inder gerüstet. Sie zogen aber in den Streit unter dem Befehl des Farnazathres, des Sohnes Artabates.

66. Die Arier waren bewaffnet mit Medischen Bogen, im übrigen aber wie die Baktrier; und Oberster über die Arier war Sisamnes, Hydarnes Sohn.

Die Parther und Chorasmier, und die Sogder, Gandarier und Dadiken hatten dieselbige Kriegsrüstung wie die Baktrier. Ihre Obersten aber waren diese: Ueber die Parther und Chorasmier Artabazos, Farnakes Sohn; über die Sogder Azanes, Artäos Sohn; über die Gandarier und Dadiken Artyfios, Artabanos Sohn.

67. Die Kaspier hatten Pelze an und führten Bogen von Rohr, nach ihres Landes Art, und Persische Säbel. Also waren diese gerüstet und ihr Oberster war Ariomardos, Artyfios Bruder.

Die Sarangen stachen hervor durch ihre gefärbten Mäntel und hatten Schuhe, die reichten bis an das Knie hinauf, und führten Medische Bogen und Speere. Oberster der Sarangen war Ferendates, Megabazos Sohn.

Die Paktyer trugen Pelze und führten Bogen, nach ihres Landes Art, und Dolche. Zum Obersten hatten die Paktyer den Artyntes, Ithamatres Sohn.

68. Die Utier und die Myker und die Parikanier waren gerüstet wie die Paktyer. Ihre Obersten waren diese: Ueber die Utier und Myker Arsamenes, Dareios Sohn; über die Parikanier Siromitres, Oeobazos Sohn.

69. Die Arabier waren mit weiten Oberkleidern umgürtet und führten lange Bogen, auf beiden Seiten zu spannen, nach den Umständen. Die Aethioper aber hatten Pardel- und Löwenfelle um und führten Bogen, die waren aus dem Blüthenstiel des Palmbaums gemacht, lang, nicht weniger denn vier Ellen; dazu kleine Pfeile von Rohr, statt des Eisens aber war ein spitzer Stein darauf, damit sie auch die Siegelringe schneiden; außerdem führten sie Speere, darauf war ein zugespitztes Antilopen-Horn gemacht, das diente statt der Spitze; sie führten auch beschlagne Keulen. Wenn sie aber in den Streit gingen, so hatten sie ihren Leib halb mit Kreide und halb mit Mennig angestrichen. Ueber die Arabier und die Aethioper, die oberhalb Aegypten wohnen, war Oberster Arsames, ein Sohn des Dareios und der Artystone, der Tochter Kyros, die Dareios am meisten liebte von allen seinen Weibern und hatte sich ein Bild von ihr machen lassen aus getriebenem Golde. Also der Aethioper oberhalb Aegypten und der Arabier Oberster war Arsames.

70. Die Aethioper aber von Sonnenaufgang (denn es zogen zweierlei mit in den Krieg) waren den Indern, zugeordnet, und sie unterschieden sich von den andern gar nicht im Aeußern, nur in der Sprache und im Haarwuchs allein. Denn

die Aethioper vom Aufgang haben schlichtes Haar, aber die aus Libyen haben das wolligste Haar von allen Menschen. Diese Aethioper aus Asien waren im übrigen meist so gerüstet wie die Inder, nur auf dem Kopf hatten sie die Stirnhäute von Pferden, die waren mitsammt den Ohren und der Mähne abgezogen, und die Mähne diente statt Federbusch, die Pferdeohren aber standen grade in die Höhe; statt des Schildes hielten sie sich eine Kranichshaut vor.

71. Die Libyer zogen einher in lederner Kleidung und führten Wurfspieße, die waren vorn angebrannt. Ihr Oberster war Massages, Darizos Sohn.

72. Die Paflagoner zogen in den Streit und hatten geflochtene Helme auf, kleine Schilder, nicht große Speere, dazu Wurfspieß und Dolch, um die Füße aber hatten sie Schuhe, die reichten bis mitten auf das Bein. Aber die Ligyer, die Matiener, die Mariandyner und die Syrer hatten mit den Paflagonern eine und dieselbige Rüstung. Diese Syrer aber werden von den Persen Kappadoken genannt. Ueber die Paflagoner nun und die Matiener war Oberster Dotos, Megasidros Sohn, über die Mariandyner, Ligyer und Syrer aber Gobryas, Dareios Sohn und der Artystone.

73. Die Fryger hatten eine Rüstung, die der Paflagonischen sehr nahe kam, mit wenigem Unterschied. Die Fryger aber, wie die Makedonier sagen, hießen Briger, so lange sie in Europa im Lande der Makedonier wohnten; wie sie aber nach Asien hinübergingen, änderten sie mit dem Lande auch ihren Namen in Fryger um. Die Armenier waren wie die Fryger angethan, denn sie sind Abkommen der Fryger. Ueber diese beide war Oberster Artochmes, der eine Tochter des Dareios hatte.

74. Die Lyder hatten fast dieselbige Waffenrüstung wie die Hellenen. Die Lyder hießen vor Alters Mäoner, und von dem Lydos, dem Sohne Atys, haben sie diesen andern Na-

men bekommen. Aber die Myser hatten Helme auf, nach ihres Landes Art, und kleine Schilder; sie führten Wurfspieße, die waren vorne gebrannt. Diese sind Abkömmlinge der Lyder, von dem Berg Olympos aber heissen sie Olympier. Ueber die Lyder aber war Oberster Artafernes, Artafernes Sohn, der mit dem Datis bei Marathon einfiel.

75. Die Thraker hatten einen Fuchsbalg auf dem Kopf und um den Leib einen Rock, darüber hatten sie einen bunten Pelz umgehangen, um die Füße und um die Beine Stiefeln von Hirschleder; außerdem einen Wurfspieß, ein leichtes Schild und einen kleinen Dolch. Diese wurden Bithyner genannt, nachdem sie nach Asien hinübergegangen; vorher hießen sie, wie sie selber sagen, Strymonier, weil sie am Strymon wohnten, sie wären aber, sagen sie, von den Teukrern und Mysern aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden. Oberster aber der Thraker aus Asien war Bassakes, Artabanos Sohn.

76. Die Chalyber hatten kleine Schilder von Rindsleder und ein jeglicher führte noch zwei Schutzwehren von Lykischer Arbeit; auf dem Kopf trugen sie einen ehernen Helm und auf dem Helm saßen Ohren und Hörner vom Ochsen aus Erz, auch steckte ein Busch darauf; die Beine hatten sie mit rothen Lappen umwickelt. Bei diesem Volk ist eine Weissagung des Ares.

77. Die Kabeler von Mäonischem Stamm, die da auch Lasonier hießen, hatten dieselbige Rüstung wie die Kiliker, die ich beschreiben werde, wenn ich an die Ordnung der Kiliker komme. Die Milyen hatten kurze Speere und Mäntel, auf den Schultern mit Spangen befestigt, einige von ihnen hatten auch Lykische Bogen; auf dem Kopf hatten sie Helmkappen von Leder. Ueber alle diese war Oberster Badres, Hystanes Sohn.

78. Die Moscher trugen auf dem Kopf hölzerne Helme, und führten kleine Schilder und Speere; es saßen aber große Spi-

zen dran. Die Tibarener und Makroner und Mosynöker hatten dieselbige Kriegsrüstung wie die Moscher. Diese ordneten folgende Obersten: die Moscher und Tibarener Ariomardos, ein Sohn des Dareios und der Parmys, der Tochter Smerdis, des Sohnes Kyros; die Makroner und Mosynöker Artayktes, Cherasmis Sohn, der Befehlshaber war zu Sestos am Hellespontos.

79. Die Marer hatten auf dem Kopf geflochtne Helme, nach ihres Landes Art, und kleine lederne Schilder und Wurfspieße; die Kolcher hatten auf dem Kopf hölzerne Helme, kleine Schilder von Rindsleder und kurze Speere, außerdem führten sie Säbel. Ueber die Marer und Kolcher war Oberster Farandates, Teaspis Sohn.

Die Alarodier und Saspeirer waren eben so bewaffnet wie die Kolcher. Ihr Oberster war Masistios, Siromitres Sohn.

80. Das Inselvolk, so aus dem rothen Meere mitzog, von den Inseln, dahin der König die sogenannten Verbannten hinverweiset, waren fast auf Medische Art gekleidet und bewaffnet. Ueber dieses Volk der Inseln war Oberster Mardontes, Bagäos Sohn, welcher zwei Jahr nach diesem als Feldhauptmann bei Mykale in der Schlacht um's Leben kam.

81. Das waren die Völker, die auf dem festen Lande stritten und das Fußvolk ausmachten. Und desselbigen Heeres Obersten waren die, welche ich genannt habe, und diese waren es auch, die sie geordnet und gezählt hatten; sie ernannten auch die Hauptleute über Tausend und über Zehntausend, die Hauptleute über Zehntausend ernannten die Hauptleute über Hundert und über Zehn; dann waren noch für die Reihen und Völkerschaften andre Leute, die das Zeichen gaben. Das also waren die Obersten. 82. Feldhauptleute aber über diese und über das ganze Fußvolk waren: Mardonios, Gobryas Sohn, und Tritantächmes, der Sohn des Artabanos, der da

gegen den Krieg wider Hellas gestimmt hatte, und Smerdomenes, Otanes Sohn, (diese beide waren Brudersöhne des Dareios und Vettern des Xerxes) uud Masistes, Dareios Sohn und der Atossa, und Gergis, Arizos Sohn, und Megabyzos, Zopyros Sohn.

83. Das waren die Feldhauptleute über das ganze Fußvolk, ohne über die Zehntausend, sondern diese zehntausend auserlesene Persen befehligte Hydarnes, Hydarnes Sohn. Diese Persen wurden die unsterblichen genannt darum: wenn einer an der Zahl fehlte, entweder durch den Tod oder durch Krankheit, so wurde gleich ein andrer genommen und es waren niemals weder mehr noch weniger als zehntausend Mann. Am meisten Glanz vor allen hatten die Persen und waren auch die tapfersten. Ihre Rüstung war, wie schon beschrieben ist, außerdem aber stralten sie durch eine ungeheure Menge Gold hervor. Sie führten auch Wagen bei sich und darauf ihre Kebsweiber und eine zahlreiche und schön geschmückte Dienerschaft. Es wurden ihnen auch, abgesondert von den übrigern Kriegern, durch Kameele und Lastvieh Lebensmittel nachgeführt.

84. Diese Völker fechten zu Roß, nur stellten nicht alle Reiterei, sondern nur diese allein:

Erstlich die Persen, eben so gerüstet wie ihr Fußvolk, nur hatten noch einige von ihnen auf dem Kopf Erz und Eisen von getriebner Arbeit.

85. Da giebt es auch ein Hirtenvolk, die Sagartier genannt, ein Persisches Volk, auch der Sprache nach; ihre Rüstung aber war halb Persisch und halb Paktyisch. Die hatten achttausend Reiter gestellt, sie haben aber weder eherne noch eiserne Waffen ohne einen Dolch; sondern sie führen Seile, aus Riemen geflochten. Darauf verlassen sie sich, wenn sie in den Streit gehn. Es fechten aber diese Leute also: wenn sie mit dem Feind zusammentreffen, so werfen sie ihre Seile, die oben eine Schlinge haben, und was ei-

ner nun faßt, sei's Pferd oder Mensch, das zieht er nach sich, und in der Schlinge verwickelt muß es sterben. Also fechten diese Leute, und sie waren den Persen zugeordnet. Die Meder hatten dieselbige Rüstung wie zu Fuß, und die Kissier desgleichen. Die Inder waren auch eben so gerüstet wie zu Fuß, und kamen zu Pferde und zu Wagen, vor den Wagen aber waren Pferde und wilde Esel gespannt. Die Baktrier waren auch so gerüstet wie zu Fuß, und die Kaspier desgleichen. Auch die Libyer waren eben so wie zu Fuß, und auch sie fuhren alle zu Wagen. So waren auch die Kaspeirer und die Parikanier eben so angethan wie zu Fuß. Die Arabier hatten dieselbige Rüstung wie zu Fuß und ritten alle auf Kameelen, die an Schnelligkeit den Pferden nicht nachstehn. 86.

Diese Völker allein bildeten die Reiterei. Die Zahl der Pferde aber betrug achtmalzehntausend, ohne die Kameele und die Wagen. Alle übrigen Reiter nun waren in Reihen gestellt; die Arabier aber standen ganz hinten. Nämlich da die Pferde die Kameele nicht ausstehn können, mußten sie die letzten sein, damit die Pferde nicht scheu würden. 87.

Obersten der Reiterei waren Armamithres und Tithäos, Söhne des Datis. Der dritte Oberste der Reiterei, Farnuches, war in Sardis krank zurückgeblieben. Nämlich wie sie aufbrachen von Sardis, begegnete ihm ein unerwartetes Unglück. Nämlich wie er so ritt, lief ein Hund seinem Pferde unter die Beine, und das Pferd sah nicht vor sich, scheute, bäumte sich und warf den Farnuches ab. Und er spie Blut nach dem Fall und die Krankheit artete in die Schwindsucht aus. Mit dem Pferde hatten aber die Diener gleich zu Anfang gethan nach seinem Befehl: nämlich sie führten es an die Stelle, da es den Herrn heruntergeworfen und schnitten ihm die Beine ab an den Knieen. Also kam Farnuches um seine Feldherrnschaft. 88.

89. Die Zahl der Kriegsschiffe betrug tausend zweihundert und sieben; die hatten folgende Völker gestellt:

Erstlich die Föniker, sammt den Syrern in Palästina, dreihundert. Sie waren also gerüstet: Auf dem Köpf trugen sie Helme, die waren fast auf Hellenische Art gemacht: sie trugen linnene Panzer und führten Schilder ohne Kranz, und Wurfspieße. Diese Föniker wohnten vor Alters, wie sie selber sagen, an dem rothen Meer, von da gingen sie über Syrien nach der Küste, da sie jetzo wohnen. Dieser Strich von Syrien aber und alles bis nach Aegypten hin heisset Palästina.

Die Aegypter stellten zweihundert Schiffe. Diese hatten geflochtne Helme auf dem Kopf und führten hohle Schilder mit einem großen Kranz, und Lanzen zum Seegefecht und große Hauen; die meisten von ihnen hatten Panzer und Säbel. Also waren diese gerüstet.

90. Die Kyprier stellten hundert und funfzig Schiffe und waren also bewaffnet: Ihre Könige hatten Binden um den Kopf gewickelt, die andern trugen Röcke, im übrigen aber ganz wie die Hellenen. Sie bestehen aus folgenden Völkerschaften: einige sind von Salamis und Athenä, andre von Arkadien, andre von Kythnos, andre von Fönike und andre von Aethiopien, wie die Kyprier selber sagen.

91. Die Kiliker stellten hundert Schiffe. Diese trugen wieder Helme nach ihres Landes Art und hatten leichte Tartschen statt der Schilder, aus Rindsleder, und hatten wollne Röcke an; ein jeglicher führte zween Wurfspieße und ein Schwert, das sah beinah so aus wie ein Aegyptischer Säbel. Diese hießen vor Zeiten Hypachäer, und ihren Namen haben sie bekommen von dem Kilix, Agenors Sohn, einem Föniker.

Die Pamfyler stellten dreißig Schiffe. Sie hatten Hellenische Rüstung. Diese Pamfyler stammen ab von denen, die mit dem Amfilochos und Kalchas auf der Rückkehr von Troja verschlagen worden.

92. Die Lykier stellten fünfzig Schiffe; sie hatten Panzer und Beinschienen, Bogen aus Hartriegel, unbefiederte Pfeile von Rohr und Wurfspieße, außerdem hatten sie Ziegenfelle um die Schultern hangen; auf dem Kopf trugen sie Hüte mit Federn bekränzt, und hatten Dolche und Sicheln. Die Lykier stammen aus Kreta und hießen eigentlich Termilen; ihren Namen haben sie bekommen von dem Lykos, Pandions Sohn, von Athenä.

93. Die Dorier aus Asien stellten dreißig Schiffe; sie hatten Hellenische Rüstung und stammen auch aus dem Peloponnesos.

Die Karer stellten siebenzig Schiffe, und waren im übrigen ganz wie die Hellenen gerüstet, führten aber auch Sicheln und Dolche. Wie diese Leute zuerst geheissen, hab' ich in dem ersten Buch der Geschichten erzählt.

94. Die Joner stellten hundert Schiffe und waren gerüstet wie Hellenen. So lange aber die Joner im Peloponnesos in dem Lande wohnten, das jetzo Achaia heisset, und ehe Danaos und Xuthos nach dem Peloponnesos kamen, wurden sie, wie die Hellenen sagen, Aegialische Pelasger, von dem Jon aber, Xuthos Sohn, Joner genannt.

95. Das Volk der Inseln stellte siebenzehn Schiffe. Ihre Rüstung war Hellenisch. Auch sie waren ein Pelasgisches Volk und wurden nachher Joner genannt aus demselbigen Grunde wie die zwölf Städte von Athenä.

Die Aeoler stellten sechzig Schiffe. Ihre Rüstung war Hellenisch. Auch sie hießen vor Alters Pelasger, nach der Hellenen Erzählung.

Die Hellespontier, ohne die Abydener, denn die Abydener waren von dem Könige befehligt, zu Hause zu bleiben, um die Brücken zu bewachen; die übrigen, so aus dem Pontos mit in den Krieg zogen, stellten hundert Schiffe und hatten auch Hellenische Rüstung. Dieses sind Abkommen der Joner und Dorier.

96. Auf allen Schiffen aber waren als Besatzung Perser und Meder und Saken. Die besten Segler hatten die Föniker gestellt und von den Fönikern die Sidonier. Alle diese und auch die, welche von ihnen zur Landmacht befehligt waren, hatten Anführer von ihrem Volk, deren ich aber nicht gedenke, denn das ist nicht durchaus nothwendig zur Erzählung der Geschichte. Denn nicht eines jedweden Volkes Anführer waren der Rede werth und dann, so viel Städte in jedem Volk, so viel Anführer waren auch. Sie zogen aber mit, nicht wie Feldhauptleute, sondern wie die übrigen Kriegsknechte. Denn die Feldhauptleute, welche den Oberbefehl hatten, und die Obersten über jegliches Volk, so viel ihrer Persen waren, hab' ich schon genannt. Befehlshaber der Seemacht aber waren

97. diese: Ariabignes, Dareios Sohn, und Prexaspes, Aspathines Sohn, und Megabyzos, Megabates Sohn, und Achämenes, Dareios Sohn. Nämlich über die Jonische und Karische Macht Ariabignes, ein Sohn des Dareios und der Tochter Gobryas; die Aegypter befehligte Achämenes, Xerxes rechter Bruder; die übrige Macht befehligten die andern beiden. Dreißigruderer aber und Fünfzigruderer und Kerkurer und lange Pferdeschiffe waren zusammengekommen, wie sich auswies, an der Zahl dreitausend.

98. Von der Mannschaft waren, nächst den Oberbefehlshabern, die berühmtesten: der Sidonier Tetramnestos, Anysos Sohn, und der Tyrier Mapen, Siromos Sohn, und der Arabier Merbalos, Agbalos Sohn, und der Kiliker Syennesis, Oromedons Sohn, und der Lykier Kyberniskos, Sika's Sohn, und die Kyprier Gorgos, Chersis Sohn, und Timonax, Timagoras Sohn, und von den Karern Histiäos, Tymnes Sohn, und Pigres, Seldomos Sohn, und Damasithymos, Kandaules Sohn.

99. Der übrigen Unterbefehlshaber nun will ich gar nicht gedenken, denn das ist nicht nöthig, wohl aber der Artemisia,

die ich vor allen bewundere. Sie verwaltete, nach ihres Mannes Tode, selber das Königreich und obwohl sie einen jungen Sohn hatte, zog sie aus bloßem Muth und Heldensinn mit in den Streit, und hatte es doch gar nicht nöthig. Sie hieß mit Namen Artemisia und war eine Tochter des Lygdamis, und stammte aus Halikarnassos, von Vaterseite, von Mutterseite aber aus Kreta. Sie führte an die Halikarnasser, die Koer, die Nisyrier und die Kalydnier und hatte fünf Schiffe gestellt, und von der ganzen Seemacht waren, nächst den Sidonischen, ihre Schiffe die besten. Von allen Bundsgenossen gab sie dem Könige die besten Rathschläge. Noch eins muß ich sagen: das Volk von allen den Städten, die, wie ich gesagt, unter ihrem Befehl standen, die waren alle Dorier, nämlich die Halikarnasser von Trözene, die übrigen aber von Epidauros. So viel von der Seemacht.

100. Nachdem aber das Heer gezählt und geordnet war, wollte Xerxes selber gern alle durchgehn und in Augenschein nehmen. Und nach diesem that er's und fuhr auf einem Wagen von einem Volk zum andern und erkundigte sich, und die Schreiber schrieben's auf, bis er von vorne bis hinten alles besucht, beides, Fußvolk und Reiter. Nachdem er dieses gethan und die Schiffe wieder in's Meer gezogen waren, stieg Xerxes von dem Wagen in ein Sidonisches Schiff und saß unter einem goldnen Zelt. Und fuhr umher bei den Schnäbeln der Schiffe und fragte sie alle eben so wie die Landmacht und ließ es aufschreiben. Die Hauptleute aber waren mit den Schiffen ungefähr vier Plethren von der Küste ab in See gestochen und hatten sie da vor Anker gelegt, alle mit den Schnäbeln nach dem Lande zugekehrt in einer Reihe und die Besatzung hatte sich gewaffnet wie zur Schlacht. Er aber nahm sie in Augenschein, indem er zwischen den Schnäbeln und dem Ufer hinfuhr.

101. Und als er auch diese durchschifft, beschied er zu sich den

Demaratos, Aristons Sohn, der mit ihm in den Streit zog wider Hellas, den ließ er rufen und fragte ihn also:

Demaratos, ich möchte dich gern um etwas fragen. Du bist ein Hellen, und wie ich von dir und den übrigen Hellenen, die ich gesprochen, höre, nicht aus der geringsten noch aus der schwächsten Stadt. Nun sage mir also: werden die Hellenen wohl das Herz haben, eine Hand wider mich aufzuheben? Denn ich glaube, selbst wenn alle Hellenen und alle übrigen Völker des Abendlandes sich zusammenthäten, so wären sie nicht stark genug, meinen Angriff zu bestehn, da sie nicht einig sint. Doch möchte ich gern von dir hören, was du darüber denkst.

Also fragte er. Demaratos aber antwortete und sprach: Herr, soll ich nach der Wahrheit oder dir nach dem Munde reden?

Jener aber sagte, er sollte die Wahrheit reden, er würde
102. ihm deshalb seine Gnade nicht entziehn. Als das Demaratos hörte, sprach er also: Herr, da du durchaus willst, daß ich dir hierin die lautere Wahrheit sage, so kannst du sicherlich glauben und jeder kann's nachsagen: In Hellas ist die Armuth von jeher zu Hause, die Tugend aber ist ein fremdes Ding, durch Weisheit und strenges Gesetz erst eingeführt, und durch ihre Uebung schützt sich Hellas wider Armuth und Knechtschaft. Ich muß nun zwar alle Hellenen loben, die in jenen Dorischen Landschaften wohnen, doch gilt folgendes nicht von allen, sondern von den Lakedämoniern allein: Erstlich, so werden sie nimmermehr deine Vorschläge annehmen, die da auf der Hellenen Knechtschaft zielen, und zum andern werden sie dir entgegenkommen zum Streit und wenn die übrigen Hellenen alle auf deine Seite träten. Was die Zahl anbetrifft, so frage nicht, wie stark sie sind, um das thun zu können; denn wenn auch nur grade tausend Mann, oder etwas mehr oder weniger, auszögen in's Feld, so werden diese wider dich streiten.

Als Xerxes das hörte, lachte er und sprach: Demaratos, was ist das für ein Wort, daß tausend Mann streiten sollten wider ein so großes Heer! Wohlan, sprich einmal: sagest du nicht, daß du dieser Leute König gewesen? Wolltest du also wohl gleich im Augenblick wider zehn Männer streiten? Und doch, wenn alle euer Volk so ist, wie du sagest, so müßtest du ja, als ihr König, noch einmal so viel bestehen nach unsrer Sitte. Denn wenn jeder von ihnen zehn Mann auf sich nimmt, so verlange ich, daß du zwanzig auf dich nimmst. Dann würde das seine Richtigkeit haben, was du sagst. Wenn sie aber von derselbigen Art und von derselbigen Größe sind, wie du und die Hellenen, die ich zu Gesicht bekommen, und ihr dennoch so groß thut: so ist dein Wort wohl nur eitel Pralerei. Denn laß uns einmal alles vernünftig überlegen: wie könnten tausend oder auch zehntausend oder auch fünfmal zehntausend Mann, die alle gleich frei sind und nicht einen einigen Herrn haben, einem so großen Heere widerstehn? da doch mehr als tausend auf einen Mann kommen, wenn sie auch fünftausend stark sind. Ja wenn sie, nach unsrer Art, einen einigen Herrn hätten, so könnten sie wohl, aus Furcht vor dem, über die Natur sich anstrengen und durch die Geissel gezwungen den überlegenen Feind angreifen; so aber, wenn es in ihrem freien Willen steht, thun sie gewiß nichts von dem. Ich für mein Theil glaube auch, daß die Hellenen, wenn sie auch eben so stark wären, schwerlich wider die Persen allein streiten würden. Aber bei uns ist es so, wie du sagst, wiewohl nicht häufig, sondern nur selten. Denn es giebt unter meinen Lanzenträgern Männer, die es mit drei Hellenen zugleich aufnähmen, und weil du diese nicht kennst, schwätzest du so viel närrisches Zeug. 103.

Darauf spricht Demaratos: Herr, ich wußte es gleich, daß es dir nicht lieb sein würde, wenn ich dir die Wahrheit sagte; weil du mich aber zwangst, dir die lauterste Wahrheit 104.

zu sagen, so sagte ich dir, wie es mit den Spartern steht. Und doch, wie lieb ich sie jetzo habe, weißest du selbst am besten, die mir Ehre und Würden, mein väterliches Erbe, genommen und mich zum unsteten Flüchtling gemacht haben; dein Vater aber hat mich aufgenommen und mir zu leben und ein Haus gegeben. Es ist also nicht zu denken, daß ein verständiger Mann gegen so viel erzeigtes Wohlwollen undankbar sei, sondern lieben muß er's. Ich aber vermesse mich nicht, weder gegen zehn noch gegen zwei Männer zu kämpfen, ja aus freien Stücken möcht' ich nicht einmal mit einem kämpfen. Wenn es aber Noth ist, oder ein großer Preis darauf steht, so möcht' ich am liebsten kämpfen mit einem von den Männern, deren jeder, wie du sagst, drei Hellenen auf sich nimmt. So sind auch die Lakedämonier, wenn sie's mit einem zu thun haben, nicht feiger wie irgend ein Volk, zusammen aber sind sie die tapfersten von allen. Denn sie sind zwar frei, aber nicht in allen Dingen frei; denn sie haben über sich einen Herrn, das Gesetz, den fürchten sie noch viel mehr, als die Deinigen dich. Sie thun stets, was ihnen das Gesetz gebietet; es gebietet ihnen aber stets, vor keiner Heeresmacht aus der Schlacht zu fliehn, sondern in ihrer Ordnung zu bleiben und zu siegen oder zu sterben. Wenn dir aber das thörichtes Geschwätz zu sein scheint, so will ich nur in Zukunft das übrige verschweigen, jetzt hab' ich's nur gezwungen gethan. Doch dir geschehe nach deinem Wunsch, o König.

105. Also antwortete er. Xerxes aber fing an zu lachen und war gar nicht zornig auf ihn, sondern entließ ihn gnädig. Und nachdem Xerxes mit diesem sich unterredet und dort in Doriskos dem Maskames, Megadostes Sohn, zum Befehlshaber ernannt, nachdem er den, welchen Dareios ernannt, abgesetzet, zog er aus mit dem Heer durch Thrake gegen Hellas.

106. Maskames aber, den er zurückließ, war ein so wackerer Mann, daß Xerxes ihm allein immer Geschenke sandte, als

der sich am besten gehalten von allen Befehlshabern, die er oder Dareios eingesetzt; er sandte sie ihm aber alle Jahre, so auch Artaxerxes, Xerxes Sohn, den Nachkommen des Maskamos. Nämlich es standen auch schon vor diesem Zuge Befehlshaber in Thrake und am Hellespontos aller Orten. Diese alle, beide in Thrake und am Hellespontos, ohne der in Doriskos, wurden von den Hellenen nach diesem Feldzuge zur Uebergabe gezwungen; nur den Maskames in Doriskos konnte keiner zur Uebergabe zwingen, so viel es auch versuchten. Darum werden ihm die Geschenke gesandt von dem iedesmaligen König der Persen. Von den übrigen, die sich den Hellenen ergaben, urtheilete Xerxes, hätte sich keiner brav gehalten, ohne Boges allein, der in Eïon lag. Diesen hörte er gar nicht auf zu loben, und seine Kinder, die noch am Leben waren in Persenland, hielt er in hohen Ehren. Und freilich verdiente auch Boges großes Lob. Nämlich als er von den Athenäern und dem Kimon, Miltiades Sohn, belagert wurde und ihm freistand, unter guten Bedingungen abzuziehn und heimzukehren nach Asien, wollte er nicht, damit der König nicht glaubte, er hätte aus Feigheit sein Leben erhalten, sondern hielt sich bis auf's äußerste. Und als er nichts mehr zu leben hatte in seiner Feste, baute er einen großen Scheiterhaufen und tödtete seine Kinder und sein Weib und seine Kebsweiber und seine Diener, und dann warf er sie in's Feuer; sodann warf er alles Gold aus der Stadt und alles Silber von der Mauer hinab in den Strymon, und nachdem er dieses gethan, stürzte er sich selber in's Feuer. Darum wird dieser Mann mit Recht von den Persen gerühmt bis auf diesen Tag.

107.

Xerxes aber zog von Doriskos nach Hellas, und alles, was auf dem Wege lag, mußte mit in den Streit. Denn, wie ich schon zuvor gesagt, alles Land bis nach Thessalien hin war unterworfen und dem Könige zinsbar gemacht durch den Megabazos und nachher durch den Mardonios. Er kam

108.

aber, wie er von Doriskos auszog, zuerst vor den Samothrakischen Städten vorbei, davon liegt die erste nach Abend zu, eine Stadt mit Namen Mesambria; auf diese folgt Stryma, eine Stadt der Thasier. Zwischen diesen beiden in der Mitte fließet der Lissos, der dazumal nicht Wasser genug hatte für Xerxes Heer, sondern versiegete. Diese Landschaft hieß vor Zeiten Galaïka, jetzt aber Briantika, doch im eigentlichsten

109. Sinne gehört sie den Kikonern. Und als er über das ausgetrocknete Bette des Lissos gegangen, kam er vor folgenden Hellenischen Städten vorbei: Maroneia, Dikäa, Abdera. Bei diesen ging er vorüber und in dieser Gegend vor folgenden berühmten Seen: zwischen Maroneia und Stryma liegt der Ismarische See, bei Dikäa der Bistonische, in welchen sich zwei Flüsse ergießen, der Trauos und der Kompsatos; bei Abdera kam Xerxes bei keinem See vorbei, wohl aber bei dem Fluß Nestos, der sich in das Meer ergießet. Nach dieser Gegend zog er vorüber bei den Städten des festen Landes. In deren einer befindet sich ein See, der hat ungefähr dreißig Stadien im Umfang und ist fischreich und sehr salzig. Diesen soff das Lastvieh allein aus. Dieselbige Stadt aber heißt mit Namen Pistyros. Diese Städte, die da am Meere liegen und Hellenisch sind, ließ er zur linken Hand und zog vorüber.

110. Die Thrakischen Völkerschaften aber, durch deren Land der Zug ging, sind diese: die Päter, die Kikoner, die Bistoner, die Sapäer, die Dersäer, die Edoner, die Satren. Was von diesen am Meere wohnte, das folgte zu Schiffe; die aber weiter in das Land hinein wohnten, die mußten alle, welche

111. ich genannt, ohne die Satren, zu Lande mit. Die Satren aber sind noch keinem Menschen unterthan gewesen, so viel wir wissen, sondern haben, die einzigen von den Thrakern, ihre Freiheit bis auf den heutigen Tag behauptet. Denn sie wohnen auf hohen Bergen, die mit allerlei Waldung und Schnee bedeckt sind, und sind sehr tapfer im Streit. Sie be-

sitzen auch die Weissagung des Dionysos. Dieselbige ist auf den höchsten Bergen, und die Besser, ein Stamm der Satren, sind die Priester des Heiligthums; eine Oberwahrsagerin aber giebt die Sprüche, wie in Delfö, und sind eben so scharfsinnig.

Nachdem Xerxes bei dieser besagten Gegend vorbei war, kam er zum andern bei den Städten der Pierer vorbei. Davon heist die eine Fagres und eine andre Pergamos. Hier bei diesen Städten vorbei ging der Zug, und hatten zur rechten Hand den Berg Pangäos, der ist groß und hoch, und darin sind Gold= und Silberbergwerke. Da wohnen die Pierer und die Odomanter, vornehmlich aber die Satren. Und wie er bei den Päonern, Doberern und Päoplen vorbei war, die jenseit des Berges Pangäos nach Mitternacht zu wohnen, ging er nach Abend zu, bis er an den Strymon und die Stadt Eïon kam, da Boges noch am Leben und Befehlshaber war, dessen ich kurz vorher Erwähnung gethan. Dieses Land, um den Pangäos herum, heist Fyllis und erstreckt sich gen Abend bis an den Fluß Angites, der sich in den Strymon ergießt, gen Mittag aber geht es bis an den Strymon selber, dem die Mager zum Opfer weiße Pferde schlachteten um günstigen Uebergang. Nachdem sie hiedurch und durch noch viel andre Dinge den Fluß beschworen, gingen sie über die Brücke, die sie über den Strymon geschlagen fanden, auf den Neun=Wegen im Lande der Edoner. Und als sie erfuhren, daß diese Gegend die Neun=Wege hieß, begruben sie daselbst lebendig eben so viel Knaben und Mädchen von den Leuten des Landes. Das Lebendigbegraben aber ist Persische Sitte, denn ich habe auch erfahren, daß Amestris, die Gemahlin des Xerxes, als sie alt geworden, zweimal sieben Knaben angesehner Persischer Männer vergraben ließ, um dem Gott zu danken, der unter der Erde wohnen soll.

112. 113. 114.

Und wie das Heer von Strymon aufbrach, da kommt 115.

gen Sonnenuntergang eine Küste, worauf die Hellenische Stadt Argilos liegt, da ging es vorbei. Dieses Land, und was weiter hinauf, heisset Bisaltia. Von hier, dem Meerbusen von Posideion zur Linken, ging es durch die Ebene, die da heisset Syleus, bei Stageiron vorüber, einer Stadt der Hellenen, und kam nach Akanthos, und mußten mit ihm ziehn alle diese Völker und alles, was um den Berg Pangäos herum wohnte, auf die nämliche Art, wie ichs von den früheren berichtet. Nämlich die an der See wohnten, mußten zu Schiffe mit in den Krieg, die aber vom Meer ab, folgten zu Lande. Diesen Weg aber, darauf Xerxes mit seinem Heere zog, pflügen die Thraker nicht, noch säen sie darauf, sondern haben eine große Ehrfurcht dagegen noch bis auf den heutigen

116. Tag. Wie er aber nach Akanthos gekommen, verhieß der Perse den Akanthiern seine Gastfreundschaft und beschenkte sie mit Medischer Kleidung, und bezeigte ihnen sein Wohlgefallen, wie er sie so bereitwillig zum Kriege sah und hörte die Geschichte von dem Graben.

117. Während aber Xerxes zu Akanthos war, begab es sich, daß Artachäes, der da die Aufsicht geführt über die Grabenarbeit, krank ward und starb. Dieser stand in großem Ansehn beim Xerxes und war aus dem Geschlecht der Achämeniden: an Leibeshöhe war er der größte unter den Persen, denn er maß fünf Königliche Ellen weniger vier Finger, und er hatte die stärkste Stimme von allen Menschen, also, daß Xerxes groß Leid trug und ihn auf das schönste bestatten und begraben ließ. Das ganze Heer mußte einen Grabhügel aufwerfen. Diesem Artachäes opfern die Akanthier nach einem Götterspruch wie einem Heros und rufen dabei seinen Namen an. König Xerxes also trug Leid über den Tod des Artachäes.

118. Die Hellenen aber, die das Heer bewirtheten und die den Xerxes speisten, kamen in das größte Elend, also daß sie Haus und Hof verlassen mußten; wenigstens den Thasiern, die we-

gen ihrer Städte auf dem festen Lande Xerxes Heer bewirtheten und speisten, kostete die Mahlzeit, nach der Angabe des Antipatros, des Sohnes Orges, der dazu gewählt und einer der angesehensten Bürger war, dreihundert Silbertalente. Eben so viel ungefähr kostete es auch den übrigen Städten nach der Rechnung der Vorsteher. Nämlich die Speisung geschah also, weil sie schon lange Zeit vorher angesagt war und viel darauf gehalten wurde: Erstlich, alsbald sie den Befehl der Herolde vernommen, theilten die Bürger Lebensmittel aus in den Städten, indem sich alle mit Weizen- und Gerstenmehl versorgten auf viele Monden; sodann mästeten sie Vieh, das kostbarste, welches sie auftreiben konnten, und fütterten Land- und Seevögel, in Ställen und Teichen, zur Bewirthung des Heers; sodann ließen sie sich goldne und silberne Becher machen, und Krüge und alles andre, was man auf den Tisch setzt. Das geschah für den König und die mit ihm zu Tische saßen; für das übrige Heer ward bloße Speisung in Bereitschaft gehalten. Und so wie das Heer ankam, so war schon ein Zelt aufgeschlagen, darin Xerxes seine Raste hielt; das übrige Heer blieb unter freiem Himmel. Und wenn es Essenszeit war, so waren die Wirthe geschäftig und rühmlich; jene aber, nachdem sie sich satt gegessen und die Nacht daselbst zugebracht, brachen am andern Morgen das Zelt ab und nahmen alle Geräthschaften und so zogen sie von dannen, und ließen nichts da, sondern nahmen alles mit. Bei der Gelegenheit hat Megakreon, ein Mann von Abdera, ein wahres Wort gesprochen. Nämlich er rieth den Abderiten, sie sollten allzumal, beides Männer und Weiber, in ihre Tempel gehn und sich hinsetzen als Schützlinge der Götter und vorbitten, sie in Zukunft vor der Hälfte des kommenden Unglücks zu bewahren, für das vergangne aber ihnen großen Dank abstatten, daß König Xerxes nicht zweimal am Tage zu essen gewohnt wäre; denn wenn den Abderiten angesagt

119.

120.

würde, eben ein solch Frühstück, wie das Mittagsmahl gewesen, anzurichten, so würden sie Xerxes Ankunft gar nicht abwarten, oder wenn sie's thäten, in das allergrößeste Elend gerathen.

121. Jedoch, so schwer es ihnen auch wurde, sie entrichteten, was ihnen auferlegt war. Xerxes aber entließ zu Akanthos die Flotte und gebot den Befehlshabern, ihn in Therma zu erwarten (Therma aber liegt an dem Thermaischen Busen, davon auch dieser Busen den Namen hat), denn das war, wie er erfuhr, der kürzeste Weg. Nämlich bis Akanthos war der Zug des Heers in folgender Ordnung gegangen: Xerxes hatte sein ganzes Landheer in drei Theile getheilt. Der eine hatte den Befehl, mit der Seemacht zugleich an der Küste entlang zu gehn, und diesen befehligten Mardonios und Masistes; ein andres Drittheil des Heers zog tiefer im Lande, und dieses befehligten Tritantächmes und Gergis; der dritte Theil aber, bei dem Xerxes selber war, zog in der Mitte von diesen beiden, unter dem Oberbefehl des Smerdomenes und des Megabyzos.

122. Die Seemacht nun, nachdem sie vom Xerxes entlassen und durch den Graben gegangen, der durch den Athos gemacht war und der da führte in den Busen, daran die Städte Assa und Piloros und Singos und Sarta liegen: da, nachdem sie auch aus diesen Städten Mannschaft ausgehoben, segelte sie von dannen in den Thermaischen Busen. Nämlich sie bog herum um Ampelos, das Vorgebirg der Toronäer, und kam nun bei folgenden Hellenischen Städten vorbei, daraus sie Schiffe und Mannschaft aushoben: Torona, Galepsos, Sermyla, Mekyberna, Olynthos. Diese Landschaft aber heisset Sithonia.

123. Die Seemacht des Xerxes aber, nachdem sie von dem Vorgebirg Ampelos queer hinüber gesegelt nach dem Vorgebirg Kanasträa, der äußersten Spitze von ganz Pallene,

da hoben sie Schiffe und Mannschaft aus von Potidäa und Asytis und Neapolis oder Neustadt und Aega und Therambo und Skiona und Menda und Sana. Denn das sind die Städte in dem Lande, das jetzo Pallene, früher Flegra genannt ward. Und als sie auch diese Gegend befahren, fuhren sie nach dem Ort ihrer Bestimmung zu, indem sie auch Mannschaft aushoben aus den Städten, die an Pallene grenzen und dicht am Thermaischen Busen liegen. Die heissen mit Namen also: Liparos, Kombreia, Lisä, Gigonos, Kampsa, Smila, Aeneia. Dieses Land aber heist Krossäa bis auf diesen Tag. Von Aeneia aber, der letzten Stadt, die ich genannt habe, von da kam die Flotte nunmehr in den Thermaischen Busen selbst und nach dem Lande Mygdonia. Und gelangten nach Therma, dem Ort der Bestimmung, und nach Sindos und Chalestra und an den Fluß Axios, der die Grenze macht zwischen dem Mygdonischen und Bottiäischen Lande, darin, an der schmalen Küste, die Städte Ichnä und Pella liegen.

Die Seemacht also ging daselbst bei dem Fluß Axios und bei Therma und bei den Städten, die dazwischen liegen, vor Anker, und erwartete den König. Xerxes aber und das Landheer zog von Akanthos queer mitten durch das Land, um nach Therma zu kommen. Sie zogen aber durch das Päonische und Krestonische Land an den Fluß Echeidoros, der bei den Krestonäern entspringt und durch Mygdonia läuft und sich ergießt in den Sumpf am Fluß Axios. Auf diesem Zuge wurden ihm die beladenen Kameele von Löwen angefallen. Nämlich die Löwen gingen bei Nacht aus und verließen ihr Lager, fielen aber sonst weder Menschen noch Vieh an, nur die Kameele allein waren ihre Beute. Ich wundre mich, woher das wohl gekommen sein mag, daß die Löwen alles übrige verschonten und nur die Kameele angriffen, da sie doch dieses Thier zuvor weder gesehn noch gekostet. Es giebt aber

124.

125.

126.

in dieser Gegend viele Löwen und wilde Ochsen, deren Hörner außerordentlich groß sind, die auch zu den Hellenen gebracht werden. Die Grenze der Löwen aber ist der Fluß Nestos, welcher durch Abdera fließt, und der Acheloos, der durch Akarnanien fließt. Denn weder im Morgen vom Nestos wird man nirgends im ganzen Vorder-Europa einen Löwen zu sehn bekommen, noch im Abend vom Acheloos auf dem übrigen Erdtheil, sondern zwischen diesen beiden Flüssen halten sie sich auf.

127. Und als Xerxes nach Therma kam, lagerte er daselbst mit dem Heer, und das lagernde Heer nahm diese Strecke der Küste ein: Von der Stadt Therma und dem Lande Mygdonia an bis an die Flüsse Lydias und Haliakmon, welche sich in einen Strom vereinigen und die Grenze machen zwischen dem Bottiäischen und Makedonischen Lande. In diesen Gegenden also lagerten die Barbaren. Von den besagten Flüssen aber hatte allein der Echeidoros, welcher aus Krestonäa kommt, nicht Wasser genug zum Trinken für das Heer, sondern versiegte.

128. Als aber Xerxes von Therma aus die Thessalischen Berge erblickte, den Olympos und den Ossa, die sich hoch in die Wolken erhoben, und hörte, dazwischen wär' eine enge Schlucht, da der Peneios durchfließt, er auch vernahm, da ginge ein Weg nach Thessalien: so gelüstete ihn, hinzufahren und den Ausfluß des Peneios zu besehn: denn mit dem Heer wollte er den obern Weg ziehn durch das Land der Makedonier weiter hinauf zu den Perräbern in der Gegend der Stadt Gonnos, weil das der sicherste Weg wäre. Und gedacht, gethan. Er bestieg ein Sidonisches Schiff, wie er immer bei solchen Gelegenheiten zu thun pflegte, und gab auch den übrigen das Zeichen, in See zu gehn, das Landheer aber ließ er allda zurück. Und wie Xerxes ankam und sich den Ausfluß des Peneios ansah, war er ganz voll Verwunderung. Und

er rief zu sich die Wegweiser und fragte sie, ob man den Peneios nicht umlenken und anderswo in das Meer leiten könnte. Thessalien aber, wie die Sage geht, war in alten Zeiten ein See, von himmelhohen Bergen ringsum eingeschlossen. Nämlich gegen Morgen schließt es der Pelion und der Ossa ein, die mit dem Fuß an einander stoßen, gegen Mitternacht der Olympos, gegen Abend der Pindos und gegen Mittag und den Süd der Berg Othrys. Der Kessel in der Mitte dieser genannten Berge ist Thessalien. Nun fließen eine Menge Flüsse in dasselbe hinab, davon sind fünf besonders merkwürdig, nämlich der Peneios, der Apidanos, der Onochonos, der Enipeus und der Pamisos. Diese genannten Flüsse sammeln sich alle in der Ebene, von den Bergen herunter, die Thessalien einschließen, und haben ihren Ausfluß durch eine einige enge Schlucht, nachdem sie zuvor sich in einen Strom vereiniget, und alsbald sie sich vereiniget, da bleibet nur der Name des Peneios, die andern verlieren den Namen. In alten Zeiten aber, heißt es, war diese Schlucht und Mündung noch nicht vorhanden, jene Flüsse aber, und außer den Flüssen der Böbeïsche See, hatten zwar noch nicht ihre heutigen Namen, waren aber nichts desto weniger vorhanden und machten also aus ganz Thessalien eine offenbare See. Die Thessalier selbst nun sagen, Poseidon hätte die Schlucht gemacht, dadurch der Peneios fließt, und da haben sie ganz Recht. Denn wer da annimmt, daß die Erdbeben und die Schlünde, die ein Erdbeben hervorbringt, dieses Gottes Werk sind, der kann wohl sagen, wenn er jenes sieht, Poseidon hab' es gemacht. Denn mir kam jene Trennung der Berge offenbar vor wie das Werk eines Erdbebens. Aber die Wegweiser sagten auf die Frage des Xerxes, ob der Peneios keinen andern Weg in das Meer hätte, weil sie es genau wußten, also:

129.

130.

Herr, dieser Fluß hat keinen andern Ausgang an das Meer, als diesen allein; denn Thessalien ist rings von Bergen umkränzt.

Darauf soll Xerxes gesagt haben: Weise Männer sind die Thessalier; denn sie haben sich schon längst wohl vorgesehn, indem sie ihre Schwäche fühlten in allen übrigen Dingen und besonders darin, daß sie ein Land haben, das so leicht einzunehmen und zu erobern ist. Denn man brauchte bloß den Fluß in ihr Land zu leiten, indem man die Schlucht verschüttete und ihn in seinem jetzigen Lauf hemmte, so stände ganz Thessalien innerhalb der Berge unter Wasser.

Damit zielte er auf die Söhne des Aleuas, weil diese, die aus Thessalien waren, von allen Hellenen sich zuerst dem Könige ergeben, und Xerxes war der Meinung, sie hätten ihm die Freundschaft des ganzen Volkes verheißen. Nachdem er dieses gesagt und sich die Sache angesehn, fuhr er nach Therma zurück.

131. Nun verweilte er in Pieria eine geraume Zeit. Denn ein Drittheil des Heers reinigte das Makedonische Gebirg, damit allda das ganze Heer hinüberginge in das Land der Perräber. Nun kamen auch die Herolde zurück, die nach Hellas ausgesandt waren, Erde zu fordern, einige mit leeren

132. Händen, andre aber brachten Erde und Wasser. Und dies sind die Völker, die es gegeben: die Thessalier, die Doloper, die Enienec, die Perräber, die Lokrer, die Magneter, die Malier, die Achäer in Fthia, die Thebäer und die übrigen Böoter, ohne die Thespier und die Platäer. Wider diese machten die Hellenen einen Bund, welche sich rüsteten zum Krieg wider die Fremden. Der Bund aber war dieser: Diejenigen Hellenen, welche sich an den Persen ergäben ohne Noth und in gutem Stand ihrer Macht, die sollten dem Gott in Delfö den Zehnten geben. Das war der Bund der Hellenen.

133. Nach Athenä und Sparta aber schickte der Perse keinen Herold, um Erde zu fordern, darum: Als Dareios früher eben deshalb hinschickte, so warfen die einen die Fordernden in den Abgrund, die andern in einen Brunnen und sagten:

daraus könnten sie dem König Erde und Wasser bringen. Darum schickte Xerxes keinen hin mit der Forderung. Was nun den Athenäern für ein Unglück begegnet um das, was sie an den Herolden gethan, kann ich nicht sagen, ohne daß ihr Land und ihre Stadt verwüstet ward; aber ich glaube, daran war das nicht Schuld. Doch über den Lakedämoniern schwebte der Zorn des Talthybios, des Heroldes Agamemnons. Nämlich in Sparta ist ein Tempel des Talthybios, es giebt auch daselbst Nachkommen des Talthybios, die heißen die Talthybiaden. Die haben als Ehrenamt alle Botschaften aus Sparta. Nach diesem konnten die Sparter kein günstiges Opfer erhalten, und das dauerte sehr lange. Als nun die Lakedämonier darüber sehr bekümmert und traurig waren, und oft Gemeindeversammlung gehalten und durch einen Herold hatten den Ausruf ergehn lassen, ob ein Lakedämonier für Sparta wollte den Tod leiden: da erboten sich freiwillig Sperthias, Aneristos Sohn, und Bulis, Nikolaos Sohn, Männer aus Sparta, von vornehmer Geburt und ansehnlichem Vermögen, sie wollten dem Xerxes büßen für die in Sparta ermordeten Herolde des Dareios. Also sandten die Sparter dieselben nach Mederland wie in den Tod. Dieser kühne Muth derselbigen Männer ist bewunderungswerth, und dazu noch folgende Worte. Nämlich auf der Reise nach Susa kamen sie zu dem Hydarnes. Hydarnes aber war ein Perse von Geburt und Kriegsoberster alles Volks an der Küste in Asien. Dieser nahm sie gastfreundlich auf und bewirthete sie, und beim Mahle fragte er sie und sprach:

134.

135.

Ihr Männer von Lakedämon, warum sträubt ihr euch denn so, Freunde des Königs zu werden? Ihr seht ja, wie der König wackere Männer zu ehren weiß, an mir und meiner Macht. So auch ihr, wenn ihr euch dem König ergäbet, denn ihr stehet bei ihm im Ruf wackerer Männer, würde der

König einem jeglichen von euch ein Land in Hellas zu regieren geben.

Darauf antworteten sie also: Hydarnes, dein Rath passet nicht ganz auf uns; denn das eine hast du dir versuchet, das andre aber nicht. Nämlich du verstehst dich auf die Knechtschaft, aber die Freiheit hast du noch nicht gekostet, ob sie süß ist oder nicht. Denn hättest du sie gekostet, du würdest uns rathen, nicht bloß mit der Lanze, sondern auch mit dem Beil sie zu verfechten.

136. Also antworteten sie dem Hydarnes. Von dannen aber gingen sie hinauf nach Susa, und als sie vor das Angesicht des Königes kamen, so befahlen ihnen die Lanzenträger zuerst und wollten sie zwingen, niederzufallen und den König anzubeten; aber sie sagten: das würden sie nimmermehr thun und wenn man sie mit dem Kopf auf die Erde stieße; denn es wäre nicht Sitte bei ihnen, einen Menschen anzubeten, auch wären sie nicht deshalb gekommen. Sodann als sie sich dessen erwehret, sprachen sie also und folgendes Inhalts:

O König der Meder, die Lakedämonier haben uns geschickt, daß wir büßen für die Herolde, die in Sparta ermordet sind.

Als sie das gesprochen, sagte Xerxes in seiner Großmuth, er würd' es nicht machen wie die Lakedämonier; denn die hätten alles Völkerrecht unter die Füße getreten, indem sie Herolde getödtet; er aber wollte nicht thun, was er an ihnen tadelte, sondern die Lakedämonier von ihrer Schuld lösen, ohne

137. sie weiter zu tödten. Also, nach dieser That der Sparter, hörte der Zorn des Talthybios alsobald auf; obwohl Sperthias und Bulis nach Sparta heimkehrten. Aber lange Zeit darnach erwachte er wieder in dem Krieg der Peloponnesier und Athenäer, wie die Lakedämonier erzählen. Das scheint mir nun ganz offenbar göttliche Schickung. Denn daß der Zorn des Talthybios auf den Boten lastete und nicht eher aufhör-

te, als bis an sein Ende, das brachte die Natur der Dinge mit sich; daß er aber fiel auf die Kinder derselbigen Männer, welche zum Könige hinaufgegangen des Zorns wegen, auf den Nikolaos, Bulis Sohn, und den Aneristos, Sperthias Sohn, welcher die Fischer aus Tiryns gefangen nahm mit einem bemannten Kauffahrer: das ist doch offenbar eine göttliche Schickung des Zorns wegen. Nämlich sie wurden von den Lakedämoniern als Boten nach Asien gesendet, und von dem Sitalkes, dem Sohne Tereus, dem Könige der Thraker, und von dem Nymfodoros, dem Sohne Pythes, einem Manne von Abdera, bei Bisantha am Hellespontos verrathen, nach Attika geführt und von den Athenäern ermordet; mit ihnen Aristeas, Adamantos Sohn, von Korinthos. Doch das geschah viele Jahre später als des Königs Zug.

138. Ich komme jedoch nun zu meiner ersten Erzählung zurück. Der Feldzug des Königs ging dem Namen nach wider Athenä, es war aber auf ganz Hellas abgesehn. Das wußten die Hellenen schon längst, aber sie waren nicht alle einmüthig. Denn etliche gaben dem Persen Erde und Wasser und lebten der Zuversicht, der Feind würde ihnen nichts zu Leide thun; etliche aber gaben nichts und die lebten in großer Furcht, weil weder so viel Schiffe in Hellas waren, daß sie den Angriff hätten bestehn können, noch auch die Menge Theil nehmen wollte an dem Krieg, sondern von Herzen recht Medisch gesinnt war.

139. Jetzo muß ich nothgedrungen meine Meinung an den Tag legen, die wird zwar den meisten nicht recht sein, jedoch will ich nicht verschweigen, was ich wenigstens für wahr erkenne. Hätten die Athenäer die einbrechende Gefahr gefürchtet und ihre Heimat verlassen, oder hätten sie sie auch nicht verlassen, sondern wären dageblieben und hätten sich dem Xerxes ergeben: so hätte es zur See keiner versucht, dem Könige entgegen zu stehn. Wäre nun zur See dem Xerxes kei-

ner entgegen gestanden, so wäre es zu Lande also gekommen: Wenn auch die Peloponnesier noch so viele Brustwehren über den Isthmos gezogen, so wären die Lakedämonier doch von ihren Bundsgenossen nicht gern, aber gezwungen, da die Seemacht der Feinde eine Stadt nach der andern eingenommen, verrathen und verlassen worden; und so verlassen wären sie denn nach muthigem Kampf eines ruhmvollen Todes gestorben. Entweder so wär's ihnen ergangen, oder sie hätten schon früher, wenn sie gesehn, daß auch die übrigen Hellenen Medisch waren, mit dem Xerxes ein Abkommen getroffen auf die eine oder die andre Art, und so wäre Hellas unter die Persen gekommen. Denn was die Mauern über den Isthmos nützen sollten, kann ich nicht begreifen, wenn der König Herr zur See gewesen. Wer also nun die Athenäer die Retter von Hellas nennt, der wird die Wahrheit nicht verfehlen. Denn auf welche Seite die sich wendeten, da gaben sie den Ausschlag. Da sie nun aber die Erhaltung der Freiheit von Hellas vorzogen, so waren erstlich sie es, die allem übrigen Hellenenvolk, was noch nicht Medisch war, den Muth erhöheten und, nächst den Göttern, den König zurückschlugen; sodann wurden sie selbst nicht durch die schrecklichen Göttersprüche, die sie aus Delfö erhielten und die einen wohl in Furcht jagen konnten, bewogen, Hellas zu verlassen, sondern sie blieben und erwarteten getrost den Angriff.

140. Nämlich die Athenäer hatten Boten gesandt gen Delfö und wollten gern den Gott um Rath fragen. Und als sie die Gebräuche in dem Heiligthum vollbracht und in den Tempel hineingingen und sich niedersetzten, so gab ihnen die Pythia, deren Name war Aristonike, folgenden Spruch:

> Arme, warum doch sitzet ihr hier? An's Ende der Erde
> Flieh dein Haus, o fliehe der Stadt hochragende Felsen!
> Denn nicht das Haupt entgeht, nicht der Leib, dem grausen Verderben,

Unten nicht bleiben die Füß' und die Hände nicht, nichts in der Mitte
Unverletzt, nein alles erliegt dem verzehrenden Feuer
Oder des Ares Wuth, der auf Syrischem Wagen daherfährt.
Doch die deine nicht bloß, viel andere Burgen zerstört er,
Viele Tempel ergreifet die Wuth der verzehrenden Flamme.
Triefend von Schweiße stehen bereits die unsterblichen Götter,
Zitternd und bebend vor Furcht; von den obersten Zinnen der Tempel
Fließt ein schwarzes Blut, Wahrzeichen des kommenden Unglücks.
Aber hinweg aus meinem Gemach und wappnet mit Muth euch!

141. Als das die Boten der Athenäer hörten, wurden sie sehr bekümmert. Und wie sie schon ganz in Verzweiflung waren ob dem geweissagten Unglück, rieth ihnen Timon, Androbulos Sohn, einer der angesehensten Männer in Delfö: sie sollten Oelzweige nehmen und wiederum hingehn und die Weissagung als Schützlinge befragen. Das thaten die Athenäer auch und sprachen:

Herr, gieb uns einen besseren Spruch über unser Vaterland und ehre den Oelzweig, mit dem wir zu dir kommen, oder wir gehn nicht aus dem Heiligthum, sondern bleiben allhier, bis daß wir sterben.

Wie sie also sprachen, gab ihnen die Oberpriesterin wiederum diesen Spruch:

Pallas Athenä vermag den Olympier nicht zu erbitten,
Wie sie ihm auch anlieget mit Flehn und verständigem Rathe.
Doch dir sag' ich ein anderes Wort, wie Eisen und Stahl fest:
Wenn das übrige alles den Feinden erliegt, was Kekrops
Berg einschließt und die Schlucht des heiligen Berges Kithäron,
Bleibt die hölzerne Mauer allein der Tritogeneia
Unbezwungen, die dich sammt deinen Kindern errettet.
Doch erwarte du nicht der Reisigen Schaar und des Fußvolks
Ruhig auf festem Land', entweiche dem drohenden Angriff,
Wende den Rücken ihm zu; einst wirst du die Stirn ihm bieten.
Salamis, göttliches Land! die Söhne der Weiber vertilgst du,
Wann der Demeter Frucht gestreut wird oder gesammlet.

142. Das schrieben sie sich auf, denn es däuchte ihnen, wie es auch wirklich war, milder zu sein als das erste, und zogen heim nach Athenä. Und wie die Boten an den Gott anlangten und der Gemeinde berichteten, so legte es der eine so, der andre anders aus, vornehmlich aber waren diese Meinungen gegen einander: Der Aeltesten etliche sagten, es käme ihnen vor, der Gott hätte die Erhaltung der Burg geweissaget, denn die Burg in Athenä war in alten Zeiten mit einem Pfahlwerk umzäunet, und sie schlossen aus diesem Zaun, das wäre die hölzerne Mauer. Andre aber sagten wieder: der Gott deutete auf die Schiffe und beföhle, die sollten sie in Stand setzen und alles andere lassen. Die nun sagten, die Schiffe wären die hölzerne Mauer, wurden irre an den beiden letzten Versen der Pythia:

Salamis, göttliches Land! die Söhne der Weiber vertilgst du,
Wann der Demeter Frucht gestreut wird oder gesammlet.

An diesen Worten stießen sich die, welche meinten, die Schiffe wären die hölzerne Mauer. Denn die Spruchdeuter nahmen dies so, daß sie sollten bei Salamis geschlagen werden, wenn sie sich rüsteten zur Seeschlacht. Nun war

143. aber unter den Athenäern ein Mann, der erst neuerlich zu großem Ansehn gekommen, der hieß mit Namen Themistokles und ward genannt Sohn des Neokles. Dieser Mann sagte, die Spruchdeuter legten nicht alles richtig aus und sprach: wenn dieses Wort wirklich auf die Athenäer ginge, so würde, wie ihm däuchte, der Spruch nicht so milde lauten, sondern also: Schändliche Salamis, statt Göttliche Salamis, wenn doch die Bewohner bei ihr sollten den Tod finden: nein, der Spruch des Gottes ginge auf die Feinde, wenn mans recht auslegte, und nicht auf die Athenäer. Er rieth ihnen also, sich zum Seekrieg zu rüsten, denn das wäre die hölzerne Mauer. Als Themistokles es so erklärte, so erkannten die Athenäer, das sei annehmlicher, als die Auslegung der

Spruchdeuter, die da verboten die Rüstung zum Seekrieg und sagten, das Ganze wäre, sie sollten keine Hand rühren gegen den Feind, sondern Attika verlassen und sich in einem anderen Lande anbauen.

144. Schon vorher hatte Themistokles zum Glück einen anderen Rath durchgesetzt, als die Athenäer viel Geld in dem öffentlichen Schatz hatten, das ihnen einging aus den Bergwerken von Laureion, das sollte vertheilt werden, zehn Drachmen auf den Mann. Da beredete Themistokles die Athenäer, die Theilung einzustellen und Schiffe von dem Gelde zu bauen zum Kriege, nämlich wider Aegina. Denn daß dieser Krieg damals entstand, rettete Hellas, indem er die Athenäer zwang, ein Seevolk zu werden. Diese wurden nun nicht dazu gebraucht, wozu sie gebaut waren, und kamen so Hellas zu gut. Diese Schiffe also, welche die Athenäer zuvor gebaut, waren schon vorhanden, und nun sollten sie noch andre dazu bauen. Und sie beschlossen, als sie nach dem Göttersspruch rathschlagten, dem Angriff des Feindes auf Hellas zur See zu begegnen mit aller Macht, zusammt denen Hellenen, die da wollten. Diese Göttersprüche hatten die Athenäer erhalten.

145. Als nun sich versammelten die Hellenen, die gut Hellenisch dachten, und sich mit einander besprochen und verschworen hatten, da beschlossen sie im Rath, vor allen Dingen abzustellen jegliche Fehde und Feindschaft gegen einander. Es waren aber mehre darin verwickelt, am meisten aber die Athenäer und die Aeginaten. Nach diesem, weil sie wußten, daß Xerxes mit seinem Heer in Sardis wäre, beschlossen sie, Kundschafter der Königlichen Macht nach Asien zu schicken, und Boten nach Argos, ein Bündniß mit ihnen zu schließen wider den Persen, und wiederum andre nach Sikelien zum Gelon, dem Sohne Deinomenes, und nach Kerkyra, zu sagen, sie sollten Hellas zu Hülfe kommen, und andere nach Kreta,

in der Absicht, ob nicht das ganze Hellenenvolk einig werden und einmüthiglich handeln könnte, da alle Hellenen gleiche Gefahr bedrohete. Gelons Macht aber sollte sehr groß sein und keiner Hellenischen Macht nachstehn.

146. Als sie dieses beschlossen und die Fehden abbestellt hatten, sandten sie zuerst nach Asien als Kundschafter drei Männer. Als diese nach Sardis kamen und des Königs Heer ausforschten, wurden sie ertappt und von den Feldhauptleuten des Landheers gemartert und hinausgeführt zum Tode. Sie waren also verurtheilt zum Sterben. Als aber Xerxes das erfuhr, tadelte er das Urtheil der Feldhauptleute und schickte seiner Lanzenträger etliche ab mit dem Befehl, wenn sie die Kundschafter noch am Leben träfen, sie vor ihn zu führen. Und als diese sie noch am Leben trafen und vor das Angesicht des Königs führten, und er sich erkundiget, warum sie gekommen, da befahl er den Lanzenträgern, sie sollten sie umherführen und ihnen zeigen das ganze Heer zu Roß und zu Fuß, und wenn sie das alles gesehn und voll davon wären, sollten sie sie gehn lassen, wohin sie wollten, unversehrt.

147. Das that er aus folgendem Grunde: wenn die Kundschafter umgebracht würden, so erführen ja die Hellenen nicht vorher, daß seine Macht das Gerücht davon noch weit überträfe, auch thäte das den Feinden eben nicht großen Schaden, wenn sie drei Männer verlören; kämen diese aber nach Hellas zurück, so würden die Hellenen, wie er glaubte, wenn sie von jener Macht hörten, noch vor dem Feldzug ihre eigne Freiheit aufgeben, und so würde man gar nicht einmal nöthig haben, erst lange gegen sie zu Felde zu ziehn. Dieser selbigen Meinung war er auch ein andermal. Nämlich als Xerxes in Abydos war, sah er Kornschiffe, die kamen aus dem Pontos und fuhren durch den Hellespontos und wollten nach Aegina und dem Peloponnesos. Und als seine Begleiter erfuhren, daß es feindliche Fahrzeuge wären, waren sie bereit, dieselben zu nehmen, und sahen auf

den König, wann er's befehlen würde. Xerxes aber fragte, wohin sie wollten; sie aber sprachen:

Sie führen deinen Feinden Korn zu, o Herr!

Er aber erwiederte und sprach: Fahren wir nicht auch dahin, wohin jene, ausgerüstet mit allem übrigen wie auch mit Korn? Was thun diese Leute also Unrechtes, daß sie für uns Korn anfahren?

Also kehrten die Kundschafter, nachdem sie sich alles besehn und entlassen waren, nach Europa zurück.

148. Die Hellenen aber, die da Eidgenossen waren gegen den Persen, sendeten nach der Absendung der Kundschafter, zum andern auch Boten nach Argos. Die Argeier aber sagen, bei ihnen hätt' es so gestanden: Nämlich alsbald gleich zu Anfang hätten sie Kunde gehabt von dem Anschlag des Persen wider Hellas. Und da sie gewußt, daß die Hellenen versuchen würden, sie mitzunehmen wider den Persen, hätten sie Boten nach Delfö geschickt, den Gott zu befragen, was für sie am klügsten wäre zu thun, denn erst kürzlich hätten die Lakedämonier und Kleomenes, Anaxandrides Sohn, sechstausend Mann erschlagen, und darum hätten sie hingeschickt. Die Pythia aber hätte auf ihre Frage folgende Antwort gegeben:

Deiner Nachbarn Feind, doch Freund der unsterblichen Götter,
Sitze du still und ruhig daheim, beschirmet im Innern;
Schirme du nur das Haupt, das wird den Leib dir beschützen.

Den Spruch hätte ihnen die Pythia früher gegeben. Nach diesem aber, als die Boten nach Argos gekommen, wären sie in den Rath gekommen und hätten ihren Auftrag angesagt. Sie aber hätten ihnen darauf geantwortet: die Argeier wären bereit, das zu thun; aber sie müßten mit den Lakedämoniern einen Frieden schließen auf dreißig Jahr und die Hälfte haben an der Führung des ganzen Bundes; zwar käme nach allem Recht ihnen die ganze Führung zu, aber sie wollten sich

149. genügen lassen mit der Hälfte. Also, sagen sie, hätte der Rath geantwortet, obwohl ihnen der Göttersprüch abgerathen, sich einzulassen in den Bund mit den Hellenen. Es wäre ihnen aber viel daran gelegen gewesen, einen Frieden auf dreißig Jahre zu schließen, obgleich sie den Göttersprüch sehr gefürchtet, auf daß in dieser Zeit ihre Kinder groß würden; wäre kein Frieden, hätten sie gedacht, und es träfe sie zu diesem Unfall noch eine neue Niederlage durch den Persen, so möchten sie in Zukunft den Lakedämoniern unterthänig werden. Die Boten aber von Sparta hätten auf diese Worte des Raths geantwortet: Ueber den Frieden wollten sie an die Gemeinde berichten, über die Anführung aber wären sie bevollmächtigt, selbst zu antworten, und hätten denn gesagt: sie hätten zwei Könige, die Argeier aber einen; es ginge nun nicht an, daß sie den einen der Könige Sparta's der Anführung entsetzten, daß aber der König der Argeier mit ihren beiden gleiches Stimmrecht hätte, daran hinderte nichts. Sie hätten also, sagen die Argeier, den Stolz der Sparter nicht ertragen können, sondern lieber unter die Botmäßigkeit der Fremdlinge kommen, als den Lakedämoniern nachgeben wollen; sie hätten also den Gesandten anbefohlen, vor Sonnenuntergang sich aus dem Gebiet der Argeier zu entfernen, sonst würde man sie feindlich behandeln.

150. Soviel erzählen die Argeier selbst über diese Geschichte. Es geht aber noch eine andre Sage in Hellas, daß Xerxes einen Herold nach Argos geschickt, noch ehe er seinen Zug wider Hellas unternahm; der wäre gekommen, erzählt man, und hätte also gesprochen:

Ihr Männer von Argos, König Xerxes spricht also zu euch: Wir glauben, daß Perses, von dem wir abstammen, ein Sohn war des Perseus, des Sohnes der Danae, von der Andromeda, der Tochter Kefeus. Also mögen wir wohl eure Abkömmlinge sein. Es ziemet daher weder uns, wider unsere

Altvordern zu streiten, noch euch, daß ihr andern beisteht und uns entgegen kämpft, sondern daß ihr ruhig zu Hause bleibt. Denn wenn es mir nach Wunsche geht, werd' ich kein Volk höher achten, denn euch.

Als dies die Argeier gehört, wären sie darauf eingegangen, und zu Anfang hätten sie gar keine Ansprüche gemacht, als aber die Hellenen sie aufforderten, da hätten sie Theil verlangt an der Führung, damit sie einen Vorwand hätten, ruhig zu bleiben, weil sie wohl gewußt, daß ihnen die Lakedämonier das nicht zugestehn würden.

151. Hiemit stimmte auch folgende Geschichte, sagen der Hellenen etliche, die viele Jahre nachher sich zugetragen: Nämlich es traf sich, daß in Susa, der Burg Memnons, wegen eines andern Geschäfts Boten der Athenäer waren; Kallias, Hipponikos Sohn, und die mit ihm hinaufgegangen; die Argeier aber hätten zu derselbigen Zeit auch Boten nach Susa geschickt, um den Artaxerxes, Xerxes Sohn, zu fragen, ob die Freundschaft, die sie mit dem Xerxes geschlossen, noch bestände, oder ob sie sich für seine Feinde ansehn sollten; König Artaxerxes aber hätte gesagt: ja freilich bestände sie noch und er hielte die Stadt Argos für seine beste Freundin. 152. Ob nun Xerxes einen Herold mit jenen Worten nach Argos geschickt hat, und die Boten der Argeier hinaufgingen nach Susa und beim Artaxerxes anfragten um die Freundschaft, das kann ich nicht mit Gewißheit sagen; auch äußere ich keine andere Meinung darüber, als wie es die Argeier selbst erzählen. So viel weiß ich aber: wenn alle Menschen, jeder seine eignen Uebelthaten, auf einen Haufen brächten, um mit den Nachbarn zu tauschen, so würde ein jeglicher, wenn er seines Nächsten Uebelthaten angesehn, gern wieder mit nach Hause nehmen, was er hergebracht. Also haben die Argeier nicht am schlechtesten gehandelt. Ich aber muß alles sagen, was erzählt wird; zu glauben aber brauch' ich nicht alles, und das gilt für meine

ganze Geschichte. Denn auch das wird erzählt, daß die Argeier es wären, die den Persen nach Hellas herbeigerufen, da es ihnen so unglücklich gegen die Lakedämonier gegangen, und lieber alles erdulden wollen, als solche Schmach. So viel über die Argeier.

153. Nach Sikelien aber kamen andre Gesandten von den Eidgenossen, mit dem Gelon zu unterhandeln, darunter war von den Lakedämoniern Syagros.

Dieses Gelon Stammvater, welcher Gela mit erbauet, war aus der Insel Telos, die am Triopion liegt, und war bei der Erbauung Gela's von den Lindiern aus Rhodos und von dem Antisemos mit dazu genommen worden. Nach einiger Zeit aber wurden seine Nachkommen Oberpriester der unterirdischen Götter und blieben unausgesetzt in dieser Würde, die Telines, der Ahnen einer, erworben hatte auf folgende Art: Einige Männer von Gela, die im Aufruhr überwunden worden, flohen in die Stadt Maktorion, die über Gela liegt. Diese führte Telines zurück nach Gela, ohne alle Mannschaft, bloß mit den Heiligthümern jener Gottheiten. Woher er dieselben bekommen oder ob er sie selber besaß, kann ich nicht sagen; kurz im Vertraun auf sie brachte er sie zurück, unter der Bedingung, daß seine Nachkommen Oberpriester der Götter sein sollten. Diese Sache nimmt mich sehr Wunder, daß grade Telines eine solche That gethan. Denn ich denke, nicht jedweder kann solche Dinge ausrichten, sondern wackerer Muth und Mannskraft gehört dazu; er aber soll, wie die Bewohner von Sikelia sagen, grade das Gegentheil davon gewesen sein, ein weibischer und verweichlichter Mensch. Also erwarb er diese Würde.

154. Als aber Kleandros, Pantareus Sohn, gestorben war, welcher König in Gela gewesen sieben Jahr (er ward aber erschlagen von dem Sabyllos, einem Manne von Gela): so folgte in der Herrschaft Hippokrates, Kleandros Bruder. Als

nun Hippokrates König war, so wurde Gelon, ein Nachkomme des Oberpriesters Telines, der bis dahin mit vielen andern, darunter auch Aenesidemos, Pataikos Sohn, Hippokrates Lanzenträger, gewesen, nach kurzer Zeit wegen seiner Tapferkeit zum Obersten der ganzen Reiterei ernannt. Nämlich wie Hippokrates Kallipolis und Naxos und Zankle und Leontion, und dann Syrakusä und eine Menge Städte der Barbaren belagerte, so zeichnete sich Gelon in allen diesen Kriegen auf das glänzendste aus. Und von allen diesen Städten, die ich genannt habe, entging keine der Herrschaft des Hippokrates, ohne Syrakusä. Die Syrakusier aber wurden von den Korinthiern und Kerkyräern gerettet, nachdem sie am Fluß Eloros geschlagen waren. Die retteten sie, indem sie den Frieden vermittelten unter der Bedingung, daß die Syrakusier dem Hippokrates Kamarina abträten, denn ursprünglich gehörte Kamarina den Syrakusiern.

155. Und als auch Hippokrates, nachdem er eben so lange König gewesen als sein Bruder Kleandros, seinen Tod fand vor der Stadt Hybla, im Kriege wider die Sikelier; so that Gelon, als wollte er den Söhnen des Hippokrates, dem Eukleides und Kleandros, denen die Bürger nicht mehr wollten unterthänig sein, Beistand leisten; in der That aber, wie er die von Gela im Streit besiegt, setzte er die Söhne des Hippokrates ab und behielt die Herrschaft für sich. Nach diesem glücklichen Fund führte Gelon die sogenannten Gutsherren von Syrakusä, die da von dem Volk und ihren Knechten, den Kyllyriern, waren vertrieben worden, aus Kasmena nach Syrakusä zurück, und gewann auch diese Stadt. Denn das Volk von Syrakusä ergab dem anrückenden Gelon die Stadt und sich selber.

156. Wie er aber Syrakusä dazu bekommen, machte er aus seiner Stadt Gela nicht mehr so viel, und setzte zum Verweser darüber seinen Bruder Hieron; er aber verstärkte Syra-

kusä, und Syrakusä war ihm alles. Und alsbald wuchs und blühte diese Stadt empor. Denn erstlich führte er alle Kamarinäer nach Syrakusä und machte sie zu Bürgern, die Stadt Kamarina aber zerstörte er; sodann machte er's mit mehr als der Hälfte der Bürger von Gela eben so, wie mit den Kamarinäern. Aber die Megarer in Sikelien, wie sie nach langer Belagerung sich mußten zum Vergleich verstehn, so führte er die Reichen, die den Krieg wider ihn erhoben und die da glaubten, sie würden deshalb umgebracht werden, nach Syrakusä und machte sie zu Bürgern; das Volk der Megarer aber, das gar nicht Schuld war an diesem Kriege und sich keiner Strafe versah, führte er auch nach Syrakusä und verkaufte sie nach fremden Ländern in die Dienstbarkeit. So machte er's auch mit den Euböern in Sikelien, die er eben so aussonderte. Das that er an diesen beiden, weil er glaubte, mit dem Volke wäre sehr schwer auszukommen. Auf diese Art wurde Gelon ein großer König.

157. Als nun dazumal die Gesandten der Hellenen nach Syrakusä kamen und vor ihn gelassen wurden, sprachen sie also:

Uns haben gesandt die Lakedämonier und Athenäer und ihre Bundsgenossen, daß wir dich auffordern zum Beistand wider den Feind, der gegen Hellas anrückt. Denn du wirst wohl schon gehört haben, daß ein Persischer Mann Brücken über den Hellespontos geschlagen und mit allem Volk des Morgenlandes aus Asien wider Hellas daher in den Streit gezogen kommt, indem er vorgiebt, er zöge nur gegen Athenä, aber im Sinn hat, ganz Hellas sich unterthänig zu machen. Da du nun eine große Macht erlangt, und nicht der kleinste Theil von Hellas dir zu Theil worden, dieweil du Herr von Sikelia bist: so stehe du denen bei, welche die Freiheit von Hellas vertheidigen, und vertheidige sie mit ihnen. Denn wenn ganz Hellas für einen Mann steht, so kommt eine große Macht zusammen und wir sind den Feinden gewachsen; wenn aber ei-

nige von uns Verräther sind, andre nicht helfen wollen, und nur ein kleiner Theil von Hellas gesundes Sinnes ist, dann steht zu befürchten, daß ganz Hellas falle. Denn hoffe nur nicht, daß der Perse, wenn er uns im Streit obgesiegt und unterworfen hat, zu dir nicht komme, sondern beuge dem bei Zeiten vor. Denn wenn du uns beistehst, so hilfst du dir selber, und ein wohl-berathenes Unternehmen pflegt auch gewöhnlich ein glückliches Ende zu krönen.

158. Also sprachen sie. Gelon aber fuhr sie heftig an und sprach: Ihr Hellenischen Männer, das ist doch sehr unverschämt von euch, daß ihr euch untersteht, mich zum Bundsgenossen wider den Barbaren aufzufordern. Wie ich zuvor euch bat, mir beizustehn wider ein Barbaren-Heer, als ich mit den Karchedoniern in Krieg verwickelt war, und euch beschwor, den Tod des Dorieus, des Sohnes Anaxandrides, an denen von Egesta zu rächen, und mich erbot, die Handelsstätten vertheidigen zu helfen, von denen ihr großen Nutzen und Vortheil gewannet: da kämet ihr nicht, weder mir zu Hilfe, noch zu rächen des Dorieus Tod; sondern für euch könnte hier alles in der Gewalt der Barbaren sein. Jedoch es ist uns gut und je länger je besser ergangen. Nun aber auch an euch der Krieg gekommen, da denkt ihr an den Gelon. Obwohl ihr nun so schmählich an mir gethan habt, will ich doch nicht thun wie ihr, sondern ich bin bereit, euch beizustehn und will stellen zweihundert Kriegesschiffe, zwanzigtausend Mann Schwergewappnete, zweitausend Reiter, zweitausend Bogenschützen, zweitausend Schleuderer und zweitausend leichte Reiter, und Korn versprech' ich für das ganze Heer der Hellenen zu liefern, bis an's Ende des Krieges. Das alles will ich thun unter der Bedingung, daß ich der Hellenen Feldhauptmann und Oberster werde gegen den Barbaren; unter keiner andern Bedingung werd' ich selber kommen, noch andere senden.

159. Als Syagros das hörte, hielt er sich nicht länger, sondern sprach: Traun, wie würde es den Pelopiden Agamemnon schmerzen, wenn er hörte, daß den Lakedämoniern die Feldhauptmannschaft entrissen worden durch den Gelon und die Syrakusier! aber an die Bedingung denke nur nicht weiter, daß wir dir die Feldhauptmannschaft übergeben, sondern wenn du den Hellenen helfen willst, so mußt du unter dem Befehl der Lakedämonier stehn; willst du dir aber nicht befehlen lassen, so brauchst du uns nicht zu helfen.

160. Als aber Gelon sah, wie Syagros so ganz entgegen war, eröffnete er ihnen zuletzt diesen Vorschlag: Mein Freund aus Sparta, wenn einem Menschen Schmach angethan wird, so pflegt es seine Seele zu empören; doch obwohl du dich so stolz und übermüthig bewiesen, sollst du mich doch nicht bewegen, wiederum gegen dich unanständig zu sein. Aber da ihr so sehr auf die Feldhauptmannschaft besteht, so muß ich wohl natürlich noch mehr darauf bestehen denn ihr, da ich ein weit größeres Heer und viel mehr Schiffe befehlige. Aber da eure Rede so schnurstracks entgegen steht, so wollen wir etwas nachgeben von unserm ersten Vorschlag: Wenn ihr die Landmacht befehliget, so befehlige ich die Seemacht; wollt ihr aber lieber zur See befehlen, so will ich zu Lande befehlen. Und damit müßt ihr entweder zufrieden sein, oder ich kann euer Bundsgenoß nicht werden.

161. Diesen Vorschlag that Gelon. Der Gesandte der Athenäer aber kam dem Lakedämonischen zuvor und antwortete ihm also: König von Syrakusä! Nicht um einen Obersten zu bitten, hat uns Hellas zu dir gesandt, sondern um ein Heer. Doch du machst uns keine Hoffnung, ein Heer zu schicken, wenn du nicht Feldhauptmann wirst der Hellenen, sondern nach dem Oberbefehl trachtest du. Aber was deine Forderung anbetraf, das ganze Heer zu befehligen, da konnten wir ruhig sein, weil wir wohl wußten, daß der Lakoner

uns beide hinlänglich vertreten würde; da du nun aber das Ganze aufgegeben und nur den Befehl der Seemacht verlangest, so höre dieses: Wenn auch der Lakoner dir den Befehl darüber zugestände, so geständen doch wir ihn nicht zu, denn uns gebühret er, wenn die Lakedämonier ihn nicht wollen. Wenn diese die Führung übernehmen wollen, so haben wir nichts dagegen; doch einem andern können wir den Befehl zur See nicht überlassen. Denn wir hätten ja ganz umsonst die größte Seemacht unter allen Hellenen erworben, wenn wir den Syrakusiern wollten die Feldhauptmannschaft abtreten, wir Athenäer, das älteste Volk, die allein von allen Hellenen ihren Wohnplatz nie verändert, von denen auch, wie schon der Dichter Homeros sagt, der trefflichste Mann gen Ilios gekommen, das Heer zu stellen und zu ordnen. Daher können wir das ohn' alle Schande sagen.

162. Gelon antwortete und sprach: Mein Freund von Athenä, es scheint, als hättet ihr viele, die da befehlen, aber keinen, der da gehorchen will. Da ihr nun nichts nachgeben, sondern alles behalten wollt, so geht nur auf das eiligste wieder nach Hause und berichtet den Hellenen, daß ihnen der Frühling aus dem Jahr genommen. (Das ist der Sinn dieser Rede, was sie sagen will: Nämlich der Frühling ist offenbar das Beste im Jahr, eben so sein Heer in dem Hellenischen Heer; wäre nun Hellas seines Beistandes beraubt, so wäre gleichsam der Frühling aus dem Jahre genommen.)

163. Nachdem also die Gesandten der Hellenen mit dem Gelon diese Unterhandlung gepflogen, fuhren sie ab. Gelon aber, der da fürchtete, die Hellenen möchten nicht im Stande sein, den Persen zu zwingen, es aber für schrecklich und unerträglich hielt, daß er, der Herr von Sikelien, nach dem Peloponnesos kommen und unter den Lakedämoniern stehn sollte, verließ diesen Weg und schlug einen andern ein. Nämlich alsbald er erfuhr, daß der Perse über den Hellespontos gegangen,

sandte er den Kadmos, den Sohn Skythes, von Kos, auf drei Fünfzigruderern nach Delfö, mit vielen Schätzen und freundlichen Worten, abzulauern, wie der Krieg ausfiele; und wenn der Barbar siegte, sollte er ihm die Schätze geben, sammt Erde und Wasser von allem Gebiet des Gelon, siegten aber die Hellenen, so sollte er's wieder mitbringen.

164. Dieser Kadmos, welcher in früherer Zeit die Herrschaft in Kos von seinem Vater in gutem Zustande überkommen, hatte aus freien Stücken und ohne alle Noth, aus bloßer Gerechtigkeit, die Herrschaft in Kos niedergelegt und war nach Sikelien gegangen. Da gewann er mit den Samiern die Stadt Zankle, die ihren Namen in Messana veränderte, und ließ sich daselbst nieder. Diesen Kadmos also, der auf solche Art nach Sikelien gekommen, sandte Gelon ab wegen seiner auch sonst erprobten Gerechtigkeit. Und unter den übrigen gerechten Thaten, die er gethan, war diese nicht die geringste: Nämlich da er so große Schätze, die Gelon ihm anvertraut, in Händen hatte und dieselben leicht unterschlagen konnte, wollte er's doch nicht; sondern nachdem die Hellenen zur See gesiegt und Xerxes abgezogen war, da kam auch er nach Sikelien zurück und brachte alle Schätze wieder mit.

165. Es wird aber auch von den Einwohnern Sikeliens noch dieses erzählt, daß Gelon gleichwohl sich unter den Befehl der Lakedämonier gefügt und den Hellenen beigestanden hätte, wenn nicht Terillos, Krinippos Sohn, König von Himera, der durch den Theron, Aenesidamos Sohn, König der Akragantiner, aus Himera vertrieben worden, zu derselbigen Zeit wider ihn geführt hätte ein Heer von dreißigmal zehntausend Mann Föniker und Libyer und Iberer und Ligyer und Elisyker und Sardonier und Kyrnier, unter dem Feldhauptmann Amilkas, dem Sohne Annon's, dem Könige der Karchedonier. Den hatte Terillos durch seine Gastfreundschaft bewogen, und vorzüglich durch die eifrige Verwendung des Anaxilaos, des

Sohnes Kretines, des Königes von Rhegion, der dem Amilkas seine eignen Kinder zu Geisseln gegeben und ihn nach Sikelien gebracht hatte, seinem Schwäher zum Beistand. Nämlich Anaxilaos hatte des Terillos Tochter, deren Namen war Kydippe. Also wäre Gelon nicht im Stande gewesen, den Hellenen beizustehn, und hätte daher die Schätze nach Delfö abgeschickt.

166. Außerdem erzählen sie noch, daß grade an einem und demselbigen Tage Gelon und Theron den Karchedonier Amilkas in Sikelien geschlagen und die Hellenen den Persen bei Salamis. Amilkas aber, der von Vaterseite ein Karchedonier, von Mutterseite aber ein Syrakusier war, und wegen seiner Tapferkeit König der Karchedonier wurde, ist, wie ich höre, da er in dem Treffen geschlagen worden, verschwunden; denn er ist nirgends weder todt noch lebendig zu finden gewesen, denn Gelon hat alles durchsuchen lassen.

167. Bei den Karchedoniern aber geht die Sage, und die ist auch ganz wahrscheinlich, daß die Barbaren mit den Hellenen in Sikelien gefochten vom Morgen bis an den späten Abend, denn so lange hätte sich die Schlacht hingezogen; Amilkas aber blieb unterdessen im Lager und opferte um glücklichen Erfolg, indem er ganze Leiber auf einem großen Scheiterhaufen verbrannte, und wie er sah, daß die Seinigen flohn, so stürzte er sich, wie er eben das Opfer weihete, selber in's Feuer, und so wäre er verbrannt und auf die Art verschwunden. Amilkas mag nun auf diese Art verschwunden sein, wie die Karchedonier, oder auf eine andre, wie die Syrakusier sagen: genug, die Karchedonier opfern ihm und dann haben sie ihm Denkmähler errichtet in allen ihren Pflanzstädten, in Karchedon selbst aber das größeste. So viel von Sikelien.

168. Die Kerkyrer aber thaten also, nachdem sie den Gesandten folgende Antwort gegeben, denn auch diese mahnten die nämlichen, welche nach Sikelien gegangen waren, und rede-

ten zu ihnen die nämlichen Worte. Sie aber versprachen ihnen gleich, Hülfe zu schicken, und sagten, sie dürften den Untergang von Hellas nicht so mitansehn, denn wenn es fiele, so könnten sie sich auch nur gleich auf die Knechtschaft gefaßt machen; sondern sie müßten ihnen beistehn nach allen ihren Kräften. Das klang ganz schön; aber wie es Zeit war, zu Hülfe zu kommen, da hatten sie ganz etwas anders im Sinne. Nämlich sie bemanneten sechzig Kriegsschiffe, und kaum waren sie in See gegangen, so näherten sie sich dem Peloponnesos und hielten ihre Schiffe bei Pylos und Tänaros im Lande der Lakedämonier auf hoher See vor Anker, um auch abzulauren, wie der Krieg ausfallen würde; denn sie hofften gar nicht, daß die Hellenen gewinnen würden, sondern glaubten, der Perse würde den vollständigsten Sieg erfechten und ganz Hellas erobern. Sie thaten es also mit Fleiß, damit sie zu dem Persen also sprechen könnten:

Herr, da uns die Hellenen aufgeboten haben zu diesem Krieg, so wollten wir, die wir nicht die kleinste Macht hatten und nicht die wenigsten Schiffe stellten, sondern die meisten nach den Athenäern, dir doch nicht entgegen sein, noch thun, was dir misfällig wäre.

Wenn sie also sprächen, hofften sie besser wegzukommen als die andern. Und so wär' es auch gekommen, glaub' ich. Gegen die Hellenen aber hatten sie einen Vorwand ersonnen, dessen sie sich auch bedienten. Nämlich als die Hellenen ihnen darüber Vorwürfe machten, daß sie nicht zum Beistand gekommen, sagten sie, sie hätten zwar sechzig Kriegesschiffe bemannt, vor dem Strichwind aber nicht um Malea herumfahren können; darum wären sie nicht nach Salamis gekommen, und es wäre gar nicht ihre Schuld, daß sie die Seeschlacht nicht mitgemacht. Also vertheidigten sich diese gegen die Hellenen.

Die Kreter aber, wie die damit beauftragten Hellenen sie aufboten, thaten also: Sie schickten auf gemeinsame Kosten Boten nach Delfö, den Gott zu befragen, ob es zu ihrem Heil wäre, wenn sie den Hellenen beiständen. Die Pythia aber antwortete: 169.

Ihr Thoren, bedenket, wie viel Thränen euch wegen der Rache des Menelaos der zürnende Minos gekostet! Denn sie haben euch nicht geholfen, seinen Tod in Kamikos zu rächen, ihr aber ihnen, als ein Fremdling das Weib aus Sparta entführte.

Als die Kreter diese Antwort vernahmen, versagten sie ihren Beistand. Nämlich man erzählt, daß Minos, als er den Dädalos aufgesucht, nach Sikanien, das jetzo Sikelien heißt, gekommen, und daselbst eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Nach einiger Zeit aber wären die Kreter, auf göttlichen Antrieb allzumal, ohne die Polichniten und die Präsier, mit einer großen Flotte nach Sikanien gesegelt und hätten an fünf Jahr die Stadt Kamikos, die zu meiner Zeit die Akragantiner bewohnten, belagert; am Ende aber, als sie dieselbe weder einnehmen noch auch dableiben konnten, weil sie von Hunger gedrängt wurden, wären sie wieder abgezogen. Und wie sie auf ihrer Fahrt auf der Höhe von Japygia gewesen, so wäre ein heftiger Sturm gekommen, der hätte sie an den Strand geworfen, und weil ihre Fahrzeuge gescheitert und kein Weg, wieder nach Kreta zu kommen, zu sehen war, so hätten sie die Stadt Hyria gebaut und wären daselbst geblieben und hätten sich verändert, also daß sie aus Kretern nun Japygische Messapier und aus einem Inselvolk Bewohner der Veste geworden. Von Hyria aus aber gründeten sie andere Städte, welche die Tarantiner in späterer Zeit zerstörten und dabei sehr großen Verlust erlitten, also daß dieses die größeste Hellenische Niederlage ist von allen, die wir kennen, sowohl der Tarantiner selbst, als auch der Rheginer, welche von 170.

dem Mikythos, dem Sohne Chöros, gezwungen den Tarantinern zu Hülfe kamen, und dabei verloren dreitausend Bürger das Leben; die Zahl der Tarantiner selbst aber kann man gar nicht angeben. Dieser Mikythos aber, der ein Diener des Anaxilaos und als Verweser in Rhegion zurückgelassen war, ist derselbige, welcher aus Rhegion vertrieben wurde und sich in Tegea in Arkadien niederließ und die Menge Bildsäulen zu Olympia geweiht hat.

171. Doch die Geschichte von den Tarantinern und Rheginern hab' ich nur so nebenher erzählt. In das verödete Kreta aber, wie die Präsier erzählen, wanderten neben anderen Völkern vornehmlich Hellenen ein. Und im dritten Geschlechte nach dem Tode des Minos kam die Troische Geschichte; dabei zeigten sich die Kreter nicht als die schlechtesten Helfer des Menelaos. Dafür entstand bei ihnen, als sie von Troja heimkamen, Hunger und Pest, beides, unter Menschen und Vieh, also daß Kreta zum andernmal verödet und nun zum dritten neben den Ueberbliebenen von Kretern bevölkert ward. Daran erinnerte sie die Pythia und brachte sie also von ihrem Entschluß ab, den Hellenen beizustehn.

172. Die Thessalier aber wurden aus Noth zuerst Medisch, nachdem sie gezeigt, daß ihnen das Treiben der Aleuaden nicht angenehm war. Denn alsbald sie erfuhren, daß der Perse nach Europa herübersetzen wollte, schickten sie Gesandten nach dem Isthmos. Auf dem Isthmos aber waren die Sprecher von Hellas versammelt, die da gewählt worden von den Städten, welche gut Hellenisch gesinnt waren, und als die Gesandten der Thessalier bei diesen angelangt waren, sprachen sie also:

Ihr Hellenischen Männer, ihr müßt den Olympischen Paß besetzen, um Thessalien und das ganze Hellas zu decken. Wir sind bereit, ihn mit euch zu vertheidigen, ihr müßt aber auch ein starkes Heer dahin senden. Wenn ihr das nicht thut,

so erklären wir euch, daß wir uns vertragen werden mit den Persen. Denn es ziemt sich nicht, daß wir, die wir so weit vorliegen vor dem übrigen Hellas, allein für euch in den Tod gehn. Wollt ihr uns nicht beistehn, so könnt ihr uns auf keine Weise zwingen, denn kein Zwang geht über die Unmöglichkeit; wir aber werden dann selbst auf unser Heil bedacht sein.

173. Also sprachen die Thessalier. Die Hellenen aber beschlossen darauf, ein Landheer zu Schiffe nach Thessalien zu schikken, um den Paß zu vertheidigen. Und als das Heer versammelt war, fuhr es durch den Euripos, und als sie kamen nach Alos in Achaia, gingen sie ans Land und zogen durch Thessalien, die Schiffe aber ließen sie daselbst. Und kamen nach Tempe in den Paß, der da führt aus dem untern Makedonien nach Thessalien, neben dem Fluß Peneios, und liegt zwischen den Bergen Olympos und Ossa. Daselbst lagerten sich der Hellenen ungefähr zehntausend Schwergerüstete, die zusammen gekommen, und zu ihnen stieß die Thessalische Reiterei. Ihre Obersten aber waren: von den Lakedämoniern Euänetos, Karenos Sohn, der aus den Kriegsherrn auserwählt, jedoch nicht von königlichem Geschlecht war, von den Athenäern aber Themistokles, Neokles Sohn. Sie blieben aber nur wenige Tage daselbst. Denn es kamen Boten vom Alexandros, dem Sohne Amyntas, dem Makedonier, die riethen ihnen, sich zurückzuziehn und nicht in dem Paß zu bleiben, sonst würden sie erdrückt werden von dem anrückenden Heer, indem sie ihnen anzeigten die Menge des Heers und der Schiffe. Als diese ihnen also riethen, gehorchten sie, denn der Rath däuchte ihnen gut zu sein, und sie sahen ein, daß der Makedonier es gut mit ihnen meinte. Wie ich glaube, so bewog sie auch die Furcht dazu, als sie erfuhren, daß es noch einen andern Paß gäbe nach Thessalien, in dem obern Makedonien durch das Land der Perrhäber bei der Stadt Gonnos,

wo denn auch des Xerxes Heer einbrach. Die Hellenen gingen also wieder hinab zu den Schiffen und fuhren nach dem Isthmos.

174. Dieser Zug nach Thessalien geschah, als der König eben übersetzen wollte aus Asien nach Europa und schon in Abydos war. Als nun die Thessalier von Bundsgenossen verlassen waren, da wurden sie Medisch von ganzem Herzen und nicht mehr schwankend, also daß sie sich bei der Geschichte dem Könige sehr nützlich bewiesen.

175. Als aber die Hellenen nach dem Isthmos kamen, da hielten sie Rath nach den Worten des Alexandros, wie sie den Krieg führen wollten und an welchen Orten. Die Meinung, welche siegte, war, den Paß bei Thermopylä zu vertheidigen; denn der war offenbar enger als der Paß nach Thessalien und zugleich ihrer Heimat näher; von dem Fußpfad aber, durch welchen die Hellenen bei Thermopylä abgeschnitten wurden, hörten sie erst durch die Trachinier, als sie nach Thermopylä gekommen waren. Diesen Paß beschlossen sie zu vertheidigen und den Feind nicht durchzulassen nach Hellas; die Flotte aber sollte nach Histiäotis fahren oberhalb Artemision. Denn das ist nahe bei einander, so daß eins von dem andern leicht Nachricht bekommen konnte, und die Oerter sind also beschaffen:

176. Erstlich Artemision, da verengt es sich von dem Thrakischen Meer aus der Breite in einen schmalen Sund, der da ist zwischen der Insel Skiathos und der Veste von Magnesia, und auf die Enge folgt dann gleich auf Euböa die Küste Artemision, darauf steht ein Tempel der Artemis. Denn der Eingang durch Trachis nach Hellas ist, an der schmalsten Stelle, ein halbes Plethron breit. Doch ist hier nicht die allerschmalste Stelle, sondern vor und hinter Thermopylä. Nämlich bei Alpenö, hinterwärts, kann nur ein Wagen fahren, und vorne am Fluß Fönix, nahe bei der Stadt Anthela, kann wieder nur ein Wagen fahren. Gen Abend von Thermopylä ist

ein unzugänglicher, jäher und hoher Berg, der sich bis an den Oeta erstreckt, gen Morgen aber kommt gleich das Meer und Morast. In diesem Eingang sind warme Quellen, von den Leuten des Landes Chytrö oder Kochtöpfe genannt, und dabei ist ein Altar des Herakles errichtet. Es ist auch in diesem Paß eine Mauer gebaut und waren vor Alters Thore darin. Die Foker hatten diese Mauer gebaut aus Furcht, wie die Thessalier aus dem Lande der Thesproter kamen, um sich niederzulassen in dem Lande, da sie jetzo wohnen. Nämlich weil die Thessalier suchten, sie zu unterwerfen, so wollten sich die Foker davor schützen, und das warme Wasser ließen sie damals in den Paß laufen, um die Gegend unter Wasser zu setzen, alles aus Vorsicht, daß die Thessalier ihnen nicht in's Land fielen. Die alte Mauer nun war zwar vor langen Zeiten gebaut und größten Theils schon vor Alter eingefallen; sie aber beschlossen, sie wieder aufzurichten und so den Feind von Hellas abzuhalten. Es ist aber ein Flecken nahe an dem Weg, mit Namen Alpenö, daher dachten die Hellenen sich mit Lebensmitteln zu versehn. Diese Oerter also schienen den Hellenen wohlgelegen zu sein. Denn indem sie alles überlegten 177. und bedachten, daß die Barbaren weder von ihrer Menge noch von ihrer Reiterei Gebrauch machen könnten, so beschlossen sie grade hier den anrückenden Feind zu erwarten. Und als sie erfuhren, daß der Perse in Pieria wäre, so lösten sie die Versammlung auf dem Isthmos auf und zogen zu Felde, die einen nach Thermopylä zu Lande, die andern zur See nach Artemision.

178. Die Hellenen nun rückten schnell in's Feld, ein jeglicher an seinen Ort. Die Delfer aber befragten unterdessen den Gott, denn sie fürchteten für sich und für Hellas. Und ward ihnen der Spruch: sie sollten zu den Winden beten, denn die würden dem Lande Hellas mächtige Helfer sein. Und die Delfer nahmen die Weissagung an, und zuvörderst berichte-

ten sie den Hellenen, die für die Freiheit waren, was sie für einen Spruch bekommen, und verdienten sich ewigen Dank bei denselben, denn sie hatten erschreckliche Furcht vor dem Persen; nach diesem aber errichteten die Delfer den Winden einen Altar in Thyia, da des Kefisseus Tochter Thyia ein Heiligthum hat, von der auch der Ort seinen Namen bekommen, und brachten ihnen Opfer dar. Und die Delfer verehren die Winde nach jenem Götterspruch noch bis auf den heutigen Tag.

179. Die Seemacht des Xerres aber fuhr ab von Therma und schickte zehn ihrer besten Segler grade hinüber nach Skiathos. Hier lagen drei Hellenische Schiffe auf der Vorhut, ein Tròzenisches, ein Aeginisches und ein Attisches. Wie diese die feindlichen Schiffe zu Gesicht bekamen, begaben sie sich auf

180. die Flucht. Die Barbaren aber jagten ihnen nach und nahmen alsbald das Tròzenische Schiff, dessen Hauptmann war Praxinos. Und sodann führten sie den tapfersten Mann von der Besatzung an den Schnabel des Schiffs und schlachteten ihn, zum glücklichen Vorzeichen, daß der erste Hellen, den sie gefangen, ein so tapferer Mann gewesen. Dieser geschlachtete Mann hieß Leon oder Löwe; vielleicht hat ihm auch der Na-

181. me mit dazu verholfen. Aber das Aeginische Schiff, dessen Hauptmann Asonides war, machte ihnen viel zu schaffen, da Pythes, Ischenoos Sohn, darauf war, der sich ungemein tapfer hielt denselbigen Tag. Als das Schiff schon genommen war, wehrte er sich so lange, bis er ganz in Stücken gehauen wurde. Und als er fiel und nicht gleich starb, sondern noch in ihm Leben war, thaten die Persen, welche als Besatzung auf den Schiffen waren, alles mögliche, ihn zu erhalten, um seiner großen Tapferkeit willen. Sie legten Myrrhen auf seine Wunden und verbanden sie mit Streifen von feiner Byssus-Leinwand. Und als sie in ihr Lager zurückkamen, zeigten sie ihn dem ganzen Heer voller Bewunderung und behan-

delten ihn sehr gut; die übrigen aber, die sie auf dem Schiffe gefangen, behandelten sie wie Knechte. Zwei dieser Schiffe wurden auf solche Art erobert. Das dritte aber, dessen Hauptmann war Formos von Athenä, entfloh und gerieth auf den Strand an der Mündung des Peneios, und das Fahrzeug bekamen die Barbaren, die Mannschaft aber nicht. Denn alsbald die Athenäer das Schiff auf den Strand gesetzt, sprangen sie heraus und zogen durch Thessalien und begaben sich nach Athenä. Dies erfuhren die Hellenen, welche bei Artemision standen, durch Feuerzeichen aus Skiathos, und wie sie's erfahren, fürchteten sie sich und gingen von Artemision zurück nach Chalkis, um den Euripos zu vertheidigen, ließen aber Tagewächter zurück auf den Höhen von Euböa. Von den zehn Barbarischen Schiffen aber landeten drei auf der Klippe, die da liegt zwischen Magnesia und Skiathos und heist Myrmex oder Ameise. Hier stellten die Barbaren eine steinerne Säule auf, die brachten sie hinauf auf die Klippe, und nun lief die ganze Flotte von Therma aus, nachdem das Fahrwasser gereiniget war eilf Tage nach dem Abzuge des Königs. Die Klippe auf ihrer Fahrt hatte ihnen Pammon von Skyros angegeben. Und nachdem die Barbaren den ganzen Tag gefahren, kamen sie endlich nach Sepias im Lande Magnesia und an die Küste, die da liegt zwischen Kasthanäa und dem Vorgebirg Sepias.

182.

183.

Bis hieher und bis Thermopylä hatte das Heer noch keinen Verlust erlitten, und war, meiner Rechnung nach, seine Menge, wie folget: Auf den Schiffen aus Asien, die an der Zahl waren tausend zweihundert und sieben, befanden sich, was ursprünglich darauf war von jeglichem Volk, vierundzwanzigmalzehntausend, und noch tausend und vierhundert Mann; zweihundert Mann auf das Schiff gerechnet. Als Besatzung aber waren auf diesen Schiffen, ohne die einländische Besatzung, von Persen und Medern und Saken je drei-

184.

ßig Mann, das macht wieder einen Haufen von sechs und dreißig tausend zwei hundert und zehn Mann. Zu dieser ersten Zahl rechne ich nun noch die aus den Fünfzigruderern, und nehme an auf das Schiff achtzig Mann, eins in's andere gerechnet. Solcher Schiffe nun waren, wie ich schon zuvor gesagt, dreitausend; es befanden sich also auf ihnen vierundzwanzig mal zehn tausend Mann. Das war die Seemacht aus Asien und betrug im Ganzen ein und funfzigmal zehn tausend, und noch sieben tausend sechs hundert und zehn Mann. Das Fußvolk aber bestand aus hundert und siebenzigmal zehn tausend Mann, die Reiterei aus achtmal zehn tausend Mann. Dazu zähle ich noch die Araber auf Kameelen und die Libyer zu Wagen, die rechne ich zu zwanzig tausend Mann. Rechnet man nun alles zusammen von den Schiffen und von dem Landheer, so macht es zwei hundert ein und dreißigmal zehn tausend und dann noch sieben tausend sechs hundert und zehn Mann. Das ist das Heer, das aus Asien selbst mitkam, ohne die Dienerschaft in ihrem Gefolge und die Frachtschiffe und die darauf waren.

185. Das Heer, welches aus Europa mitzog, muß nun zu dieser ganzen Zahl noch zugerechnet werden; da muß ich nun nach Gutdünken sprechen. Nämlich die Hellenen von Thrake und von den Inseln, die da liegen an der Küste von Thrake, stellten hundert und zwanzig Schiffe; von diesen Schiffen kommen vier und zwanzig tausend Mann. An Fußvolk aber, welches die Thraker stellten und die Päoner und Eorder und Bottiäer und das Chalkidische Volk und die Bryger und Pierer und Makedonier und Perrhäber und Eniener und Doloper und Magneter und Achäer und was von Thrake am Meere wohnt; von allen diesen Völkern sind, wie ich schätze, dreißigmal zehn tausend Mann gewesen. Diese nun zugerechnet zu jenen aus Asien, so giebt es in allem an streitbarer Manschaft zwei hundert vier und sechzigmal zehn tausend, und dazu sechzehn hundert und zehn.

So stark nun war die streitbare Mannschaft; aber die 186. Dienerschaft, welche diesen folgte, und was auf den Kornschiffen war und gar auf den andern Fahrzeugen, die mit dem Heere fuhren, die, glaub' ich, machten nicht weniger aus als die streitbare Mannschaft, sondern noch mehr. Aber meinetwegen mögen sie nur eben so viel betragen als jene, und nicht mehr noch weniger; wenn sie aber nur eben viel sind als die Streitbaren, so machen sie eben so viel Zehntausende voll als jene. Folglich hat Xerxes, Dareios Sohn, bis nach Sepias und Thermopylä gebracht fünf hundert acht und zwanzigmal zehntausend und dreitausend und zweihundert und zwanzig Mann.

Das ist die Zahl aller Heerschaaren des Xerxes. Wieviel 187. aber an Köchinnen und Kebsweibern und Verschnittenen gewesen, kann niemand mit Gewißheit sagen; auch des Zugviehs und der übrigen Lastthiere und der Indischen Hunde Zahl kann niemand angeben, so viel waren es. Daher wundre ich mich gar nicht darüber, daß einige Flüsse nicht Wasser genug gehabt; ich wundre mich vielmehr darüber, woher so viele Tausende von Menschen genug zu leben bekommen. Denn wenn man es berechnet, so findet man, daß wenn jeder nur einen Chönix Weizen bekam und nicht mehr, alle Tage eilfmal zehntausend Medimnen gebraucht wurden und außerdem noch dreihundert und vierzig Medimnen. Da rechne ich die Weiber und die Verschnittenen und das Lastvieh und die Hunde nicht einmal mit. Und unter so viel tausend Männern war keiner, der sich an Schönheit und Größe mit dem Xerxes hätte messen und ihm die Gewalt streitig machen können.

Als nun die Flotte abgesegelt war und im Lande Mag- 188. nesia die Küste erreichte, die da liegt zwischen der Stadt Kasthanäa und dem Vorgebirge Sepias, legten sich die ersten Schiffe an das Land, die andern aber gingen hinter ihnen vor Anker; denn weil die Küste nicht breit war, so lagen sie rei-

henweis, mit den Schnäbeln ins Meer hinein, acht Schiffe hoch. So die erste Nacht. Am frühen Morgen aber ward nach heiterem Himmel und völliger Windstille das Meer unruhig, und es überfiel sie ein großer Sturm und heftiger Nord-Ostwind, welchen die Leute der Gegend den Hellespontier nennen. Die nun den kommenden Sturm merkten und die so lagen, die zogen ihre Schiffe an's Land, noch ehe der Sturm kam, und retteten sich sammt ihren Schiffen; die er aber auf offner See faßte, die warf er nach Ipnö am Pelion, andre an die Küste, andere scheiterten am Vorgebirg Sepias selber, andre wurden bei Meliböa, andre bei Kasthanäa an's Land geworfen. Es war ein fürchterlicher Sturm.

189. Es geht auch die Sage, daß die Athenäer den Boreas einem Göttersprüch zufolge anriefen, da sie eine andre Weissagung erhalten, sie sollten ihren Schwäher zu Hülfe rufen. Boreas aber hat, nach der Sage der Hellenen, eine Attische Frau, die Oreithyia, eine Tochter des Erechtheus. Aus dieser Verschwägerung, wie die Sage geht, schlossen die Athenäer, Boreas wäre ihr Schwäher, und während sie bei Chalkis auf Euböa auf der Lauer lagen, als sie merkten, daß der Sturm käme, oder auch schon früher, opferten sie und beteten zu dem Boreas und der Oreithyia, ihnen beizustehn und die Schiffe der Barbaren zu zerstören, wie zuvor am Athos. Ob nun die Barbaren auf ihrem Ankerplatz deshalb vom Boreas überfallen worden, kann ich nicht sagen, die Athenäer aber erzählen, Boreas hätte ihnen zuvor beigestanden, so hätte er auch dazumal das bewirkt, und wie sie heimkamen, bauten sie dem Boreas einen Tempel am Fluß Ilissos.

190. Bei diesem Unfall sind nach der geringsten Angabe nicht weniger denn vierhundert Schiffe verunglückt und unzählig viel Menschen und Schätze in unendlicher Menge, also daß Ameinokles, Kretines Sohn, ein Magneter, als er in der Gegend von Sepias in der Erde grub, von diesem Schiffbruch

einen großen Gewinn gezogen; denn er barg in späterer Zeit eine Menge goldner und silberner Trinkgefäße, die da an's Land geworfen worden, und fand die Schätze der Persen und gewann noch sonst eine Menge goldner Sachen. Dieser wurde durch diesen Fund ein reicher Mann, obwohl es ihm sonst nicht wohl ging, denn auch er hatte großen Kummer um den Tod seiner Kinder. Aber die verunglückten Lastschiffe mit Lebensmitteln und die übrigen Fahrzeuge waren gar nicht zu zählen, also daß die Feldhauptleute der Seemacht, aus Furcht, daß sie nach solchem Verlust von den Thessaliern angegriffen würden, einen hohen Wall aus den Schiffstrümmern um sich bauten. Denn der Sturm hielt drei Tage an; endlich beschwichtigten ihn die Mager dadurch, daß sie Todtenopfer brachten und den Sturm durch Zaubersprüche beschworen und außerdem der Thetis und den Nereïden opferten, am vierten Tage, oder er mag auch wohl von selber sich gelegt haben. Der Thetis aber opfern sie, weil sie von den Jonern die Sage hörten, daß sie aus dieser Gegend von dem Peleus entführt worden, und daß die ganze Küste Sepias ihr und den übrigen Nereïden gehörte. Also am vierten Tage legte sich der Sturm. 191.

Aber die Späher der Hellenen auf den Höhen von Euböa kamen heruntergelaufen am anderen Tage nach dem Anfang des Sturms und berichteten alles, was sich mit dem Schiffbruch zugetragen. Und als die Hellenen dies vernahmen, beteten sie erst zu dem Retter Poseidon und spendeten ihm, und dann segelten sie eiligst wieder nach Artemision, in der Hoffnung, sie würden es nun nur mit wenigen Schiffen zu thun haben. Sie kamen also nun zum andernmal nach Artemision und nahmen daselbst ihre Stellung, und davon hat noch Poseidon bei ihnen den Beinamen: der Retter, bis auf den heutigen Tag. 192.

Die Feinde aber, als sich der Sturm gelegt und das Meer ruhig geworden, zogen ihre Schiffe wieder in's Meer und fuh- 193.

ren an der Küste entlang. Und als sie um die Spitze von Magnesia herumbogen, fuhren sie grade hinein in die Bucht, die da führt nach Pagasä. In derselbigen Bucht von Magnesia ist ein Ort, da soll Herakles von dem Jason und seinen Gefährten aus der Argo nach Wasser ausgeschickt und zurückgelassen sein, damals als sie nach dem Vließ schifften gen Aea in Kolchis; denn hier wollten sie erst frisch Wasser einnehmen und dann in's hohe Meer stechen. Davon heißt derselbige Ort Afetä oder die Rhede. Hier also gingen Xerxes Leute vor

194. Anker. Fünfzehn aber von den Schiffen, die grade ganz hinten fuhren, erblickten die Hellenischen Schiffe bei Artemision. Und die Barbaren meinten, das wären ihre Leute und fuhren darauf los und fielen unter die Feinde. Ihr Oberster war Sandokes, Thamasios Sohn, der Unterkönig von Kyma in Aeolis. Diesen hatte in früherer Zeit König Dareios an's Kreuz schlagen lassen aus folgender Ursach: Nämlich Sandokes war der königlichen Richter einer und hatte um Geld ein ungerechtes Urtheil gefällt. Und als er nun hing, da dachte Dareios nach und fand, daß er noch mehr Gutes gethan denn gesündigt an dem Hause des Königs, und erkannte, daß es doch mehr übereilt als weise von ihm gethan sei, und machte ihn wieder los. Damals also war er beim König Dareios noch so mit dem Leben davongekommen; jetzt aber, als er auf die Hellenen zufuhr, sollte er nicht zum zweitenmal davonkommen. Denn als die Hellenen sie auf sich zukommen sahen und ihren Irrthum merkten, fuhren sie darauf los und nahmen sie mit leichter Mühe.

195. Auf dieser Schiffe einem ward gefangen Aridolis, Tyrann der Alabander in Karien; auf einem andern der Pafische Oberst Penthylos, Demonoos Sohn. Der war mit zwölf Schiffen aus Pafos abgesegelt, hatte aber eilf davon in dem Sturm bei Sepias verloren, und auf dem einen, das noch übergeblieben, wurde er gefangen, wie er auf Artemision zu-

fuhr. Diese schickten die Hellenen gebunden nach dem Isthmos der Korinthier, nachdem sie sie ausgefragt über alles, was sie wissen wollten über das Heer des Xerxes.

196. Das Schiffsheer der Barbaren also, ohne die fünfzehn Schiffe, über die, wie gesagt, Sandokes Oberster war, kam nach Afetä. Xerxes aber und die Landmacht zog einher durch Thessalien und Achaia und rückten auch am dritten Tage in das Land der Malier ein. In Thessalien hatte Xerxes einen Wettkampf angestellt, um seine Pferde und die Thessalischen gegen einander zu versuchen, denn er hatte gehört, das wären die besten in Hellas; da aber blieben die Hellenischen Pferde weit hinten. Von den Flüssen in Thessalien hatte der Onochonos allein nicht Wasser genug zum Trinken für das Heer; von den Flüssen in Achaia aber reichte auch der größeste von allen, der Epidanos, nicht anders als nur sehr spärlich hin.

197. Und als Xerxes nach Alos in Achaia kam, so erzählten ihm die Wegweiser, die ihn mit allem wollten bekannt machen, die Sage des Landes über den Tempel des Zeus Lafystios: Wie Athamas, Aeolos Sohn, mit Hülfe der Ino den Frixos um's Leben gebracht, und nach diesem, wie die Achäer, einem Göttersprüch zufolge, den Enkeln desselben folgende Buße aufgelegt: Wer der älteste ist dieses Geschlechts, dem legen sie auf, das Rathhaus nicht zu betreten nnd halten selbst Wache davor (das Rathhaus nennen aber die Achäer Gemeindehaus), und wenn er hineingeht, so darf er nicht wieder heraus, wenn er sich nicht will opfern lassen; ferner, wie schon viele von diesen, die da sollten geopfert werden, aus Furcht entwichen wären in fremde Länder, und nach einiger Zeit wieder heimgekommen und wenn man sie dabei ergreife, daß sie in's Rathhaus gingen, so wird er geopfert, erzählten sie, ganz dicht mit Kränzen bedeckt, und wird in feierlichem Aufzuge hinausgeführt. Das widerfährt den Enkeln des Kytissoros, des Sohnes Frixos, weil grade, als die Achäer, einem Göt-

terspruch zufolge, den Athamas, Aeolos Sohn, zur Reinigung ihres Landes wollten als Sühnopfer schlachten, dieser Kytissoros aus Aea in Kolchis heimkam und ihn errettete. Dadurch zog er den Zorn des Gottes auf seine Enkel. Als Xerxes dieses gehört, so wollte er selber, als er an den Hain kam, denselben nicht betreten und verbot es auch seinem ganzen Heer; eben so hatte er auch vor dem Hause der Enkel des Athamos und vor der heiligen Stätte fromme Scheu.

198. Das war in Thessalien und in Achaia. Aus diesen Ländern aber ging er in das Malische Land an dem Meerbusen, darin Ebbe und Flut ist alle Tage. Um diesen Busen ist ein Blachfeld, das ist hier breit und dort sehr eng, und um dieses Blachfeld herum schließen das ganze Malische Land rings hohe, unzugängliche Berge ein, die Trachinischen Felsen genannt. Die erste Stadt an dem Busen, wenn man von Achaia kommt, ist Antikyra, dabei sich der Spercheios, der aus dem Lande der Eniener kommt, in's Meer ergießt. Von diesem ungefähr zwanzig Stadien weiter, kommt ein anderer Fluß, der führt den Namen Dyras, der kam hervor, um dem brennenden Herakles zu helfen, wie die Sage geht. Von diesem wieder zwanzig Stadien weiter, kommt ein anderer Fluß,

199. der heißt der schwarze. Die Stadt Trachis aber liegt von diesem schwarzen Fluß fünf Stadien ab. Hier ist auch die breiteste Stelle der ganzen Gegend zwischen den Bergen und dem Meer, da wo Trachis liegt; denn das Feld ist zwölftausend Plethra breit. In dem Gebirg aber, welches das Land von Trachis einschließt, ist eine Schlucht gen Mittag von Trachis, und durch diese Schlucht fließt der Asopos, am Fuße des

200. Gebirgs. Im Mittag vom Asopos ist wieder ein kleiner Fluß, der Fönix, der kommt von demselbigen Gebirg und ergießt sich in den Asopos. Bei dem Fönix aber ist die engste Stelle, denn hier kann nur ein einiger Wagen fahren. Von dem Fönix ist es fünfzehn Stadien bis Thermopylä, und zwi-

schen dem Fönix und Thermopylä liegt ein Flecken, mit Namen Anthela, da fließt der Asopos vorbei in das Meer, und die Gegend herum ist breit, und steht daselbst ein Tempel der Amfiktyonischen Demeter, und die Sitze der Amfiktyonen und ein Tempel des Amfiktyon selber.

201. König Xerxes nun lagerte sich bei Trachis im Malischen Land, die Hellenen aber in dem Paß. Derselbige Ort wird von den meisten Hellenen Thermopylä genannt, von den Leuten der Gegend aber und von den Nachbarn, Pylä oder die Pforte. Es lagerten also beide Theile an diesen Orten. Er war Herr von allem Land in Mitternacht bis Trachis, sie aber von allem, was gen Mittag und Süden liegt auf dieser Veste.

202. Die Hellenen, die den König erwarteten an selbiger Stätte, waren diese: Dreihundert Schwergerüstete aus Sparta; tausend Tegeaten und Mantineer, von jeder Stadt die Hälfte; von Orchomenos in Arkadien hundert und zwanzig; aus dem übrigen Arkadien tausend. So viel waren Arkadier; von Korinthos aber vierhundert, von Flius zweihundert, von Mykene achtzig. Die waren aus dem Peloponnesos gekommen; von den Böotern aber siebenhundert Mann aus Thespiä und vierhundert aus Thebä. 203. Dazu kamen noch die Opuntischen Lokrer, die aufgeboten waren, mit aller ihrer Macht, und tausend Mann Foker. Denn die Hellenen hatten sie selber aufgefordert und hatten ihnen sagen lassen, sie kämen nur als Vorläufer von den andern, die übrigen Bundsgenossen würden alle Tage erwartet; zur See wären sie gedeckt, dafür wachten die Athenäer und die Aeginaten und die übrigen, die zur Seemacht befehliget wären, und sie hätten gar nichts zu fürchten, denn nicht ein Gott griffe Hellas an, sondern ein Mensch, es gäbe aber keinen Sterblichen und würde auch keinen geben, dem niemals in seinem Leben ein Unglück widerfahren, und zwar dem größten das größte; es müßte also auch dem angreifenden Feind, weil er sterblich wäre, sein Vorha-

ben zu Schanden werden. Als dieselben das vernahmen, eilten sie herbei nach Trachis.

204. Diese hatten nun ihre verschiednen Obersten nach den einzelnen Städten; der merkwürdigste von allen aber und der Oberste des gesammten Heerhaufens war der Lakedämonier Leonidas, der Sohn des Anaxandrides, des Sohnes Leon, des Sohnes Eurykratides, des Sohnes Anaxandros, des Sohnes Eurykrates, des Sohnes Polydoros, des Sohnes Alkamenes, des Sohnes Teleklos, des Sohnes Archelaos, des Sohnes Agesilaos, des Sohnes Doryssos, des Sohnes Leobotes, des Sohnes Echestratos, des Sohnes Agis, des Sohnes Eurysthenes, des Sohnes Aristodemos, des Sohnes Aristomachos, des Sohnes Kleodäos, des Sohnes Hyllos, des Sohnes Herakles.

205. Derselbige war König in Sparta geworden ganz wider Vermuthen. Nämlich weil er noch zwei ältere Brüder hatte, Kleomenes und Dorieus, so hatte er sich aller Gedanken an das Königreich entschlagen. Da aber Kleomenes ohne männliche Erben starb und Dorieus nicht mehr am Leben, sondern auch in Sikelien umgekommen war, so kam das Königreich an den Leonidas, sowohl weil er älter war als Kleombrotos, denn das war der jüngste Sohn des Anaxandrides, als auch weil er des Kleomenes Tochter zur Frau hatte. Dieser ging dazumal nach Thermopylä, nachdem er sich auserwählt hatte seine dreihundert Männer von gesetztem Alter und die schon Kinder hatten. Und er kam an, nachdem er auch von den Thebäern so viele mitgenommen, als ich bei der Aufzählung angegeben, deren Oberster war Leontiades, Eurymachos Sohn. Diese eilte Leonidas mitzunehmen allein von allen Hellenen darum, weil man sie sehr in Verdacht hatte, daß sie Medisch gesinnt wären. Er bot sie also auf zum Krieg, um zu sehen, ob sie Beistand schicken oder ganz offenbar von dem Hellenischen

Bunde sich lossagen würden. Aber sie schickten, obgleich sie ganz anders gesinnt waren.

Diese Leute mit dem Leonidas schickten die Sparter voran, damit die übrigen Bundsgenossen in den Streit zögen, wenn sie diese sähen, und nicht auch Medisch würden, wenn sie noch aufschöben; sie wollten nur erst das Fest Karneia feiern, das vor der Thür war, und sodann eine Wache in Sparta lassen und eilends mit aller Macht in das Feld ziehn. So gedachten auch die übrigen Hellenen, es eben so zu machen, denn das Olympische Fest fiel grade in diese Zeit. Sie glaubten nun gar nicht, daß der Kampf in Thermopylä so schnell würde entschieden werden, darum schickten sie diese voran. Also gedachten sie zu thun. 206.

Die Hellenen in Thermopylä aber fürchteten sich, als der Perse dem Paß sich näherte, und hielten Rath über den Rückzug. Die übrigen Peloponnesier nun wollten nach dem Peloponnesos gehn und den Isthmos besetzen; Leonidas aber, als die Foker und Lokrer sich dieser Meinung heftig widersetzten, stimmte dahin, sie wollten daselbst bleiben und Boten in die Städte senden, die da sollten um Verstärkung bitten, denn sie wären zu schwach, das Mederheer abzuwehren. 207.

Wie sie also Rath hielten, schickte Xerxes einen Späher zu Pferde ab, um zu sehn, wie stark sie wären und was sie vornähmen. Denn er hatte schon in Thessalien gehört, daß sich hier ein kleines Heer versammelt hätte und daß seine Anführer wären die Lakedämonier und Leonidas vom Geschlecht des Herakles. Und als der Reiter an das Lager heranritt, überschaute und sah er zwar nicht das ganze Lager, denn die jenseit der Mauer standen, welche sie aufgerichtet hatten und bewachten, konnte er nicht übersehn, sondern er bemerkte nur die, welche außerhalb vor dem Eingang lagerten. Es hatten aber grade zu derselbigen Zeit die Lakedämonier draußen die 208.

Wache, und der sah, wie einige Männer thurneten, andre aber ihr Haar kämmten. Als er das erblickte, verwunderte er sich und merkte sich ihre Zahl. Und als er sich alles genau gemerkt, ritt er ganz ruhig wieder zurück; denn keiner verfolgte ihn, und sie bekümmerten sich gar nicht um ihn. Und als er zurückkam, sagte er dem Xerxes alles, was er gesehn. Als Xerxes das hörte, begriff er nicht, daß sie sich eigentlich bereiteten zum Tod oder zum Sieg nach allen Kräften, sondern ihr Thun kam ihm lächerlich vor. Darum ließ er zu sich rufen den Demaratos, Aristons Sohn, der in seinem Heere war, und wie der ankam, fragte ihn Xerxes nach allem, denn er wollte gern wissen, was die Lakedämonier thäten. Der aber sprach:

209\.

Schon zuvor, als wir aufbrachen nach Hellas, hab' ich mit dir, o König, über diese Männer gesprochen, und du hast mich ausgelacht, als ich dir sagte, wie diese Sache nach meiner Einsicht kommen würde. Denn es ist für mich ein gefährliches Amt, Herr, die Wahrheit zu reden vor dir; jedoch vernimm sie auch jetzo. Diese Männer sind gekommen, um uns den Paß streitig zu machen, und dazu bereiten sie sich. Denn das ist Sitte bei ihnen: wenn sie ihr Leben auf das Spiel setzen wollen, dann schmücken sie ihr Haupt. Wisse aber, wenn du diese, und was in Sparta geblieben, bezwingest, so ist kein Volk auf der Welt mehr, das es wagt, wider dich, o König, den Arm aufzuheben. Denn jetzo hast du es mit dem schönsten Königreich und mit den tapfersten Männern zu thun.

Das däuchte aber dem Xerxes ganz unglaublich und er fragte zum andern, auf welche Art ein so kleiner Haufen sein Heer sollte bekämpfen können. Jener aber sprach:

Herr, du sollst mich für einen Lügner ansehn, wenn es nicht so kommt, wie ich sage.

210\. Xerxes aber glaubte ihm dennoch nicht. Er ließ nun vier Tage vorbeigehn, denn er hoffte immer, sie würden davon-

laufen. Am fünften aber, als sie sich nicht zurückzogen, sondern er deutlich einsah, sie wären unverschämt und unklug genug, stehn zu bleiben, schickte er wider sie die Meder und die Kissier voller Wuth, und befahl ihnen, sie lebendig zu fahen und vor sein Angesicht zu führen. Als nun die Meder andrangen und ihren Angriff machten auf die Hellenen, fielen eine Menge, die andern aber rückten näher und konnten sie nicht zum Weichen bringen, obwohl ihr Verlust beträchtlich war. Da ward es denn aller Welt und vornehmlich dem König offenbar, daß es wohl viel Menschen wären, aber wenig Männer. Das Treffen aber dauerte den ganzen Tag. Nachdem aber die Meder hart zugerichtet waren, da wichen diese zurück, und an ihrer Stelle rückten die Persen vor, welche der König die Unsterblichen nannte und deren Oberster Hydarnes war, als würden die bald mit ihnen fertig werden. Und als auch diese mit den Hellenen handgemein wurden, richteten sie nicht mehr aus als das Medische Heer, sondern es ging ihnen eben so, weil sie in dem engen Paß stritten und kürzere Speere hatten als die Hellenen und von ihrer Uebermacht nicht Gebrauch machen konnten. Die Lakedämonier aber fochten wakker und brav, und zeigten, daß sie den Krieg verstanden, der Feind aber nicht; besonders dadurch: Sie wandten ihnen zuweilen den Rücken und flohn dann alle mit einmal; die Feinde aber, die sie fliehn sahn, jagten ihnen nach mit Lärm und Geschrei: sie aber wandten sich, wenn jene nahe an sie gekommen, den Feinden entgegen, und auf die Art erlegten sie eine unzählige Menge von Persen; es fielen aber auch von den Spartern einige wenige. Als nun die Persen den Paß nicht erstürmen konnten, obwohl sie in einzelnen Schaaren und mit der ganzen Macht angriffen, zogen sie sich zurück. Während dieses Handgemenges soll Xerxes, der da zusah, dreimal von seinem Stuhl aufgesprungen sein, aus Besorgniß für sein Heer.

211.

212.

Damals nun kämpften sie also; am folgenden Tag aber fochten die Feinde nicht glücklicher. Nämlich sie griffen an in der Hoffnung, weil der Hellenen nur so wenige wären, so würden sie alle verwundet und nicht mehr im Stande sein, einen Arm zu rühren. Aber die Hellenen standen in ihren Gliedern nach den Völkerschaften und fochten ein jeglicher an seinem Theil, ohne die Foker; die standen auf dem Berge, den Fußpfad zu bewachen. Als es nun die Persen um nichts anders fanden, als den vorigen Tag, zogen sie sich zurück.

213. Wie nun Xerxes nicht wußte, was er dabei thun sollte, trat vor ihn Epialtes, Eurydemos Sohn, ein Malier, in der Meinung, eine große Belohnung von dem König zu erhalten, und verrieth ihm den Fußpfad, der über das Gebirg nach Thermopylä führte, und verderbte die Hellenen, welche dort standen. In der Folge entwich er aus Furcht vor den Lakedämoniern nach Thessalien, und wie er entwichen, wurde von den Pylagoren, das ist von den zur Pyläa oder zum Rath der Pforte versammelten Amfiktyonen, ein Preis auf seinen Kopf gesetzt. Nach einiger Zeit kam er wieder heim nach Antikyra und ward daselbst erschlagen von dem Athenades, einem Mann von Trachis. Dieser Athenades aber erschlug den Epialtes einer andern Schuld wegen, die ich in der Folge angeben werde, jedoch erhielt er von den Lakedämoniern den Preis nichts desto weniger. Also ward Epialtes nach dieser Zeit erschlagen.

214. Es geht aber noch eine andere Sage, daß Onetes, Fanagoras Sohn von Karystos, und Korydalos von Antikyra es gewesen, die jene Worte zum König gesprochen und die Persen über den Berg geführt. Aber das glaub' ich nicht. Denn erstlich kann man es daraus abnehmen, daß die Pylagoren nicht auf des Onetes und des Korydalos Kopf, sondern auf den Kopf des Epialtes von Trachis den Preis gesetzt, und die mußten es doch wohl am besten wissen. Zum andern, so wissen wir, daß Epialtes dieser Schuld wegen entwichen. Denn

es könnte wohl Onetes, ob er gleich kein Malier war, den Fußpfad gekannt haben, wenn er sich viel in dieser Gegend aufgehalten hätte. Aber Epialtes ist es gewesen, der sie auf dem Fußpfad über den Berg geführt, und ihn schrieb' ich als den Schuldigen auf.

215. Dem Xerxes aber gefiel, was Epialtes auszurichten verhieß, und er ward alsbald sehr erfreut und schickte ab den Hydarnes und deren Oberster Hydarnes war. Diese brachen um die Zeit, da man die Leuchten anzündet, aus dem Lager auf. Diesen Fußpfad aber haben entdeckt die Malier, die in der Gegend wohnen, und führten die Thessalier hinüber wider die Foker, damals als die Foker den Paß durch eine Mauer verwahrt und sich gegen den Angriff gedeckt hatten; seit der Zeit aber haben die Malier keinen Vortheil davon gehabt.

216. Es ist aber dieser Fußpfad also beschaffen: Er fängt an bei dem Asopos, der durch die Schlucht läuft: es hat aber dieser Berg und der Fußpfad denselbigen Namen, Anopäa, und es geht aber dieser Pfad Anopäa hinauf bis auf den Rücken des Berges und endiget bei Alpenos, der ersten Lokrischen Stadt von den Maliern aus, und bei dem Stein, der da heißt Melampygos und den Sitzen der Kerkoper. Da ist auch die schmalste Stelle.

217. Auf diesem Fußpfad nun, der also beschaffen ist, zogen die Persen einher, nachdem sie über den Asopos gegangen, die ganze Nacht, indem sie rechts das Oetäische, links das Trachinische Gebirg hatten. Und wie die Morgenröthe hervorkam, waren sie auf der Höhe des Berges. Hier standen eben, wie ich schon zuvor gesagt, tausend Mann schwergerüstete Foker, um ihr eignes Land zu schützen und den Fußpfad zu bewachen; denn der Paß unten ward vertheidigt von den Leuten, die wir schon kennen; den Fußpfad über das Gebirg aber hatten die Foker zu vertheidigen freiwillig gegen den Leonidas sich erboten.

218. Es merkten aber die Foker, daß jene heraufge-

stiegen, auf diese Art: Die Persen nämlich waren unbemerkt bis oben auf den Berg gekommen, weil alles dicht voller Eichen stand. Es war aber ganz stilles Wetter, und als ein großes Geräusch entstand, wie natürlich, weil das Laub unter ihren Füßen rauschte, sprangen die Foker auf und legten ihre Rüstung an. Und alsbald erschienen auch die Feinde, und wie sie dort Männer sahn, die ihre Rüstung anlegten, verwunderten sie sich; denn sie hatten gehofft, es würde ihnen sich nichts entgegenstellen und nun stießen sie auf einen Heerhaufen. Da fürchtete Hydarnes, die Foker möchten Lakedämonier sein, und fragte den Epialtes, was das für Landsleute wären. Und wie er's erfuhr nach der Wahrheit, stellte er die Persen in Schlachtordnung. Und wie die Foker von einem dichten Pfeilregen getroffen wurden, entflohn sie auf den Gipfel des Berges, denn sie glaubten, die wären eigentlich ihretwegen gekommen, und bereiteten sich zum Tode. Also dachten sie; die Persen aber mit dem Epialtes und Hydarnes kümmerten sich um die Foker gar nicht, sondern gingen eilends den Berg hinab.

219. Den Hellenen aber bei Thermopylä hatte zuerst der Wahrsager Megistias, wie er die Opfer betrachtet, vorhergesagt, daß sie am Morgen ihren Tod finden würden. Sodann kamen Ueberläufer, die ihnen ansagten, daß die Persen über den Berg gingen, und die zeigten es ihnen noch während der Nacht an, zum dritten aber die Späher, die kamen bei Tagesanbruch von den Höhen heruntergelaufen. Da hielten die Hellenen Rath und ihre Meinungen waren getheilt. Nämlich ein Theil wollte nicht zugeben, daß man den Platz verließe, der andre stritt dagegen. Nach diesem trennten sie sich und ein Theil zog ab und gingen aus einander, ein jeglicher in seine Stadt; andre aber mit dem Leonidas rüsteten sich, daselbst zu

220. bleiben. Es wird erzählt, daß Leonidas selber sie fortgeschickt, aus Sorge für ihr Leben; ihn aber und seinen Spar-

tern hätte es nicht geziemt, den Platz zu verlassen, zu dessen Vertheidigung sie eigentlich abgesandt worden. Und dieser Meinung bin ich auch durchaus, daß Leonidas den Bundsgenossen den Befehl zum Rückzug gegeben, als er sah, wie sie nicht von ganzem Herzen dabei waren, und nicht freiwillig mit in den Tod gehen wollten, daß es ihm selbst aber nicht geziemt wegzugehn. Und durch sein Bleiben hat er sich großen Ruhm erworben und Sparta's Glück ward nicht getrübet. Nämlich die Sparter hatten, als sie den Gott befragten über diesen Krieg gleich zu Anfang desselben, den Spruch bekommen: entweder Lakedämon würde von den Feinden zerstört werden oder ihr König würde fallen. Diesen Spruch gab er ihnen in sechsmaßigen Versen, die lauteten also:

Euch, o ihr Bewohner der räumigen Stadt Lakedämon,
Wird entweder die Stadt, die hochgepriesene, fallen
Durch das Persische Volk; wo nicht, so beweint Lakedämon
Eines Königes Tod, der entsproß vom Stamm des Herakles.
Jenem kann der Stiere Gewalt nicht oder der Löwen
Widerstehn, er ist mächtig wie Zeus, und eher fürwahr nicht
Endet er, bis er sich selbst der Könige einen dahinnimmt.

Das bedachte Leonidas, und weil er den Spartern allein den Ruhm wollte zuwenden, schickte er die Bundsgenossen weg, und das glaub' ich viel eher, als daß sie uneins geworden und so ohne alle Ordnung davongegangen wären. Dafür zeuget 221. auch folgendes gar sehr: Nämlich es ist bekannt, daß Leonidas nicht allein die übrigen, sondern auch den Wahrsager, welcher dem Heer folgte, den Akarnaner Megistias, der ursprünglich vom Melampus abstammen soll, denselbigen, der ihnen aus dem Opfer weissagte, wie es ihnen ergehn würde — daß er diesen auch weggehn hieß, damit er nicht umkäme mit ihnen. Dieser aber verließ sie dennoch nicht, trotz dem Befehl; seinen einzigen Sohn aber, der mit ins Feld gezogen, schickte er weg.

222. Die entlassenen Bundsgenossen also zogen ab, und gehorchten dem Leonidas; die Thespier und Thebäer aber blieben allein da bei den Lakedämoniern. Die Thebäer blieben wider ihren Willen und ungern, denn Leonidas hielt sie fest, und betrachtete sie als Geisseln, die Thespier aber mit freudigem Herzen, und sagten, sie wollten den Leonidas und seine Leute nicht verlassen und nach Hause gehn, sondern blieben da, und starben mit ihnen. Es war aber ihr Oberster Demofilos, Diadromas Sohn.

223. Xerxes aber, nachdem er der aufgehenden Sonne gespendet, wartete noch eine Zeit lang, und ungefähr um die Stunde, da der Markt voll wird, rückte er heran, denn so hatte es Epialtes angegeben. Denn der Weg den Berg hinunter ist kürzer als der Weg um den Berg und hinauf. Und die Feinde unter dem Xerxes rückten näher und die Hellenen unter dem Leonidas, weil sie nun in den Tod hinauszogen, gingen jetzo viel weiter vor in die Breite der Schlucht als zu Anfang, denn die Schutzwehr der Mauer deckte sie. Die vorigen Tage waren sie in die Enge hervorgekommen zum Streit; nun aber trafen sie sich jenseit der Engen, und da fiel eine Menge der Feinde. Denn hinter den Gliedern standen die Hauptleute mit Geisseln, die hieben darauf los und trieben sie immer vorwärts. Viele von ihnen nun stürzten in's Meer und ertranken, weit mehr aber wurden lebendig von den andern zertreten; es mochte sterben, was starb. Denn weil die Hellenen wußten, ihr Tod wäre ihnen gewiß durch die, welche den Berg umgangen, so setzte ein jeglicher alle seine Kraft daran wider die Fremden, und schonete weder sein noch des Feindes.

224. Nun waren aber damals schon den meisten ihre Lanzen zerbrochen; da gingen sie den Persen mit dem Schwert zu Leibe. Uud Leonidas fiel in diesem Getümmel, nachdem er

heldenmäßig gekämpft, und mit ihm viele namhafte Sparter. Die Namen dieser würdigen Männer hab' ich erfahren, ich weiß auch die Namen aller Dreihundert. Aber es fiel auch von den Persen eine große Zahl, darunter auch zwei Söhne des Dareios, Abrokomes und Hyperanthes, die dem Dareios des Atarnes Tochter Fratagune geboren. Atarnes aber war des Königes Dareios Bruder und ein Sohn des Hystaspes, des Sohnes Arsames; der gab dem Dareios seine Tochter und dazu gab er ihm sein ganzes Vermögen, denn er hatte nur das einzige Kind.

Zwei Brüder des Xerxes fielen hier also in dem Streit, 225. und über dem Leichnam des Leonidas entstand ein großes Gedränge der Persen und Lakedämonier, bis daß die Hellenen ihn durch ihre Tapferkeit fortbrachten und den Feind viermal in die Flucht jagten. Das dauerte so lange, bis die mit dem Epialtes dazu kamen. Als aber die Hellenen diese ankommen sahen, da gewann der Streit eine andre Gestalt. Denn sie wichen zurück in die Enge des Wegs und gingen wieder hinter die Mauer und kamen und setzten sich auf den Hügel alle zusammen auf einen Haufen, ohne die Thebäer. Dieser Hügel aber ist in dem Eingang, da wo jetzo der steinerne Löwe zur Ehre des Leonidas steht. Hier an dieser Stelle wehrten sie sich mit den Schwertern, die noch welche hatten, und mit Hand und Mund; aber die Feinde begruben sie unter ihren Schlägen, denn ein Theil jagte ihnen nach und riß die Schutzmauer nieder, die andern aber umringten sie von allen Seiten.

Da nun die Lakedämonier und Thespier sich also hielten, 226. soll sich doch am tapfersten gezeigt haben Dienekes von Sparta. Der soll folgendes Wort gesprochen haben, noch ehe es zum Treffen kam mit den Medern, als er von der Trachinier einem hörte, daß wenn die Feinde ihr Geschoß abschössen, würde die Sonne verdunkelt werden durch die Menge der Pfeile, so groß wär' ihre Menge: da soll er, unerschrocken und unbe-

kümmert um die Menge der Meder, gesagt haben: das wäre ja recht schön für sie, was der Trachinische Freund berichtete; wenn die Meder die Sonne verdunkelten, so würde man mit ihnen im Schatten fechten und nicht in der Sonne. Diese und dergleichen Reden mehr soll der Lakedämonier Dienekes

227. geführt haben, zu seinem Gedächtniß. Nach diesem aber, sagen die Lakedämonier, hätten sich am tapfersten gehalten zween Brüder, Alfeos und Maron, Orsifantos Söhne. Von den Thespiern aber that sich am meisten hervor Dithyrambos, Harmatides Sohn.

228. Sie wurden an der Stelle begraben, da sie fielen, und für sie und die da gestorben, ehe Leonidas die andern entlassen, ist eine Inschrift errichtet, die da lautet also:

Mit dreihundertmal Zehntausenden kämpfeten einstmals
Hier viertausend Mann Peloponnesiervolk.

Diese Inschrift geht auf alle; folgende aber auf die Sparter besonders:

Fremdling, melde dem Volk Lakedämons, daß wir allhier ruhn,
Weil in Gehorsam wir seine Gebote befolgt.

Das ist für die Lakedämonier; aber für den Wahrsager folgendes:

Allhier ist das Grab des Megistias, welchen die Meder
An dem Spercheios-Strom einst zu den Todten gesandt.
Wohl erkannte den kommenden Tod der gepriesene Seher;
Dennoch verließ die Schaar Spartischer Helden er nicht.

Mit diesen Inschriften und den Säulen, ohne die Inschrift auf den Wahrsager, haben die Amfiktyonen sie geehrt: die Inschrift auf den Wahrsager Megistias aber hat Simonides, Leoprepes Sohn, aus Freundschaft gemacht.

229. Es wird nun erzählt, Zween von den Dreihunderten, Eurytos und Aristodemos, hätten alle beide, wenn sie einig gewesen, sich zusammen retten können nach Sparta, weil sie von dem Leonidas aus dem Lager fortgeschickt waren und zu

Alpenoi lagen wegen sehr schlimmer Augenkrankheit; oder wenn sie nicht wollten nach Hause gehn, so hätten sie sterben können mit den übrigen zugleich. Da es ihnen nun freistand, eins von beiden zu thun, wollten sie sich nicht vertragen, sondern waren verschiedner Meinung. Eurytos nämlich, als er erfahren, daß die Persen über den Berg gegangen, forderte seine Rüstung und legte sie an und befahl seinem Heilotenknecht, ihn zu den Kämpfenden zu führen, und wie ihn dieser dahin geführt, lief der Führer davon, er selbst aber fiel in den Haufen und ward erschlagen; Aristodemos aber rettete sein Leben durch die Flucht. Wenn nun Aristodemos allein krank gewesen und nach Sparta zurückgekommen, oder wenn auch beide zusammen nach Hause gekommen wären, so hätten ihnen, glaub' ich, die Sparter nichts gethan; da nun aber der eine gestorben war und der andre nicht hatte sterben wollen, obgleich er dieselbige Veranlassung hatte, so mußten sie nothwendig auf den Aristodemos sehr böse werden.

230. Einige nun sagen, auf die Art hätte sich Aristodemos nach Sparta gerettet und unter solchem Vorwand; andre aber sagen, er wäre als Bote abgesandt gewesen aus dem Lager und hätte noch können zur rechten Zeit wiederkommen zu der begonnenen Schlacht, hätte aber nicht gewollt, sondern hätt' es unterweges abgewartet, und so wäre er am Leben geblieben; jener aber, sein Mitbote, wäre noch zur Schlacht gekommen und erschlagen worden.

231. Als aber Aristodemos nach Lakedämon zurückkam, fiel er in Schimpf und Unehrlichkeit. Die Unehrlichkeit nämlich bestand darin: kein Mensch in Sparta zündete ihm Feuer an, noch sprach mit ihm; der Schimpf aber darin, daß er der Flüchtling Aristodemos genannt wurde. In der Schlacht bei Platää aber tilgte er alle seine Schuld wieder aus. 232. Man erzählt auch, daß noch einer von den Dreihunderten, der als Bote nach Thessalien verschickt worden, übergeblieben sei, und

der hätte Pantites geheissen; der hätte sich, wie er nach Sparta zurückgekommen und unehrlich geworden, erhenkt.

233. Aber die Thebäer, deren Oberster Leontiades war, hatten so lange mit den Hellenen gefochten, weil sie mußten, wider des Königs Heer; als sie aber sahen, daß die Persen die Oberhand gewannen, da die Hellenen mit dem Leonidas auf dem Hügel zusammengedrängt wurden, da trennten sie sich von ihnen und streckten ihre Hände aus und gingen den Feinden entgegen, indem sie sagten, wie es denn auch in der That ganz richtig war, daß sie Medisch gesinnt wären und Erde und Wasser gleich unter den ersten dem König gegeben, daß sie aber, aus Noth gedrungen, nach Thermopylä gekommen und ganz unschuldig wären an dem Verlust, den der König erlitten. Dadurch retteten sie ihr Leben, denn sie hatten auch die Thessalier zu Zeugen ihrer Rede. Doch kamen sie nicht ganz glücklich davon. Denn als sie herankamen, faßten die Feinde sie und tödteten ihrer etliche, die meisten aber brandmarkten sie auf Xerxes Befehl mit dem königlichen Mahle und fingen bei dem Obersten Leontiades an, dessen Sohn Eurymachos in späterer Zeit die Platäer erschlugen, da er Oberster war über vierhundert Thebäer und die Stadt der Platäer besetzt hatte.

234. Also kämpften die Hellenen bei Thermopylä. Xerxes aber rief den Demaratos und fragte ihn, indem er also anfing:

Demaratos, du bist ein redlicher Mann, deß ist die Wahrheit selber Zeuge; denn wie du gesagt, so ist es alles gekommen. Nun aber sage mir, wie stark sind die übrigen Lakedämonier, und wie viele von ihnen sind eben solche Männer? Oder sind alle so?

Der aber sprach: Herr, die Zahl sämmtlicher Lakedämonier ist groß und sind viele Städte; was du aber wissen willst, das sollst du erfahren. In Lakedämon liegt Sparta,

eine Stadt von ungefähr achttausend Männern. Diese sind alle eben wie die, so allhier gestritten. Jedoch die übrigen Lakedämonier sind diesen zwar nicht gleich, aber auch tapfere Leute.

Darauf sprach Xerxes: Demaratos, auf welche Art können wir mit der geringsten Mühe Meister werden über diese Männer? Wohlan, das sage mir. Denn du kennst alle ihre Rathschläge, wo sie hinaus wollen, da du ihr König gewesen.

Er antwortete: Herr, wenn du mich so ernstlich um Rath fragest, so ist es billig, daß ich dir das Beste sage. Du solltest von dem Schiffsheer dreihundert Schiffe absenden nach der Lakonischen Küste. An der Küste liegt eine Insel, mit Namen Kythera. Davon sagte Chilon, der ein sehr weiser Mann bei uns gewesen, es wäre weit zuträglicher für die Sparter, wenn sie versänke unter das Meer, als daß sie hervorragte über dem Meer, indem er sich immer von dannen so etwas versah, als ich dir vorschlagen werde, nicht etwa, als hätt' er deinen Heereszug vorausgesehen, sondern er fürchtete eines jeglichen Volkes Heereszug gleich sehr. Von dieser Insel nun aus sollen sie die Lakedämonier in Schrecken setzen. Wenn sie nun durch Krieg in ihrem eignen Lande beschäftiget sind, hast du nicht zu fürchten, daß sie, wenn das übrige Hellas von der Landmacht eingenommen wird, demselbigen beistehn. Ist aber erst das übrige Hellas unterworfen, so bleibt die Lakonische schwache Macht allein übrig. Thust du das aber nicht, so hast du folgendes zu erwarten: Am Peloponnesos ist eine schmale Landenge; an dieser Stätte kannst du dich nur auf viel heftigeren Kampf als den bisherigen gefaßt machen von allen Peloponnesiern, die sich wider dich verschworen. Wenn du aber jenes thust, werden sich sowohl die Landenge als die Städte ohne Schwertstreich ergeben. 235.

Nach diesem sprach Achämenes, ein Bruder des Xerxes und der Seemacht Feldhauptmann, der die Rede mit angehört 236.

und fürchtete, Xerxes möchte sich dazu bereden lassen, also: Herr, ich sehe, daß du dein Ohr öffnest dem Rath eines Mannes, der dir dein Glück beneidet, ja deine Sache verräth. Das ist ja die Weise, daran die Hellenen ihre Freude haben: das Glück beneiden sie und den Mächtigeren hassen sie. Wenn du bei den jetzigen Umständen, da vierhundert Schiffe gescheitert sind, noch dreihundert von dem Heer absenden willst um den Peloponnesos herum, so werden die Feinde dir gewachsen sein; bleibt aber die Seemacht beisammen, so können jene ihr nichts anhaben und sind ihr gar nicht gewachsen. Dazu kann die ganze Seemacht der Landmacht beistehen und die Landmacht der Seemacht, wenn sie zusammen vorgehn; zerstreust du sie aber, so kannst weder du ihnen, noch sie dir etwas helfen. Halte du nur deine eignen Sachen wohl in Ordnung, dann brauchst du nicht für die Feinde zu sorgen, wo sie sich stellen werden zum Kampf, was sie thun werden, wie stark sie sind. Denn sie sind Manns genug, für sich selber zu sorgen, so auch wir für uns. Kommen aber die Lakedämonier den Persen entgegen zum Streit, so sollen sie ihrem Verderben nicht entgehn.

237. Antwortet Xerxes also: Achämenes, du scheinst mir Recht zu haben, und das will ich auch thun. Demaratos aber spricht, was er für mich am zuträglichsten glaubt, jedoch gewinnt deine Meinung die Oberhand. Denn das glaub' ich nicht, daß er es nicht gut meinen sollte mit mir, und das nehm' ich ab aus dem, was er zuvor geredet, und aus der Sache selbst. Denn ein Bürger beneidet zwar einem andern Bürger sein Glück und hat einen heimlichen Haß wider ihn; auch würde, wenn ein Mitbürger ihn um Rath fragte, der Bürgersmann nicht vorschlagen, was er für das Beste hielte, wenn es nicht ein äußerst rechtschaffner Mann wäre, und die sind sehr selten; aber ein Gastfreund hat an seines Gastfreundes Wohlergehn seine besondere Freude und giebt ihm auf Verlangen den wohlmeinendsten Rath. Daher will ich, daß kein

Mensch den Demaratos, der da mein Gastfreund ist, fürder verunglimpfen soll.

238. Nachdem Xerxes also gesprochen, besichtigte er die Leichname und dem Leichnam des Leonidas, weil er gehört, daß er König und Oberster der Lakedämonier gewesen, ließ er den Kopf abschneiden und ihn ans Kreuz schlagen. Es ist mir offenbar worden aus vielen Zeichen, und darunter ist dieses nicht das geringste, daß König Xerxes auf keinen Menschen so ergrimmt gewesen, als auf den Leonidas, wie er noch lebte, denn sonst hätte er seinen Leichnam nicht so grausam behandelt wider Sitte und Recht, weil von allen Völkern, die ich kenne, die Persen am meisten tapfere Kriegsmänner ehren. Die nun, welche dazu bestellt waren, vollzogen den Befehl.

239. Ich aber komme wieder zurück darauf, wo ich meine Geschichte abgebrochen. Die Lakedämonier erhielten zuerst Kunde, daß der König wider Hellas ziehn wollte, und so schickten sie zu der Weissagung in Delfö, wo sie den Spruch bekamen, den ich kurz zuvor angegeben; sie erhielten aber die Kunde auf eine sonderbare Art. Nämlich Demaratos, Ariston's Sohn, der zu den Medern entwichen, war, wie ich glaube, und die Wahrscheinlichkeit streitet auch für mich, nicht eben wohl zu sprechen auf die Lakedämonier; es steht aber frei zu urtheilen, ob er's aus Wohlwollen gethan oder aus Schadenfreude. Nämlich als Xerxes beschlossen hatte, wider Hellas in den Streit zu ziehn, wollte es Demaratos, der grade in Susa war und es erfahren hatte, den Lakedämoniern kund thun. Es ging nun gar auf keine andre Art, denn es war zu befürchten, daß es entdeckt würde, er ersann also diese List: Er nahm ein gefaltetes Täflein und schabte das Wachs davon ab und darauf schrieb er in das Holz des Täfleins des Königes Entschluß. Nachdem er das gethan, goß er das Wachs wieder auf über die Buchstaben, damit das leere Täflein den Wächtern des Wegs keinen Anstoß gäbe. Und als

es nach Lakedämon gelangte, konnten es die Lakedämonier sich nicht erklären, wie man mir erzählt, bis Gorgo, die Tochter Kleomenes und des Leonidas Frau, es herausbrachte, und ihnen rieth und sagte, sie sollten das Wachs abschaben und sie würden die Schrift in dem Holze finden. Das thaten sie und da fanden sie's und lasen's, und sobann schickten sie's den übrigen Hellenen zu.

Ende des siebenten Buchs.

Achtes Buch,

genannt

U r a n i a.

Achtes Buch,

genannt

Urania.

Also wird diese Geschichte erzählt. Die Hellenen aber, welche die Seemacht bildeten, sind diese: Erstlich die Athenäer, die stellten hundert und sieben und zwanzig Schiffe, aber aus Muth und Eifer hatten die Platäer, obwohl des Seewesens ganz unkundig, mit den Athenäern die Schiffe bemannt; die Korinthier stellten vierzig Schiffe, die Megarer zwanzig; die Chalkidier bemannten zwanzig Schiffe, die ihnen die Athenäer gestellt; die Aeginaten achtzehn, die Sikyonier zwölf, die Lakedämonier zehn, die Epidaurier acht, die Eretrier sieben, die Trözenier fünf, die Styrier zween, die Keier zween Kriegsschiffe und Fünfzigruderer auch zween, die Opuntischen Lokrer aber kamen zum Beistand mit sieben Fünfzigruderern. 1.

Das also waren die, welche bei Artemision standen; ich hab' auch schon gesagt, wie viel Schiffe ein jegliches Volk gestellt; aber die Zahl sämmtlicher Schiffe, die versammelt waren bei Artemision, betrug, ohne die Fünfzigruderer, zwei hundert und ein und siebenzig. Den Feldhauptmann aber, welcher den Oberbefehl hatte, stellten die Sparter, nämlich den Eurybiades, Eurykleides Sohn. Denn die Eidgenossen sagten, wenn nicht der Lakoner führte, der Führung der Athenäer würden sie nicht folgen, sondern lieber nach Hause gehn vor dem Feldzug. 2. Nämlich zu Anfang war die Rede, ehe sie noch gen Sikelia sandten um Beistand, die Seemacht müsse man eigentlich den Athenäern anvertrauen. Da sich aber die Eidgenossen widersetzten, so gaben die Athenäer nach, weil ihnen die Rettung von Hellas am Herzen lag und sie wohl 3.

wußten, daß Hellas untergehn würde, wenn sie Zwietracht erregten, um den Oberbefehl. Und das war recht gedacht; denn innerliche Zwietracht steht so weit unter einmüthigem Kriege, als der Krieg unter dem Frieden. Da sie nun das einsahn, so widerstrebten sie nicht, sondern gaben nach, so lange sie jene so nothwendig brauchten, wie sich nachher auswies. Denn als sie den Persen zurückgeschlagen und nun der Kampf um Feindes Land geführt wurde, entrissen sie den Lakedämoniern den Oberbefehl, indem sie des Pausanias Uebermuth zum Vorwand nahmen. Doch das geschah erst späterhin.

4. Damals aber, wie die Hellenen nach Artemision kamen und so eine Menge Schiffe bei Afetä vor Anker gehen sahn, und alles wimmelte von Volk, und weil die Lage des Feindes ganz anders war, als sie vermuthet hatten: so fürchteten sie sich und faßten den Schluß, von Artemision sich zurückzuziehn in das innere Hellas. Als aber die Euböer erfuhren, daß sie damit umgingen, baten sie den Eurybiades, nur noch eine kleine Zeit zu bleiben, bis daß sie ihre Kinder und ihre Knechte in Sicherheit gebracht. Und als er's nicht thun wollte, schlugen sie einen andern Weg ein und bewogen den Obersten der Athenäer, den Themistokles, durch einen Lohn von dreißig Talenten, daß sie stehn bleiben und vor Euböa die Schlacht liefern sollten.

5. Themistokles aber bewog die Hellenen also zum Stehn: Er gab dem Eurybiades von dem Gelde fünf Talente ab, als wär' es nämlich von seinem eignen Gelde. Und als er diesen herumgestimmt, so sträubte sich von den übrigen nur allein noch Adeimantos, Okytos Sohn, Oberster der Korinthier, und sagte, er würde absegeln von Artemision und nicht da bleiben; zu dem aber sagte Themistokles und setzte einen Schwur darauf:

Du wirst uns nicht verlassen, weil ich dir größere Geschenke geben will, als der Meder-König dir schicken würde, wenn du die Eidgenossen verließest.

Und indem er also sprach, schickte er auch gleich auf Adeimantos Schiff drei Silber-Talente. So wurden diese durch Geschenke gewonnen und umgestimmt, und den Eubőern geschah nach ihrem Wunsch; Themistokles selbst aber machte viel Gewinn, und daß er das Uebrige behalten, wußte niemand, sondern die, so von dem Gelde etwas abbekommen, glaubten, das Geld wäre zu diesem Zwecke aus Athenä gekommen.

6. Auf die Art blieben sie in Euböa und lieferten die Schlacht. Es geschah aber also: Wie die Feinde in aller Frühe bei Afetä angelangt, und nun selber sahen, was sie schon früher vernommen, daß die Hellenen mit wenigen Schiffen bei Artemision lagen, waren sie sehr begierig anzugreifen und sie zu nehmen. Gerade auf sie losgehn aber wollten sie nicht, darum, damit die Hellenen nicht, wenn sie sie ankommen sähn, sich auf die Flucht begäben, und die Nacht die Fliehenden deckte. Diesen war aber vom Schicksal bestimmt, von dannen zu entkommen; nach der Persen Rechnung aber sollte auch keine Maus davon kommen.

7. Dazu ersannen sie dieses Mittel: Sie sonderten von ihrer Flotte zweihundert Schiffe ab, und schickten sie hinter Skiathos herum, damit die Hellenen sie nicht um Euböa herumfahren sähn, in die Gegend von Kafareus und Gerästos in den Euripos, nämlich um sie einzuschließen, indem jene, wenn sie dort angekommen, ihnen den Rückweg abschnitten, sie aber von vorn angriffen. Also beschlossen sie und sandten die dazu befehligten Schiffe ab, sie selbst aber waren nicht Willens, denselbigen Tag die Hellenen anzugreifen, noch früher, als bis sie das verabredete Zeichen gesehn, daß jene wirklich um die Insel herumgekommen. Diese also sandten sie herum; über die übrigen Schiffe aber hielten sie Musterung bei Afetä.

8. Unterdessen aber, daß sie Musterung hielten über die Schiffe: so war in ihrem Heer Skyllias von Skione, der beste Taucher seiner Zeit, der auch bei dem Schiffbruch am Pe-

lion den Persen viele Schätze geborgen, viel auch sich selber zugeeignet hatte; dieser Skyllias war schon früher Willens, zu den Hellenen überzugehn, es hatte sich aber nicht eher wollen thun lassen, als jetzo. Auf welche Art nun er von dannen gekommen, kann ich nicht mit Gewißheit sagen; wenn es aber so wahr ist, wie man erzählt, so muß ich mich sehr darüber wundern. Man erzählt nämlich, daß er bei Afetä in's Meer getaucht, und nicht eher hervorgekommen, als bis er bei Artemision war, also ungefähr einen Weg von achtzig Stadien durch das Meer gemacht habe. Man erzählt auch von diesem Mann noch andre Geschichten, die Lügen sehr ähnlich sehn, einiges aber ist auch wahr. Doch hierüber bin ich der Meinung, daß er auf einem Fahrzeug nach Artemision gekommen. Wie er aber ankam, berichtete er alsbald den Obersten, wie es mit dem Schiffbruch sich zugetragen und daß die Schiffe um Euböa herumgeschickt wären.

9. Als die Hellenen das hörten, gingen sie zu Rathe mit einander. Und nach vielem Reden siegte endlich die Meinung: denselbigen Tag wollten sie in ihrer Stellung verbleiben, sodann aber, nach Mitternacht, wollten sie abfahren, den umsegelnden Schiffen entgegen. Und nach diesem, wie keiner auf sie loskam, warteten sie bis gegen Abend und fuhren selber auf den Feind los, um einen Versuch zu machen, wie ihre Art wäre beim Kampf und bei den Handgriffen.

10. Als nun beide, die Krieger des Xerxes und die Obersten, sie mit so wenigen Schiffen auf sich zukommen sahn, glaubten sie, sie müßten ganz rasend sein, und lichteten auch die Anker, in der Hoffnung, sie mit leichter Mühe zu nehmen. Und ihre Hoffnung war nicht ungegründet. Denn sie sahen, wie der Hellenen Schiffe so wenige, die ihrigen aber an Zahl vielfach überlegen waren und besser segelten; das bedachten sie und schlossen sie ein von allen Seiten. Diejenigen Joner nun, so es wohlmeinten mit den Hellenen, waren sehr bekümm-

merk, als sie sahen, wie sie eingeschlossen waren, und glaubten, keiner von ihnen würde nach Hause zurückkommen, so schwach däuchte ihnen offenbar die Hellenische Macht; denen aber die Sache so ganz lieb war, die wetteiferten mit einander, wer das erste Attische Schiff nehmen und vom König das Geschenk empfangen würde; denn im ganzen Lager sprach man fast nur von den Athenäern.

11. Auf das erste Zeichen nun stellten sich die Hellenen, die Schnäbel den Feinden zugekehrt, die Spiegel in der Mitte gegen einander; auf das zweite Zeichen ging es, obgleich sie engen Raum hatten, grade von vorne drauf los. Hier nahmen sie dreißig Schiffe der Barbaren und fingen den Bruder des Gorgos, des Salaminier Königs, mit Namen Filaon, den Sohn Cherſis, der im Heer in großem Ansehn stand. Das erste Schiff nahm ein Mann von Athenä, Lykomedes, Aeschreas Sohn, und der erhielt auch den Preis der Tapferkeit. Der Sieg aber blieb unentschieden in derselbigen Schlacht und die Nacht trennte die Kämpfenden. Die Hellenen fuhren nach Artemision zurück, die Feinde aber nach Afetä, und war die Schlacht ganz anders ausgefallen, als sie sich gedacht. In dieser Schlacht war Antidoros von Lemnos der einzige der Hellenen, so mit dem Könige zogen, der zu den Hellenen überging, und die Athenäer schenkten ihm dafür ein Stück Land auf Salamis.

12. Kaum aber war es dunkel geworden, so erfolgte, denn es war mitten im Sommer, ein entsetzlicher Regenguß die ganze Nacht hindurch und ein fürchterliches Donnerwetter vom Pelion her. Die Leichname aber und die Schiffstrümmer wurden bis nach Afetä getrieben, und verwickelten sich um die Schiffschnäbel und verwirrten die platten Ruder. Als nun das Volk dieses hörte, entsetzten sie sich und glaubten ganz sicher, sie müßten sterben, so übel ging es ihnen. Denn noch ehe sie sich erholt hatten von dem Schiffbruch und

dem Sturm am Pelion, kam ein hitziges Gefecht, und nach dem Gefecht gleich der starke Regenguß und heftige Strömungen im Meer und ein fürchterliches Donnerwetter. Sie hatten also eine solche Nacht.

13. Aber für die, welche befehligt waren, Euböa zu umschiffen, war dieselbige Nacht noch viel schrecklicher, weil sie davon betroffen wurden auf offener See. Und sie nahmen ein klägliches Ende. Denn der Sturm und der Regen überfiel sie, wie sie auf ihrer Fahrt an die Klippen von Euböa gekommen, und der Wind trieb sie, und da sie nicht sahn, wohin sie trieben, scheiterten sie an den Felsen. Das alles geschah durch Gott, auf daß die Persische Macht der Hellenischen gleich gemacht würde und nicht mehr so sehr überlegen wäre. Diese also fanden ihren Untergang in den Klippen von Euböa.

14. Die Feinde zu Afetä aber, als endlich zu ihrer Freude der Tag anbrach, hielten ihre Schiffe ganz still und waren froh, wenn man sie in ihrem Unglück in Ruhe ließ. Die Hellenen aber erhielten eine Verstärkung von drei und vierzig Attischen Siffen. Der Muth wuchs ihnen durch die Ankunft derselben und durch die Nachricht, daß die Feinde, welche um Euböa herumgeschifft, alle untergegangen wären in dem Sturm. Also wieder grade um dieselbige Stunde fuhren sie aus und fielen auf die Kilikischen Schiffe; diese zerstörten sie, und wie es dunkel ward, fuhren sie wieder nach Artemision zurück.

15. Am dritten Tage aber, da die Obersten der Feinde ergrimmt waren, daß so ein paar Schiffe sie so übel zurichteteten, auch den Zorn des Xerxes fürchteten, warteten sie nicht wieder ab, daß die Hellenen die Schlacht anfingen, sondern ermahnten sich unter einander und stachen in See. Es traf sich aber, daß diese Gefechte zur See und die Gefechte bei Thermopylä grade in die nämlichen Tage fielen. Es kam aber denen zur See bloß auf den Euripos an, so wie dem Leonidas und seinen Leuten auf die Vertheidigung des Passas. Die

einen nun ermahnten sich, daß sie den Feind nicht durchließen nach Hellas, die andern aber, daß sie das Hellenische Heer vernichteten und den Durchgang gewännen. Und als nun 16. die Persischen sich gestellt hatten und herankamen, blieben die Hellenen ruhig bei Artemision liegen. Die Feinde aber stellten ihre Schiffe in einen halben Mond, um sie von allen Seiten zu umfassen. Da fuhren die Hellenen gegen sie und der Kampf begann. In diesem Gefecht waren sie einander gleich, denn das Heer des Xerxes war in seiner Größe und Menge sich selber schädlich, indem sich die Schiffe verwirrten und wider einander stießen. Dennoch aber hielt es Stand und wich nicht, denn es kam ihnen doch gar zu schändlich vor, daß sie vor so ein paar Schiffen sollten die Flucht ergreifen. Die Hellenen nun verloren viele Schiffe und Leute, die Feinde aber noch viel mehr, beides, Schiffe und Leute. Nachdem sie also gestritten, gingen sie aus einander, ein jeder an seinen Ort.

17. In diesem Gefecht zeichneten sich in dem Heer des Xerxes die Aegypter vor allen aus, die viele andre große Thaten vollbrachten, unter andern auch fünf Hellenische Schiffe mitsammt der Mannschaft nahmen. Von den Hellenen aber zeichneten sich denselbigen Tag vornehmlich aus die Athenäer, und unter den Athenäern, Kleinias, Alkibiades Sohn, der auf seine eigene Kosten mit zweihundert Mann in den Streit zog und einem eigenen Schiff.

18. Nachdem sie sich getrennt zu beiderseitiger Freude, segelten sie zurück nach ihrem Stand. Aber die Hellenen, als sie aus der Schlacht weg in ihre Stellung zurückgekehrt, waren zwar im Besitz der Leichname und der Schiffstrümmer, aber doch sehr arg zugerichtet, vornehmlich die Athenäer, von deren Schiffen die Hälfte beschädigt war; daher beschlossen sie den Rückzug tiefer nach Hellas hinein.

19. Themistokles aber bedachte, daß wenn von der feindlichen Macht der Jonische und Karische Stamm abgerissen würde, sie im Stande wären, die übrigen zu bezwingen. Als daher die Euböer ihr Vieh an das Meer trieben, so versammelte er daselbst die Obersten und sagte, er glaubte ein Mittel gefunden zu haben, wodurch er hoffentlich den König um seine besten Bundsgenossen bringen würde. Weiter entdeckte er ihnen nichts; aber bei den jetzigen Umständen, sagte er, wäre folgendes zu thun: sie sollten, so viel als einer nur wollte, von dem Euböischen Vieh schlachten, denn es wäre besser, daß sie es benutzten als die Feinde; auch rieth er, ein jeder sollte den Seinigen befehlen, Feuer anzumachen; wegen des Rückzugs aber wollte er schon für eine Zeit sorgen, daß sie ohne Verlust nach Hellas kämen. Das beschlossen sie auch zu thun, und alsbald machten sie Feuer an und fielen über das Vieh her.

20. Nämlich die Euböer hatten die Weissagung des Bakis verachtet als ohne Sinn, und hatten nichts in Sicherheit gebracht, auch für keine Zufuhr gesorgt, wie es ziemte bei einem bevorstehenden Kriege, und daher hatten sie sich in eine schlimme Lage gebracht. Nämlich die Weissagung des Bakis hierüber lautete also:

Wann ein Byblos-Joch der Fremdling über das Meer wirft,
Treibe die meckernden Ziegen hinweg von den Küsten Euböa's.

Da sie nun dieser Worte gar nicht geachtet hatten, weder für die Gegenwart noch für die Zukunft, so mußten sie in das größte Unglück gerathen.

21. Das thaten sie also, und da kam auch schon der Späher von Trachis. Nämlich auf Artemision war ein Späher, Polyas von Antikyra, der hatte den Befehl (und ein leichtes Fahrzeug lag immer für ihn bereit), wenn die Seemacht einen Verlust erlitte, es denen in Thermopylä zu melden; desselbigen gleichen war Abronychos, Lysikles Sohn, von Athe-

nó, bei dem Leonidas immer bereit, dem Volk bei Artemision auf einem Dreißigruderer die Kunde zu bringen, wenn dem Landheer ein Unfall begegnete. Dieser Abronychos also kam an und meldete ihnen, wie es dem Leonidas und seinem Heer ergangen. Wie das die Hellenen vernahmen, schoben sie den Rückzug nicht länger auf, sondern fuhren von dannen in der Ordnung, wie sie standen: ganz vorne die Korinthier, ganz hinten die Athenäer. Themistokles aber las sich die besten Segler von den Athenäischen Schiffen aus und fuhr an die Stätte des Trinkwassers, und grub in die Steine eine Schrift ein, welche die Joner lasen, als sie den folgenden Tag nach Artemision herangekommen. Die Schrift aber lautete also: 22.

Ihr Männer von Jonia, ihr thut sehr Unrecht, daß ihr gegen eure Väter in den Streit zieht und Hellas unterjocht. Tretet vielmehr auf unsere Seite, und wenn ihr das nicht könnt möglich machen, so tretet wenigstens noch jetzo ab von dem Kampf, und bittet die Karer, daß sie dasselbige thun. Ist aber keines von beiden möglich und lastet auf euch das Joch der Nothwendigkeit zu schwer zum Abfallen, so thut ihr wenigstens gemach in dem Kampf, wenn's zur Schlacht kommt, und gedenket, daß ihr von uns abstammt und daß ihr eigentlich Schuld seid an unserer Fehde mit dem Persen.

Dieses schrieb Themistokles, wie ich glaube, in einer doppelten Absicht: entweder wenn der König nichts davon erführe, daß die Joner abfielen und auf ihre Seite träten; oder im Fall Xerxes davon benachrichtigt und bei ihm es übel ausgelegt würde, daß er die Joner verdächtig machte und sie von den Gefechten entfernte.

Das also schrieb Themistokles ein. Zu den Feinden aber kam alsobald auf einem Fahrzeuge ein Mann von Histiäa, und meldeten ihnen die Flucht der Hellenen von Artemision. Sie aber wollten es nicht glauben und hielten den Mann in Verwahrsam, sandten aber schnelle Schiffe auf Kundschaft 23.

aus. Als nun diese die Wahrheit meldeten, da ging mit Sonnenaufgang die ganze Flotte unter Segel nach Artemision. An derselbigen Stätte blieben sie bis gegen Mittag, dann aber fuhren sie nach Histiäa. Und als sie angekommen, besetzten sie die Stadt der Histiäer und streiften umher in allen Seeörtern in einem Theil von Ellopia und in der ganzen Landschaft Histiäotis.

24. Und als sie daselbst waren, schickte Xerxes, nach den gehörigen Vorbereitungen mit den Todten, einen Herold an das Schiffsheer. Die Vorbereitungen aber waren diese: Von allen Todten, die sein Heer bei Thermopylä verloren, und das waren zwanzigtausend, ließ er nur etwa tausend liegen, die übrigen alle begrub er in eigens dazu gemachten Gruben und warf Laub darauf und schüttete Erde darüber, damit das Schiffsheer sie nicht sähe. Und als der Herold hinüber gesetzt nach Histiäa, berief er das ganze Heer zusammen und sprach also:

Ihr Bundsgenossen! König Xerxes erlaubt jedem von euch, der da Lust hat, daß er seine Ordnung verlasse und hinkomme, zu sehen, wie er streitet gegen die unverständigen Menschen, die da hofften, des Königes Macht zu überwinden.

25. Auf dieses Gebot war alsbald ein großer Mangel an Fahrzeugen, so viele wollten es ansehn. Und sie setzten hinüber und gingen durch die Todten und sahen sich's an, und sie glaubten, alle, die da lagen, wären Lakedämonier und Thespier, auch die Heiloten. Jedoch blieb es keinem von denen, die da herübergekommen, verborgen, was Xerxes mit seinen eignen Todten gemacht hatte. Es war auch wirklich lächerlich: Von diesen sahe man nur tausend Todte liegen, und jene lagen alle zusammen auf einen einigen Haufen gebracht, viertausend Mann. Diesen Tag nun brachten sie mit dem Beschauen zu, am folgenden aber kehrten jene zurück nach Hi-

stiáa auf ihre Schiffe; Xerxes aber und sein Volk machten sich weiter auf den Weg.

26. Es kamen aber zu ihnen als Ueberläufer einige wenige Männer aus Arkadien, die hatten nichts zu leben und verlangten Arbeit. Und die Persen führten sie vor des Königs Angesicht und erkundigten sich, was die Hellenen jetzo thäten. Einer aber führte vor den andern das Wort und fragte sie darnach. Sie aber sagten, jene feierten das Olympische Fest und sähen dem Kampfspiele zu Fuß und zu Wagen zu. Da fragte sie der Perse, was denn dabei für ein Kampfspreis ausgesetzt wäre. Sie aber sagten, der Sieger bekäm' einen Kranz vom Oelzweig. Da sprach Tritantächmes, Artabanos Sohn, ein sehr edles Wort, das ihm der König als Feigheit auslegte. Nämlich da er hörte, der Kampfspreis wäre ein Kranz und keine Schätze, konnte er nicht länger schweigen, sondern sprach also vor aller Ohren:

Weh, Mardonios! Wider was für Männer führtest du uns in den Streit, die nicht um Geld ihre Kampfspiele halten, sondern um die Trefflichkeit!

27. Unter der Zeit, alsbald nach der Schlacht bei Thermopylä, sandten die Thessalier einen Herold zu den Fokern, weil sie schon immer einen Groll auf sie hatten, vornehmlich aber wegen der letzten Niederlage. Nämlich die Thessalier und ihre Bundsgenossen fielen mit aller Macht in das Land der Foker, wenige Jahre vor dem Heereszuge des Königs, wurden aber geschlagen von den Fokern und arg zugerichtet. Denn als die Foker auf dem Parnassos eingeschlossen waren, da erdachte der Seher Tellias der Eleier, den sie bei sich hatten, folgende Kriegslist: Er strich sechshundert der tapfersten Männer von den Fokern weiß an, sie selbst und ihre Schilder, und sandte sie bei Nacht wider die Thessalier, und befahl ihnen, alles niederzußoßen, was nicht weiß wäre. Als nun die ersten Wachen der Thessalier sie erblickten, fürchteten sie sich und

glaubten, das wäre ein Wunderzeichen, und nach den Wachten auch das Heer selber, also, daß die Foker viertausend Mann erschlugen und ihre Schilder erbeuteten, davon sie die eine Hälfte nach Abä weiheten, die andre nach Delfö; der Zehente aber von der Beute dieser Schlacht sind die vier großen Bildsäulen, die um den Dreifuß stehn, und grade eben solche stehen auch

28. in Abä. Dies nun thaten die Foker an dem Fußvolk der Thessalier, da sie belagert wurden; die Reiterei aber, die in ihr Land einfiel, vernichteten sie gänzlich. Nämlich in dem Paß, der da ist bei Hyampolis, da machten sie einen großen Graben und stellten leere Krüge hinein; dann trugen sie einen Schutt darauf und machten es wieder gleich mit dem übrigen Erdreich, und nun erwarteten sie den Angriff der Thessalier. Diese stürzten sich auf die Foker, um sie aufzuheben, und fielen in die Krüge. Da brachen denn ihre Pferde die Beine.

29. Um dieser beiden Geschichten willen hatten die Thessalier einen Groll auf sie. Sie sandten nun einen Herold hin und redeten also:

Ihr Foker, kommt doch endlich zu der Einsicht, daß ihr uns nicht gewachsen seid. Denn schon vormals, so lange wir es mit den Hellenen hielten, haben wir stets den Vorrang gehabt vor euch; jetzt aber gelten wir bei dem Könige so viel, daß es bei uns steht, euch euer Land zu nehmen und dazu euch in die Knechtschaft zu führen. Obwohl wir aber die Gewalt in Händen haben, wollen wir doch eurer Unbilden nicht gedenken; aber wir müssen dafür fünfzig Silbertalente haben, und dann versprechen wir euch, das einbrechende Unglück abzuwenden.

30. Das ließen die Thessalier ihnen entbieten. Nämlich die Foker waren das einzige Volk der Gegend, die nicht Medisch wurden, und das aus keinem andern Grunde, wie ich vermuthe, als wegen der Feindschaft gegen die Thessalier. Wären die Thessalier auf die Hellenische Seite getreten, so wären

die Foker Medisch geworden. Als nun die Thessalier ihnen jenes Anerbieten thaten, sagten sie, sie würden ihnen kein Geld geben, und es stände ihnen ja frei, Medisch zu werden, eben so gut wie die Thessalier, wenn sie sonst wollten; aber sie würden gutwillig keine Verräther an Hellas sein.

31. Als den Thessaliern diese Antwort berichtet ward, da wurden sie erbittert auf die Foker und zeigten dem Feinde den Weg. Erst von Trachinia fielen sie in Doris ein. Nämlich von der Landschaft Doris geht daselbst ein schmaler Strich entlang, ungefähr dreißig Stadien breit, zwischen dem Malischen und Fokischen Lande. Diese Landschaft hieß in alten Zeiten Dryopis und ist der Stammsitz der Dorier im Peloponnesos. Diesem Dorischen Lande nun thaten die Feinde bei ihrem Einfall nichts, denn sie waren Medisch und die Thessalier wollten's nicht gern. Als sie aber aus dem Dorischen

32. in das Fokische einfielen, bekamen sie die Foker selber nicht. Denn ein Theil der Foker war auf die Höhe des Parnassos hinaufgegangen. Es ist aber auch recht zum Schlupfwinkel für einen Heereshaufen gemacht der Gipfel des Parnassos, der da liegt gen Neon zu, ganz für sich, und heißt mit Namen Tithorea. Hieher hatten sie sich mit allen ihren Habseligkeiten geflüchtet. Die meisten aber waren ausgewandert zu den Ozolischen Lokrern in die Stadt Amfissa, die da liegt jenseit der Ebene von Krisa. Die Feinde aber durchstreiften das ganze Fokische Land, und wohin sie kamen, das verbrannten und verheerten sie und warfen Feuer in die Städte und in die Tempel.

33. Nämlich sie zogen immer am Kefissos entlang und verwüsteten alles. Sie verbrannten die Städte Drymos, Charadra, Erochos, Tethronion, Amfikäa, Neon, Pediä, Tritä, Elateia, Hyampolis, Parapotamos und Abä. Daselbst war ein reicher Tempel des Apollon, mit vielen Schatzkammern und Weihgeschenken ausgestattet; es war auch dazumal und ist noch jetzo eine Weissagung daselbst. Und diesen Tempel

plünderten und verbrannten sie. Sie fingen auch der Foker etliche, denen sie nachjagten, an dem Gebirg, und einige Weiber wurden zu Tode genothzüchtiget, weil es so viel waren.

34. Und als die Feinde jenseits Parapotamos gekommen, gelangten sie nach Panopä. Da trennte sich das Heer und schied sich in zween Theile. Der größte und mächtigste Theil zog mit dem Xerxes wider Athenä und fiel ein in Böotia, in das Land der Orchomenier. Alles Volk der Böoter indeß war Medisch, und ihre Städte wurden gerettet durch ausgestellte Makedonier, so Alexandros abgesendet, nämlich um dadurch dem Xerxes kund zu thun, daß die Böoter gut Medisch gesinnt wären. Dieser Theil der Feinde also wendete sich dorthin.

35. Andere aber nahmen Wegweiser mit und machten sich auf den Weg nach dem Tempel zu Delfö, indem sie den Parnassos rechts liegen ließen. Auch diese verheerten alles, wohin sie kamen in Fokis: so verbraanten sie die Stadt der Panoper und der Daulier und der Aeoliden. Sie hatten sich aber getrennt von dem übrigen Heer und zogen diesen Weg darum, daß sie den Tempel zu Delfö plünderten und dem Xerxes die Schätze überbrächten. Xerxes kannte aber alles, was in dem Tempel merkwürdiges war, wie ich erfahren habe, besser als was er zu Hause daheimgelassen, indem jedermann immer davon sprach, und vornehmlich die Weihgeschenke des Krösos.

36. Als die Delfer dieses erfuhren, geriethen sie in große Angst und fragten in ihrer Furcht bei dem Gott an um die heiligen Schätze, ob sie dieselben in die Erde vergraben oder in ein anderes Land bringen sollten. Der Gott aber verbot, sie anzurühren, und sagte, er wäre schon selber im Stande, sein Eigenthum zu beschützen. Als die Delfer dieses gehört, waren sie um sich selber in Sorgen. Ihre Weiber und Kinder nun schickten sie hinüber in das Achäische Land, sie selbst aber stiegen größten Theils auf die Gipfel des Parnassos und

ihre Habseligkeiten brachten sie in die Höle der Korykia; einige aber entwichen nach Amfissa in Lokris. Alle Delfer also verließen ihre Stadt, ohne sechzig Männer und der Prophet.

Als nun die Persen näher herankamen und schon den Tempel ansichtig wurden, da sahe der Prophet, dessen Name war Akeratos, daß die heiligen Waffen, die kein Mensch anrühren durfte, herausgeschafft waren und draußen vor dem Tempelhause lagen. Da ging er und meldete den anwesenden Deleern dieses Wunderzeichen. Als aber die Feinde herandrangen und bis an den Tempel der Athenäa Pronäa gekommen waren, da kam über sie noch ein größeres Wunderzeichen, als das erste gewesen. Denn es ist zwar auch ein großes Wunder, daß die Kriegswaffen ganz von selbst vor dem Tempelhause zu sehn waren; was aber nach diesem zum andern sich zutrug, ist von allen Erscheinungen am meisten zu bewundern. Nämlich wie die Feinde herankamen an den Tempel der Athenäa Pronäa, da fielen vom Himmel Blitze über sie und vom Parnassos rissen sich zween Gipfel los, die stürzten mit entsetzlichem Gekrache auf sie und erschlugen eine Menge von ihnen, aus dem Tempel der Pronäa aber erschollen Stimmen und Kriegsgeschrei. Wie dieses alles zusammenkam, fiel ein Schrecken über die Feinde. Als aber die Delfer sie fliehn sahen, fielen sie herunter und erschlugen ihrer eine große Menge; die übrig blieben, flohen grade nach Böotia. Es erzählten aber diese Barbaren bei ihrer Zurückkunft, wie ich gehört habe, daß sie außer jenen noch andere Wunder gesehn, nämlich zween gewappnete Männer von übermenschlicher Größe wären ihnen nachgejagt und hätten niedergemacht. Das, sagen die Delfer, wären zween Heroen ihres Landes gewesen, Fylakos und Autonoos, deren Heiligthümer in der Gegend des Tempels sind, nämlich des Fylakos hart am Wege oberhalb des Tempels der Pronäa, des Autonoos aber nahe bei der Kastalia, am Fuß der Kuppe Hyampeia. Die Steine aber, die vom

37.

38.

39.

Parnassos herunter fielen, waren noch zu meiner Zeit vorhanden und lagen in dem heiligen Hain der Athenäa Pronäa, wo sie stecken blieben, nachdem sie durch die Feinde hindurch gefahren. Also mußten diese Männer von dem Tempel abziehn.

40. Die Flotte der Hellenen aber ging von Artemision, auf Bitten der Athenäer, bei Salamis vor Anker. Die Athenäer hatten sie gebeten, bei Salamis zu halten, darum, daß sie ihre Weiber und Kinder erst aus Attika wegbrächten, und dann auch, um zu rathschlagen, was nun zu thun. Denn bei den gegenwärtigen Umständen mußten sie durchaus einen Rath halten, da ihre Hoffnung getäuscht worden. Nämlich sie glaubten, die Peloponnesier mit aller Heeresmacht in Böotia gelagert zu finden, dem Feinde entgegen; davon aber fanden sie nichts, sondern erfuhren, jene hätten den Isthmos verschanzt und käme ihnen nur auf die Rettung des Peloponnesos an; diesen vertheidigten sie, alles übrige hätten sie aufgegeben. Als sie dies erfuhren, baten sie, man möchte bei Salamis stehen bleiben.

41. Die übrigen nun gingen bei Salamis vor Anker, die Athenäer aber landeten an ihrer Küste. Und gleich nach ihrer Ankunft ließen sie ein Gebot ergehn, jeglicher Athenäer sollte, so gut er könnte, seine Kinder und seine Knechte in Sicherheit bringen. Da schickten die meisten die Ihrigen hinüber nach Trözen, andere nach Aegina, andere nach Salamis. Sie eilten aber, alles fortzuschaffen, um dem Göttersprych gehorsam zu sein, vornehmlich aber aus folgendem Grunde: Die Athenäer erzählen, es hielte sich, als Wächter der Burg, eine große Schlange in dem Tempel; das erzählen sie, und außerdem, daß sie ihr, wie einem lebendigen Menschen, alle Monden ihr Theil vorsetzten, nämlich einen Honigkuchen. Dieser Honigkuchen, der sonst immer aufgezehrt wurde, blieb nun unangerührt. Und als die Priesterin das bekannt machte, so verließen die Athenäer mit noch viel bereitwilligerem Herzen die

Stadt, weil ja auch die Göttin die Burg verlassen. Und als sie alles in Sicherheit gebracht, fuhren sie zu dem Heer.

42. Nachdem nun die von Artemision bei Salamis vor Anker gegangen, stieß auch, auf erhaltene Nachricht, die übrige Seemacht der Hellenen von Trözen aus zu ihnen. Denn Pogon, der Hafen der Trözenier, war zum Sammelplatz bestimmt worden. Es kamen also nun weit mehr Schiffe zusammen, als bei Artemision gefochten, und von mehren Städten. Seeoberster war derselbige, wie bei Artemision, nämlich Eurybiades, Eurykleides Sohn, ein Mann von Sparta, jedoch nicht von königlichem Geschlecht. Bei weitem die meisten Schiffe aber und die besten Segler stellten die Athenäer.

43. Es zogen aber diese in den Streit: Aus dem Peloponnesos die Lakedämonier mit sechzehn Schiffen; die Korinthier bemanneten dieselbige Zahl wie bei Artemision; die Sikyonier stellten fünfzehn Schiffe, die Epidaurier zehen, die Trözenier fünf, die Hermioner drei. Alle diese Völker, ohne die Hermioner, waren Dorischen und Makedonischen Stammes, die von Erineon, vom Pindos und zuletzt von Dryopis ausgewandert; die Hermioner aber sind Dryoper und waren von Herakles und den Maliern aus der jetzigen Landschaft Doris verjagt worden.

44. Diese kamen aus dem Peloponnesos, folgende aber vom festen Lande: Erstlich die Athenäer, die allein eben so viel Schiffe stellten als alle übrigen, nämlich hundert und achtzig, ganz allein; denn bei Salamis stritten die Platäer nicht im Gefolge der Athenäer, aus folgender Ursach: Wie die Hellenen auf ihrem Rückzuge von Artemision nach Chalkis kamen, gingen die Platäer jenseit auf der Böotischen Küste an's Land, um hinzugehn und ihre Hausgenossen in Sicherheit zu bringen, und so mußten sie, um die Ihrigen zu retten, zurückbleiben. Die Athenäer aber waren zu der Zeit, als die Pelasger das jetzige Hellas inne hatten, Pelasger und führten

den Namen Kranaer; unter dem König Kekrops hießen sie Kekropiden; als Erechtheus König geworden, bekamen sie den Namen Athenäer, und wie Jon, der Sohn Xuthos, Anführer der Athenäer ward, wurden sie nach ihm Joner genannt.

45. Die Megarer hatten dieselbige Zahl wie bei Artemision; die Amprakioten aber kamen zur Verstärkung mit sieben Schiffen, die Leukadier mit dreien, und das war Dorisches Volk von Korinthos her.

46. Von dem Volk der Inseln stellten die von Aegina zwei- und vierzig Schiffe; sie hatten zwar noch mehr Schiffe ausgerüstet, aber die blieben zur Vertheidigung ihres Landes; mit den zwei und vierzig besten Seglern jedoch fochten sie bei Salamis. Die Aeginaten sind Dorier von Epidauros, ihre Insel aber hieß erst Oenone. Nach den Aeginaten stellten die Chalkider ihre zwanzig Schiffe von Artemision und die Eretrier ihre sieben. Das sind Joner. Dann kamen die von Keos auch mit denselben Schiffen; das sind Joner von Athenä. Die Naxier stellten vier Schiffe. Diese waren zu den Medern abgesendet von ihren Mitbürgern, gleich wie alles übrige Volk der Inseln; sie kehrten sich aber nicht an den Befehl und stießen zu den Hellenen, auf Betrieb des Demokritos, der ein angesehener Mann unter den Bürgern und zur Zeit Schiffshauptmann war. Die Naxier aber sind Joner und stammen her von Athenä. Die Styreer stellten eben so viel Schiffe, wie bei Artemision, die Kythnier ein Kriegsschiff und einen Fünfzigruderer. Das sind alle beide Dryoper. Auch die Serifier und die Sifnier und die Malier kamen mit zum Streit, denn das waren die einzigen von allem Volk der Inseln, die dem König nicht Wasser und Erde gegeben.

47. Dieses Volk nun war alles von diesseit der Thesproter und des Acheron, denn die Thesproter grenzen an die Amprakioten und Leukadier, die von der äußersten Grenze zum

Streit kamen. Die aber jenseit wohnen, von denen waren die Krotoner die einzigen, welche dem bedroheten Hellas zu Hülfe kamen mit einem Schiffe, dessen Hauptmann Fayllos war, der dreimal bei den Pythischen Spielen gesiegt; die Krotoner aber sind von Geschlecht Achäer. Alle übrigen nun kamen mit Kriegsschiffen, die Malier aber und Sifnier und Serifier hatten Fünfzigruderer. Die Malier, die von Lakedämon abstammen, stellten zween; die Sifnier, und Serifier, die da Joner sind von Athenä, stellten jeder einen. Die ganze Anzahl der Schiffe aber betrug, ohne die Fünfzigruderer, dreihundert und acht und siebenzig. 48.

Als nun bei Salamis sich versammelt hatten die Obersten von den benannten Städten, hielten sie Kriegsrath, und Eurybiades stellte frei, daß ein jeder, der da wollte, seine Meinung vortrüge, welchen Ort er für am passendsten hielte zur Schlacht in den Landen, darüber sie Herren waren. Denn Attika hatte man schon aufgegeben und nur von den übrigen konnte die Rede sein. Die meisten Stimmen trafen nun darin überein, daß man nach dem Isthmos segelte und vor dem Peloponnesos die Schlacht lieferte. Dafür führten sie diesen Grund an: Wenn sie bei Salamis blieben und die Schlacht verlören, so würden sie auf der Insel belagert werden, wo keine Hülfe abzusehn wäre; am Isthmos aber könnten sie sich retten, ein jeglicher in seine Stadt. 49.

Als die Obersten vom Peloponnesos also redeten, kam ein Mann von Athenä mit der Nachricht, der Feind wäre in Attika eingefallen und verwüstete alles mit Feuer und Schwert. Nämlich das Heer, das mit dem Xerxes durch Böotia gegangen, verbrannte erst die Stadt der Thespier, die nach dem Peloponnesos ausgewandert, und die Stadt der Platäer desgleichen, und kam nun nach Athenä und zerstörete auch hier alles. Sie verbrannten aber Thespia und Platäa, weil sie von den Thebäern gehört, daß sie nicht gut Medisch wären. 50.

51. Von dem Uebergang über den Hellespontos an, nachdem sie einen Mond daselbst verweilet, die Zeit des Ueberganges mitgerechnet, brachen sie auf und waren nach dreien Monden in Attika, als Kalliades Archon der Athenäer war. Sie nahmen die leere Stadt und fanden nur einige wenige Athenäer, die waren in dem Tempel, nämlich die Verweser des Tempels und einige arme Leute. Diese hatten das Thor verrammelt und Verhacke gemacht, und wehreten die Andringenden ab. Sie waren zum Theil aus Armuth nicht nach Salamis ausgewandert, und dann glaubten sie auch, sie hätten den Götterspruch gefunden, den ihnen die Pythia gegeben, daß die hölzerne Mauer unbezwinglich sein würde, und hier wäre der Zufluchtsort nach dem Götterspruch, aber nicht die Schiffe.

52. Die Persen aber lagerten sich auf der Anhöhe, die der Burg gradüber liegt und den die Athenäer Areiopagos oder Hügel des Ares nennen, und belagerten also: Sie wickelten Werg um die Pfeile und zündeten's an und schossen auf die Versammlung. Da geriethen zwar die belagerten Athenäer in die äußerste Noth, weil auch ihre Verschanzung sie im Stich ließ; aber dennoch vertheidigten sie sich immer fort, ja sie wiesen sogar den Vorschlag der Peisistratiden zum Vertrag ab. Und nun ersannen sie andre Mittel zu ihrer Vertheidigung, darunter war auch, daß sie ungeheure Steine hinunterrollten, wenn die Persen gegen das Thor andrangen, also daß Xerxes eine lange Zeit in der größten Verlegenheit war

53. und sie nicht bezwingen konnte. Endlich zeigte sich den Feinden in ihrer Noth ein Zugang, denn es sollte ja nach dem Götterspruch ganz Attika, was auf dem Lande war, in die Gewalt der Persen kommen. Nämlich im Angesicht der Burg, hinter dem Thor und dem Weg, da man hinaufgeht, wo keine Wache stand, weil man glaubte, da könnte kein Mensch hinaufkommen, da stiegen einige hinauf, in der Gegend von dem Tempel der Aglauros, der Tochter Kekrops, obgleich die

Stelle sehr jäh und abschüssig war. Und als die Athenäer sahen, daß die Burg erstiegen war, stürzten sich einige von der Mauer hinab und kamen um, einige aber flüchteten in den Tempelsaal. Die Persen aber, so hinaufgestiegen, wandten sich zuerst gegen das Thor, öffneten, und nun erschlugen sie die Schützlinge. Und nachdem sie alles niedergemacht, plünderten sie den Tempel und steckten sodann die ganze Burg in Brand.

54. Als nun Xerxes Athenä gänzlich eingenommen hatte, schickte er nach Susa einen Boten zu Pferde, den Artabanos zu benachrichtigen, wie glücklich es mit ihm ginge. Den zweiten Tag nach der Absendung des Boten aber berief er die Athenäischen Flüchtlinge zusammen, die da mit ihm gezogen, und befahl ihnen, sie sollten auf die Burg steigen und nach ihrer Weise ein Opfer darbringen; hatte ihn nun ein Traumgesicht zu diesem Gebot bewogen, oder zog er es sich zu Gemüthe, daß er den Tempel in Brand gesteckt. Die Flüchtlinge der Athenäer nun thaten, wie ihnen befohlen war. 55. Weshalb ich dieser Sache Erwähnung gethan, will ich gleich sagen. Es ist auf derselbigen Burg ein Tempelhaus des Erechtheus, der da soll aus der Erde geboren seyn, darin ist ein Oelbaum und ein Meerwasser, davon die Athenäer erzählen, daß Poseidon und Athenäa beim Streit über dieses Land diese Dinge als Zeugniß aufgestellt für sich. Diesen Oelbaum nun hatte das Schicksal getroffen, daß er mit dem übrigen Tempel von den Feinden verbrannt worden; am zweiten Tage nach dem Brande aber, als die Athenäer, denen der König zu opfern befohlen, in den Tempel hinaufkamen, siehe, da hatte der Stumpf schon wieder einen Schoß getrieben, eiuer Ellen lang. Diese nun erzählten das.

56. Die Hellenen bei Salamis aber, als ihnen die Einnahme der Burg von Athenä berichtet ward, geriethen in solche Angst, daß der Obersten etliche gar nicht warteten, bis ein

bestimmter Schluß gefaßt war, sondern nach ihren Schiffen eilten und die Segel aufziehn ließen, um gleich davonzufahren; die zurückbleibenden aber beschlossen, vor dem Isthmos zu schlagen. Als es Nacht ward, lösten sie die Versammlung
57. auf und gingen an Bord. Da fragte den Themistokles, als er auf sein Schiff kam, Mnesifilos, ein Mann von Athenä, was sie beschlossen. Und als er hörte, man habe beschlossen, nach dem Isthmos zu segeln und vor dem Peloponnesos zu schlagen, sprach er:

Wenn sie die Schiffe wirklich von Salamis wegnehmen, so kämpfest du nicht mehr für ein Vaterland. Denn ein jeder wird nach Hause eilen und Eurybiades wird sie nicht halten können noch irgend ein Mensch, daß sich das Heer nicht zerstreut, und Hellas wird durch Unverstand untergehn. Aber wenn es noch ein Mittel giebt, wohlauf und suche den Beschluß zu hintertreiben, ob du vielleicht den Eurybiades umstimmen kannst, daß er hier bleibe.

58. Dieser Rath gefiel dem Themistokles sehr, und ohne etwas darauf zu antworten, fuhr er nach dem Schiffe des Eurybiades. Und wie er ankam, sprach er, er wünschte etwas über die allgemeine Sache mit ihm zu sprechen. Der aber sagte, er sollte nur an Bord kommen und sprechen, was er begehret. Da setzte sich Themistokles zu ihm und sagte ihm alles, was er vom Mnesifilos gehört, indem er that, als käm' es von ihm, und noch vieles andere hinzusetzte, bis er ihn endlich durch vieles Bitten dahin brachte, daß er an's Land
59. ging und die Obersten zur Versammlung berief. Und als sie versammelt waren, ehe noch Eurybiades die Sache vortrug, darum er die Obersten zusammenberufen, hielt Themistokles eine lange Rede, weil es ihm gar sehr am Herzen lag. Und wie er redete, da sagte der Korinthier Oberst, Adeimantos, Okytos Sohn:

Themistokles, bei den Kampfspielen werden die mit Ruthen gestrichen, die da zu früh sich erheben.

Er aber rechtfertigte sich und sprach: Aber die dahinten bleiben, werden nicht gekrönt.

Damals also antwortete er dem Korinthier sanftmüthig. 60. Zu dem Eurybiades aber sagte er nichts von dem, was er ihm zuvor gesagt, daß sie würden aus einander laufen, wenn sie von Salamis aufbrächen; denn weil die Eidgenossen gegenwärtig waren, so wäre es unanständig gewesen, irgend einen zu beschuldigen. Sondern er stützte sich auf andere Gründe und sprach also:

In deiner Hand liegt jetzo die Rettung von Hellas, wenn du nach meinem Rathe hier bleibst und allhier schlägest, und nicht, wie jene dir rathen, die Schiffe von dannen führst nach dem Isthmos. Höre und halte beides gegen einander. Wenn du am Isthmos eine Schlacht lieferst, so mußt du in einem offneren Meer schlagen, was uns gar wenig zuträglich ist, da unsere Schiffe schwerer sind und geringer an Zahl; und sodann verlierst du Salamis, Megara und Aegina, wenn wir auch das übrige retten. Denn der Seemacht wird die Landmacht auf dem Fuße nachfolgen. Und so wirst du selber sie nach dem Peloponnesos führen und ganz Hellas in Gefahr bringen. Thust du aber, wie ich dir sage, so wirst du folgenden Vortheil dabei finden: Erstlich, schlagen wir in der Enge mit wenigen Schiffen gegen viele, so werden wir, wenn es sonst mit rechten Dingen zugeht, einen vollständigen Sieg erfechten; denn in der Enge zu fechten, ist zu unserem, auf offenem Meer, zu ihrem Vortheil. Wiederum aber, so wird Salamis gerettet, dahin wir unsere Weiber und Kinder in Sicherheit gebracht haben. Ja, hiebei habt ihr auch den Vortheil, der euch am meisten am Herzen liegt: wenn du hier bleibst, vertheidigst du ja auch den Peloponnesos, eben so gut wie am Isthmos. Also, wenn du klug bist, wirst du sie nicht

nach dem Peloponnesos führen. Geschieht aber, was ich hoffe, und siegen wir zur See, so werden die Feinde weder an eurem Isthmos erscheinen, noch über Attika weiter vorgehen, und werden in Unordnung sich zurückziehn, und so retten wir Megara, Aegina und Salamis. Hier hat uns auch ein Götterspruch den Sieg über den Feind verheißen. Wenn man einen vernünftigen Rathschluß faßt, so geht es fast immer gut; faßt man aber einen unvernünftigen Rathschluß, so entzieht uns auch die Gottheit ihren Beistand.

61. Wie Themistokles also redete, erhob sich wiederum gegen ihn der Korinthier Adeimantos und sprach, er müßte schweigen, da er kein Vaterland hätte, und warnte den Eurybiades, einem heimatlosen Manne beizustimmen; denn Themistokles sollte erst seine Heimat vorweisen, dann könnte er mitreden. Das warf er dem Themistokles vor, weil Athenä genommen und vom Feinde besetzt war. Nunmehr sagte Themistokles jenem und den Korinthiern viel harte Dinge, und bewies ihnen, daß beides, ihre Stadt und ihr Land, viel größer wäre, denn der Korinthier, weil sie zweihundert bemannte Schiffe hätten, und kein Volk der Hellenen würde ihren Angriff ab-

62. schlagen können. Wie er ihnen dies angedeutet, wandte er sich zum Eurybiades und sprach noch viel nachdrücklicher:

Wenn du hier bleibest und dich als einen wackeren Mann zeigest — gut! wo nicht, so wirst du Hellas verderben. Denn die Hauptstütze des Krieges sind unsere Schiffe. Drum folge meinem Rath. Wenn du das nicht thust, so nehmen wir, so wie wir hier sind, unsere Hausgenossen an Bord und fahren von dannen nach Siris in Italia, die unser ist schon seit alter Zeit, und da, nach dem Götterspruch, wir uns sollen ansiedeln. Ihr aber, von unsrem Beistande verlassen, werdet an mein Wort gedenken.

63. Wie Themistokles also sprach, da änderte Eurybiades seine Meinung, vornehmlich aber, glaub' ich, änderte er seine

Meinung darum, weil er fürchtete, daß die Athenäer sie verließen, wenn er mit der Flotte nach dem Isthmos ginge; denn wenn die Athenäer fortsegelten, so waren die übrigen dem Feinde nicht mehr gewachsen. Er nahm also die Meinung an, dort zu bleiben und zu schlagen.

64. Nachdem sie sich also bei Salamis mit Worten umhergestritten, rüsteten sie sich, nach dem Beschluß des Eurybiades, allda zur Schlacht. Es ward Tag und mit Sonnenaufgang entstand ein Erdbeben, beides zu Wasser und zu Lande. Sie beschlossen also, zu den Göttern zu flehn und die Aeakiden zum Beistand anzurufen. Und gedacht, gethan. Denn nachdem sie zu sämmtlichen Göttern gefleht, riefen sie an um Beistand den Aias und den Telamon, die waren von dort her, von Salamis; nach dem Aeakos aber und den übrigen Aeakiden sandten sie ein Schiff ab gen Aegina.

65. Es sagte aber Dikäos, Theokydes Sohn, der aus Athenä verwiesen war und bei den Medern in großem Ansehn stand zu der Zeit, er wäre grade, als das Landheer des Xerxes das menschenleere Attika verwüstet, mit dem Demaratos von Lakedämon in der Ebene von Thria gewesen, und er hätte von Eleusis her eine Staubwolke sich erheben sehn, wie etwa von dreißigtausend Mann; sie hätten sich verwundert, wer wohl den Staub verursachen könne, und alsbald hätten sie ein Geschrei gehört, und das Geschrei hätte ihm geklungen wie der Feiergesang Jakchos; Demaratos aber wäre der Heiligthümer von Eleusis nicht kundig gewesen, er hätte also gefragt, was das für eine Stimme wäre; er aber hätte gesagt:

Demaratos, auf jeglichen Fall wird dem Heer des Königs ein großes Unglück widerfahren. Denn es ist offenbar, da Attika ganz menschenleer ist, daß es die Stimme einer Gottheit ist, die kommt von Eleusis her zum Beistand den Athenäern und ihren Bundsgenossen. Und wenn sie nach dem Peloponnesos geht, so kommen in Gefahr beide, der König

und sein Heer zu Lande; wendet sie sich aber zu den Schiffen bei Salamis; so kommt der König in Gefahr, seine Flotte zu verlieren. Dieses Fest aber feiern die Athenäer alle Jahr der Mutter und der Jungfrau, und ein jeglicher von ihnen und den andern Hellenen kann sich einweihen lassen, der da Lust hat, und die Stimme, die du da hörest, das ist der Feiergesang, der bei dem Fest gesungen wird.

Darauf hätte Demaratos gesagt: Schweig und sage keinem Menschen etwas davon! Denn wenn diese Worte vor den König kämen, so würdest du deinen Kopf verlieren, und weder ich noch ein anderer Mensch würde dich retten können. Aber sei ruhig; für jenes Heer werden die Götter sorgen.

Also hätte ihn Demaratos ermahnt; aus dem Staub aber und der Stimme wäre eine Wolke geworden, die hätte sich in die Luft erhoben und wäre nach Salamis gezogen zu dem Heer der Hellenen; also hätten sie erfahren, daß die Seemacht des Xerxes sollte vernichtet werden. So erzählte Dikäos, Theokydes Sohn, und berief sich auf den Demaratos und mehre Zeugen.

66. Die Völker aber von der Flotte des Xerxes, nachdem sie sich die Lakonische Niederlage angesehn hatten und von Trachis nach Histiäa hinübergesetzt waren, warteten drei Tage, dann fuhren sie durch den Euripus und wiederum in dreien Tagen waren sie in Faleron. Und ich glaube, sie waren bei ihrer Ankunft zu Athenä eben so stark, was nämlich zu Land und zu Schiffe ankam, als wie sie nach Sepias und Thermopylä kamen. Denn für die, welche durch den Sturm und in den Schlachten bei Thermopylä und bei Artemision das Leben verloren, rechne ich die, welche dazumal noch nicht mit dem Könige zogen, die Malier und Dorier und Lokrer und Böoter, welche mit aller Heeresmacht mitzogen, ohne die Thespier und die Platäer; dann noch die Karystier, die Andrier, die Tenier und alles übrige Volk der Inseln, ohne die fünf

Städte, deren Namen ich zuvor erwähnet. Denn je weiter der Perse in das innere Hellas vordrang, desto mehr Volks zog mit ihm.

Als nun diese alle, ohne die Parier, bei Athenä angekommen, denn die Parier waren in Kythnos zurückgeblieben und warteten ab, welchen Ausschlag der Krieg nehmen würde — als aber alle übrigen zu Faleron angekommen, begab sich Xerxes selber zu den Schiffen, um sich mit den Seeleuten zu unterreden und ihren Rath zu vernehmen. Als er nun angelangt und seinen Sitz eingenommen, erschienen alsbald die berufnen Fürsten der verschiedenen Völkerschaften und die Obersten von den Schiffen und setzten sich, wie der König einem jeglichen seinen Ehrenplatz angewiesen: oben an der König von Sidon, sodann der König von Tyros, und darauf die übrigen. Und wie sie sich in der Ordnung neben einander gesetzt, sandte der König den Mardonios ab und fragte, um sie alle zu versuchen, ob er sollte eine Seeschlacht liefern. Als nun Mardonios, von dem Sidonier an, die Reihe durchging, so waren die übrigen alle einstimmig der Meinung, man solle schlagen; Artemisia aber sprach also: 67. 68.

Mardonios, sage dem König, daß ich also spreche: Da ich mich nicht am schlechtesten gehalten in den Gefechten bei Euböa und habe nicht die unbedeutendsten Thaten ausgerichtet, o Herr, so ziemet es, daß ich meine Meinung freimüthig heraussage, was ich jetzo grade deiner Macht für am zuträglichsten halte. Und ich sage dir dies: schone deiner Schiffe und liefere keine Schlacht. Denn die Leute sind deinen Leuten zur See so weit überlegen, wie Männer den Weibern. Warum mußt du denn durchaus eine Seeschlacht wagen? Hast du nicht Athenä, dessenthalb du den Feldzug unternommen? Hast du nicht das übrige Hellas? Kein Mensch tritt dir entgegen, und die sich widersetzt, die haben ihren gebührenden Lohn empfangen. Wie ich für mein Theil glaube, was

es mit den Feinden für einen Ausgang nehmen wird, das will ich dir sagen. Wenn du nicht auf eine Seeschlacht bestehst, sondern die Schiffe allhier vor Anker hältst und hier bleibst, oder auch vorgehest nach dem Peloponnesos, so wird dir leicht, o Herr, alles nach Wunsch gehn. Denn lange Zeit können die Hellenen nicht Widerstand halten, sondern du wirst sie zerstreuen und ein jeglicher wird sich flüchten in seine Stadt. Denn sie haben weder Lebensmittel bei sich dort auf der Insel, wie ich bestimmt weiß, noch ist zu vermuthen, daß, wenn du mit der Landmacht gegen den Peloponnesos ziehst, die Leute, so von dort hieher gekommen, ruhig allhier bleiben werden, und werden sich wenig darum kümmern, die Athenäer zu vertheidigen. Wenn du aber auf der Stelle eine Seeschlacht zu liefern dich beeilest, so fürchte ich, daß der Verlust der Seemacht das Landheer mit in's Verderben zieht. Dazu, o König, nimm dir auch das zu Herzen: treffliche Menschen haben gewöhnlich schlechte Diener, schlechte aber treffliche Diener. Du aber, der du der beste aller Menschen bist, hast schlechte Diener, die für deine Bundsgenossen gelten sollen, als da sind die Aegypter und Kyprier, die Kiliker und Pamphyler, die zu nichts zu brauchen sind.

69. Wie sie also zum Mardonios sprach, so waren alle, die es mit der Artemisia gut meinten, in großem Kummer über ihre Rede, als würde sie schlecht ankommen beim Könige, weil sie abriethe von der Seeschlacht; die sie aber haßten und beneideten, weil sie vor allen Bundsgenossen hoch geehrt ward, hatten ihre Freude über die Antwort, als würde das ihr Verderben sein. Als aber die verschiednen Meinungen vor den Xerxes gebracht wurden, hatte er ein großes Wohlgefallen an dem Rath der Artemisia, und hatte er sie schon früher für eine wackere Frau gehalten, so lobte er sie jetzt noch viel mehr. Dennoch aber befahl er, dem Rath der Mehrheit zu folgen, indem er also dachte: bei Euböa hätten sie sich

schlecht geschlagen, weil er nicht zugegen gewesen, nun aber machte er Anstalt, selbst der Seeschlacht zuzuschauen.

70. Und wie der Befehl zum Aufbruch gegeben war, gingen sie in See nach Salamis, und ordneten und stellten sich in aller Ruhe. Derselbige Tag aber war nicht mehr lang genug, eine Schlacht zu liefern, denn die Nacht kam heran; daher rüsteteten sie sich auf den folgenden Tag. Die Hellenen aber waren in Furcht und Angst, vornehmlich aber die aus dem Peloponnesos; sie fürchteten sich aber, daß sie selbst bei Salamis fest säßen und für die Athenäer sich schlagen sollten; verlören sie, so würden sie abgeschnitten und auf der Insel belagert werden und ihre Heimat ohne Vertheidigung sein.

71. Die feindliche Landmacht aber brach in derselbigen Nacht nach dem Peloponnesos auf, obgleich alle nur mögliche Anstalten getroffen waren, daß zu Lande der Feind nicht eindringen konnte. Denn alsbald die Peloponnesier erfahren, daß Leonidas mit seinen Leuten bei Thermopylä gefallen, ließen sie zusammen aus den Städten und lagerten sich auf dem Isthmos, und ihr Feldhauptmann war Kleombrotos, Anaxandrides Sohn und Leonidas Bruder. Und wie sie lagerten auf dem Isthmos, verschütteten sie den Skironischen Weg, und sodann baueten sie, nach allgemeinem Beschluß, queer über den Isthmos eine Mauer. Und dieweil ihrer so viele Tausende waren und jeder Mann Hand anlegte, so wurde das Werk sehr gefördert; denn Steine, Ziegel, Holz und Sandkörbe wurden herbeigeschleppt, und rasteten keinen Augenblick in ihrer Arbeit zur Vertheidigung, weder Tag noch Nacht.

72. Die Hellenen aber, so mit aller Heeresmacht zur Vertheidigung des Isthmos ausgezogen, waren diese: die Lakedämonier und alles Volk der Arkadier, die Eleier, die Korinthier, die Sikyonier, die Epidaurier, die Fliasier, die Trözenier, die Hermioner. Das waren die Vertheidiger, welche

in Angst waren über die Gefahr von Hellas. Die übrigen Peloponnesier aber kümmerten sich um nichts. Das Olympische Fest und das Fest Karneia war schon vorüber.

73. Es wohnen aber im Peloponnesos sieben Völker. Davon sind zween Eingeborne des Landes und sitzen noch an denselbigen Stätten, da sie vor Zeiten wohnten, die Arkadier und die Kynurier; ein Volk aber, das Achäische, ist zwar aus dem Peloponnesos nicht ausgewandert, doch wohl aus seiner Heimat, und wohnet jetzt in einem fremden Land. Die übrigen vier Völker von den sieben sind Fremdlinge: Die Dorier, die Aetoler, die Dryoper und die Lemnier. Die Dorier haben viele berühmte Städte, die Aetoler nur eine einige, Elis; den Dryopern gehören Hermione und Asine, die da liegt bei der Lakonischen Stadt Kardamyle. Lemnier sind sämmtliche Paroreaten. Die Kynurier, die da Eingeborene sind, scheinen die einzigen Joner zu sein, sie sind aber mit der Zeit und weil sie unter die Argeier gekommen, Dorisch geworden, wie die Orneaten und ihre Nachbarn. Von diesen sieben Völkern also trennten sich alle übrigen Städte, ohne die genannten, von der gemeinschaftlichen Sache, und wenn ich's frei heraus sagen darf, sie trennten sich und waren eigentlich Medisch gesinnt.

74. Die am Isthmos nun waren so eifrig bei ihrer Arbeit, als wäre das ihr einziges Wohl und Weh, denn zum glücklichen Erfolg zur See hatten sie gar keine Hoffnung. Die bei Salamis aber, als sie solches erfuhren, waren in großer Angst, nicht sowohl aus Furcht für sich, als für den Peloponnesos. Erst nun besprach sich einer mit dem andern in's geheim, indem sie sich verwunderten über des Eurybiades Verblendung; endlich aber brach es öffentlich aus und ward eine Versammlung und viel darüber hin und her gesprochen. Der eine Theil sagte, man müßte nach dem Peloponnesos segeln und für jenes Land den entscheidenden Kampf wagen, nicht aber blei-

ben und kämpfen für ein unterjochtes Land; die Athenäer und die Aeginaten und die Megarer meinten hingegen, man müßte bleiben und hier abwehren. Da ging Themistokles, als er von den Peloponnesiern überstimmt wurde, heimlich aus der Versammlung, und wie er hinaus war, schickte er zu Schiffe in das Lager der Meder einen Mann mit einem Auftrage, was er sagen sollte. Dieser Mann hieß Sikinnos und war ein Diener und der Führer von den Kindern des Themistokles, denselbigen machte in späterer Zeit Themistokles zu einem Thespier, als die Thespier das Bürgerrecht austheilten, und zu einem reichen Manne. Nachdem dieser dazumal angelangt mit seinem Fahrzeuge, sprach er zu den Feinden also: 75.

Mich sendet der Oberst der Athenäer ohne Vorwissen der andern (denn er ist auf des Königs Seite und wünscht lieber, daß ihr, als daß die Hellenen die Oberhand gewinnen,) euch zu sagen, daß die Hellenen voller Furcht sind und sich berathen über ihre Flucht. Und jetzo könnt ihr die herrlichsten Thaten thun, wenn ihr nicht zugebet, daß sie entfliehen. Denn sie sind nicht einig unter einander und werden euch keinen Widerstand mehr leisten, und ihr werdet sehn, daß sie wider einander streiten, die für und die gegen euch sind.

Nachdem er das gemeldet, kehrte er stehendes Fußes wieder um. Wie nun die Feinde dieser Nachricht Glauben beimaßen, so landeten sie erst auf dem Inselchen Psyttaleia, das da liegt zwischen Salamis und dem festen Lande, eine Menge Persen; sodann, nachdem es Mitternacht geworden, fuhren sie mit dem westlichen Flügel gegen Salamis zu, um sie einzuschließen; auch die um Keos und Kynosura standen, gingen in See und bedeckten mit ihren Schiffen den ganzen Sund bis Munychia. Sie rückten also vor darum, damit die Hellenen nicht entfliehn könnten, sondern, auf Salamis abgeschnitten, für die Schlachten bei Artemision büßen sollten. Auf das Inselchen Psyttaleia aber setzten sie Persen an's Land 76.

darum, damit sie, wenn während der Schlacht vornehmlich dorthin die Menschen und Schiffstrümmer trieben (denn in dem Wasser, da die Schlacht sollte geschehen, lag die Insel), sie den einen Theil retteten und den andern verderbten. Das thaten sie ganz heimlich, damit die Gegner nichts davon erführen. Diese Vorkehrungen also trafen sie bei der Nacht und legten sich gar nicht zur Ruhe.

77. Den Göttersprüchen aber kann ich nicht widersprechen, daß sie falsch wären, und will auch gar nicht versuchen, so augenscheinliche zu widerlegen, indem ich folgendes betrachte:

Aber wann sie dereinst der Artemis heilige Küste
Rings mit Schiffen bedeckt und den Strand des Meers Kynosura,
Rasender Hoffnung voll, weil Athenä's Stadt sie zerstöret:
Dann trifft Rache den Sohn des Hochmuths, jenen gewalt'gen
Jüngling, welcher mit Ruhm den Erdkreis denket zu füllen.
Denn Erz schläget an Erz, und purpurn färbet die Meerflut
Ares mit Blut. Da führet den Tag, der Hellas befreiet,
Kronos waltender Sohn herauf und die göttliche Nike.

Wenn Bakis dieses und so augenscheinlich redet, so wage ich nicht über den Widerspruch mancher Weissagung zu reden, und kann es auch von andern nicht leiden.

78. Die Obersten aber auf Salamis haderten noch immer fort, und wußten noch nicht, daß sie schon eingeschlossen waren, sondern wie sie den Feind bei Tage hatten stehn sehn, so, glaubten sie, stånd' er noch. Und wie die Obersten noch bei einander waren, kam von Aegina herüber Aristeides, Lysimachos Sohn, der aus Athenä gebürtig, aber vom Volk durch das Scherbengericht verbannt war. Denselbigen halte ich, da ich seine Weise genau kenne, für den besten und gerechtesten Mann, der je in Athenä gelebt. Dieser Mann also stand draußen vor der Versammlung und ließ sich den Themistokles herausrufen, der gar nicht sein Freund, sondern sein ärgster Feind war; wegen der Größe des jetzigen Unglücks aber vergaß er das alles und ließ ihn herausrufen, er hätte ihm et-

79.

was zu sagen. Er hatte nämlich schon vorher gehört, daß die Peloponnesier mit aller Gewalt nach dem Isthmos wollten. Und als Themistokles zu ihm herauskam, sprach er also:

Wir sollen kämpfen wider einander zu aller Zeit und vornehmlich jetzo, darüber, wer von uns beiden dem Vaterlande am meisten Gutes thut. Ich sage dir aber, die Peloponnesier mögen reden von ihrer Abfahrt von hier, so viel sie wollen, es ist alles einerlei. Denn ich sage dir und hab' es mit meinen eignen Augen gesehn: die Korinthier und Eurybiades können nicht mehr fort, wenn sie auch wollten, denn wir sind rings vom Feinde eingeschlossen. Gehe du aber hinein und meld' ihnen das.

80. Themistokles aber antwortete und sprach: Dein Rath ist vortrefflich und deine Nachricht sehr gut. Denn was ich wünschte, das ist geschehn und du kommst und hast es mit eigenen Augen gesehen. Denn wisse, das haben die Meder auf mein Anstiften gethan; denn weil die Hellenen nicht mit Gutem sich wollten stellen zur Schlacht, so mußten sie mit Gewalt dazu vermocht werden. Du aber, da du die gute Botschaft gebracht hast, bericht' es ihnen auch selber. Denn wenn ich es sagte, so würden sie glauben, ich täuschte sie, und werden mir nicht trauen und meinen, es wäre nicht wahr. Darum gehe du selber hinein und melde, wie es steht. Und wenn du's gemeldet und sie glauben dir's, so ist das am besten; sollten sie's aber auch nicht glauben, so ist es uns auch gleich; denn entfliehen werden sie nicht mehr, wenn wir von allen Seiten eingeschlossen sind, wie du sagst.

81. Und Aristeides ging hinein und sagte ihnen, er käme von Aegina und hätte kaum durch die Streifer hindurchgekonnt, denn das ganze Hellenische Heer wäre von den Schiffen des Xerxes eingeschlossen, und er rieth ihnen, daß sie sich rüsteten zur Gegenwehr. Und nachdem er das gesagt, trat er ab; sie aber fingen wieder an zu streiten, denn die meisten

82. der Obersten wollten die Nachricht nicht glauben. Und wie sie noch daran zweifelten, da kam ein Tenisches Kriegsschiff, das ging zu ihnen über und Hauptmann desselbigen war Panätios, Sosimenes Sohn, das brachte ihnen die sicherste Nachricht. Dieser That wegen stehen die Tenier mit auf dem Dreifuß zu Delfö unter denen, die den Feind geschlagen. Mit diesem Schiffe nun, das bei Salamis, und mit dem Lemnischen, das vorher bei Artemision überging, ward die Hellenische Flotte voll dreihundert und achtzig Schiffe stark, denn zwei fehlten erst noch an der Zahl.

83. Und wie nun die Hellenen den Worten der Tenier glaubeten, rüsteten sie sich zur Schlacht. Und wie der Morgen anbrach, riefen sie die Besatzung zusammen, und da hielt vor allen Themistokles eine schöne Rede, darin er Tapferkeit und Feigheit gegen einander stellte; und in allem, wo es des Menschen Natur und Lage verstattet, ermahnte er, das Ruhmwürdigere zu wählen, und wie er seine Rede geendiget, befahl er, an Bord zu gehn. Und sie gingen an Bord, und da kam grade von Aegina das Schiff, das nach den Aeakiden ausgeschickt war. Da lichteten die Hellenen mit der ganzen Flotte die Anker.

84. Und wie sie in See stachen, stürzten sich die Feinde auf sie. Die übrigen Hellenen nun ruderten langsam rückwärts, ohne zu wenden; Ameinias aber von Pallene, ein Athenäer, ging zu weit vor und ward mit einem Schiffe handgemein. Und da sich die Schiffe verwickelten und nicht von einander kommen konnten, da eilten die übrigen dem Ameinias zu Hülfe und das Treffen begann. Also sagen die Athenäer, daß die Schlacht ihren Anfang genommen; die Aegineten aber sagen, das Schiff, das nach den Aeakiden gen Aegina verschickt gewesen, das hätte den Anfang gemacht. Es wird aber auch erzählt, sie hätten die Erscheinung eines Weibes gesehn, die wär' ihnen erschienen und hätte sie ermahnt, daß

es das ganze Heer der Hellenen gehört, nachdem sie zuvor also gescholten: Ihr Thoren, wie lange noch soll es denn rückwärts gehn?

85. Gegen die Athenäer nun standen die Föniker, denn diese hatten den Flügel nach Eleusis und Abend zu; gegen die Lakedämonier aber die Ioner, die hatten den Flügel gegen Morgen und den Peiräeus. Jedoch nur wenige von ihnen schlugen sich schlecht, wie sie Themistokles ermahnet, die meisten aber nicht. Ich könnte nun die Namen vieler Hauptleute nennen, die Hellenische Schiffe genommen, ich will sie aber nicht erwähnen, ohne den Theomestor, Androdamas Sohn, und den Fylakos, Histiäos Sohn, beide von Samos. Dieser allein gedenk' ich darum, weil Themestor durch diese That König von Samos wurde, wozu ihn die Persen einsetzten, Fylakos aber unter den Wohlthätern des Königs verzeichnet und mit vielen Ländereien beschenkt wurde. Die Wohlthäter des Königs aber heißen auf Persisch Orosangen. Also war es mit diesen.

86. Der größte Theil der Schiffe bei Salamis aber ward zerstört, zum Theil von den Athenäern, zum Theil von den Aeginaten. Denn weil die Hellenen in guter Ordnung und in geschlossenen Reihen fochten, die Feinde aber sich noch nicht gestellt hatten und alles verkehrt anfingen, so mußte es wohl so kommen, wie es kam. Jedoch waren sie viel tapferer und thaten über ihre Kräfte weit mehr als bei Euböa, indem sich jeder nach allem Vermögen anstrengte aus Furcht vor dem Xerxes, denn jeder glaubte, der König sähe auf ihn.

87. Von den übrigen nun kann ich nicht mit Gewißheit angeben, wie sie sich geschlagen, die einzelnen der Feinde sowohl als auch der Hellenen; mit der Artemisia aber trug sich folgendes zu, wodurch sie noch in größere Gnaden bei dem Könige kam: Nämlich als des Königes Macht schon in große Unordnung gerathen war, da wurde das Schiff der Artemisia von einem Attischen Schiffe verfolgt, und da sie

nicht entfliehen konnte, denn vor ihr waren andere befreundete Schiffe und ihr Schiff war grade dem Feinde am nächsten, so beschloß sie, es so zu machen, und es gelang ihr auch: Nämlich wie sie von dem Attiker verfolgt wurde, so fuhr sie grade auf ein befreundetes Schiff los, das war ein Kalyndisches und der König der Kalynder, Damasithymos, befand sich selber darauf. Ob sie mit demselben einen Streit gehabt, als sie noch am Hellespontos waren, das kann ich nicht sagen, und eben so wenig, ob sie es mit Vorbedacht gethan, oder ob grade das Kalyndische Schiff nur aus Zufall ihr in den Wurf kam, kurz, sie fuhr darauf ein und bohrte es in Grund, und verschaffte sich durch diesen glücklichen Umstand einen doppelten Vortheil. Denn wie der Hauptmann des Attischen Schiffes sah, daß sie ein feindliches Schiff angriff, glaubte er, das Schiff der Artemisia, wäre entweder ein Hellenisches, oder es ginge über von den Feinden und stände ihnen bei, darum wendete er um und ging auf andere los. Erstlich also gelang es

88. ihr, zu entfliehn und ihr Leben zu retten; zum andern traf es sich, daß sie für das Unrecht, so sie gethan, beim Xerxes in das größte Ansehn kam. Nämlich man erzählt: Xerxes schaute zu und sahe den Angriff des Schiffes, und einer von den Umstehenden hätte gesagt:

Herr, siehest du wohl, wie Artemisia tapfer ficht und ein feindliches Schiff in den Grund gebohrt hat?

Und er hätte gefragt, ob das wirklich Artemisia gewesen, und sie hätten gesagt: ja, weil sie sehr gut das Zeichen ihres Schiffs gekannt, das zerstörte Schiff aber hätten sie für ein feindliches gehalten; denn es ging ihr, wie gesagt, wie in allem übrigen, so auch besonders darin sehr glücklich, daß von dem Kalyndischen Schiffe keiner davon kam, um sie zu verklagen. Xerxes aber soll darauf gesagt haben:

Die Männer sind mir zu Weibern worden, die Weiber aber zu Männern.

89. Das soll Xerxes gesagt haben. In diesem Getümmel aber blieb der Feldhauptmann Ariabignes, Dareios Sohn, und ein Bruder des Xerxes, und mit ihm viele andere namhafte Männer von den Persen und Medern und den übrigen Hülfsvölkern; von den Hellenen aber nur einige wenige. Denn weil sie schwimmen konnten, so schwammen sie hinüber nach Salamis, wenn ihr Schiff verloren ging und sie nicht von Feindes Hand erschlagen wurden; von den Feinden aber fanden eine Menge im Wasser ihren Tod, weil sie nicht schwimmen konnten. Nachdem aber die ersten die Flucht ergriffen, da wurden die meisten zerstört; denn die hinten standen und mit ihren Schiffen vorwärts zu dringen suchten, um auch etwas zu thun vor den Augen des Königs, stießen mit ihren Schiffen an die fliehenden.

90. Es begab sich auch folgendes in diesem Getümmel: Der Föniker etliche, die ihre Schiffe verloren hatten, kamen vor den König und verlästerten die Ioner: das wären Verräther und durch ihre Schuld wären die Schiffe verloren gegangen. Es begab sich nun aber also, daß die Obersten der Ioner nicht mit dem Tode gestraft wurden, sie aber, die Lästerer, auf folgende Art ihren Lohn empfingen: Indem sie noch also sprachen, ward ein Attisches Schiff von einem Samothrakischen angegriffen. Das Attische Schiff ward in Grund gebohrt, aber ein Aeginisches kam dazu und bohrte das Samothrakische Schiff in Grund. Da aber die Samothraker gute Schützen sind, so trieben sie mit Wurfpfeilen die Besatzung von dem Schiff, so das ihrige in Grund gebohrt, und stiegen hinauf und nahmen es. Diese Begebenheit rettete die Ioner. Denn da Xerxes sah, daß sie eine so herrliche That ausführten, wandte er sich zu den Fönikern, weil er sehr betrübt war und ihnen allen die Schuld beimaß, und befahl, ihnen die Köpfe abzuschneiden, damit sie, die da selber feig gewesen, die Muthigeren nicht lästerten. Denn Xerxes saß

am Fuße des Berges, der Salamis gradüber liegt und heißt mit Namen Aegialeos, und wenn er sah, daß einer von seinen Leuten eine That ausrichtete in der Schlacht, so erkundigte er sich, wer das wäre, und die Schreiber zeichneten den Hauptmann sammt seines Vaters Namen und die Stadt auf. Außerdem aber trug auch viel dazu bei Ariamnes, ein Perse von Geburt und Freund der Joner, der bei diesem Unglück der Föniker zugegen war.

91. Sie also wandten sich gegen die Föniker. Wie aber die Feinde anfingen zu fliehn und den Faleron zu gewinnen suchten, da thaten die Aeginaten, welche sich in dem Sund auf die Lauer gestellt, erzählungswürdige Thaten. Nämlich die Athenäer zerstörten in dem Getümmel alle Schiffe, die sich zur Wehre setzten und die da flohn, die Aeginaten aber alle, die da suchten zu entkommen, und was den Athenäern entwischt war, das fiel grade in die Hände der Aeginaten.

92. Hier traf das Schiff des Themistokles das Schiff des Polykritos, des Sohnes Krios, bei dem Angriff auf ein Sidonisches Schiff, dasselbige, welches das Aeginische Schiff nahm, das auf der Vorhut stand bei Skiathos und warauf sich Pytheas, Ischenoos Sohn, befand, dem noch die Persen, obwohl er ganz zerfetzt war, das Leben erhielten aus Bewunderung vor seiner Tapferkeit. Dieses Schiff, das den Pytheas mit sich führte, wurde genommen mitsammt den Persen, also daß Pytheas glücklich nach Aegina zurückkam. Als aber Polykritos das Attische Schiff sah, erkannte er gleich an dem Wahrzeichen, daß es des Obersten Schiff war; er rief also den Themistokles laut und spottete sein, indem er schmähete auf die Medische Gesinnung der Aeginaten. Und so höhnete Polykritos den Themistokles, indem er eben den Sidonier angriff.

93. Die Feinde aber, welche mit ihren Schiffen davonkamen, flüchteten sich glücklich nach Faleron unter den Schutz der

Landmacht. In dieser Seeschlacht aber erwarben von den Hellenen den meisten Ruhm die von Aegina, dann die Athenäer; unter der Mannschaft aber Polykritos von Aegina und zween Athenäer, der Anagyrasier Eumenes und der Pallener Ameinias, derselbige, der auch die Artemisia verfolgte. Hätte er freilich gewußt, daß Artemisia auf dem Schiffe wäre, so würde er nicht eher geruht haben, als bis er entweder das Schiff genommen hätte oder selbst wäre gefangen worden. Denn diesen Befehl hatten die Athenäischen Hauptleute, und außerdem war noch ein Preis von zehntausend Drachmen darauf gesetzt, wer sie lebendig finge; denn sie waren sehr erzürnt, daß ein Weib in den Streit zöge wider Athenä. Sie aber, wie gesagt, entkam glücklich, und auch die übrigen, die ihre Schiffe gerettet, waren in Faleron.

94. Von dem Adeimantos aber, dem Korinthischen Obersten, erzählen die Athenäer, daß er gleich zu Anfang, wie das Treffen begonnen, so in Furcht und Entsetzen gerathen, daß er die Segel aufziehn lassen und davon gesegelt wäre, und wie die Korinthier das Schiff ihres Obersten fliehn gesehn, wären sie auch davongesegelt; wie sie aber auf ihrer Flucht bis an den Tempel der Athenäa Skiras auf Salamis gekommen, wären sie auf eine Jacht gestoßen, durch Götter-Schikkung; man hätte keinen gesehn, der dieselbe abgeschickt und sie wäre grade auf die Korinthier losgefahren, die da nichts wußten von der Lage des Heers. Daraus schließen sie, das müßte ein göttliches Verhängniß gewesen sein. Denn wie die Leute auf der Jacht den Schiffen nahe gekommen, hätten sie gesprochen:

Adeimantos, du wendest deine Schiffe und suchest die Flucht als ein Verräther an den Hellenen; die aber erlangen dennoch einen Sieg über die Feinde, so groß sie ihn nur immer wünschen konnten.

Wie sie also gesprochen und Adeimantos ihnen nicht glau-

ben wollen, hätten sie wiederum gesagt, sie wären erbötig, als Geissel mit ihm zu gehn und den Tod zu leiden, wenn die Hellenen nicht einen entschiedenen Sieg davon trügen. Da hätte er umgewendet, er selbst und die übrigen wären aber zum Heer gekommen, wie alles schon vorbei gewesen. So heißt es allgemein von ihnen bei den Athenäern; aber die Korinthier selbst leugnen das und behaupten, sie wären mit die ersten gewesen bei der Schlacht, und das übrige Hellas zeuget für sie.

95. Aristeides aber, Lysimachos Sohn von Athenä, dessen ich auch kurz zuvor Erwähnung gethan als des redlichsten Mannes, der that während des Getümmels bei Salamis also: Er nahm zu sich einen Haufen der schwergerüsteten Männer, die da an der Küste von Salamis standen, und waren Athenäer ihrer Geburt nach, und setzte mit ihnen hinüber auf die Insel Psyttaleia, und sie erschlugen sämmtliche Persen, die auf dem Inselchen waren.

96. Wie aber die Schlacht geendet war, bargen die Hellenen nach Salamis alles, was von Trümmern dort vorhanden war, und machten sich bereit zu einer zweiten Schlacht, denn sie glaubten, der König würde es mit den übergebliebenen Schiffen noch einmal versuchen. Von den Trümmern aber faßte einen großen Theil der Westwind und trieb sie an die Küste von Attika, die da heißet Kolias, also daß erfüllet ward die Weissagung, so wohl alles andere, was Bakis und Musäos über diese Seeschlacht zuvorgesagt, als auch besonders über diese an's Land getriebenen Schiffstrümmer die Weissagung, die Lysistratos, ein Wahrsager von Athenä, viele Jahre zuvor geweissaget und die alle Hellenen bisher nicht verstanden:

Weiber von Kolias rösten dereinst mit dem Holze der Ruder.

Das sollte in Erfüllung gehen beim Abzuge des Königs.

97. Als aber Xerxes die erlittene Niederlage inne ward,

fürchtete er, es möchte der Joner einer den Hellenen den Rath geben oder sie möchten selber darauf fallen, nach dem Hellespontos zu segeln, um die Brücken abzubrechen, und er könnte dann Gefahr laufen, in Europa abgeschnitten zu werden. Daher war er auf seinen Rückzug bedacht. Um es aber weder die Hellenen noch seine eigenen Leute merken zu lassen, versuchte er einen Damm zu bauen nach Salamis hinüber. Er band Fönikische Kauffahrer zusammen, die sollten zur Brücke und zum Wall dienen, und rüstete sich zum Kampf, als wollte er noch eine Seeschlacht liefern. Alle übrigen nun, wie sie dieses sein Thun bemerkten, glaubten ganz gewiß, daß er sich in vollem Ernste rüstete, da zu bleiben und den Krieg fort zu setzen; nur dem Mardonios entging es nicht, denn er kannte am besten seine ganze Sinnesart. Und während Xerxes dieses that, sandte er zugleich nach Persenland, um sein jetziges Unglück zu berichten.

98. Nichts auf der Welt kann geschwinder sein als diese Boten, und das ist eine Erfindung der Persen. Nämlich sie sagen, so viel Tagereisen der ganze Weg beträgt, so viel Pferde und Leute sind ausgestellt, nämlich auf jeder Tagereise stehet ein Pferd und ein Mann, und da hält sie nicht Schnee, noch Regen, noch Hitze, noch die Nacht ab, — seine vorgeschriebene Bahn muß jeder auf das eiligste vollenden. Der erste Eilbote nun übergiebt den Befehl dem zweiten, der zweite dem dritten, und so bekommt es immer einer von dem andern, wie bei den Hellenen die Fackelwanderung an dem Feste des Hefästos. Diese reitende Post nennen die Persen Angareion.

99. Die erste Nachricht nun, die nach Susa kam, daß Xerxes Athenä eingenommen, versetzte die zurückgebliebenen Persen in solche Freude, daß sie alle Wege mit Myrthen bestreuten und Räuchwerk anzündeten und selber herrlich und in Freuden lebten; die zweite Nachricht aber, die sie erhielten,

betrübte sie so sehr, daß sie allesammt ihre Kleider zerrissen und ein entsetzliches Heulen und Wehklagen erhoben, indem sie die ganze Schuld dem Mardonios beimaßen. Das thaten aber die Persen nicht sowohl aus Kummer über die Schiffe, als weil sie für den Xerxes selber besorgt waren. So ging es in Persenland und das dauerte die ganze Zeit hindurch, bis Xerxes sie durch seine Zurückkunft beruhigte.

100. Mardonios aber, als er sahe, daß Xerxes über die Seeschlacht so sehr bekümmert war, vermuthete gleich, daß er auf einen Rückzug von Athenä dächte. Und er war für sich selber in Sorgen, weil er den König beredet, in den Krieg zu ziehn wider Hellas, daß er dafür würde seine Strafe bekommen, und daß es besser für ihn wäre, sich neuer Gefahr auszusetzen und entweder Hellas zu unterjochen oder sein Leben ruhmwürdig zu enden in kühnem Unterfangen, er glaubte aber mehr daran, daß er Hellas unterjochen würde — nachdem er dieses alles überlegt, hielt er an den König diese Rede:

Herr, traure nicht, noch bekümmere dich so sehr über diesen Vorfall. Denn unsere einzige Hoffnung beruhet ja nicht auf dem Holz, sondern auf Roß und Mann. Von jenen Leuten aber, die da glauben, schon alles gethan zu haben, wird keiner von den Schiffen an's Land kommen und versuchen, sich dir entgegen zu stellen; auch keiner hier vom festen Lande, und die sich entgegen gestellt, die haben ihren Lohn bekommen. Wenn es dir nun gefällt, so wollen wir alsobald den Peloponnesos angreifen; willst du aber lieber noch warten, so steht es dir auch frei. Nur verliere den Muth nicht. Denn für die Hellenen ist keine Rettung mehr, sie müssen dir büßen für alles, das sie gethan jetzo und zuvor, und deine Knechte werden. Das hast du vor allen zu thun. Hast du aber beschlossen, selber mit dem Heer abzuziehn, dann habe ich noch einen andern Rath. Mache doch, o König, die Persen nicht zum Gelächter bei den Hellenen. Denn durch der

Persen Schuld ist noch nichts verloren worden, und du kannst nicht sagen, daß wir feige gewesen. Wenn aber die Föniker und Aegypter und Kyprier und Kiliker feige gewesen sind, so können doch die Persen nicht darunter leiden. Dieweil nun also die Persen nicht Schuld sind, so folge meinem Rath: Wenn du beschlossen hast, nicht hier zu bleiben, so kehre zurück in dein Reich mit einem großen Theile des Heers; ich aber will dir dreißigmal zehntausend Mann auslesen und dann will ich dir Hellas unterthänig machen.

Als Xerxes das hörte, hatte er nach langem Kummer einmal wieder Lust und Freude; zum Mardonios aber sprach er, er wollte erst Rath halten und ihm dann Antwort geben, was von beiden er thun würde. Und als er Rath hielt mit den Berufenen der Persen, beschloß er, auch die Artemisia zum Rathe zu bescheiden, weil sie auch vorher allein eingesehn, was zu thun wäre. Und als Artemisia ankam, ließ Xerxes die übrigen abtreten, die Persischen Räthe und Lanzenträger, und sprach also: 101.

Mardonios sagt, ich solle hierbleiben und den Peloponnesos angreifen, indem er spricht, daß durch die Persen und die Landmacht noch nichts verloren worden, sondern daß sie nur Gelegenheit wünschen, sich zu zeigen. Das nun, sagt er, solle ich thun, oder er selber will sich dreißigmal zehntausend Mann auslesen aus dem Heer und mir Hellas unterthänig machen, ich selbst aber solle mit dem übrigen Heer in mein Reich zurückkehren. Weil du mir nun wegen der Seeschlacht einen so guten Rath gegeben und dagegen warst, so gib mir jetzt wiederum deinen Rath, welches von beiden ich thun soll, um mich gut zu berathen.

Also fragte er sie um Rath. Sie aber sprach also: Herr, es ist sehr schwierig, dir einen recht vollkommenen Rath zu geben. Jedoch unter den jetzigen Umständen scheint es mir am besten, daß du selber heimkehrest und den Mardonios, 102.

wenn er es will und solches auszurichten verspricht, hier lässest mit so viel Mannschaft, als er begehrt. Denn erstlich, wenn er das bezwinget, wozu er sich anheischig macht, und es ihm gelingt, was er im Sinne hat; so ist dies ja dein Werk, o Herr, denn deine Knechte haben es vollführt; zum andern aber, wenn das Gegentheil geschiehet, was Mardonios denkt, so ist das kein großer Kummer, wenn du nur am Leben bleibst und dein Haus bestehet. Denn wenn du nur gerettet wirst und dein Haus, so werden die Hellenen noch manchen Strauß zu bestehen haben um ihre Freiheit. An dem Mardonios aber, wenn es ihm schlimm gehet, ist nichts gelegen, und der Sieg ist für die Hellenen kein Sieg, wenn sie deinen Knecht erschlagen. Du aber kehre heim, nachdem du Athenä verbrannt und also den Zweck deines Feldzuges erreicht hast.

103. Der Rath gefiel dem Xerxes sehr, denn sie sprach grade seines Herzens Meinung; denn wenn ihm auch alle gerathen hätten, zu bleiben, er wäre doch nicht geblieben, glaub' ich, solche Furcht hatte er bekommen. Er lobete also die Artemisia sehr, und sandte sie ab, seine Söhne nach Efesos zu bringen, denn einige seiner Bastarde waren mit ihm gezogen.

104. Mit seinen Söhnen aber schickte er als Wächter den Hermotimos, der aus Pedasos gebürtig und der vornehmste unter den Verschnittenen des Königs war. Die Pedaser aber wohnen oberhalb Halikarnassos, und bei diesen Pedasern soll sich folgender Umstand begeben: Wenn den Leuten in ihrer Nachbarschaft, allen, so um diese Stadt herum wohnen, binnen einer Zeit ein Unglück widerfahren soll, so bekommt die Priesterin der Athenä daselbst einen langen Bart. Und das

105. ist schon zweimal bei ihnen geschehn. Von diesen Pedasern war Hermotimos, der einmal, meines Wissens, die grausamste Rache für eine Beleidigung genommen. Nämlich er wurde von den Feinden gefangen und feil geboten, und da kaufte ihn

Panionios von Chios, der sich von einem schändlichen Handel ernährete. Nämlich er kaufte Knaben von schöner Gestalt, verschnitt dieselben und führete sie gen Sardis und Efesos, wo er sie um vieles Geld verkaufte, denn bei den Barbaren werden die Verschnittenen, ihrer Treue in jeder Hinsicht wegen, mehr geschätzt als ordentliche Männer. Nun hatte Panionios schon viele andre verschnitten, weil er davon lebte, und so that er's auch an diesem. Und Hermotimos hatte noch das Glück, daß er von Sardis zu dem Könige gebracht wurde mit anderen Geschenken, und nach einiger Zeit stand er von allen Verschnittenen im größten Ansehn beim Xerxes. Und als der König mit dem Persischen Heer gegen Athenä aufbrechen wollte und in Sardis war, da ging Hermotimos irgend eines Geschäfts wegen nach Mysia hinunter, in die Landschaft Atarneus, welche von Chiern bewohnt wird, und fand daselbst den Panionios. Und erkannte ihn und redete mit ihm viele freundliche Worte, indem er ihm erstlich erzählte, was er durch ihn für ein Glück gemacht, und zum andern ihm verhieß, wie er ihm das alles vergelten wollte, wenn er mit seinem Hause herüberzöge, um dort zu wohnen, also daß Panionios voller Freuden einschlug und sein Weib und seine Kinder hinüberbrachte. Und als Hermotimos ihn mit Weib und Kind in Händen hatte, sprach er also: 106.

O du, der du das schändlichste Handwerk auf der ganzen Welt treibest, was that ich oder der Meinigen einer dir zu Leide, dir oder der Deinigen einem, daß du mich aus einem Manne zu einem nichtsnutzigen Dinge gemacht hast? Glaubtest du, die Götter sähen deine damalige Unthat nicht? Sie haben dich, für deinen schändlichen Frevel, nach ihrer Gerechtigkeit in meine Hand gelockt, und du sollst genug haben an der Strafe, die ich dir auflegen werde.

Nachdem er ihn also gescholten, ließ er die Knäblein vorführen und Panionios ward gezwungen, seine eigenen Söh-

ne, es waren ihrer vier, zu verschneiden. Und gezwungen mußte er's thun, und wie er fertig war, mußten ihn wiederum seine eigenen Kinder verschneiden. So kam die Rache und Hermotimos wieder über den Panionios.

107. Als Xerxes aber seine Söhne der Artemisia überantwortet, sie nach Efesos zu bringen, rief er den Mardonios und sagte, er sollte sich auslesen aus dem Heer, die er haben wollte, und sollte suchen, daß seine Thaten seinen Worten entsprächen. Diesen Tag nun kam es so weit; in der Nacht aber zogen, auf des Königs Befehl, die Obersten mit den Schiffen von Faleron ab nach dem Hellespontos, so schnell ein jeder nur konnte, um dem Könige den Uebergang über die Brücken zu sichern. Als aber die Feinde auf ihrer Fahrt in die Gegend von Zoster, das ist Gürtel, gekommen, so sahen sie die kleinen Klippen, welche dort vom Lande in die See hineingehn, für Schiffe an und flohen eine weite Strecke; endlich aber erkannten sie, daß es keine Schiffe waren, sondern Klippen; da sammelten sie sich wieder und fuhren weiter.

108. Wie es nun Tag ward und die Hellenen sahn, daß das Landheer noch an seinem Orte stand, da dachten sie ganz gewiß, die Flotte wäre auch noch in Faleron, und glaubten, sie würde noch einen Angriff machen, und rüsteten sich zur Gegenwehr. Als sie aber erfahren, daß die Flotte davongesegelt war, beschlossen sie alsobald, sie zu verfolgen. Sie sahen aber nichts von der Seemacht des Xerxes bis Andros, und wie sie nach Andros kamen, hielten sie Kriegsrath. Themistokles nun stimmte dahin, sie sollten ihren Weg durch die Inseln hindurch nehmen und die Flotte verfolgen, und gradezu nach dem Hellespontos segeln, um die Brücken zu zerstören. Eurybiades aber war der entgegengesetzten Meinung und sagte, daß wenn sie die Brücken zerstörten, sie dadurch Hellas den allergrößesten Schaden zufügten; denn wenn der Perse abgeschnitten und gezwungen würde, in Europa zu bleiben,

so käme er in Versuchung, die Feindseligkeiten fortzusetzen; denn setzte er die Feindseligkeiten nicht fort, so würde er weder seinen Zweck erreichen, noch auch seinen Rückzug haben uud sein Heer würde vor Hunger umkommen; unternehme er aber etwas und setzte er alle seine Kräfte daran, so könnte es leicht kommen, daß ihm alles in Europa, beide, Städte und Völker, zufiele, entweder durch Gewalt oder durch vorherige freiwillige Ergebung, und leben würde er können von der jährlichen Erndte der Hellenen; er glaube vielmehr, daß der Perse nach der Niederlage zur See nicht in Europa bleiben würde, und man müsse ihn fliehn lassen, bis er wieder in sein Reich zurückgekehrt sei, dann solle man ihn in seinem eigenen Lande angreifen. Dieser Meinung stimmten auch die übrigen Obersten der Peloponnesier bei.

109. Als nun Themistokles einsah, daß er wenigstens nicht die Mehrheit dahin bringen würde, nach dem Hellespontos zu segeln, änderte er seine Meinung gegen die Athenäer. Denn diese kränkten sich am meisten, daß sie ihnen entwischt waren, und wollten durchaus nach dem Hellespontos segeln, selbst auf ihre eigene Hand, wenn die übrigen nicht mitwollten. Er sprach daher zu ihnen:

Ich selber habe es schon erlebt und noch viel öfter hab' ich gehört, daß es also gekommen: Wenn Leute auf das Aeußerste getrieben wurden, so erneuerten sie den Kampf und wetzten die Scharte wieder aus. Wir wollen daher, da wir wider Hoffen und Vermuthen uns und Hellas glücklich gerettet und einen so ungeheuren Menschenschwarm abgetrieben haben, die Fliehenden nicht weiter verfolgen. Denn das haben nicht wir gethan, sondern Götter und Heroen, die da nicht wollten zugeben, daß Asia und Europa einen einigen König hätten, und noch dazu einen so unheiligen Frevler, dem Heiligthum und Eigenthum gleich viel galt, der die Bilder der Götter verbrannt und umgestürzt, der sogar das Meer gegeis-

selt und Ketten hineingesenkt hat. Sondern da es für jetzo so gut mit uns steht, so wollen wir lieber in Hellas daheimbleiben und auf uns selber und unsere Hausgenossen bedacht sein. Wir wollen unsere Häuser wieder aufbaun und mit aller Sorgfalt das Feld bestellen, da wir den Feind gänzlich vertrieben; mit dem kommenden Frühling aber wollen wir nach dem Hellespontos und nach Jonia fahren.

Also sprach er, um sich einen Rückhalt zu schaffen an dem Persen, auf daß er eine Zuflucht hätte, im Fall ihm von den Athenäern etwas geschähe. Und so kam es auch wirklich. 110. Themistokles also hinterging die Athenäer durch diese Rede; sie aber gehorchten ihm. Denn da er schon zuvor für einen weisen Mann gegolten, so hatte er sich jetzo wirklich als einen klugen und weisen Mann gezeigt, und sie gehorchten ihm willig, er mochte sagen, was er wollte. Und als Themistokles diese umgestimmt hatte, sandte er alsobald ein Schiff ab mit Leuten bemannt, denen er vertraute, sie würden, auch bei der größesten Marter, verschweigen, was er ihnen an den König aufgetragen. Jener Knecht Sikinnos war auch wieder mit dabei. Als diese nun an die Küste von Attika gekommen, blieben die übrigen auf dem Schiffe, Sikinnos aber stieg an's Land, ging hinauf zum Xerxes und sprach also:

Mich sendet Themistokles, Neokles Sohn, der da Oberster der Athenäer und von allen Eidgenossen der wackerste und weiseste Mann ist, dir zu sagen, daß Themistokles von Athenä, um dir einen Dienst zu leisten, die Hellenen abgehalten hat, die da wollten deine Flotte verfolgen und die Brücken über den Hellespontos zerstören. Jetzt kannst du in aller Ruhe deinen Rückweg nehmen.

Nachdem sie dieses gemeldet, segelten sie wieder zurück. 111. Die Hellenen aber, nachdem sie von ihrem ersten Beschluß abgegangen und beschlossen, die feindliche Flotte nicht weiter zu verfolgen, noch nach dem Hellespontos zu segeln,

um die Brücken zu zerstören, belagerten Andros und wollten die Stadt erobern. Denn die Andrier waren die ersten von dem Volk der Inseln, von denen Themistokles Geld verlangt. Sie gaben aber nichts; sondern wie Themistokles ihnen sagen ließ, die Athenäer wären gekommen und hätten bei sich zween mächtige Götter, die Ueberredung und den Zwang, daher müßten sie ihnen durchaus Geld geben, so antworteten sie und sprachen: natürlich müßte Athenä sehr mächtig und reich sein und sich wohl befinden unter dem Schutz so heilbringender Gottheiten; das Land der Andrier aber wäre über die Maaßen arm, und zween verderbliche Gottheiten wichen niemals von ihrer Insel und hätten allda ihren Lieblingssitz, nämlich die Armuth und die Unmöglichkeit, und weil die Andrier diesen Gottheiten unterworfen wären, so könnten sie kein Geld geben, denn die Athenäische Macht würde nimmermehr stärker sein als ihre Ohmacht. So antworteten sie und gaben kein Geld; darum wurden sie belagert.

112. Themistokles aber, voll unersättlicher Geldgier, schickte in die übrigen Inseln mit drohenden Worten und verlangte Geld durch dieselbigen Boten und führte dieselbige Sprache, wie gegen die Andrier, und sagte, wenn sie nicht gäben, was er verlangte, so würde er die Hellenische Macht wider sie führen und sie belagern und einnehmen. Durch diese Reden brachte er viel Geld zusammen von den Karystiern und den Pariern. Denn da diese erfahren, daß Andros belagert würde, weil sie es mit den Medern gehalten, und daß Themistokles unter den Obersten das größeste Ansehn hätte, fürchteten sie sich davor und schickten Geld. Ob nun noch andere Inseln etwas gegeben, kann ich nicht sagen; ich glaube aber, andere haben auch noch etwas gegeben und nicht diese allein. Jedoch war es den Karystiern um nichts desto weniger geschenkt; die Parier aber besänftigten den Themistokles durch das Geld

und entkamen glücklich der Gefahr. Themistokles also trieb von Andros aus Geld ein von dem Volk der Inseln, ohne Vorwissen der andern Obersten.

113. Xerxes aber mit seinem Heer wartete noch einige Tage nach der Seeschlacht und zog dann auf demselbigen Wege nach Böotia zurück. Denn Mardonios hatte gedacht, er wollte den König geleiten und dann wäre auch schon die gute Jahreszeit für den König verstrichen; es wäre also besser, in Thessalien zu überwintern und dann mit kommendem Frühling den Peloponnesos anzugreifen. Und wie sie nach Thessalien gekommen, da las sich Mardonios alle diejenigen Persen aus, die da heißen die Unsterblichen, ohne ihren Obersten Hydarnes, denn der wollte den König nicht verlassen: nach diesen von den übrigen Persen die Geharnischten und die tausend Reiter; sodann die Meder, die Saken, die Baktrier und die Inder, beides, Fußvolk und Reiter. Diese Völker nahm er ganz; von den übrigen Hülfsvölkern las er sich nur wenige aus, deren Wuchs ihm gefiel oder von dem er wußte, daß er schon etwas Tüchtiges gethan. Das zahlreichste Volk darunter waren die Persen, lauter Leute, die Halsketten und Armbänder trugen, und dann die Meder. Diese waren an Zahl zwar nicht geringer als die Persen, aber an Stärke standen sie ihnen nach. Also, daß es im Ganzen dreißigmal zehntausend Mann waren, mit der Reiterei.

114. In der Zeit aber, daß Mardonios das Heer aussonderte und Xerxes in Thessalien war, erhielten die Lakedämonier einen Göttterspruch aus Delfö, sie sollten von dem Xerxes Genugthuung fordern und annehmen, was er ihnen gäbe. Die Sparter schickten also auf das eiligste einen Herold, und als der noch das ganze Heer in Thessalien antraf, ward er vor das Angesicht des Xerxes geführt und sprach also:

O König der Meder, die Lakedämonier und die Herakleiden von Sparta fordern Genugthuung von dir dafür, daß du ihren König erschlagen im Streite für Hellas.

Xerxes lachte und schwieg lange, und weil grade Mardonios zugegen war, so zeigte er auf diesen und sprach: Mardonius hier wird ihnen schon die Genugthuung geben, die ihnen gebührt.

Der Herold nahm den Ausspruch an und kehrte heim.

Xerxes aber ließ den Mardonios in Thessalien zurück 115. und ging in möglichster Eile nach dem Hellespontos. Er gelangte bis an den Ort des Uebergangs in fünfundvierzig Tagen und mit ihm zog ein Theil des Heers, der bedeutete so viel wie gar nichts. Und wohin und zu welchem Volke sie kamen auf ihrem Zuge, da raubten sie das Korn und lebten davon; wenn sie aber kein Korn fanden, so aßen sie zum Theil das Gras, das aus der Erde wuchs, zum Theil schälten sie die Rinde von den Bäumen oder streiften die Blätter ab von den Bäumen, beides, von zahmen und wilden, und ließen gar nichts. Das alles thaten sie vor Hunger. Dazu kamen noch die Pest und die Ruhr über das Heer und rieben es unterweges auf. Einige ließ er auch krank zurück, indem er den Städten, die er grade auf seinem Zuge berührte, anbefahl, sie zu pflegen und zu ernähren, nämlich einige in Thessalien, andre zu Siris in Päonia und in Makedonien. Hier hatte er auch den heiligen Wagen des Zeus gelassen, als er nach Hellas zog, den bekam er aber auf dem Rückwege nicht wieder, sondern die Päoner hatten ihn den Thrakern gegeben und wie ihn Xerxes wiederhaben wollte, sagten sie, das Gespann wäre auf der Weide von den Thrakern im Oberlande, die da um die Quellen des Strymon wohnen, geraubt worden.

Hier war es auch, wo der König der Bisalten und des 116 Krestonischen Landes eine rechte Greuelthat ausübte. Dieser hatte gesagt, er selber würde niemals dem Xerxes gutwillig dienen und hatte sich hinauf auf den Berg Rhodope gezogen: so hatte er auch seinen Söhnen verboten, mitzuziehn in den

Streit wider Hellas. Die aber achteten deß nicht, oder trieb sie die Lust, den Krieg mit anzusehen — kurz, sie zogen mit dem Persen. Und als sie gesund und munter allesammt wieder nach Hause kamen, (es waren ihrer sechs), so riß ihnen ihr Vater die Augen aus um diese Schuld. Und das war ihr Lohn.

117. Die Persen aber, nachdem sie aus Thrakien an die Meerenge gekommen, setzten in aller Eile auf Schiffen hinüber nach Abydos, denn die Schiffbrücken fanden sie nicht mehr vor, sondern die hatte der Sturm aus einander gerissen. Dort hielten sie sich nun eine Zeit lang auf, und weil sie mehr zu essen trafen als unterweges, so aßen sie im Uebermaaß; dazu kam die Veränderung des Wassers, und so starben denn noch eine Menge von dem übergebliebenen Heer; die andern aber kamen mit dem Xerxes glücklich in Sardis an.

118. Die Geschichte wird auch noch auf eine andere Art erzählt, nämlich Xerxes wäre, als er auf seinem Rückzuge von Athenä nach Eion an Strymon gekommen, von hier aus nicht weiter zu Lande gegangen, sondern hätte das Heer dem Hydarnes übergeben, daß er es nach dem Hellespontos führete, er selbst aber hätte ein Fönikisches Schiff bestiegen und wäre so nach Asien gefahren. Unterweges aber hätte ihn ein heftiger Nordwind vom Strymon her überfallen und das Meer wäre sehr hoch gegangen. Und wäre der Sturm um so gefährlicher gewesen, da das Schiff ganz voll war, also daß eine Menge Persen auf dem Verdeck sich befanden, die sich mit dem Xerxes eingeschifft. Da wäre dem König sehr bange geworden, und er hätte den Steuermann mit lauter Stimme gefragt, ob noch Rettung zu hoffen wäre. Und der hätte gesagt:

Herr, es ist keine Rettung, wenn wir nicht dieser zahlreichen Besatzung auf irgend eine Art entledigt werden.

Und als Xerxes das gehört, hätte er gesagt: Ihr Persi-

schen Männer, jetzt könnt ihr euch zeigen, wer seinen König liebt, denn von euch, scheint's, hängt meine Rettung ab.

Also hätte er gesprochen, sie aber hätten angebetet und wären in's Meer gesprungen, dadurch wäre das Schiff erleichtert worden und so glücklich nach Asien gekommen. Und alsbald Xerxes angelandet, hätte er also gethan: Weil der Steuermann des Königes Leben gerettet, hätte er ihn mit einem goldnen Kranze beschenkt; weil er aber der Persen viele verderbt, hätte er ihm den Kopf abschneiden lassen.

Also wird diese Geschichte auch noch erzählt von der Rückkehr des Xerxes, ich kann es aber nicht glauben, sowohl überhaupt, als besonders wegen des Todes der Persen. Denn hätte der Steuermann das wirklich zum Xerxes gesagt, so ist tausend gegen eins zu setzen, der König hätte es nicht also gemacht, sondern er hätte die vom Verdeck hinuntergeschickt in den Raum, zumal da es Persen und die Fürsten der Persen waren, und von den Ruderern, die da Föniker waren, hätte er so viel als die Persen ausmachten, in's Meer werfen lassen. Nein, er kehrte, wie gesagt, zu Lande mit dem übrigen Heer nach Asien zurück. Dafür ist auch dies ein großer Beweis: Es ist ausgemacht, daß Xerxes auf seinem Rückwege in Abdera gewesen, und Gastfreundschaft mit ihnen geschlossen und sie beschenkt mit einem goldenen Säbel und einer goldgewirkten Tiare. Und wie die Abderiten erzählen, das kann ich aber nicht glauben, so löste er hier zum erstenmal seinen Gürtel, seit der Flucht von Athenä, denn nun hielt er sich erst für sicher. Abdera liegt aber näher am Hellespontos als der Strymon und Eion, wo er sich eingeschifft haben sollte. 119. 120.

Die Hellenen aber wendeten sich, da sie Andros nicht erobern konnten, gegen Karystos, verwüsteten ihr Feld und dann kehrten sie nach Salamis zurück. Zuerst nun sonderten sie den Göttern die Erstlinge aus, darunter waren auch 121.

drei Fönikische Dreiruderer. Und einen davon weihten sie nach dem Isthmos und der war noch zu meiner Zeit allda, den andern nach Sunion und den dritten dem Aias auf Salamis selber. Nach diesem theilten sie sich die Beute und sandten die Erstlinge nach Delfö. Daraus wurde gemacht ein Männerbild, das hielt in der Hand einen Schiffschnabel, und war zwölf Ellen hoch. Dasselbige stehet an der nämlichen Stätte, wo der Alexandros von Makedonien aus Gold stehet.

122. Und wie die Hellenen die Erstlinge nach Delfö sendeten, fragten sie den Gott im Namen aller, ob die Erstlinge ihm genügend und wohlgefällig wären. Der Gott aber sagte, von den übrigen Hellenen habe er's, von den Aeginaten aber nicht, sondern er verlangte noch etwas von ihnen für den erhaltenen Preis der Tapferkeit in der Schlacht bei Salamis. Als die Aeginaten das hörten, weihten sie drei goldene Sterne, die stehen auf einem ehernen Mast, in der Ecke, dicht bei dem Becher des Krösos.

123. Nach der Theilung der Beute fuhren die Hellenen nach dem Isthmos, um dort den Preis auszutheilen demjenigen der Hellenen, der sich desselben am würdigsten gezeigt während dieses Krieges. Und wie die Obersten ankamen, wurden die Stimmen unter sie vertheilt an dem Altar des Poseidon, um den Ersten und den Zweiten von allen zu bestimmen. Da gab ein jeder sich selber seine Stimme, denn jeder glaubte, er wäre der Beste; zum andern aber hatte Themistokles eine große Mehrheit der Stimmen. Also hatte jeder nur eine einige Stimme, für den zweiten Preis aber hatte Themistokles eine große Ueberzahl.

124. Obgleich nun die Hellenen aus Neid dies Urtheil nicht bestätigten, sondern ein jeglicher unentschiedener Sache nach Hause fuhr, so ward Themistokles Ruhm dennoch erhöhet und er galt in ganz Hellas für bei weitem den weisesten Mann von allen Hellenen. Weil er nun, obgleich Sieger, von den

Genossen der Schlacht bei Salamis nicht geehrt worden, so ging er alsbald nach diesem gen Lakedämon, um seine Ehren zu empfangen. Und die Lakedämonier bewirtheten ihn auf das prächtigste und erwiesen ihm große Ehre. Den Preis der Tapferkeit zwar gaben sie dem Eurybiades, das war ein Kranz von Oelzweigen; den Preis der Weisheit und Geschicklichkeit aber dem Themistokles, das war auch ein Kranz von Oelzweigen. Sie beschenkten ihn auch mit dem schönsten Wagen, der in Sparta zu finden war, nachdem sie ihm große Lobeserhebungen gemacht, geleiteten ihn auf dem Heimwege dreihundert auserlesene Spartische Männer von denen, welche die Ritter heißen, bis an die Grenze von Tegea. Und das ist der einzige Mensch, so viel ich weiß, den die Sparter geleitet haben.

125. Wie er aber von Lakedämon nach Athenä heimkam, da trat gegen ihn auf der Afidnäer Timodemos, der ein Feind des Themistokles, sonst aber gar kein ausgezeichneter Mann war und ihn aus Neid wüthend haßte, und warf ihm die Reise nach Sparta vor und sagte, durch Athenä hätte er jene Ehren von den Lakedämoniern bekommen und nicht durch ihn selber. Und wie Timodemos damit gar nicht aufhören wollte, sprach Themistokles:

Du hast Recht. Weder mir, wenn ich ein Belbinit wäre, hätten die Lakedämonier diese Ehren angethan, noch dir, wenn du ein Athenäer wärst.

126. So viel davon. Artabazos aber, Farnakes Sohn, der einer der angesehensten und vornehmsten Männer unter den Persen war und es seit der Schlacht bei Platää noch mehr ward, geleitete den König mit sechsmal zehn tausend Mann von dem Heer, das sich Mardonios ausgelesen, bis an die Meerenge. Als dieser nun in Asien war und jener auf seinem Rückzuge in die Gegend von Pallene kam, Mardonios aber in Thessalien und Makedonien überwinterte und ihn nicht drängte, zu dem übrigen Heer zu stoßen: so wollte er

doch die glückliche Gelegenheit, da er grade bei Potidäa war, nicht vorbei lassen und die abgefallene Stadt in die Knechtschaft bringen. Denn die Potidäer hatten sich, wie der König vorübergezogen und die Persische Flotte von Salamis entflohn war, öffentlich gegen die Barbaren empört; so auch alle
127. übrigen Städte auf Pallene. Nun also belagerte Artabazos Potidäa, und weil er die Olynthier auch im Verdacht aufrührischer Gesinnungen hatte, so belagerte er sie auch. Hier wohnten nämlich Bottiäer, die aus dem Thermäischen Busen von den Makedoniern waren vertrieben worden. Und wie er die Stadt endlich einnahm, so führte er sie hinaus an einen See, da wurden sie ermordet; aber die Stadt übergab er dem Kritobulos von Torone zur Verwesung und dem Chalkidischen Geschlecht. Und auf die Art bekamen die Chalkider
128. Olynthos. Wie Artabazos nun diese Stadt eingenommen, so ging es mit aller Macht auf Potidäa. Und wie er sich recht eifrig daran hielt, ward mit ihm einig über einen Verrath Timoxeinos, der Oberste der Skionäer. Auf welche Art dies seinen Anfang nahm, kann ich nicht sagen, denn davon hat man mir nichts erzählt; zuletzt aber geschah es also: So oft Timoxeinos einen Brief geschrieben und denselben an den Artabazos schicken wollte, oder Artabazos an den Timoxeinos, so wickelten sie den Brief um den Kerb eines Pfeils, also daß er dem Pfeil zur Befiederung diente, und schossen den Pfeil nach einem verabredeten Ort. Timoxeinos Anschlag aber, Potidäa zu verrathen, wurde entdeckt. Nämlich Artabazos schoß seinen Pfeil nach dem besprochenen Orte, verfehlte desselben aber und traf einem Manne von Potidäa in die Schulter. Und wie dieser verwundet ward, so versammelte sich viel Volks um ihn, wie es im Kriege zu geschehen pflegt. Die nahmen alsbald den Pfeil und wie sie den Brief gewahr wurden, trugen sie ihn zu den Obersten, denn auch die übrigen Pallenäer hatten Hülfsvölker gesendet. Wie aber die Obersten den

Brief gelesen und dadurch den Verräther entdeckt hatten, beschlossen sie, den Timoxeinos nicht der Verrätherei zu bezüchtigen, der Skionäer wegen, damit diese nicht für die Zukunft in den Ruf der Verrätherei kämen. Auf die Art aber ward sein Anschlag entdeckt. Nachdem aber Artabazos die Stadt schon drei Monden belagert hatte, kam eine tiefe Ebbe, die hielt sehr lange an. Und als die Feinde sahn, daß aus dem Meer ein Sumpf geworden, wollten sie hindurch gehn nach Pallene. Wie sie aber erst zween Theile des Weges zurückgelegt und noch drei übrig waren, die sie machen mußten, ehe sie in Pallene waren, kam plötzlich eine hohe Flut des Meeres, dergleichen es noch nie gegeben, wie die Leute der Gegend sagen, wiewohl sie öfters kommt. Die nun nicht schwimmen konnten, mußten ertrinken, die es aber konnten, die wurden erschlagen von den Potidäern, welche auf Kähnen herbeikamen. Als Ursache aber von der Ebbe und der Flut und von dem Unglück der Persen geben die Potidäer folgendes an: Diejenigen Persen, welche durch das Meer ihren Tod gefunden, hätten gefrevelt gegen den Tempel und das Bild des Poseidon, welche draussen vor der Stadt standen. Das wäre die Ursache, sagen sie, und ich glaube, sie haben Recht. Die Uebergebliebenen aber führte Artabazos nach Thessalien zum Mardonios. Also ging es denen, die den König geleitet. 129.

Die Ueberbleibsel der Seemacht des Xerxes aber, nachdem sie sich Asien genähert auf der Flucht von Salamis und den König sammt seinem Heer übergesetzt aus der Chersonesos nach Abydos, überwinterten in Kyma. Mit Frühlings-Anfang aber versammelten sie sich bei Samos, ein Theil der Schiffe hatte auch allda überwintert. Die Besatzung bestand meist aus Persen und Medern. Zu Obersten hatten sie bekommen den Mardontes, Bagäos Sohn, und den Artayntes, Artachäos Sohn; mit ihnen theilte den Oberbefehl Amitres, den sein Oheim Artayntes selbst zum Genossen gewählt hatte. 130.

Weil sie aber so viel gelitten hatten, gingen sie nicht weiter nach Abend zu vor, auch zwang sie kein Mensch dazu; sondern sie blieben in Samos und bewachten Jonien, daß es sich nicht empörte, und hatten, mit den Jonischen, dreihundert Schiffe. Indessen erwarteten sie gar nicht, daß die Hellenen nach Jonien kommen würden, sondern sie würden sich damit begnügen, ihr eigenes Land zu vertheidigen, und das schlossen sie daraus, weil jene sie nicht verfolgt hatten auf der Flucht von Salamis, sondern froh gewesen, daß sie nach Hause gekommen. Zur See hielten sie sich nun zwar in ihrem Herzen für überwunden; zu Lande aber, dachten sie, würde Mardonios die größten Siege erfechten. Und wie sie in Samos waren, hielten sie Rath, ob sie dem Feinde nicht könnten Schaden thun, zugleich aber lauerten sie ab, wie es mit dem Mardonios ausfallen würde.

131. Die Hellenen aber weckte beides, der kommende Frühling und Mardonios in Thessalien. Die Landmacht war noch nicht zusammen, die Seemacht aber kam nach Aegina und war stark hundert und zehn Schiffe. Oberster aber und Seehauptmann war Leotychides, der Sohn des Menares, des Sohnes Hegesilaos, des Sohnes Hippokratides, des Sohnes Leotychides, des Sohnes Anaxilaos, des Sohnes Archidamos, des Sohnes Anaxandrides, des Sohnes Theopompos, des Sohnes Nikandros, des Sohnes Charillos, des Sohnes Eunomos, des Sohnes Polydektes, des Sohnes Prytanis, des Sohnes Euryson's, des Sohnes Prokles, des Sohnes Aristodemos, des Sohnes Aristomachos, des Sohnes Kleodäos, des Sohnes Hyllos, des Sohnes Herakles; er war also von dem andern Königsstamme. Alle diese, ohne die zween, die zunächst hinter dem Leotychides genannt sind, waren Könige in Sparta gewesen. Die Athenäer aber führte Xanthippos, Arifron's Sohn.

132. Und wie sämmtliche Schiffe bei Aegina angekommen,

langten auch Gesandte von den Jonern an im Heer der Hellenen. Dieselbigen waren auch kurz zuvor in Sparta gewesen und hatten die Lakedämonier gebeten, Jonien zu befreien. Herodotos, Basileides Sohn, war auch dabei. Sie hatten sich mit einander verschworen, und wollten den Strattis, den Tyrannen von Chios, ermorden, und waren anfänglich ihrer sieben. Weil aber ihr Anschlag entdeckt wurde, indem einer der Verschworenen es angab, so entwichen sie heimlich aus Chios und kamen erst nach Sparta und nun auch nach Aegina, und baten die Hellenen, hinunter zu fahren nach Jonien. Sie brachten sie aber kaum bis Delos. Denn was weiter hinaus lag, machte die Hellenen angst und bange, indem sie die Gegend nicht kannten und glaubten, es läge alles voller Volks, und Samos, glaubten sie in ihrem Sinn, wäre eben so weit als Herakles Säulen. Nun traf es sich, daß auch die Feinde aus Furcht nicht wagten, jenseit Samos nach Abend weiter zu fahren, und die Hellenen nicht von Delos weiter nach Morgen; also hielt die Furcht alles frei, was dazwischen liegt.

133. Die Hellenen also fuhren nach Delos. Mardonios aber überwinterte in Thessalien. Von hier aus sandte er aus zu den Weissagungen einen Mann, von Europos gebürtig, mit Namen Mys, und befahl ihm, allenthalben hinzugehn und anzufragen, wo es nur möglich wäre anzukommen. Was er von den Weissagungen erfahren wollte, daß er ihm diesen Befehl gab, kann ich nicht sagen, denn davon hat man mir nichts erzählt; ich für mein Theil glaube aber, er wollte bloß einen Spruch haben über die jetzige Lage der Dinge. 134. Dieser Mys also kam nach Lebadeia, das ist gewiß, und nachdem er einen Mann des Landes bestochen, stieg er hinunter zu dem Trofonios; auch nach Abä im Fokerlande kam er zu der Weissagung. Ja auch nach Thebä, und gleich wie er ankam, so fragte er erstlich den Apollon Ismenios (da muß

man, gleich wie zu Olympia, durch Opfer den Gott befragen,) und sodann bestach er einen Mann, das war aber ein Fremdling und kein Thebäer, und schlief in dem Tempel des Amsiaraos. Kein Thebäer aber darf allhier sich Wahrsagung holen, aus folgender Ursach: Amsiaraos befahl ihnen in einem Götterspruch, sie sollten sich eins von diesen beiden wählen, ob er sollte ihr Wahrsager sein oder ihr Bundsgenoß, eins müßten sie wissen; sie aber wollten ihn lieber zum Bundsgenossen haben. Darum darf kein Thebäer daselbst einschlafen.

135. Das Allermerkwürdigste ist mir aber folgende Erzählung der Thebäer: Der Mys von Europos, nachdem er bei allen Weissagungen herum gewesen, wäre denn auch gekommen in das Heiligthum des Apollon Ptoos. Dieser Tempel, der da heißet Ptoon oder der Schreckenstempel, gehöret den Thebäern und liegt jenseit des Sees Kopais am Fuße eines Berges, ganz nahe bei der Stadt Akräsia. Nachdem nun jener Mys in diesen Tempel gegangen, so wären ihm gefolgt drei Männer, so von der Gemeinde gewählt waren, um den Spruch aufzuzeichnen. Und alsobald hätte der Oberpriester in fremder Zunge gesprochen, und die Thebäer, die da mitgegangen, hätten sich sehr verwundert, als sie eine fremde Sprache statt der Hellenischen gehört, und hätten nicht gewußt, was sie dabei thun sollten; der Mys von Europos aber hätte ihnen das Täfelchen weggerissen, das sie bei sich führten und hätte darin aufgezeichnet den Spruch des Priesters, und sie hätten gesagt, er spräche Karisch; und nachdem er's aufgezeichnet, wäre er von dannen gegangen nach Thessalien.

136. Und nachdem Mardonios die Sprüche der Weissagungen gelesen hatte, so schickte er als Gesandten nach Athenä den Alexandros, Amyntas Sohn, von Makedonien. Erstlich, weil er mit den Persen verwandt war, denn des Alexandros

Schwester Gygäa, des Amyntas Tochter, hatte der Perse Bubares zur Frau, und sie hatte ihm einen Sohn geboren, der war in Asien und hieß Amyntas, nach seinem Großvater, und demselben hatte der König Alabanda geschenkt, eine große Stadt in Frygien; dann schickte ihn Mardonios auch aus dem Grunde, weil er erfahren, daß Alexandros dort im Rechte der Gastfreundschaft stand und ihr Wohlthäter war. Denn so glaubte er am ersten die Athenäer für sich zu gewinnen, von denen er hörte, daß sie ein zahlreiches und tapferes Volk wären, und er wußte, daß hauptsächlich die Athenäer Schuld wären an dem Verlust, den sie zur See erlitten. Träten nun diese auf seine Seite, so hoffte er, mit leichter Mühe Herr der See zu werden, und das war auch wahr; zu Lande glaubte er so schon weit stärker zu sein, und so dachte er, über die Hellenen die Oberhand zu gewinnen. Vielleicht auch hatten ihm die Weissagungen den Spruch gegeben und ihm gerathen, mit dem Athenäer sich zu verbünden, und er that nach ihren Worten.

137. Desselbigen Alexandros siebenter Ahnherr ist Perdikkas, der das Königreich der Makedonier erwarb auf diese Art: Von Argos entflohen zu den Illyriern von den Nachkommen des Temenos drei Brüder: Gauanes, Aeropos und Perdikkas. Von Illyrien aber gingen sie hinüber nach Obermakedonien und gelangten in die Stadt Lebäa, daselbst dieneten sie bei dem Könige um Lohn. Der eine hütete die Pferde, der andere die Rinder, der Jüngste aber, Perdikkas, das kleine Vieh. Denn in alten Zeiten waren auch die Könige der Erden arm an Geld, und nicht bloß das Volk. Und das Weib des Königs kochte ihnen selber das Essen. So oft nun das Brot des Knaben (des Knechtes Perdikkas) gebacken ward, lief es immer noch einmal so groß auf, und weil das immer geschah, so sagte sie's ihrem Manne. Wie der das hörete, erkannte er alsobald, das wäre ein Wunderzeichen

und deutete auf etwas Großes. Er rief also seine Diener und gebot ihnen, sein Land zu verlassen. Sie aber sagten, sie müßten erst ihren Lohn haben, dann wollten sie gehn. Es schien nun grade die Sonne durch den Rauchfang in das Haus, und wie der König von Lohn hörte, so sagte er in seinem bethörten Herzen: Hier, das ist ein würdiger Lohn für euch! und dabei zeigte er auf die Sonne. Die beiden älteren Brüder nun, Gauanes und Aeropos, standen verwirrt, wie sie solches hörten; der Knabe aber, der grade ein Messer bei sich hatte, sprach: Wir nehmen deine Gabe an, o König! und damit umzeichnete er mit dem Messer in dem Estrich den Sonnenfleck. Und wie er das gethan, schöpfte er dreimal in seinen Busen von dem Sonnenlicht und ging von dannen und

138. seine Brüder mit ihm. Sie also gingen weg. Dem Könige aber erklärte seiner Räthe einer, was des Knaben Thun bedeute und was er damit gemeint, daß er, der Jüngste von jenen, die Gabe angenommen. Als der König das hörte, ward er böse und schickte ihnen Reiter nach, sie zu tödten. Es ist ist aber in dieser Gegend ein Fluß, dem opfern die Nachkommen dieser Männer von Argos, als ihrem Erretter. Derselbige schwoll, als die Temeniden hinüber waren, so an, daß die Reiter nicht hinüber konnten. Sie aber kamen in eine andre Gegend von Makedonien und wohnten nicht weit von den Gärten, die da heißen die Gärten des Midas, des Sohnes Gordios. In diesen wachsen wilde Rosen, die haben eine jegliche sechzig Blätter und übertreffen an Geruch die andern Rosen weit. In diesen Gärten wurde auch Silenos gefangen, wie die Makedonier erzählen. Ueber diesen Gärten aber liegt ein Berg, Bermion mit Namen, der ist unersteiglich der Kälte wegen. Nachdem sie diese Gegend in Besitz genommen, so unterwarfen sie von hier aus auch das übrige Makedonien.

139. Von diesem Perdikkas nun stammte Alexandros also ab:

Alexandros war ein Sohn des Amyntas, des Sohnes Alketes, Alketes Vater aber war Aeropos, dessen Vater Filippos, des Filippos Vater Argäos, dessen Vater aber Perdikkas, der das Königreich erwarb. Das ist das Geschlecht des Alexandros, des Sohnes Amyntas.

140. Wie er nun als Abgesandter des Mardonios nach Athenä kam, sprach er also: Ihr Männer von Athenä, Mardonios spricht also zu euch: Ich habe eine Botschaft vom Könige bekommen, die lautet also:

Den Athenäern vergeb' ich alle ihre Sünden, die sie an mir gethan, und jetzo, Mardonios, thue du also: Erstlich gieb ihnen ihr Land wieder; sodann mögen sie sich ein anderes dazu wählen, welches sie wollen, und sollen ihre eignen Herren sein. Und wenn sie mit mir vertragen wollen, so richte ihnen alle Tempel wieder auf, die ich verbrannt habe.

Da ich nun diese Weisung bekommen, so muß ich durchaus darnach thun, wenn nicht ihr dagegen seid. Ich sage euch nun aber dies: Warum erhebet ihr so rasend den Krieg wider den König? Ihr werdet ihn niemals bezwingen, noch könnt ihr's auf die Länge mit ihm aushalten. Denn ihr kennet von dem Heer des Xerxes die Zahl und seine Thaten, ihr wisset auch von der Macht, die ich bei mir habe, also daß, wenn ihr uns auch überwindet und besieget, (wozu ihr doch gar keine Hoffnung habt, wenn ihr sonst vernünftig sein wollt,) gleich eine andere viel größere Macht da ist. Trachtet also nicht darnach, euch mit dem Könige zu messen, um aus dem Lande gejagt zu werden und euer eigenes Leben stets auf das Spiel zu setzen; sondern versöhnt euch mit ihm. Ihr habt jetzt die schönste Gelegenheit zur Versöhnung, da der König so geneigt dazu ist. Seid frei und machet mit uns einen Bund sonder Lug und Trug.

Das, ihr Männer von Athenä, hat Mardonios mir befohlen, euch zu sagen. Ich nun will von dem Wohlwollen,

so ich gegen euch hege, gar nicht reden, denn da würdet ihr nichts Neues hören; ich bitte euch aber, dem Mardonios zu folgen. Denn ich sehe nicht ab, daß ihr auf die Länge mit dem Xerxes werdet Krieg führen können. Denn wenn ich das absähe, so wäre ich niemals mit so einem Antrag zu euch gekommen. In der That hat aber der König eine übermenschliche Macht und einen gar langen Arm. Und wenn ihr nicht alsobald den Vergleich eingehet, da man euch so gute Bedingungen anbietet, so fürchte ich für euch, da ihr den schlimmsten Stand habt von allen euren Bundsgenossen: ihr müßt es immer allein bezahlen, da euer Land gleichsam das leere Feld ist zwischen den beiden Heeren. Denn das ist viel werth für euch, wenn der große König euch allein von allen Hellenen eure Sünden vergeben will und euer Freund werden.

141. Also sprach Alexandros. Wie aber die Lakedämonier erfahren, daß Alexandros nach Athenä käme, um die Athenäer zum Vergleich mit dem Persen zu bereden, und wie sie der Weissagungen gedachten, daß sie mitsammt den übrigen Doriern würden aus dem Peloponnesos vertrieben werden von den Medern und Athenäern, fürchteten sie sehr, die Athenäer möchten mit dem Könige vertragen, und beschlossen alsobald, eine Gesandtschaft an sie zu schicken. Und nun traf es sich, daß sie grade der Versammlung beiwohnten. Denn die Athenäer hatten so lange gewartet und aufgeschoben, indem sie wohl wußten, daß die Lakedämonier erfahren würden, daß vom Könige ein Gesandter gekommen zum Vergleich, und daß sie, wenn sie's erfahren, auf das eiligste Gesandte schikken würden. Sie hatten es also mit Fleiß so eingerichtet, um den Lakedämoniern ihre Gesinnung an den Tag zu legen.

142. Als nun Alexandros aufgehört hatte zu reden, nahmen die Gesandten von Sparta das Wort und sprachen also:

Uns haben die Lakedämonier gesendet, euch zu bitten, daß ihr nichts wider das Wohl von Hellas unternehmet und

euch nicht einlasset auf die Vorschläge des Feindes. Denn das wäre sehr Unrecht und würde wenig ziemen allen übrigen Hellenen, am wenigsten aber euch, aus vielen Gründen. Dennn grade ihr habt diesen Krieg erregt, ohne unseren Willen, und euer Land galt es ursprünglich; nun aber ist er die Sache von ganz Hellas worden. Und dann, daß unter diesen Umständen die Athenäer Schuld wären an der Knechtschaft aller Hellenen, ist doch gar nicht zu ertragen, da ihr euch vor Zeiten durch die Befreiung vieler Völker ausgezeichnet habt. Indessen euer Unglück geht auch uns nahe, beides, daß ihr schon um zwei Erndten gekommen und daß ihr schon so lange Zeit ohne Dach und Fach lebet. Dafür aber versprechen euch die Lakedämonier und ihre Bundsgenossen, eure Weiber und alles, was von Hausgesinde zum Kriege untauglich ist, zu ernähren, so lange dieser Krieg dauert. Laßt euch auch nicht verführen durch den Alexandros von Makedonien, der euch des Mardonios Antrag so süß machet. Denn er muß so handeln, er ist ein König und hilft einem König; ihr aber müßt nicht so handeln, wenn ihr sonst vernünftig sein wollt, da ihr wisset, daß bei den Feinden nicht Treue noch Glauben ist.

143. Also sprachen die Gesandten. Die Athenäer aber antworteten erstlich dem Alexandros also: Das wußten wir allein, daß der Meder eine viel größere Macht hat als wir; also davon brauchte es nicht so viel Gerede. Dennoch aber ist die Freiheit unsere Losung, und wir werden sie vertheidigen, so lange wir können; und daß wir mit dem Feinde sollten vertragen, das versuche uns nicht zu überreden, wir werden dir nicht gehorchen. Jetzt aber melde dem Mardonios die Antwort der Athenäer: So lange die Sonne ihre jetzige Bahn wandelt, werden wir mit dem Xerxes nicht vertragen, sondern werden ihm beherzt entgegen gehn, im Vertraun auf den Beistand der Götter und Heroen, deren Wohnungen und

Bildsäulen er, der Frevler, verbrannt hat. Du aber erscheine nicht wieder mit dergleichen Antrag in Athenä und ermahne uns nicht zu ungerechten Thaten, in der Meinung, uns einen Dienst damit zu leisten. Denn wir möchten nicht gern, daß dir ein Leids widerführe von den Athenäern, da du unser Gast und Freund bist.

144. Also antworteten sie dem Alexandros; so aber den Gesandten von Sparta: Daß die Lakedämonier fürchten, wir möchten mit dem Feinde vertragen, ist wohl sehr natürlich. Aber die Furcht ist doch wohl schimpflich, da ihr die Gesinnung der Athenäer kennt, daß wir nicht um alles Gold in der Welt, nicht um das schönste und allertrefflichste Land, Medisch würden und Hellas in die Knechtschaft brächten. Denn es sind viele und mächtige Gründe, die uns daran verhindern, wenn wir auch wollten. Erstlich und vor allen Dingen die verbrannten und niedergestürzten Wohnungen und Bildsäulen der Götter, dafür wir durchaus die vollste Rache üben müssen, eher, als vertragen mit dem, der solches gethan hat. Zum andern, wir sind mit dem Hellenenvolk von gleichem Blut und gleicher Sprache, wir haben dieselbigen Göttertempel und Opfer, dieselbigen Sitten. Und die sollten die Athenäer verrathen? Das wäre nicht fein. Wisset also, wenn ihr es früher noch nicht gewußt habt: so lange noch ein einiger Athenäer am Leben ist, werden wir mit dem Xerxes nicht vertragen! Wir freuen uns zwar des Wohlwollens, so ihr gegen uns beweiset, daß ihr für uns arme Leute ohne Dach und Fach sorgen und unsere Hausgenossen ernähren wollt, und es ist wahr, das ist alles Mögliche; aber dennoch wollen wir noch ferner so bleiben, wie wir sind, und euch nicht zur Last fallen. Jetzo aber, da die Sachen so stehn, schickt nur euer Heer auf das eiligste heraus. Denn wie wir vermuthen, so wird der Feind nicht lange warten, in unser Land einzufallen, sondern alsbald er hören wird, daß wir nichts von allem dem thun wollen, so er von uns verlangte. Ehe er also nach Attika kommt, müßt ihr ihm nach Böotien entgegengehn.

Ende des achten Buchs.

Neuntes Buch,

genannt

K a l l i o p e.

Neuntes Buch,

genannt

K a l l i o p e.

Auf diese Antwort der Athenäer kehreten jene nach Sparta zurück; Mardonios aber, als ihm der heimkehrende Alexandros den Bescheid von den Athenäern angesagt, brach von Thessalien auf und führete sein Heer in aller Eil wider Athenä. Und wohin er kam, die mußten mit. Die Fürsten Thessalia's aber reuete gar nicht, was sie zuvor gethan, sondern reizeten den Persen noch immer mehr an. So verstattete Thorax von Larissa, der den Xerxes auf seiner Flucht geleitet, jetzo dem Mardonios den Durchzug nach Hellas ohne Hehl. 1.

Wie aber das Heer nach Böotien kam, so suchten die Thebäer den Mardonios aufzuhalten und riethen ihm, weil es gar keinen schicklicheren Ort gäbe zum Lager, nicht weiter vorzugehn, sondern sich allda zu setzen und zu machen, daß er ganz Hellas ohne Schwertstreich unterwürfe; denn wenn die Hellenen recht einig wären, das wären sie auch zuvor inne geworden, so würde die ganze Welt sie schwerlich besiegen. Wenn du aber thust nach unserem Rath, sprachen sie zu ihm, so wirst du ohne Mühe alle ihre Anschläge zu Schanden machen. Sende nämlich Geschenke an die mächtigsten Männer in den Städten, dadurch wirst du Hellas entzweien, und von nun an alle, so nicht mit dir sind, leichtlich mit deinen Anhängern überwinden. 2.

Also riethen sie ihm; er aber folgte ihnen nicht, sondern er brannte gewaltig vor Verlangen, Athenä abermal zu erobern, zum Theil aus Unverstand, zum Theil aber dachte er dem Könige in Sardis durch Feuerzeichen auf den Inseln die 3.

Einnahme von Athenä zu verkündigen. Aber auch jetzo, wie er nach Attika kam, fand er die Athenäer nicht, sondern erfuhr, daß sie größten Theils auf Salamis und auf den Schiffen wären, und nahm die leere Stadt ein. Von der Einnahme des Königes aber bis zu dem späteren Einfall des Mardonios waren zehn Monden vergangen.

4. Und wie Mardonios in Athenä war, schickte er nach Salamis den Murichides, einen Hellespontier, mit demselbigen Antrag, den Alexandros von Makedonien den Athenäern überbracht hatte. Das that er zum andernmal, nicht weil er sich freundlicher Gesinnung von den Athenäern gewärtig war, sondern in der Hoffnung, daß sie jetzo ihren Unverstand ablegen würden, da er schon ganz Attika erobert und in seine Gewalt gebracht. Darum schickte er den Murichides nach Salamis.

5. Als dieser nun vor den Rath kam, sagte er seinen Auftrag von Mardonios an. Und der Räthe einer, Lykidas mit Namen, stimmte dahin, daß es rathsamer wäre, in den Antrag einzugehn und ihn der Gemeinde vorzutragen. Für diese Meinung entschied er sich, entweder weil er von dem Mardonios Geld bekommen, oder weil es wirklich ihm so gut däuchte. Aber die Athenäer wurden sehr ergrimmt, beide die im Rath und die draussen waren, alsbald sie das vernahmen, und umringten den Lykidas und steinigten ihn zu Tode; den Hellespontier Murichides aber schickten sie fort, ohne ihm ein Leids zu thun. Als nun auf Salamis ein so großer Lärm wurde mit dem Lykidas, erfuhren auch die Weiber der Athenäer von der Geschichte. Da ermahnete ein Weib das andere und eins nahm das andere mit, und so gingen sie von freien Stücken nach dem Hause des Lykiades und steinigten seine Frau und seine Kinder.

6. Nach Salamis waren die Athenäer hinüber gegangen auf diese Art: So lange sie warteten, daß das Heer aus dem

Peloponnesos ihnen sollte zum Beistand kommen, so lange blieben sie in Attika; wie jene aber zu lange machten und so zögerten, auch die Nachricht kam, Mardonios rücke an und sei schon in Böotien, da brachten sie alles in Sicherheit und gingen selber nach Salamis hinüber. Und schickten Gesandte nach Lakedämon, die sich beschweren sollten über die Lakedämonier, daß sie den Einfall des Feindes in Attika zugegeben und nicht mit ihnen nach Böotien ihm entgegen gegangen; zugleich aber sollten sie die Lakedämonier erinnern, was ihnen der Perse alles für ihren Abfall verheißen, und sollten ihnen ankündigen, daß wenn sie den Athenäern nicht beiständen, diese sich selber würden zu helfen wissen.

7\. Die Lakedämonier aber feierten grade zu der Zeit das Fest Hyakinthia, und ihnen lag vor allem am Herzen, den Gottesdienst zu verrichten; auch hatten sie sich die Mauer am Isthmos gebaut, die erhielt schon Zinnen. Und wie die Gesandten der Athenäer nach Lakedämon kamen, sammt den Gesandten von den Megarern und Platäern, die sie mitbrachten, wurden sie vor die Aufseher geführt und sprachen also:

Es senden uns die Athenäer, euch zu sagen, daß der König der Meder uns erstlich unser Land wiedergeben und zum andern mit uns einen Bund machen will zu gleichen Rechten, sondern Lug und Trug; er will uns auch zu dem unsrigen noch ein anderes Land dazu geben, welches wir haben wollen. Wir aber, dieweil wir Scheu tragen vor dem Zeus der Hellenen und es für schändlich halten, Hellas zu verrathen, haben nicht zugesagt, sondern alles ausgeschlagen, obgleich die Hellenen mit Unrecht und als Verräther gegen uns verfahren; und obgleich wir wissen, daß es vortheilhafter wäre, mit dem Persen zu vertragen als zu kriegen: so wollen wir doch gutwillig nicht mit ihm vertragen. Wir also handeln gegen Hellas offen und redlich. Ihr aber waret zwar damals in Athenä in der größten Angst, daß wir mit

dem Persen möchten vertragen, und nun, da ihr unsere Gesinnung genau kennen gelernet, daß wir Hellas nimmermehr verrathen wollten, und da ihr eure Mauer über den Isthmos beinahe fertig habt, bekümmert ihr euch gar nicht um die Athenäer, und da ausgemacht war, dem Persen nach Böotien entgegen zu gehn, habt ihr's nicht gehalten, und lasset den Feind in Attika einfallen. Für's erste also sind die Athenäer böse auf euch, denn ihr habt nicht rechtschaffen gehandelt; jetzt aber sollt ihr auf das eiligste ein Heer mit uns senden, auf daß wir den Feind empfangen in Attika. Denn da wir um Böotien gekommen, so ist nunmehr in unserem Lande der schicklichste Ort zur Schlacht die Ebene von Thria.

8. Als die Aufseher dies gehöret, verschoben sie die Antwort bis auf den folgenden Tag, und am folgenden Tage wieder auf den andern. So machten sie's zehn Tage, indem sie's immer von einem Tage zum andern verschoben. Unter der Zeit verschanzten sie den Isthmos, indem alle Peloponnesier unabläßig daran arbeiteten, und kamen damit glücklich zu Ende. Und ich weiß keine andere Ursache anzugeben, daß sie erst, als Alexandros von Makedonien nach Athenä kam, sich so sehr viel Mühe gaben, daß die Athenäer nicht Medisch würden, nun aber sich gar nichts daraus machten, als daß sie nunmehr den Isthmos verschanzt hatten und die Athenäer nicht mehr nöthig zu haben glaubten. Wie aber Alexandros nach Athenä kam, war die Verschanzung noch nicht fertig; sie arbeiteten aber daran, denn sie hatten große Furcht vor dem Persen.

9. Endlich aber erfolgte die Antwort und der Auszug der Sparter auf folgende Art: An dem Tage vor der letzten Gemeindeversammlung hatte Chileos, ein Mann von Tegea, der unter allen Fremden das größeste Ansehen hatte zu Lakedämon, von den Aufsehern die ganze Rede der Athenäer erfahren, und Chileos dieses gehöret, sprach er also zu ihnen:

Ja, so ist's, ihr Aufseher! Sind die Athenäer nicht Freund mit uns, sondern Bundsgenossen des Feindes, so stehet dem Persen, ob wir gleich eine so starke Mauer über die Landenge gezogen, Thür und Thor in den Peloponnesos sperrangelweit offen. Drum höret lieber auf sie, ehe die Athenäer etwas anderes beschließen, so Hellas Verderben bringt.

10. Also rieth er ihnen. Sie aber nahmen die Rede zu Herzen, und alsbald, ohne den Gesandten der drei Städte das geringste zu sagen, schickten sie noch in der Nacht fünftausend Sparter aus und ordneten einem jeglichen sieben Heilotenknechte zu, und dem Pausanias, Kleombrotos Sohne, übertrugen sie die Führung. Es gebührete zwar der Oberbefehl eigentlich dem Pleistarchos, Leonidas Sohne; der aber war noch ein Kind und jener war sein Vormund und sein Vetter. Denn Kleombrotos, der Vater des Pausanias und Sohn des Anaxandrides, war nicht mehr am Leben, sondern nachdem er das Heer, das die Mauer gebaut, von dem Isthmos heimgeführt, war er nach kurzer Zeit gestorben. Es führete aber Kleombrotos das Heer von dem Isthmos heim darum: indem er opferte wider den Persen, ward die Sonne am Himmel versinstert. Zum Genossen aber wählete sich Pausanias den Euryanax, Dorieus Sohn, der aus demselbigen Hause war. Jene also zogen mit dem Pausanias aus von Sparta.

11. Aber wie es Tag ward, traten die Gesandten, die da nichts von dem Auszuge wußten, vor die Aufseher, und waren Willens, auch heimzukehren ein jeglicher in seine Stadt; und wie sie vorkamen, sprachen sie also:

Ihr Lakedämonier bleibet nun hier und feiert das Fest Hyakinthia und spielet und verrathet eure Bundsgenossen; die Athenäer indeß, weil sie von euch so schändlich behandelt und von aller Hülfe verlassen sind, werden sich mit dem Persen aussöhnen, so gut sie können. Und nach der Aussöhnung werden wir, wie natürlich, Bundsgenossen des Königes sein

und werden mit ihm ziehn, wohin er uns führt. Dann werdet ihr erkennen, was euch daraus entstehn wird.

Wie die Gesandten also redeten, schwuren die Aufseher, sie glaubten, das Heer müsse schon beim Heiligthum des Orestes sein auf dem Zuge wider die Fremden (Fremden nannten sie nämlich die Barbaren). Jene aber, als die da von nichts wußten, fragten, was das bedeuten sollte, und da erfuhren sie denn die ganze Geschichte. Darüber waren sie ganz verwundert und reiseten auf das eiligste ihnen nach, und mit ihnen fünftausend Mann auserlesenes Volk von den umwohnenden Lakedämoniern desselbigen gleichen.

12. Während nun diese dem Isthmos zueileten, schickten die Argeier, alsbald sie den Auszug des Pausanias und seines Heers erfahren, als Herold ab den besten Läufer der Stadt, weil sie dem Mardonios früher versprochen, den Sparter nicht herauszulassen. Und wie dieser nach Athenä kam, sprach er also:

Mardonios, mich senden die Argeier, dir zu sagen, daß die junge Mannschaft von Sparta ausgerückt ist und daß die Argeier nicht stark genug sind, ihnen den Auszug zu verwehren. Siehe dich dagegen wohl vor.

Nachdem der Herold also gesprochen, kehrete er heim.

13. Mardonios aber hatte gar nicht Lust, in Attika zu bleiben, wie er dies hörete. Ehe er diese Nachricht erhielt, blieb er stehen, um zu erfahren, was die Athenäer thun würden, und plünderte und verheerete das Attische Land nicht, denn er hoffte noch immer, sie würden mit ihm vertragen; wie sie aber nicht gehorchten und er die ganze Sache erfahren hatte, da zog er sich zurück, ehe Pausanias über den Isthmos kam, verbrannte aber vorher Athenä, und was von Mauern oder Häusern oder Tempeln schon wieder stand, das warf er um und zertrümmerte alles. Er zog aber ab darum, weil das Attische Land gar nicht für die Reiterei paßte, und weil er, wenn er,

eine Schlacht verlor, keinen Rückzug hatte, als durch enge Pässe, wo ihn eine Handvoll Leute aufhalten konnte. Er beschloß also, sich nach Thebä zurückzuziehn und zu schlagen bei einer befreundeten Stadt und in einem Lande, das für die Reiterei paßte.

14. Mardonios also zog sich zurück. Wie er aber schon unterweges war, bekam er einen Eilboten, es wäre ein anderes Heer von tausend Lakedämoniern nach Megara gekommen. Als er das hörete, ging er zu Rathe, ob er diese nicht erst fahen könnte. Er wandte also um mit dem Heer und führete es gen Megara, die Reiterei aber war vorauf und durchstreifte das Megarische Land. Und das ist das weiteste nach Sonnenuntergang zu, dahin dieser Persische Heereszug gekommen.

15. Nach diesem bekam Mardonios die Nachricht, daß die Hellenen versammelt wären auf dem Isthmos. Da zog er über Dekelea zurück. Denn die Böotarchen hatten die Anwohner der Asopier zu sich beschieden, die führeten ihn den Weg nach Sfendaleä und von dannen nach Tanagra. Nachdem er zu Tanagra übernachtet, wandte er sich am folgenden Tage nach Skolos und nun war er im Lande der Thebäer. Hier verwüstete er die Felder der Thebäer, ob dieselben gleich Medisch gesinnt waren, nicht etwa aus Feindschaft gegen sie, sondern von der größten Noth gedrungen, indem er sein Lager dadurch sicher stellen wollte, und wenn die Schlacht nicht so ausfiele, wie er wünschte, so sollte dies sein Zufluchtsort sein. Es erstreckte sich aber sein Lager von Erythrä an, bei Hysiä vorbei, und reichte bis an das Platäische Gebiet, am Fluß Asopos entlang. Jedoch machte er die Mauer nicht so lang, sondern ungefähr zehn Stadien jegliche Seite. Und während die Feinde mit dieser Arbeit beschäftiget waren, richtete Attaginos, der Sohn des Frynon, von Thebä, ein großes Mahl an und lud den Mardonios selbst und fünfzig der angesehensten Persen zu Gaste. Diese nahmen die Einladung an. Es wurde aber das Gastgebot zu Thebä gehalten.

16. Das Uebrige nun hat mir erzählet Thersandros aus Orchomenos, einer der angesehensten Männer seiner Stadt. Dieser sagte, er wäre auch vom Attaginos geladen worden, es wären auch von den Thebäern fünfzig Männer geladen gewesen. Sie hätten aber nicht ein jeglicher Theil für sich gelegen, sondern je ein Perse und ein Thebäer auf einem Lager. Und wie sie abgespeiset und noch so beim Trunk gesessen, hätte der Perse, mit dem er das Lager getheilt, ihn in Hellenischer Sprache gefragt, wo er her wäre, und er hätte ihm geantwortet, er wäre von Orchomenos. Da hätte jener gesagt:

Dieweil du mit mir an einem Tische gegessen und aus einem Becher gespendet, so will ich dir ein Denkmahl geben meiner Gesinnung, damit du bei Zeiten auf deine Sicherheit bedacht sein könnest. Siehe, von allen den Persen, die allhier schmausen, und von dem Heer, das wir verlassen haben im Lager an dem Flusse, von allen denen wirst du über ein kleines nur eine kleine Anzahl noch übrig sehn.

Und indem der Perse also gesprochen, hätte er viele Thränen vergossen. Er selbst aber hätte sich verwundert über diese Worte und also zu ihm geredet: Sollte man das nicht dem Mardonios sagen und denen, die nächst ihm in Ehren sind unter den Persen?

Darauf hätte jener gesagt: Mein Freund! was Gott einmal verhängt hat, das kann kein Mensch abwenden; denn keiner will dem glauben, der die Wahrheit sagt. Viele der Persen wissen es recht gut; wir folgen aber dennoch, weil die Noth uns bindet. Der bitterste Kummer aber auf der ganzen Welt ist der, wenn man bei aller Einsicht keine Gewalt in Händen hat.

Das hat mir der Orchomenier Thersandros erzählet, und außerdem noch, daß er's zu mehren Leuten gesagt, noch ehe die Schlacht bei Platäa geschah.

17. Und wie Mardonios in Böotien gelagert stand, so stelle-

ten Volk alle Hellenen aus jener Gegend, welche auf Medischer Seite waren, und fielen mit in Attika ein, nur die Foker fielen nicht mit ein. Denn sie waren zwar auch ganz und gar auf Medischer Seite, aber nicht gutwillig, sondern aus Noth. Aber wenige Tage nach der Ankunft des Heers bei Thebä, langten von ihnen tausend Mann schwergerüstet Volk an, die führete Harmokydes, der angesehenste Mann im Land. Und wie sie bei Thebä anlangten, sandte Mardonios Reiter an sie ab, und befahl ihnen, sich ganz abgesondert in der Ebene zu lagern. Und wie sie das gethan, so erschien alsbald die ganze Reiterei. Nach diesem verbreitete sich durch das Hellenische Heer, so mit den Medern war, ein Gerücht, sie würden erschossen werden, und bei den Fokern verbreitete sich dasselbige Gerücht. Da ermahnete sie ihr Oberst Harmokydes und sprach also:

Ihr Foker, es ist klar, daß diese Leute uns den offenbaren Tod bereiten sollen, durch die Verlästerung der Thessalier, wie ich vermuthe. Es muß also nun ein jeglicher von euch sich wacker halten. Denn es ist besser, nach muthiger und tapferer Gegenwehr sein Leben zu verlieren, als sich zu ergeben und des schmählichsten Todes zu sterben. Aber auch mancher von ihnen soll erfahren, daß sie, die da Barbaren sind, Hellenischen Männern hinterlistigen Tod bereitet.

18. Also ermahnete er. Die Reiter aber umringten sie von allen Seiten und dann ritten sie hinan, als wollten sie sie umbringen und streckten die Wurfpfeile aus wie zum Schuß, es mag auch wohl mancher wirklich geschossen haben. Jene aber stelleten sich ihnen entgegen nach jeglicher Richtung hin, so dicht gedrängt als möglich. Da wandten die Reiter um und ritten zurück. Ich kann aber nicht mit Gewißheit sagen, ob die Reiterei wirklich gekommen, um die Foker zu tödten, auf Verlangen der Thessalier, wie sie dieselben aber zur Gegenwehr gerüstet sahn, wieder umgeritten, aus Furcht, daß auch

sie einigen Verlust erlitten, denn so mag es ihnen Mardonios befohlen haben; oder ob er nur den Versuch machen wollte mit ihnen, ob wohl Tapferkeit in ihnen wäre. Und wie die Reiterei zurückgeritten war, schickte Mardonios einen Herold und sprach also:

Getrost, ihr Foker! denn ihr habt euch als tapfere Männer gezeigt, ganz anders, als man mir erzählet. Und nun seid von ganzem Herzen bei diesem Kampf; denn an Wohlthaten sollt ihr es weder mir noch dem Könige zuvorthun.

19. Das war die Geschichte mit den Fokern. Die Lakedämonier aber lagerten sich, als sie an den Isthmos gekommen. Und wie die übrigen Peloponnesier das erfuhren, die da gut gesinnt waren, einige auch den Auszug der Sparter sahn, da wollten sie nicht dahinten bleiben hinter den Lakedämoniern. Dann brachen sie, als das Opfer günstig ausgefallen, allesammt vom Isthmos auf und kamen nach Eleusis, und wie sie auch hier geopfert und das Opfer günstig ausfiel, zogen sie weiter vorwärts, und mit ihnen die Athenäer, die von Salamis herübergesetzet und in Eleusis zu ihnen gestoßen waren. Wie sie aber ankamen zu Erythrä im Lande der Böoter, da erfuhren sie denn, daß der Feind am Asopos sich gelagert; das bedachten sie und stelleten sich ihm gegenüber am Fuße des Kithäron.

20. Als nun die Hellenen nicht in die Ebene herab kamen, schickte Mardonios wider sie die ganze Reiterei, deren Oberster war Masistios, ein angesehener Mann unter den Persen, der bei den Hellenen Makistios heißt, und er ritt ein Nisäisches Pferd, das hatte einen goldenen Zügel und war auch sonst auf das schönste ausgeputzt. Und wie die Reiter herankamen an die Hellenen, machten sie ihren Angriff geschwaderweise, und dabei thaten sie ihnen viel Schaden und nannten sie Weiber.

21. Zufällig nun standen die Megarer grade an der Stelle,

die am leichtesten anzugreifen war von der ganzen Gegend und dem Angriff der Reiterei am meisten ausgesetzt war. Bei den Angriffen der Reiterei schickten daher die hart bedrängten Megarer an die Obersten der Hellenen einen Herold. Und wie der Herold anlangte bei denselben, sprach er also:

So sprechen die Megarer: Wir, o Eidgenossen, sind nicht im Stande, die Persische Reiterei allein zu bestehn in der Stellung, da wir bisher gestanden. Zwar bis diesen Augenblick haben wir standhaft und muthig ausgehalten, so hart wir bedrängt sind; wenn ihr aber jetzo nicht anderes Volk sendet, uns abzulösen von unserem Posten, so wisset, daß wir den Posten verlassen werden.

Das war seine Meldung. Pausanias aber fragte an bei den Hellenen, ob ein anderes Volk freiwillig wollte an jene Stelle gehn und die Megarer ablösen. Und wie keiner wollte, erboten sich die Athenäer dazu, und zwar von den Athenäern die dreihundert Auserlesenen, deren Hauptmann war Olympiodoros, Lampon's Sohn. Diese erboten sich dazu und stelleten sich vor den übrigen Hellenen bei Erythrä, nachdem sie die Schützen zu sich genommen. Und nachdem sie eine Zeitlang gestritten, nahm der Streit diesen Ausgang: Als die Reiterei geschwaderweise ihren Angriff machte, ward des Masistios Pferd, das weit vor den übrigen voraus war, mit einem Pfeil in der Weiche verwundet. Und vor Schmerz bäumete es und warf den Masistios ab. Und so wie er fiel, stürzten die Athenäer gleich über ihn her, und sein Pferd erbeuteten sie, ihn selbst aber erschlugen sie nach tapferer Gegenwehr und nachdem sie erst nicht damit fertig werden konnten. Denn er war also gerüstet: unter hatte er einen goldenen Schuppenpanzer und über dem Panzer trug er ein Purpurkleid. Indem sie nun auf den Panzer schlugen, thaten sie ihm nichts, bis es denn einer merkte, wie das zuging, und ihm in's Auge schlug. Da fiel er und starb. Davon

22.

aber wußten die übrigen Reiter noch nichts, denn sie hatten ihn weder vom Pferde fallen noch sterben sehn, und wie es um und zurück ging, merkten sie nichts davon. Wie sie sich aber setzten, vermißten sie ihn alsobald, weil keiner war, der sie stellete. Und wie sie's inne geworden, ermahneten sie sich unter einander und jagten hinzu allzumal, um doch wenigstens den Leichnam zu retten. Wie aber die Athenäer sahn, daß die Reiterei nicht mehr geschwaderweise auf sie loskam, sondern alle auf einmal, schrieen sie das übrige Heer um Hülfe an. Während nun das ganze Fußvolk herbeieilete, unterdessen entstand ein hitziges Gefecht um den Leichnam. Und so lange die Dreihundert allein waren, zogen sie sehr den kürzern und mußten den Leichnam im Stich lassen; wie aber der Heerhaufen zu ihrer Unterstützung kam, da hielt die Reiterei nicht mehr Stand, noch gelang es ihr, den Leichnam zu retten, sondern sie verlor noch viele andere Reiter dazu. Sie wichen also etwa zwei Stadien zurück und hielten Rath, was zu thun wäre; es ward aber beschlossen, heimzureiten zum Mardonios, weil sie ohne Obersten waren. Und als die Reiterei in das Lager kam, trugen Leid um den Masistios beide, das ganze Heer und Mardonios, auf das heftigste, und schoren das Haar ab sich selber, wie auch den Pferden und dem Zugvieh, und war ein entsetzliches Heulen und Wehklagen. Denn durch das ganze Böoterland schallte der Wiederhall, weil ein Mann gefallen, der nächst dem Mardonios der angesehenste war bei dem Volk und dem Könige. Die Feinde also ehreten den verstorbenen Masistios nach ihrer Sitte.

23.

24.

25. Den Hellenen aber wuchs der Muth sehr, da sie den Angriff der Reiterei ausgehalten und abgeschlagen. Und zuvörderst legten sie den Leichnam auf einen Wagen und fuhren ihn durch die Glieder. Der Leichnam war aber sehenswerth, wegen seiner Größe und Schönheit. Darum thaten sie auch also: sie verließen ihre Glieder und gingen hin, den

Masistios anzuschaun. Nach diesem beschlossen sie, hinab zu gehn nach Platää, denn die Gegend von Platää däuchte ihnen viel geschickter zum Lagerplatz als die Gegend von Erythrä, vornehmlich wegen des bessern Wassers. Also in diese Gegend und an die Quelle Gargasia, die sich in dieser Gegend befindet, beschlossen sie zu gehn und sich dort in aller Ordnung zu lagern. Sie nahmen also die Wehren auf und zogen am Fuße des Kithäron bei Hysiä vorbei in das Platäische Land. Und wie sie dort angekommen, stelleten sie sich völkerweis, nahe der Quelle Gargasia und dem Heiligthum des Heros Androkrates, auf unbedeutenden Hügeln und im Blachfelde.

26. Da entstand bei der Stellung ein heftiges Wortgezänk zwischen den Tegeaten und den Athenäern, denn sie wollten alle beide den einen Flügel haben, und da brachten sie ihre Thaten aus alter und neuer Zeit vor. Zum ersten die Tegeaten sprachen also:

Wir sind von jeher mit dieser Stellung beehrt worden vor allen Bundsgenossen, so oft die Peloponnesier einen gemeinschaftlichen Auszug gethan, beides in alter und in neuer Zeit, seit der Zeit, da die Herakleiden nach dem Tode des Eurystheus in den Peloponnesos heimzukehren versucht. Da haben wir's erworben durch folgende That: Als wir mit den Achäern und Jonern, so dazumal im Peloponnesos wohnten, auszogen zur Vertheidigung an den Isthmos und uns gelagert hatten, den Heimkehrenden entgegen, da, so geht die Sage, sprach Hyllos vor dem versammelten Volk: es sei nicht Noth, daß ein Heer mit dem andern schlage und auf's Spiel gesetzet werde, sondern aus dem Peloponnesischen Heer solle derjenige, welchen sie selbst für den Tapfersten hielten, mit ihm einen Zweikampf halten unter gewissen Gesetzen. Die Peloponnesier beschlossen, in diesen Vorschlag einzugehn, und machten einen Bund unter folgenden Bedingungen: Wenn

Hyllos den Anführer der Peloponnesier besiegte, so sollten die Herakleiden zurückkommen in ihre Heimat; würde er aber besiegt, so sollten die Herakleiden wieder umkehren und ihr Volk zurückziehn und in hundert Jahren nicht wieder die Rückkehr in den Peloponnesos versuchen. Es ward aber aus allen Eidgenossen freiwillig erwählet Echemos, der Sohn Aeropos, des Sohnes Fegeus, der unser Oberster und König war, der kämpfte mit dem Hyllos und erlegte ihn. Seit dieser That haben wir bei den Peloponnesiern der damaligen Zeit unter anderen großen Ehren, die wir noch bis auf diesen Tag genießen, auch die erworben, daß wir immer den einen Flügel befehligen, wenn ein gemeinschaftlicher Auszug geschieht. Euch nun, ihr Lakedämonier, sind wir nicht entgegen, sondern lassen euch die freie Wahl, welchen Flügel ihr führen wollt; über den anderen Flügel aber behaupten wir, kommt uns der Befehl zu, gleich wie in früherer Zeit. Und außer dieser erzählten That verdienen wir diese Stelle auch weit eher als die Athenäer. Denn wir haben viele herrliche Kämpfe gekämpfet sowohl wider euch, ihr Männer von Sparta, als auch wider andere. Also ist es billiger, daß wir den einen Flügel haben und nicht die Athenäer; denn sie haben nicht solche Thaten gethan wie wir, weder in alter noch in neuer Zeit.

27. Also sprachen sie. Aber die Athenäer antworteten darauf also: Wir wissen zwar, daß wir hier zusammengekommen, um zu streiten wider den Feind, und nicht um zu reden; weil aber der Tegeat die Rede von allen herrlichen Thaten, die ein jeder Theil seit alter und neuer Zeit von Anbeginn bis jetzo gethan, einmal auf die Bahn gebracht hat: so müssen auch wir durchaus uns gegen euch erklären, woher wir das väterliche Erbrecht haben, als tüchtige Männer stets den Arkadiern voranzugehn. Die Herakleiden, deren Führer diese, wie sie sagen, am Isthmos erleget, die haben wir vorher,

wie sie von allen Hellenen verstoßen wurden, zu welchen sie kamen auf ihrer Flucht aus der Knechtschaft der Mykenäer, allein aufgenommen und dämpften den Uebermuth des Eurystheus, indem wir mit jenen die damaligen Bewohner des Peloponnesos im Streit besiegten. Zum andern, als die Argeier, die mit dem Polyneikes wider Thebä zogen, ihr Leben verloren hatten und unbegraben lagen, da zogen wir gegen die Kadmeier in den Streit und retteten die Leichname, deß rühmen wir uns, und begruben sie zu Eleusis in unserem Lande. Auch haben wir eine ruhmwürdige That gethan wider die Amazonen, die einst vom Thermodon her in das Attische Land einfielen. Und im Troischen Krieg blieben wir auch nicht dahinten. Jedoch was nützt es, dieser Dinge zu gedenken? Denn die damals etwas taugten, sind jetzo vielleicht desto schlechter, und die damals schlecht waren, könnten jetzt wohl die bessern sein. Also genug von den alten Geschichten. Aber hätten wir auch nichts anderes gethan, wie wir denn vieles Herrliche gethan, trotz einem Hellenischen Volk, so verdienen wir schon durch die That bei Marathon diese Ehre zu erhalten und noch mehr dazu, da wir allein von allen Hellenen den Kampf mit dem Persen bestanden und aus diesem gefährlichen Wagstück als Sieger davongingen über sechs und vierzig Völker. Verdienen wir nicht schon allein dieser That wegen jene Stelle? Doch es ziemet nicht, bei den jetzigen Umständen der Stelle wegen zu hadern. Wir sind bereit, euch zu gehorchen, ihr Lakedämonier, wo und bei wem es euch am vortheilhaftesten dünkt, daß wir stehn. Denn wir mögen stehn, wo wir wollen; wir werden suchen, unsere Schuldigkeit zu thun. Führet uns also, wir folgen euch.

82. Also antworteten sie. Das ganze Heer der Lakedämonier aber schrie, die Athenäer verdienten den Flügel weit eher als die Arkadier. So bekamen ihn die Athenäer und gewannen die Oberhand über die Tegeaten. Nach diesem aber

stellten sich die Hellenen, die dazugestoßen und die gleich mit gekommen, also: Auf dem rechten Flügel standen zehntausend Lakedämonier, davon waren fünftausend Männer aus Sparta; die zu ihrer Bedeckung bei sich hatten fünf und dreißig tausend leichtbewaffnete Heilotenknechte, je sieben auf den Mann. Neben sich hatten die Sparter die Tegeaten gestellt, der Ehre und Tapferkeit wegen; derselbigen waren tausend und fünfhundert schwergerüstete Männer. Nach diesen kamen fünftausend Mann Korinthier. Neben diesen war auf ihre Bitte vom Pausanias den dreihundert Männern von Potidäa, die aus Pallene gekommen, ihre Stelle angewiesen. Auf diese folgten sechshundert Mann aus Orchomenos in Arkadien, auf diese dreitausend Sikyonier, auf diese achthundert Epidaurier. Neben diesen standen tausend Trözenier, neben den Trözeniern zweihundert Lepreaten, neben diesen vierhundert Mann aus Mykene und Tiryns, auf diese folgten tausend Mann von Flius. Neben diesen standen dreihundert Hermioner; an die Hermioner stießen sechshundert Mann Eretrier und Styrer, auf diese folgten vierhundert Chalkider, auf diese fünfhundert Mann von Amprakia. Nach diesem kamen achthundert Leukadier und Anaktorier, nach diesen zweihundert Paleer aus Kefallenia. Neben diesen standen fünf hundert Mann von Aegina, auf diese folgten drei tausend Megarer; nach diesen kamen sechshundert Platäer. Zuletzt aber und auch zuerst standen die Athenäer, auf dem linken Flügel, achttausend Mann, und ihr Oberster war Aristeides, Lysimachos Sohn.

29. Alle diese, ohne die sieben Knechte, die ein jeglicher Mann aus Sparta um sich hatte, waren schwergerüstet, und die ganze Anzahl betrug acht und dreißig tausend und siebenhundert Mann. So viel waren der schwergerüsteten Männer, die sich vereiniget wider den Feind; die Zahl der leichtbewaffneten aber war diese: In der Ordnung der Sparter

fünf und dreißig tausend Mann, denn es waren je sieben auf den Mann, und ein jeglicher von ihnen war zum Kampf gerüstet. Die Leichtbewaffneten der übrigen Lakedämonier und Hellenen aber betrugen, etwa je einer auf den Mann gerechnet, vier und dreißig tausend und fünf hundert Mann. Die Zahl sämmtlicher leichtbewaffneten streitbaren Völker also betrug neun und sechzig tausend und fünfhundert Mann.

30. Die ganze Hellenische Macht aber, die bei Platää zusammenkam, beides an Schwergerüsteten und leichtbewaffnetem streitbarem Volk, betrug eilfmal zehntausend Mann weniger tausend und achthundert; mit den Thespiern aber waren es grade eilfmal zehntausend voll. Nämlich es befand sich im Lager von den Thespiern, was übrig geblieben, an der Zahl tausend achthundert Mann. Die hatten aber keine vollständige Rüstung, und sie standen am Asopos gelagert.

31. Nachdem aber die Feinde mit dem Mardonios ausgetrauert hatten um den Masistios und erfuhren, daß die Hellenen zu Platää waren, so erschienen auch sie an dem Asopos, der daselbst floß. Und wie sie angelangt waren, wurden sie also vom Mardonios dagegengestellt: Gegen die Lakedämonier stellete er die Persen; weil aber die Persen an Zahl weit überlegen und in mehr Haufen gestellt waren, so bereichten sie auch noch die Tegeaten. Er stellete sie aber also: die stärkste Mannschaft las er aus und stellete sie den Lakedämoniern entgegen, die schwächere aber stellete er den Tegeaten gradüber. Das that er nach der Vorstellung und dem Rath der Thebäer. Neben die Persen stellete er die Meder, die bereichten die Korinthier und Potidäaten, die Orchomenier und Sikyonier. Auf die Meder ließ er dann die Baktrier folgen, die bereichten die Epidaurier, die Trözenier, die Lepreaten, die Tirynthier, die Mykenäer und die vom Flius. Neben die Baktrier stellete er die Inder, die bereichten die Hermioner, die Eretrier, die Styreer und die Chalkider.

Auf die Inder folgten die Saken, die bereichten die Ampra- kiaten, die Anaktorier, die Leukadier, die Paleer und die Ae- ginaten. Neben die Saken stellete er, den Athenäern, Platäern und Megarern entgegen, die Böoter, die Lokrer, die Malier, die Thessalier und die tausend Mann Foker. Denn nicht alle Foker waren Medisch, sondern ein Theil war auf Hellenischer Seite, die da sich zurückgezogen hatten auf den Parnassos, und von hier aus machten sie Ausfälle und neckten und beschädigten das Heer des Mardonios und die Hellenen, so mit ihm waren. Er stellete auch die Makedonier und die Völker Thessalia's den Athenäern entgegen.

32. Das sind die Namen der größesten Völker, die Mardonios ordnete zur Schlacht, und das waren auch die berühmtesten und angesehensten. Es waren aber auch von anderen Völkern einzelne Männer mit darunter, von den Frygern, den Thrakern, den Mysern, den Päonern und den übrigen, zum Beispiel von den Aethiopern und von den Aegyptern die, so da heißen die Hermotybier und Kalasirier, mit einem Schwert bewaffnet, und sind die einzigen streitbaren Männer in Aegyptenland. Diese nahm er, als er noch zu Faleron war, von den Schiffen herunter, da sie als Besatzung waren, denn die Aegypter waren nicht zu dem Landheer befehliget, das mit dem Xerxes nach Athenä kam. Die Feinde aber waren stark dreißigmal zehn tausend Mann, wie ich auch schon zuvor angegeben; die Zahl der Hellenen aber, die dem Mardonios beistanden, weiß niemand, denn sie sind nicht gezählt worden; ich schätze sie aber so nach Gutdünken ungefähr auf fünfzig tausend Mann. Dies war das Fußvolk, so entgegengestellt ward; die Reiterei aber stand besonders für sich.

33. Nachdem sie nun alle gestellt waren völkerweis und gliederweis, da opferten sie auch alle beide am folgenden Tage. Für die Hellenen opferte Tisamenos, Antiochos Sohn, denn dieser war mitgezogen mit diesem Heer als Wahrsager. Er

war eigentlich von Elis und ein Klytiade aus dem Stamm der Jamiden, die Lakedämonier aber hatten ihn zum Bürger gemacht. Nämlich als Tisamenos zu Delfö die Weissagung befragte um Nachkommenschaft, antwortete die Pythia, er würde den Sieg davon tragen in fünf großen Kämpfen. Er nun verfehlte den Sinn der Weissagung und legte sich auf die Turnkunst, als sollte er Turnkämpfe bestehn. Und übte sich im Fünfkampf und gewann den Preis zu Olympia, ohne im Ringen allein, da er mit dem Hieronymos von Andros zu thun bekam. Da aber die Lakedämonier einsahn, daß die Weissagung des Tisamenos nicht auf Turnkämpfe ginge, sondern auf Kriegskämpfe, so versuchten sie den Tisamenos durch einen Lohn zu dingen, daß er mit den Königen der Herakleiden Führer ihrer Kriege würde. Als er aber sahe, daß den Lakedämoniern so viel daran gelegen war, ihn zu ihrem Freunde zu machen, als er das merkte, schlug er auf und kündigte ihnen an, wenn sie ihn zum Bürger ihrer Stadt machten, also daß er aller Rechte theilhaftig würde, so wollte er's thun, aber um keinen andern Preis. Als die Sparter dies höreten, war es ihnen zuerst doch zu viel und schlugen sich die Weissagung ganz aus dem Sinn; aber am Ende, weil eine große Furcht um diesen Persischen Heereszug über sie gekommen, gingen sie hin und gestanden es zu. Wie er aber merkte, daß sie einlenkten, so wollte er auch damit nicht einmal mehr zufrieden sein, sondern verlangte, daß auch sein Bruder Hegias Bürger von Sparta würde unter denselbigen Bedingungen wie er. Hierin ahmete er dem Melampus nach, 34. wie ich vermuthe, der Königthum und Bürgerrecht forderte. Denn auch Melampus, als die Weiber zu Argos raseten und die Argeier ihn dingen wollten aus Pylos, ihre Weiber von dieser Krankheit zu heilen, verlangte zum Lohn die Hälfte des Königthums. Das wollten die Argeier nicht geben und gingen fort; wie aber immer noch mehr Weiber rasend wur-

den, da wollten sie die Forderung des Melampus eingehn, und gingen hin, es ihm zu geben. Da aber steigerte er, wie er sahe, daß sie einlenkten, und sagte, wenn sie nicht auch seinem Bruder Bias ein Drittheil des Königthums abgäben, so würde er ihren Willen nicht thun. Und die Argeier, die auf das Aeußerste getrieben waren, bewilligten ihm auch das.

35. So auch die Sparter, weil sie den Tisamenos gar nöthig hatten, gestanden sie ihm alles zu. Und als ihm die Sparter auch dies zugestanden, da gewann denn, als ihr Wahrsager, mit ihnen fünf der größten Kämpfe Tisamenos von Elis, der nunmehr Bürger von Sparta geworden. Und das sind die einzigen Menschen, die das Bürgerrecht in Sparta bekommen. Die fünf Kämpfe aber waren diese: der eine und der erste war dieser bei Platää; dann bei Tegea wider die Tegeaten und Argeier; nach diesem im Lande der Dipäer wider sämmtliche Arkadier, ohne die Mantineer; ferner wider die Messenier am Ithome, und endlich der letzte bei Tanagra wider die Athenäer und Argeier. Das war der letzte von den fünf Kämpfen, die er gewann.

36. Dieser Tisamenos nun hielt dazumal für die Hellenen, unter Anführung der Sparter, die Wahrsagung bei Platää. Und für die Hellenen war das Opfer günstig, wenn sie sich vertheidigten, aber nicht, wenn sie über den Asopos gingen und die Schlacht anfingen.

37. Auch dem Mardonios, der da große Lust hatte, die Schlacht anzufangen, war das Opfer nicht günstig; wohl aber, wenn er sich vertheidigte. Denn auch er opferte nach Hellenischer Weise, und er hatte zum Wahrsager den Hegesistratos, der von Elis gebürtig und der angesehenste Mann war aus dem Stamme der Telliaden. Denselbigen hatten früher die Sparter gefangen und auf den Tod in Banden gelegt, weil er ihnen viel Herzeleid angethan. Und wie er in diese üble Lage gerathen, also daß es sein Leben galt und er

vor dem Tode noch viel Qualen erdulden sollte, that er eine That, die über alle Begriffe geht. Nämlich da er mit einem Fuß in ein Holz eingeschlossen war, wurde er eines Eisens habhaft, das einmal hereingebracht ward. Und alsbald sann er auf eine That, so die mannhafteste ist, die ich kenne. Nämlich er bedachte, wie er den übrigen Theil des Fußes los-bekommen könnte und schnitt sich vorne den Fuß weg. Und wie er das gethan, grub er sich, weil er von den Wächtern bewacht wurde, unter der Wand durch und entwich nach Tegea, indem er bei Nacht weiter ging, bei Tage aber sich in den Wald verkroch und stille lag, also daß er in der dritten Nacht in Tegea ankam, obgleich ihm die Lakedämonier überall nachspürten, und daß dieselben sich höchlich verwunderten über des Mannes Kühnheit, da sie den halben Fuß da liegen sahn und ihn doch nicht finden konnten. Also entkam er damals den Lakedämoniern glücklich und flüchtete sich nach Tegea, das mit den Lakedämoniern nicht im besten Vernehmen stand zu der Zeit. Und wie er wieder geheilt war, machte er sich einen hölzernen Fuß und nun trat er öffentlich als Gegner der Lakedämonier auf. Doch lief ihm seine Feindschaft gegen die Lakedämonier nicht bis an's Ende glücklich ab; denn er wurde in Zakynthos, da er wahrsagte, von ihnen gefangen und umgebracht. Indessen der Tod des Hegesistratos fiel erst nach der Schlacht bei Platää. Damals aber hatte ihn Mardonios gedungen um einen nicht geringen Lohn, und nun opferte er am Asopos mit rechtem Eifer, sowohl aus Feindschaft gegen die Lakedämonier als aus Gewinnsucht. Da aber das Opfer nicht günstig war zur Schlacht, weder den Persen selbst, noch den Hellenen, die da mit ihnen waren (denn auch diese hatten für sich besonders einen Wahrsager, den Leukadier Hippomachos), die Hellenen aber immer noch herbeiströmten und derselben immer mehr wurden: da rieth Timegenides, Herpys Sohn, ein Mann von Thebä, dem Mardonios, er sollte die Pässe des

38.

Kithäron besetzen; denn da die Hellenen in einem fort alltäglich herbeiströmten, so würde er eine Menge auffangen.

39. Sie hatten nun schon acht Tage einander gegenüber gestanden, als jener dem Mardonios diesen Rath gab. Und dieser sahe ein, daß der Vorschlag gut war, und alsbald es Nacht ward, schickte er die Reiterei in die Pässe des Kithäron, die nach Platää führen, und die von den Böotern die Dreihäupter, von den Athenäern aber die Eichenhäupter genannt werden. Und die Reiter wurden nicht umsonst dahin geschickt, denn sie faheten fünfhundert Wagen, die aus dem Peloponnesos Lebensmittel dem Heer zuführten, eben wie sie in das Blachfeld herunter kamen, mitsammt den Leuten, die bei dem Fuhrwerk waren. Und wie die Persen diese Beute gefahet, tödteten sie alles ohne Barmherzigkeit, und verschonten weder Menschen noch Vieh, und als sie sich satt gemordet, trieben sie das übrige als Beute zum Mardonios und in das Lager.

40. Nach diesem Vorfall warteten sie wieder zwei Tage und keiner wollte die Schlacht anfangen. Denn bis an den Asopos kamen die Feinde vor, um die Hellenen zu locken; aber keiner ging hinüber. Jedoch die Reiterei des Mardonios lag den Hellenen immer zu Leibe und machte ihnen viel Beschwerde. Denn die Thebäer, weil sie gewaltig Medisch gesonnen waren, bewiesen allen möglichen Eifer für den Krieg und führten sie immer bis zur Schlacht; sodann aber traten die Persen und Meder ein und die mußten denn das Beste thun.

41. In zehn Tagen nun fiel weiter nichts vor. Als aber der eilfte Tag ward, daß sie einander gegenüber standen bei Platää, und die Hellenen sich immer verstärkten und Mardonios sehr unwillig war über den Stillstand: da besprachen sich Mardonios, Gobryas Sohn, und Artabazos, Farnakes Sohn, der in Ansehn stand beim Xerxes wie wenige Persen. Und ihre Meinungen in dem Rath waren diese: Artabazos sagte,

das ganze Heer sollte aufbrechen auf das eiligste und hinter die Mauern von Thebä gehn, dahin wären viel Lebensmittel für sie geschafft und Futter für das Vieh; da sollten sie ganz ruhig stehn und die Sache ausmachen auf folgende Art: Nämlich sie hätten eine Menge Gold, gemünztes und ungemünztes, desgleichen viel Silber und Trinkgeschirr; das sollten sie alles nicht ansehn, sondern umherschicken zu den Hellenen, vornehmlich aber an die Ersten in den Städten; dann würden sie bald die Freiheit aufgeben und es nicht mehr auf die Gefahr einer Schlacht ankommen lassen. Er war also eben derselbigen Meinung wie die Thebäer, denn auch er war ein einsichtsvoller Mann. Mardonios Meinung aber war kräftiger und hartnäckiger und wollte durchaus nicht nachgeben. Denn er glaubte, ihr Heer wäre dem Hellenischen weit überlegen, und man müsse schlagen sobald als möglich und nicht zugeben, daß die Hellenen sich tagtäglich verstärkten; um das Opfer des Hegesistratos aber müsse man sich nicht kümmern, sondern nach Persischem Brauch die Schlacht beginnen und nicht dawider handeln. So müsse man es machen, sagte er, und es widersprach ihm keiner und so erhielt seine Meinung die Oberhand; denn er hatte den Oberbefehl über das Heer vom Könige erhalten und nicht Artabazos. Er ließ nun bescheiden die Hauptleute der Schaaren und die Obersten der Hellenen, so mit ihm waren, und fragte sie, ob ihnen eine Weissagung bekannt wäre, daß die Persen sollten ihren Untergang finden in Hellas. Und als die Berufenen schwiegen, indem sie zum Theil die Göttersprüche nicht kannten, zum Theil aber wohl kannten, indessen es nicht für sich erhielten zu reden, da sprach Mardonios selbst: [42]

Dieweil nun ihr entweder nichts wisset oder nicht zu reden waget, so will ich es sagen, denn ich weiß es recht gut. Es ist eine Weissagung, daß die Persen sollen nach Hellas kommen und den Tempel zu Delfö plündern und nach der

Plündrung um's Leben kommen allzumal. Da wir dieses nun wissen, so gehn wir gar nicht nach dem Tempel und wollen auch die Plündrung gar nicht versuchen. Deswegen also werden wir nicht umkommen. Ihr also, die ihr es gut meint mit den Persen, könnet freudiges Muths sein darum, daß wir die Hellenen überwinden werden.

Also sprach er zu ihnen, und zum andern befahl er, sie sollten sich rüsten und alles in Stand setzen, denn mit Tagesanbruch sollte die Schlacht losgehn.

43. Diese Weissagung aber, die Mardonios auf die Persen bezog, war auf die Illyrier und das Heer der Encheleer gemacht, das weiß ich gewiß, und nicht auf die Persen. Folgender Spruch des Bakis aber bezieht sich auf diese Schlacht:

An des Thermodon Strom und Asopos grasigen Ufern
Trifft sich Hellenenvolk und Geschrei fremdtönender Völker.
Allda fallen dereinst, eh Lachesis selber vollendet,
Viele des Medervolks am verhängten Tage des Schicksals.

Dieses und ein anderer fast eben solcher Spruch des Musäos, weiß ich, geht auf die Persen. Der Fluß Thermodon aber fließt zwischen Tanagra und Glisas.

44. Aber nach der Frage um die Weissagungen und nach der Ermahnung des Mardonios, ward es Nacht, und die Wachen wurden ausgestellt. Und als es tief in der Nacht war und es in den Lagern ruhig zu sein und vornehmlich die Menschen zu schlafen schienen, da sprengte zu Pferde an die Wachen der Athenäer Alexandros, Amyntas Sohn, der da Oberster und König der Makedonier war, und verlangte die Obersten zu sprechen. Der größte Theil der Wachen nun blieb stehn, einige aber liefen nach den Obersten, und kamen an und sprachen, es wäre ein Mensch zu Pferde aus dem Lager der Meder angekommen, der ihnen aber weiter nichts entdeckt, sondern hätte nach den Obersten gerufen und dieselbigen sprechen wollen.

45. Als diese das hörten, gingen sie alsobald mit an die Vorwacht. Und wie sie ankamen, sprach Alexandros also zu ihnen:

Ihr Männer von Athenä! Ich vertraue euch als Pfand diese Worte an, und verlange, daß ihr davon zu keinem andern sprechet als zu dem Pausanias, damit ihr mich nicht in's Verderben bringet. Denn ich hätte es nimmermehr gesagt, wenn ich nicht so herzliche Sorge trüge für das ganze Hellas. Denn ich selber bin ursprünglich von Geschlecht ein Hellen, und nicht gern möcht' ich Hellas aus der Freiheit in die Knechtschaft gerathen sehn. Ich sage euch also, daß Mardonios und sein Heer durchaus kein günstiges Opfer erhalten können, denn sonst hättet ihr schon längst geschlagen; jetzt aber hat er beschlossen, sich um das Opfer nicht zu kümmern und mit Tagesanbruch ein Treffen zu liefern; denn er fürchtet, ihr möchtet euch verstärken, wie ich vermuthe. Haltet euch also fertig. Wenn aber Mardonios das Treffen aufschiebt und nicht schlägt, so harret nur hier aus; denn sie haben nur noch auf wenige Tage zu leben. Wenn aber dieser Kampf für euch nach Wunsch endet, so soll man auch meiner gedenken wegen der Befreiung, der ich aus Eifer für die Hellenen ein so außerordentliches Ding gethan, um euch den Entschluß des Mardonios kund zu thun, damit euch die Feinde nicht unvermuthet überfielen. Ich bin Alexandros von Makedonien.

Nach diesen Worten ritt er in das Lager und in seine Stellung zurück. Aber die Obersten der Athenäer gingen nach dem rechten Flügel und sagten dem Pausanias, was sie von dem Alexandros gehört. Pausanias aber gerieth durch diese Erzählung in Angst vor den Persen und sprach also: 46.

Weil also gegen Morgen die Schlacht angehn soll, so müßt ihr Athenäer euch den Persen gradüber stellen, wir aber den Böotern und den Hellenen, die euch entgegen stehn, darum: Ihr kennt die Meder und ihren Streit, da ihr mit ihnen bei Marathon gestritten; wir aber kennen diese Leute ganz und gar nicht, denn noch hat es kein Mann von Sparta mit den Medern versucht. Wohl aber sind wir der Böoter und der

Thessalier kundig. Darum müßt ihr die Wehren aufnehmen und auf diesen Flügel kommen, wir aber wollen auf den linken gehn.

Darauf sprachen die Athenäer also: Auch wir waren schon längst Willens, gleich zu Anfang, da wir sahen, daß die Persen euch entgegengestellt waren, euch denselbigen Vorschlag zu thun, womit ihr uns jetzo zuvorkommt; jedoch wir fürchteten, das möchte euch mißfällig sein. Da ihr aber selber darauf verfallt, so ist es uns sehr angenehm und wir sind bereit, es zu thun.

47. Als sie nun beiderseitig damit zufrieden waren, verwechselten sie ihre Stellung, wie schon der Morgen dämmerte. Die Böoter aber merkten, was geschah, und zeigten es dem Mardonios an. Wie der das hörte, wollte er alsobald sich auch umstellen, und führte die Persen den Lakedämoniern gegenüber. Als aber Pausanias das inne ward und einsah, daß sein Plan entdeckt war, führte er die Sparter wieder auf den rechten Flügel; so ging auch Mardonios wieder auf den linken.

48. Und nachdem sie ihre alte Stellung wieder eingenommen, schickte Mardonios einen Herold an die Sparter und sprach also:

Ihr Lakedämonier! die Leute dieses Landes sagen, ihr wäret die tapfersten Männer, und prahlen von euch, wie ihr niemals fliehet aus der Schlacht noch eure Stellung verlasset, sondern stehn bleibt und entweder sieget oder sterbet. Das ist aber alles nicht wahr; denn noch ehe wir zusammengetroffen und handgemein worden, haben wir euch schon fliehen und eure Stellung verlassen sehn, und habt die Athenäer vorgeschoben, ihr selbst aber unseren Knechten euch entgegengestellt! So thun doch tapfere Leute nimmermehr, sondern wir haben uns sehr in euch geirrt. Denn wir erwarteten, eurem Rufe gemäß, ihr würdet einen Herold an uns schicken und uns herausfordern, daß ihr wolltet mit den Persen allein streiten,

und wir waren bereit dazu; aber wir haben nicht gefunden, daß ihr so gesprochen, sondern habt euch vielmehr verkrochen. Dieweil aber ihr diesen Vorschlag nicht zuerst gethan, so thun wir ihn zuerst. Warum sollten wir nicht, ihr für die Hellenen, da ihr doch für die Tapfersten geltet, und wir für die Fremden, in gleicher Anzahl wider einander kämpfen? Und wenn es euch gefiele, daß die andern auch kämpften, so mögen sie nachher kämpfen; wenn es euch aber nicht gefällt, sondern wir allein hinreichend sind, so wollen wir die Sache ausfechten. Wer aber sieget von uns, der hat über das ganze Heer gesiegt.

49. Also sprach er, und wartete eine Zeit lang; wie er aber keine Antwort erhielt, kehrte er zurück, und wie er heimgekommen, berichtete er dem Mardonios, was sich begeben. Der aber ward sehr freudig und stolz über den ärmlichen Sieg und schickte die Reiterei wider die Hellenen. Und die Reiter jagten heran und thaten dem ganzen Hellenischen Heer viel Schaden durch ihre Wurfspieße und Pfeile, denn sie sind reitende Schützen und lassen sich schwer ankommen. Und die Quelle Gargafia, daraus das ganze Hellenische Heer sein Wasser holte, verschütteten und verstopften sie. Es standen zwar eigentlich nur die Lakedämonier an der Quelle und die übrigen Hellenen waren weiter ab von der Quelle, je nachdem ein jeglicher seine Stellung hatte, der Asopos aber war nahe; weil sie aber nicht an den Asopos konnten, so gingen sie zu der Quelle. Denn aus dem Flusse konnten sie kein Wasser holen vor den Reitern und ihrem Geschoß.

50. Unter diesen Umständen, da das Heer kein Wasser mehr hatte, und von der Reiterei beunruhiget wurde, hielten die Obersten der Hellenen einen Rath, sowohl hierüber als über andere Dinge, bei dem Pausanias auf dem rechten Flügel. Denn obgleich dies schon schlimm genug war; so war ein noch weit üblerer Umstand, nämlich sie hatten nichts mehr zu leben

und ihr Dienertroß, den sie in den Peloponnesos nach Korn geschickt hatten, war durch die Reiterei abgeschnitten und konnte nicht zu dem Heere kommen. Die Obersten beschlossen nun in dem Rath, wenn die Perser diesen Tag noch aufschöben und nicht angriffen, so wollten sie auf die Insel gehn. Diese ist von dem Asopos und von der Quelle Gargasia, wo sie dazumal standen, zehn Stadien und liegt vor der Stadt der Platäer. Das wäre also eine Insel mitten im Lande. Nämlich der Fluß theilt sich in zwei Arme und so läuft er vom Kithäron herab in die Ebene und beide Arme sind ungefähr drei Stadien von einander; sodann vereinigen sie sich wieder, und der Name heißt Oëroë. Dies war, so sagen die Leute des Landes, Asopos Tochter. Hier also beschlossen sie, eine neue Stellung zu nehmen, damit sie Wasser in Fülle hätten und die Reiterei ihnen nicht mehr so viel Schaden thäte, wie so gradüber. Und es sollte aufgebrochen werden in der zweiten Nachtwache, damit die Perser ihren Abzug nicht bemerkten und die Reiterei sie nicht verfolgte und beunruhigte. Und wenn sie an die Stelle gekommen, die Asopos Tochter Oëroë umschlingt, welche vom Kithäron herunter kommt, so sollte noch in derselbigen Nacht die Hälfte des Heers auf den Kithäron geschickt werden, um die Dienerschaft aufzunehmen, die nach Korn ausgesandt worden; denn die war im Kithäron abgeschnitten.

51.

52. Nachdem sie also beschlossen, hatten sie denselbigen ganzen Tag noch eine schwere Last, denn die Reiterei saß ihnen immer auf dem Halse. Wie aber der Tag zu Ende ging, die Reiterei abließ und es Nacht geworden und die Stunde kam, die zum Abzug war bestimmt worden: da brachen die meisten auf und zogen ab, aber nicht in der Absicht nach dem bestimmten Ort zu gehn, sondern so wie der Zug anging, flohen sie nach der Stadt der Platäer zu und waren froh, daß sie der Reiterei entkamen, und gelangten bis an das Heiligthum der

Here. Dieses ist vor der Stadt der Platäer, zwanzig Stadien von der Quelle Gargafia. Und wie sie angekommen, lagerten sie sich vor dem Heiligthum. Diese also standen bei dem Heiligthum der Here.

53. Pausanias aber, wie er sah, daß sie abgezogen aus dem Lager, befahl er auch den Lakedämoniern, die Wehren aufzunehmen und hinter den andern, die vorangegangen, herzuziehn, in der Meinung, dieselbigen gingen an den verabredeten Ort. Da waren die übrigen Hauptleute der Schaaren bereit, dem Pausanias zu gehorchen; aber Amomfaretos, Poliades Sohn, Hauptmann der Schaar der Pitanaten, sagte, er würde nicht weichen vor den Fremden, noch gutwillig Sparta in Schande bringen, und er wunderte sich über das, was vorging, weil er bei der vorhergegangenen Unterredung nicht zugegen gewesen. Pausanias aber und Euryanax empfanden es sehr übel, daß er ihnen nicht gehorchen wollte; aber noch schlimmer kam es ihnen vor, bei dieser Gesinnung des Amomfaretos, die Schaar der Pitanaten im Stich zu lassen; denn wenn sie thäten, wie es mit den übrigen Hellenen verabredet war, und davonzögen, so würde Amomfaretos mitsammt seinen Leuten abgeschnitten und niedergemacht werden. Das bedachten sie und darum blieben sie mit dem Lakonischen Heer ruhig stehn, und suchten ihn zu überzeugen, daß es nicht nöthig wäre, also zu thun. Sie also redeten dem Amomfaretos zu, der da allein von allen Lakedämoniern und Tegeaten zurückgeblieben war.

54. Aber die Athenäer thaten also: Sie blieben ruhig stehn, wo sie standen, weil sie die Sinnesart der Lakedämonier schon kannten, daß sie immer anders dächten als sie sprächen. Und wie das Heer sich in Bewegung setzte, schickten sie einen Reiter ab, der da zusehn sollte, ob auch die Sparter Anstalt machten zum Aufbruch, oder ob sie gar nicht an den Abzug dächten, und auch den Pausanias zu fragen, was zu thun sei.

65. Und wie der Herold zu den Lakedämoniern kam, sah er, wie sie noch an ihrem alten Ort standen und ihre Obersten in Zank mit einander gerathen waren. Denn wie die beiden, Euryanax und Pausanias, den Amomfaretos abzureden suchten, daß er doch die Lakedämonier nicht allein hier lassen und der Gefahr aussetzen sollte, konnten sie ihn nicht bewegen, bis sie denn in Zank an einander kamen und da kam grade der Herold der Athenäer dazu. Und in dem Zank faßte Amomfaretos einen Stein mit beiden Händen, legte ihn dem Pausanias vor die Füße und sprach: mit diesem Kügelchen stimme er dahin, vor den Fremden nicht zu fliehn, — damit meinte er die Feinde. Pausanias aber sagte, er wäre rasend und nicht bei Sinnen, und dem Herold der Athenäer, der da anfragte, gleich wie ihm aufgetragen war, befahl er sodann, er sollte nur erzählen, wie es stände, und bat die Athenäer, näher an sie zu rücken und wegen des Abzuges zu thun, gleich wie sie.

66. Und der Herold kehrte zurück zu den Athenäern; jene aber haderten fort mit einander, bis der Morgen darüber herankam. So lange war Pausanias geblieben; nun aber glaubte er, Amomfaretos würde nicht zurückbleiben, wenn die übrigen Lakedämonier abzögen, wie es auch geschah, und gab das Zeichen und zog mit allen anderen ab über die Hügel; ihm folgten die Tegeaten. Die Athenäer aber nahmen in Schlachtordnung einen ganz andern Weg als die Lakedämonier. Nämlich diese hielten sich an den Hügeln und an dem Fuß des Kithäron, aus Furcht vor der Reiterei; die Athenäer aber zogen unten über das Blachfeld.

57. Amomfaretos nun hatte erst gar nicht geglaubt, daß Pausanias wagen würde, sie zu verlassen, und darum war er so hartnäckig darauf bestanden, zu bleiben und von dem Posten nicht zu weichen; wie aber Pausanias mit den Seinigen weg war und er nun sah, daß sie ihn ohne weitere Umstände verlassen, da ließ er seine Schaar die Wehren aufnehmen und

führte sie langsam dem übrigen Heerhaufen nach. Dieser aber wartete auf die Schaar des Amomfaretos, wie er etwa zehn Stadien fort war und stand an dem Flusse Moloeis in der Gegend Argiopios, wo auch ein Tempel der Eleusinischen Demeter stehet. Er wartete aber deswegen, damit wenn Amomfaretos und seine Schaar den Ort nicht verließen, da sie standen, sondern stehn blieben, er wieder zu ihrem Beistande zurückkehren könnte. Und so wie Amomfaretos zu ihnen gestoßen, so fiel auch gleich die ganze feindliche Reiterei über sie her. Nämlich die Reiter thaten, wie sie immer zu thun pflegten; wie sie aber die Stätte leer sahen, da die Hellenen die vorigen Tage gestanden, ritten sie immer vorwärts, und so wie sie sie eingeholt, fielen sie auf sie.

58. Als aber Mardonios erfuhr, daß die Hellenen abgezogen bei der Nacht, und die Stätte verlassen sah, rief er zu sich den Thorax von Larissa und dessen Brüder, Eurypylos und Thrasydëios, und sprach also:

Ihr Söhne des Aleuas, was sagt ihr nun, da hier alles verlassen ist? Denn ihr Leute aus der Nachbarschaft sagtet, die Lakedämonier flöhen nicht aus der Schlacht, sondern wären die ersten Männer im Streit. Und ihr habt doch gesehn, daß sie früher mit ihrer Stellung gewechselt, und nun sind sie in der vergangenen Nacht gar davongelaufen, wie wir alle sehn. Damit haben sie bewiesen, daß sie, da sie sich messen sollten mit denen Männern, die in der That die tapfersten sind, eigentlich nichts sind und sich nur so hervorgethan unter den Hellenen, die auch nichts sind. Und euch, die ihr die Persen noch nicht kanntet, hab' ich gern verziehn, wenn ihr sie lobtet, da ihr von ihnen etwas wußtet; desto mehr aber hab' ich mich über den Artabazos gewundert, erstlich daß er die Lakedämonier fürchtete, und zum andern, daß er in seiner Furcht einen so feigen Rath geben konnte, wir sollten das Lager abbrechen, um hinter den Mauern von Thebä uns belagern zu

lassen, das soll aber der König noch durch mich erfahren. Doch davon ein andermal; jetzo müssen wir nicht zugeben, daß man also thue, sondern sie verfolgen, bis wir sie fassen und züchtigen für alles, was sie an den Persen gethan.

59. Nach diesen Worten führte er die Persen in vollem Lauf über den Asopos, den Hellenen auf der Spur nach, gleich als wenn sie davonliefen; er hatte es aber nur auf die Lakedämonier und Tegeaten abgesehn, denn die Athenäer, die in das Blachfeld zogen, konnte er vor den Hügeln nicht sehn. Als aber die Obersten der übrigen feindlichen Schaaren sahn, daß die Persen aufbrachen und den Hellenen nachjagten, gaben auch sie alsbald das Zeichen allzumal und jagten nach in vollem Lauf, ohne Ordnung und durch einander. Diese also kamen mit Geschrei und in bunten Haufen herbei, als wollten

60. sie die Hellenen aufheben. Pausanias aber, wie ihm die Reiterei so zu Halse saß, schickte einen Reiter an die Athenäer und sprach also:

Ihr Männer von Athenä, jetzt da es den großen Kampf gilt, ob Hellas frei sein oder in Knechtschaft kommen soll, sind wir beide, wir Lakedämonier und ihr Athenäer, verrathen worden von den Bundsgenossen, die da in der vergangenen Nacht davongelaufen sind. Nun aber haben wir beschlossen, also zu thun: wir wollen uns wehren und einander beistehn, so gut wir können. Wenn nun euch die Reiterei zuerst angegriffen hätte, so müßten wir und mit uns die Tegeaten, die allein keine Verräther an Hellas geworden, euch zu Hülfe eilen; da sie sich aber ganz gegen uns gewandt hat, so ist es billig, daß ihr mit eurer Hülfe zu dem Theile stoßet, der da am meisten bedrängt ist. Ist es euch aber durchaus unmöglich, uns beizustehn, so thut uns wenigstens den Gefallen und schickt uns die Schützen. Ihr habt, das wissen wir, in dem ganzen Krieg so viel Eifer gezeigt, also werdet ihr auch diese Bitte erhören.

61. Als das die Athenäer vernahmen, brachen sie auf zur Hülfe, um ihnen beizustehn nach allen Kräften. Und als sie schon im Anzuge waren, wurden sie angegriffen von den gegenüberstehenden Hellenen, die mit dem Könige waren, also daß sie ihnen nun nicht beistehen konnten, denn der Angriff machte ihnen viel zu schaffen. Also blieben die Lakedämonier und die Tegeaten allein, und waren stark, mit den Leichtbewaffneten, jene fünfzigtausend und die Tegeaten dreitausend Mann, denn diese trennten sich niemals von den Lakedämoniern. Sie opferten nun, um mit dem Mardonios und seiner Heerschaar zu schlagen; aber das Opfer war nicht günstig und unter der Zeit fielen eine Menge von ihnen und noch viel mehr wurden verwundet. Denn die Persen machten eine Brustwehr von ihren Schildern und sandten eine so ungeheure Menge Geschosse ab, daß die Sparter hart bedrängt wurden. Und wie das Opfer nicht günstig ausfiel, so schaute Pausanias hin nach dem Tempel der Here in Platää und rief die Göttin an und bat, sie möchte doch ihre Hoffnung nicht lassen zu Schanden werden.

62. Jedem er noch also betete, da erhoben sich die Tegeaten zuerst und gingen auf den Feind los. Auch die Lakedämonier erhielten alsbald nach dem Gebet des Pausanias ein günstiges Opfer, und als sie es endlich bekommen, so gingen auch sie auf die Persen los, und die Persen ihnen entgegen und schossen nicht mehr. Erst gab es nun ein Gefecht um die Brustwehr der Schilder, und als diese gefallen, da gab es denn ein hitziges und langwieriges Gefecht dicht am Tempel der Demeter, bis es endlich zum Handgemenge kam; denn die Feinde faßten die Speere mit den Händen und zerbrachen sie. An Muth und Stärke standen die Persen nicht nach; sie hatten aber keine Rüstung, dazu waren sie ungeschickt und ihren Gegnern an Klugheit nicht gewachsen. Sie stürzten sich zu Einem oder zu Zehnen oder auch mehr oder weniger auf einem Haufen, hervor auf die Sparter und wurden niedergemacht.

63. Wo nun Mardonios selber stand, der da ein weißes Schlachtroß ritt und um sich die Auslese der tausend tapfersten Persen hatte, da machten sie auch den Gegnern am meisten zu schaffen. Und so lange Mardonios lebte, hielten sie Stand und wehrten sich tapfer und erlegten eine Menge Lakedämonier; als aber Mardonios gestorben und der Haufen um ihn, der tapferste im Heer, gefallen war, da wendeten sich auch die übrigen und wichen vor den Lakedämoniern. Denn den größten Schaden that ihnen, daß sie keine Rüstung anhatten, denn sie kämpften ohne Rüstung gegen gerüstete Männer.

64. Hier nun ward die Strafe für den Tod des Leonidas, nach der Weissagung, den Spartern von dem Mardonios bezahlt, und es gewann den schönsten Sieg von allen, die wir kennen, Pausanias, der Sohn Kleombrotos, des Sohnes Anaxandrides. Die Namen seiner früheren Ahnen sind schon beim Leonidas angeführt, denn sie haben beide die nämlichen. Es ward aber Mardonios getödtet von dem Aeimnestos, einem angesehenen Mann in Sparta, welcher späterhin nach der Medischen Geschichte zu Stenyklaros in einem Kriege mit drei hundert Mann sich gegen die ganze Macht der Messenier schlug, wobei er sammt seinen dreihundert Mann den Tod fand.

65. Wie aber bei Platää die Persen von den Lakedämoniern in die Flucht geschlagen waren, flohen sie ohne Ordnung in ihr Lager und hinter die hölzerne Mauer, die sie sich errichtet auf dem Gebiet von Thebä. Es ist mir merkwürdig, daß während des Gefechts an dem Hain der Demeter, ganz gewiß auch nicht ein einiger Perse in den Hain gekommen noch gestorben ist in der Nähe des Tempels, sondern die meisten auf ungeweihtem Boden gefallen sind. Ich vermuthe aber, wenn über göttliche Dinge eine Vermuthung erlaubt ist, daß die Göttin selber sie nicht aufnahm, weil sie ihren Tempel zu Eleusis verbrannt hatten. Das war der Ausgang derselbigen Schlacht.

Artabazos aber, Farnakes Sohn, war gleich zu Anfang nicht damit zufrieden, als der König den Mardonios daließ, und dazumal hatte er sehr abgerathen von der Schlacht, aber nichts ausgerichtet. Er selbst aber that also, weil er nicht zufrieden war mit dem, was Mardonios that: Alles Volk, das Artabazos unter seinem Befehl hatte (er hatte aber eine nicht geringe Macht, sondern wohl an vierzigtausend Mann unter sich), diese rüstete er und ging vorwärts, als die Schlacht begann, und weil er wohl wußte, welchen Ausgang die Schlacht nehmen würde, so befahl er, sie sollten alle in einem einigen Haufen dahin gehn, wohin er sie führen würde, sobald sie ihn eilen sähn. Nach diesem Befehl führte er sein Heer von dannen weg, wie zur Schlacht. Und wie er eine Strecke Weges vorwärts gegangen, da sah er schon die Persen fliehn. Da führte er sie nicht mehr in derselbigen Ordnung, sondern floh auf das eiligste von dannen, nicht in die hölzerne Mauer, noch gen Thebä, sondern nach dem Lande der Foker, um sobald als möglich nach dem Hellespontos zu kommen. Diese also schlugen diesen Weg ein.

67. Alle übrigen Hellenen aber auf der Seite des Königs wollten nicht ihre Schuldigkeit thun; nur die Böoter stritten wider die Athenäer eine lange Zeit. Denn diejenigen Thebäer, die da Medisch gesinnt waren, zeigten nicht wenig Eifer und nahmen nicht feige die Flucht, also daß dreihundert ihrer ersten und tapfersten Männer daselbst erschlagen wurden von den Athenäern. Und als auch sie in die Flucht getrieben waren, flohen sie nach Thebä, und nicht dahin, wo die Persen und der ganze Haufe der übrigen Bundsgenossen, die ohne Schwertschlag und ohne irgend etwas gethan zu haben, die Flucht ergriffen. 68. Es ist also offenbar, daß die ganze Macht der Fremden auf den Persen beruhte, weil sie damals, ehe sie noch mit den Feinden zusammengetroffen, die Flucht ergriffen, weil sie die Persen fliehen sahn. Also nahmen sie alle

die Flucht ohne die Reiterei, vornehmlich die Böotische. Diese deckte die Flucht, indem sie immer ganz nahe am Feinde war und die Hellenen den fliehenden Freunden nicht ankommen ließ. Die Sieger aber jagten Xerxes Leuten nach und machten nieder.

69. Während dieses Schreckens kommt die Nachricht zu den übrigen Hellenen, die da bei dem Tempel der Here standen und nicht mit bei der Schlacht gewesen, daß eine Schlacht vorgefallen und Pausanias mit seinem Heer den Sieg davongetragen. Als sie dies hörten, gingen sie, ohne sich in Schlachtordnung zu stellen, die Korinthier auf dem Wege, der über den Fuß des Gebirgs und die Hügel obenweg gehet, grade zu auf den Tempel der Demeter los, die Megarer aber und die von Flius durch das Blachfeld den ebensten Weg. Und als die Megarer und die von Flius nahe an die Feinde gekommen, sahen die Thebäischen Reiter, daß sie so ohne alle Ordnung dahereilten, und ritten auf sie ein; ihr Oberster war aber Asopodoros, Timandros Sohn. Und fielen auf sie und erlegten sechshundert Mann und die übrigen jagten sie in den Kithäron hinein. So fielen diese ohne Ruhm und Ehre.

70. Die Persen aber und der übrige Haufe, nachdem sie sich in die hölzerne Mauer geflüchtet, machten, daß sie die Thürme bestiegen, ehe die Lakedämonier ankamen, und wie sie hinauf waren, befestigten sie die Mauer so gut als möglich. Und wie die Lakedämonier herankamen, so entstand ein sehr heftiger Mauerkampf. Denn so lange die Athenäer nicht da waren, wehrten sich jene und hatten sogar das Uebergewicht über die Lakedämonier, die da den Mauerkampf nicht verstanden; wie aber die Athenäer dazu kamen, da gab es einen sehr hitzigen und langwierigen Mauerkampf. Am Ende aber erstiegen die Athenäer durch ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit die Mauer und brachen sie und da strömten denn die Hellenen hinein. Die ersten waren die Tegeaten, die in die Mauer

eindrangen, nnd sie waren es, die das Zelt des Mardonios erbeuteten und darin die Krippe für die Pferde, die ganz von Erz und sehenswürdig war, sammt allen übrigen Kostbarkeiten. Diese Krippe des Mardonios weihten die Tegeaten in den Tempel der Athenä Alea, alles übrige aber, was sie erbeutet, brachten sie mit den übrigen Hellenen an einen und denselbigen Ort. Aber die Feinde hielten nicht mehr zusammen, wie die Mauer gefallen war, und keiner dachte mehr an muthige Gegenwehr, sondern waren voll Angst und Schrekken, weil sie auf einen engen Raum zusammengescheucht und so viel tausend Menschen zusammengedrängt waren, und ließen sich todtschlagen von den Hellenen, also, daß von dem Heer von dreißigmal zehntausend Mann, ohne die vierzigtausend, mit denen Artabazos entflohen war, von den übrigen nicht dreitausend übrig blieben. Von den Lakedämoniern aus Sparta starben im Ganzen in dieser Schlacht ein und neunzig; von den Tegeaten sechzehn; von den Athenäern zwei und fünfzig.

71. Unter den Feinden zeichnete sich am meisten aus von dem Fußvolk das Persische, von der Reiterei die Sakische, vor allen Männern aber nennt man den Mardonios. Von den Hellenen aber übertrafen alle an Tapferkeit die Lakedämonier, obgleich die Tegeaten und Athenäer sich auch sehr wakker gehalten. Das kann ich durch nichts anders beweisen, (denn diese alle besiegten jeglicher, was ihm entgegenstand,) als daß sie es mit den Muthigsten zu thun hatten und diese überwanden. Und bei weitem der Tapferste von allen war Aristodemos, meiner Meinung nach, derselbige, der in Schimpf und Schande gekommen, weil er der einzige war, der von den Dreihunderten bei Thermopylä davonkam. Nach diesem zeichneten sich am meisten aus Poseidonios, Filokyon und Amomfaretos von Sparta. Und doch, als darüber gesprochen ward, wer der Tapferste von ihnen gewesen, so mein=

ten die anwesenden Sparter, Aristodemos habe offenbar den Tod gesucht wegen der Schuld, die auf ihm haftete, darum sei er als ein Rasender aus dem Gliede gerannt und habe so große Thaten vollbracht; Poseidonios aber habe nicht sterben wollen, und sich doch so tapfer gehalten, darum verdiene dieser den Vorzug. Aber das mögen sie wohl aus Neid gesagt haben. Alle diese, die ich hergenannt, erhielten vor allen in dieser Schlacht Gefallenen große Ehrenbezeigungen; nur Aristodemos, weil er der vorgenannten Schuld wegen den Tod gesucht, wurde nicht geehrt.

72. Diese errangen den meisten Ruhm bei Platää; denn Kallikrates starb nicht in der Schlacht. Dies war der schönste Mann, der zu dem Heere kam, von den damaligen Hellenen, nicht bloß von den Lakedämoniern, sondern auch von den übrigen Hellenen. Dieser saß, während Pausanias opferte, in seinem Gliede und wurde mit einem Pfeil in der Weiche verwundet. Die übrigen gingen in die Schlacht, er aber ward hinausgetragen und mußte eines elenden Todes sterben, und dabei sagte er zu dem Arimnestos, einem Manne von Platää: das ginge ihm nicht nahe, daß er für Hellas sterben sollte, wohl aber, daß er seinen Arm nicht gebraucht und daß er keine That gethan, die seiner würdig wäre, da er doch so sehr danach gestrebt hätte.

73. Von den Athenäern soll den meisten Ruhm gewonnen haben Sofanes, Eutychides Sohn, ein Dekeleer, also von demselbigen Stamm, der einst eine auf ewige Zeiten heilsame That gethan, wie die Athenäer selber sagen. Nämlich wie in alter Zeit die Tyndariden, die Helena zu suchen, mit einem großen Heerhaufen in Attika einfielen und alle Landschaften verheerten, weil sie nicht wußten, wo Helena hingebracht war: da sollen die Dekeleer oder Dekelos selber, aus Unwillen über die Unbilde des Theseus und aus Furcht für das ganze Attische Land, ihhen die ganze Geschichte entdeckt und sie nach

Afidnä geführt haben, das Titakos, ein Eingeborener des Landes, den Tyndariden übergab. Die Dekeleer aber erhielten durch diese That in Sparta Zinsfreiheit und den ersten Sitz und das haben sie noch bis auf den heutigen Tag, also daß in dem Kriege, der viele Jahre nach diesem zwischen den Athenäern und Peloponnesiern entstand, die Lakedämonier zwar das ganze übrige Attika verheerten, Dekelea aber verschonten. Von diesem Stamme war Sofanes, der sich damals vor den Athenäern auszeichnete. Dies erzählt man auf eine doppelte Art: Erstlich, daß er an seinem Panzergürtel an einer ehernen Kette einen eisernen Anker trug, den er, so wie er dem Feinde nahe kam, immer auswarf, damit ihn die Feinde, wenn sie ausfielen, nicht aus seinem Gliede fortbringen könnten; und wenn die Feinde flöhen, so war seine Absicht, den Anker aufzunehmen und zu verfolgen. Das ist die eine Art der Erzählung; nach der andern aber, die mit der ersten in Widerspruch ist, wird erzählt, daß er auf seinem Schild, den er immer wendete und niemals still hielt, einen Anker als Wappen führte, und nicht einen ehernen am Gürtel. Auch noch eine andere glänzende That hat Sofanes verrichtet. Nämlich als die Athenäer Aegina belagerten, forderte er den Eurybates von Argos, einen Sieger im Fünfkampf heraus, und erlegte ihn. Den Sofanes selbst aber traf das Schicksal in späterer Zeit, daß er nach tapferem Kampf, als er mit dem Leagros, dem Sohne Glaukon's, Oberster der Athenäer war, von den Edonern erschlagen wurde bei Datos, im Krieg über die Goldbergwerke.

74.

75.

76. Als aber die Feinde bei Platää von den Hellenen geschlagen waren, da kam zu diesen ein Weib übergelaufen. Dieselbe war ein Kebsweib des Farandates, des Sohnes Teaspis, eines Persen, und als sie inne ward die Niederlage der Persen und den Sieg der Hellenen, schmückte sie sich mit vielem Golde, so wie auch ihre Mägde, und mit dem schönsten Klei-

de, das sie hatte, stieg herab von ihrem Wagen und ging zu den Lakedämoniern, die noch bei dem Gemetzel waren. Und als sie sah, wie Pausanias die ganze Sache leitete, und schon seinen Namen und Geschlecht wußte, weil sie oft davon reden gehört, so erkannte sie den Pausanias, umfaßte seine Kniee und sprach also:

O König von Sparta, rette mich Flehende aus leibeigener Knechtschaft. Denn du hast schon so viel gethan, indem du diese Frevler vernichtet, die weder auf Geister noch auf Götter achteten. Ich bin von Geschlecht eine Koerin, die Tochter des Hegetorides, des Sohnes Antagoras, und der Perse hat mich zu Kos mit Gewalt in seine Hand bekommen.

Pausanias aber antwortete also: Weib, sei gutes Muths, schon als Flehende und dann, wenn du wirklich die Wahrheit sagst und bist eine Tochter des Hegetorides von Kos, der mein bester Gastfreund ist von allen Leuten in jener Gegend.

Nach diesen Worten überantwortete er sie erstlich den gegenwärtigen Aufsehern, nachher aber schickte er sie nach Aegina, wohin sie selber verlangte.

77. Nach der Ankunft des Weibes aber, alsbald nach diesem kamen die Mantineer an, wie schon alles vorbei war. Und als sie sahen, daß sie zu spät gekommen zur Schlacht, waren sie sehr bekümmert und sagten, sie müßten sich selber eine Buße auflegen. Als sie nun erfuhren von der Flucht der Meder mit dem Artabazos, so wollten sie dieselben bis nach Thessalien verfolgen; Pausanias aber gab es nicht zu. Da gingen sie zurück nach ihrer Heimat und verjagten die Anführer des Heers aus dem Lande. Nach den Mantineern kamen die Eleier, und die Eleier gingen auch sehr bekümmert, gleich wie die Mantineer, nach Hause, und wie sie heimgekommen, verjagten auch sie ihre Anführer. So ging es mit den Mantineern und den Eleiern.

78. Bei Platää aber war in dem Heer der Aeginaten Lam-

pon, Pytheas Sohn, einer der vornehmsten Männer in Aegina, der kam in aller Eile zu dem Pausanias gelaufen mit dem frevelhaftesten Vorschlag, und so wie er ankam, sprach er also:

Sohn des Kleombrotos, du hast eine übernatürliche That gethan, so groß und schön ist sie; und dir hat Gott gegeben, Hellas zu erretten und den größesten Ruhm zu erwerben von allen Hellenen, unseres Wissens. Thue nun auch noch das übrige dazu, auf daß dein Ruhm sich mehre und ein Fremdling in Zukunft sich in Acht nehme, gegen die Hellenen sich Frevelthaten zu erlauben. Nämlich da Leonidas bei Thermopylä geblieben, haben ihm Mardonios und Xerxes den Kopf abgeschnitten und seinen Leib an's Kreuz geschlagen. Wenn du dem nun Gleiches mit Gleichem vergiltst, so wirst du Lob erlangen, erstlich von allen Männern Sparta's und sodann auch von den übrigen Hellenen. Denn wenn du den Mardonios kreuzigest, so rächest du deinen Ohm Leonidas.

Also sprach er, in der Meinung, sich rechten Dank zu verdienen. Pausanias aber antwortete also: Mein Freund von Aegina, ich schätze dein Wohlwollen und deine Klugheit; aber dennoch bist du hier auf falschem Wege. Denn nachdem du mich und mein Vaterland und meine Thaten hoch erhoben, erniedrigest du mich wieder in den Staub, indem du mir räthst, den Leichnam zu schänden, und sagest, dadurch würd' ich meinen Ruhm vermehren. Das ziemt sich wohl für Barbaren, aber nicht für Hellenen und selbst an jenen tadeln wir's. Ich möchte um diesen Preis den Beifall der Aeginaten nicht, noch aller, die eben so denken wie sie; mir genügt's, den Beifall der Männer von Sparta zu erwerben durch Redlichkeit in Wort und That. Leonidas aber, den ich rächen soll, der hat schon seine volle Rache; durch die unzähligen Seelen dieser Erschlagnen hier ist er geehrt, sammt allen, die bei Thermopylä gestorben. Du aber komme nicht wieder zu mir mit ei-

79.

nem solchen Vorschlag und solchem Rath, und sei froh, daß du so ungestraft davonkommst.

80. Wie jener das hörte, ging er seiner Wege. Pausanias aber ließ ausrufen, keiner sollte die Beute anrühren, und befahl den Heilotenknechten, alle Schätze auf einen Haufen zu bringen. Diese zerstreuten sich nun durch das Lager und fanden Zelte, von Gold und Silber gewirkt, sodann mit Gold und Silber verzierte Betten, goldene Becher und Schalen und anderes Trinkgeschirr; sie fanden auch Säcke auf den Wagen, darinnen sahe man goldene und silberne Kessel; und den Todten nahmen sie ab die Armbänder und Halsketten und die Säbel, die von Gold waren, denn um die bunten Kleider bekümmerte sich kein Mensch. Da stahlen denn die Heiloten vieles und verkauften's an die Aeginaten; vieles aber, das sie nicht verstecken konnten, wiesen sie vor. Davon schreibt sich der große Reichthum der Aeginaten her, die das Gold von den Heiloten erhandelten, als wenn es Erz wäre.

81. Nun brachten sie die Schätze alle auf einen Haufen, und nahmen davon den Zehenten für den Gott in Delfö, davon der eherne Dreifuß geweiht wurde, der da auf der ehernen dreiköpfigen Schlange steht dicht neben dem Altar; auch für den Gott in Olympia nahmen sie den Zehenten, daraus sie weiheten den ehernen Zeus, zehn Ellen hoch; auch für den Gott auf dem Isthmos, daraus ein eherner Poseidon sieben Ellen hoch, gemacht wurde. Nachdem sie dieses davongenommen, theilten sie das Uebrige unter sich, und bekam ein jeglicher, was er verdiente, die Kebsweiber der Persen, das Gold, das Silber und die übrigen Schätze sammt dem Lastvieh. Was nun die noch besonders bekommen haben, die sich bei Platää vor den übrigen hervorgethan, davon konnte mir kein Mensch etwas sagen; ich glaube aber, die haben auch etwas bekommen. Pausanias aber bekam von allen den Zehenten, von den Weibern, den Pferden, dem Geld, den Kameelen, desselbigen gleichen auch von den übrigen Schätzen.

Es wird auch noch folgende Geschichte erzählt: Xerres hätte bei seiner Flucht aus Hellas dem Mardonios alle sein Feldgeräth da gelassen; als nun Pausanias des Mardonios Feldgeräth erblickt, das aus Gold und Silber und bunten Teppichen bestand, so hätte er den Bäckern und Köchen befohlen, sie sollten ihm ein Mahl anrichten, grade so wie dem Mardonios. Und als diese gethan nach dem Befehl, und Pausanias sahe die goldenen und silbernen Polster, schön gedeckt, und die goldenen und silbernen Tische, und die prächtige Zubereitung des Mahles: da wäre er erstaunt über alle die Herrlichkeit, und hätte zum Scherz seinen Dienern befohlen, ein Lakonisches Mahl anzurichten. Und da zwischen den beiden Mahlzeiten ein gewaltiger Unterschied war, so hätte Pausanias gelacht und die Obersten der Hellenen rufen lassen, und wie sie zusammengekommen, hätte Pausanias ihnen eines jeglichen Mahles Zurichtung gewiesen und gesagt: 82.

Ihr Hellenischen Männer, darum habe ich euch zusammenberufen, um euch die Thorheit des Meders zu beweisen, der einen so herrlichen Tisch führt und zu uns kam, uns unsern erbärmlichen zu nehmen.

Das soll Pausanias zu den Obersten der Hellenen gesagt haben. Doch nach dieser Zeit fanden noch viele Platäer Kisten voll Gold und Silber und andere Kostbarkeiten. Auch folgendes noch kam späterhin zum Vorschein, als schon alles Fleisch von den Gebeinen abgefallen war, denn die Platäer trugen die Gebeine auf einen Fleck zusammen: Man fand einen Kopf, der hatte gar keine Nath, sondern bestand aus einem einigen Knochen; da sah man auch eine Kinnlade, die obere und untere, die hatte Zähne aus einem einigen Stück, alle aus einem und demselbigen Knochen, beides, Backenzähne und andere Zähne, auch sah man die Gebeine eines Mannes von fünf Ellen. 83.

Darauf, am folgenden Tage, war Mardonios Leichnam verschwunden; durch wen, das kann ich nicht mit Gewißheit 84.

sagen. Ich habe zwar von vielerlei und mancherlei Leuten gehört, die den Mardonios sollen begraben haben, und weiß auch, daß viele von dem Artontes, dem Sohne des Mardonios, große Geschenke dafür empfangen haben; wer aber von diesen den Leichnam des Mardonios entwendet und begraben hat, das kann ich nicht mit Gewißheit erfahren. Auch von dem Dionysofanes, einem Efesier, geht die Sage, daß er den Mardonios begraben. Kurz, er wurde auf diese Art begraben.

85. Aber die Hellenen, nachdem sie die Beute bei Platää getheilt, begruben auch die Ihrigen, jedes Volk für sich. Die Lakedämonier machten drei Gräber; hier begruben sie die jungen Irenen-Leute, dazu auch Poseidonios, Amomfaretos, Filokyon und Kallikrates gehörten; also in dem einen Grabe waren die jungen Leute, in dem andern die übrigen Sparter und in dem dritten die Heilotenknechte. Also begruben die Lakedämonier. Die Tegeaten begruben ihre Leute besonders, alle unter einander. Auch die Athenäer thaten ihre Leute zusammen, so auch die Megarer und Fliusier die, welche von der Reiterei niedergemacht waren. Alle diese hatten ihre Gräber voll; was man aber noch von den übrigen Völkern für Gräber bei Platää sieht, die haben alle, wie ich erfahren habe, aus Scham darüber, daß sie nicht bei der Schlacht gewesen, leere Erdhaufen aufgeschüttet, der Nachwelt wegen. So gibt es auch daselbst ein sogenanntes Grab der Aeginaten, welches, wie ich höre, zehn Jahre nach diesem auf Bitten der Aeginaten Kleades, Autodikos Sohn, ein Platäer, aufgeworfen hat, der ihrer Gemeinde Gastfreund war.

86. Wie aber die Hellenen ihre Todten bei Platää begraben hatten, beschlossen sie alsbald im Rath, wider Thebä zu ziehn und die Auslieferung der Medisch-Gesinnten zu verlangen, vor allen aber den Timegenidas und den Attaginos, so die Rädelsführer gewesen; und wenn sie dieselben nicht auslieferten, so wollten sie nicht eher abziehn, als bis sie die Stadt ein-

genommen. Und wie sie diesen Beschluß gefaßt, so kamen sie am eilften Tage nach der Schlacht vor Thebä an und belagerten die Stadt und befahlen ihnen, die Männer auszuliefern, und wie die Thebäer sie nicht ausliefern wollten, so verwüsteten sie ihr Land und bestürmten die Mauer. Und weil ihre Verheerungen nicht aufhörten, so sprach am zwanzigsten Tage Timegenidas zu den Thebäern also: 87.

Ihr Männer von Thebä, dieweil die Hellenen einmal beschlossen haben, nicht eher abzustehn von der Belagerung, als bis sie entweder Thebä eingenommen, oder ihr uns ausgeliefert, so soll unsertwegen das Böotische Land nicht länger leiden. Sondern wenn sie unsere Auslieferung nur zum Vorwand nehmen und eigentlich nur Geld verlangen, so wollen wir ihnen Geld geben aus dem Schatz der Gemeinde; denn mit der Gemeinde sind wir Medisch gwesen und nicht wir für uns allein; belagern sie aber wirklich die Stadt, um uns zu haben, so wollen wir uns selber zur Vertheidigung stellen.

Das schien ihnen ein gutes Wort und ein Wort zur rechten Zeit, und alsobald meldeten die Thebäer dem Pausanias durch einen Herold, sie wollten die Männer ausliefern. Und als auf diese Bedingung der Vertrag geschlossen war, so entwich Attaginos aus der Stadt, und seine Söhne, die abgeführt wurden, sprach Pausanias frei, indem er sagte, die Kinder hätten keine Schuld an der Mederei. Von den übrigen aber, welche die Thebäer auslieferten, glaubten sie, sie würden ihre Sache ausmachen können und vertrauten darauf, mit Geld durchzukommen. Kaum aber hatte sie Pausanias in seine Hand bekommen, so entließ er, weil er sich so etwas wohl vermuthete, das ganze Heer der Bundsgenossen, und führte jene nach Korinthos, wo sie hingerichtet wurden. 88.

Das ist, was sich bei Platää und mit Thebä zugetragen.

Artabazos aber, Farnakes Sohn, der von Platää entflohen, war schon weit weg. Und als er zu den Thessaliern 89.

kam, luden ihn dieselben zu Gaste und fragten ihn nach dem übrigen Heer, denn sie wußten noch nichts von dem, was bei Platää vorgefallen. Artabazos aber sah wohl ein, wenn er ihnen die reine Wahrheit sagen wollte von den Gefechten, so liefe er Gefahr, mitsammt seinem Heer umgebracht zu werden, denn er dachte, jedermann würde über ihn herfallen, der da wüßte, was vorgefallen. Das dachte er und darum hatte er zu den Fokern nichts gesagt und zu den Thessaliern sprach er also:

Ich, ihr Thessalier, eile, wie ihr seht, um so geschwind als möglich nach Thrakien zu kommen, und habe große Eile, da ich zu einem gewissen Geschäft von dem Heer abgeschickt bin mit dieser Mannschaft. Mardonios aber selbst und sein Heer, die mir auf dem Fuße folgen, werden in kurzem bei euch eintreffen. Den nehmet wohl auf und erzeiget ihm alles Gute; denn es wird euch zukünftig nicht gereuen, wenn ihr das thut.

Nachdem er also gesprochen, zog er ganz geschwind mit seinem Heer durch Thessalien und Makedonien grade nach Thrakien, als einer, der da wirklich Eil hatte, und ging queer durch das Land. Und kam nach Byzantion, nachdem er viele von seinen Leuten verloren, die von den Thrakern unterweges niedergemacht, oder durch Hunger und Ermattung umgekommen waren; von Byzantion aber setzte er mit Schiffen hinüber. So kehrte dieser nach Asien zurück.

90. An demselbigen Tage aber, da die Schlacht bei Platää geschah, traf es sich, daß auch eine Schlacht bei Mykale in Jonien vorfiel. Nämlich wie die Hellenische Seemacht unter dem Leotychides von Lakedämon bei Delos lag, kamen zu ihnen, als Abgesandte von Samos, Lampon, Thrasykles Sohn, und Athenagoras, Archestratides Sohn, und Hegesistratos, Aristagoras Sohn, die von den Samiern abgeschickt worden ohne Wissen der Persen und des Tyrannen Theomestor, des

Sohnes Androdamas, welchen die Persen zum Tyrannen von Samos eingesetzt hatten. Als diese vor die Obersten kamen, so sprach Hegesistratos viel und mancherlei: daß wenn die Joner sie nur sähen, sie abfallen würden von den Persen, und daß die Barbaren ihre Ankunft nicht würden abwarten, und wenn sie es doch thäten; so würden sie niemals einen besseren Fang thun können; und bei den gemeinsamen Göttern beschwor er sie, sie die da auch Hellenen wären, aus der Knechtschaft zu erretten und vor den Barbaren zu schützen; und das wäre gar nicht schwer für sie, sagte er, denn ihre Schiffe segelten schlecht und wären den Hellenischen nicht gewachsen; und wenn sie fürchteten, daß man sie durch eine List anführen wollte, so wären sie erbötig, auf ihren Schiffen als Geisseln mitzugehn. Und als der fremde Mann von Samos so sehr bat, so fragte ihn Leotychides, wollte er's nun eines Wahrzeichens halber wissen oder war es bloßer Zufall durch Gottes Leitung: 91.

Mein Freund von Samos, wie ist dein Name?

Jener aber sprach: Hegesistratos (das ist so viel als Führer des Heers.)

Da fiel ihm Leotychides in die Rede, falls Hegesistratos nämlich noch weiter etwas sagen wollte, und sprach: Ich nehme das Wahrzeichen an, mein Freund von Samos. Segelt geschwind nach Hause, erst aber sollt ihr, du und deine Gefährten hier, uns mit einem Eide beschwören, daß die Samier unsere eifrigen Bundsgenossen sein werden.

92. Indem er so sprach, wurd' es auch gleich in's Werk gerichtet. Denn auf der Stelle beschworen die Samier Treue uud Bundsgenossenschaft mit den Hellenen. Darauf segelten jene fort, denn Hegesistratos sollte mit ihnen fahren, weil er seinen Namen als Wahrzeichen ansah. Die Hellenen aber blieben noch vor Anker denselbigen Tag; am andern aber erhielten sie ein günstiges Opfer, welches für sie verrichtete

Deïfonos, Euenios Sohn, von Apollonia, das da liegt am Jonischen Meerbusen.

93. Dieses Mannes Vater, dem Euenios, widerfuhr folgende Begebenheit: Es ist in jenem Apollonia eine Heerde, die ist der Sonne heilig. Dieselbige weidet bei Tage an dem Fluß, der von dem Berge Lakmon herab durch das Gebiet von Apollonia bei dem Hafen Orikos in das Meer fließt; bei Nacht aber wird sie bewacht von einem, der durch Reichthum und Geburt ausgezeichnetsten Männer der Stadt, der dazu auserwählt worden, immer einer auf ein Jahr. Denn die von Apollonia halten gar sehr viel auf diese Heerde, einer Weissagung wegen. Sie übernachtet aber in einer Höhle, fern von der Stadt. Hier nun wachte einmal jener Euenios. Und wie er einmal einschlief, statt zu wachen, kamen Wölfe in die Höhle und erwürgten von den Schafen etwa sechzig Stück. Als jener das gewahr worden, schwieg er still und sagte keinem etwas davon, denn er war Willens, andre zu kaufen und jene zu ersetzen. Aber das entging den Apolloniern nicht, sondern sie erfuhren's und alsbald führten sie ihn vor Gericht und verurtheilten ihn, daß er, weil er die Wache verschlafen, des Gesichts sollte beraubt werden. Und wie sie den Euenios geblendet, alsbald darauf bekamen ihre Heerden keine Jungen, so trug auch die Erde keine Frucht. Das war ihnen zu Dodona und zu Delfö geweissaget worden. Darauf fragten sie die Seher um die Ursache dieses Unglücks; diese aber sagten ihnen, weil sie ungerechter Weise den Wächter der heiligen Schafe, den Euenios, des Gesichts beraubt, denn sie selber hätten die Wölfe hingeschickt, und sie würden nicht eher ablassen, jenen zu rächen, bis sie ihm die Genugthuung dafür gegeben, die er selber verlangen und bestimmen würde; wäre das in's Werk gerichtet, so würden sie selber dem Euenios eine Gabe geben, darum ihn viele Menschen sollten glücklich preisen. Diesen Spruch bekamen sie von den

94.

Weissagungen. Die Apollonier aber hielten's geheim und übertrugen's einigen Männern der Stadt, die Sache abzumachen. Diese machten es also ab: Euenios saß auf einer Bank und sie gingen hin und setzten sich zu ihm und sprachen mit ihm von ganz andern Dingen, endlich kamen sie denn auf sein Unglück und bezeigten ihm ihr Mitleid darüber. So täuschten sie ihn und nun fragten sie ihn, was er wohl für eine Genugthuung verlangte, wenn die Apollonier sich anheischig machen wollten, ihm Genugthuung dafür zu geben. Euenios aber, der da noch nichts von dem Götterspruch gehört, sagte, wenn man ihm die Aecker gäbe von dem und dem, (nun nannte er die Bürger, von denen er wußte, daß sie die beiden besten Kabeln hatten in Apollonia), und dazu eine Wohnung, die er als die beste in der Stadt kannte; wenn er das bekäme, sagte er, so wollte er nicht mehr böse und mit dieser Genugthuung hinlänglich zufrieden sein. Wie er dies sagte, so antworteten die, so da bei ihm saßen, und sprachen:

Euenios, diese Genugthuung geben dir die Apollonier für deine Blendung, den erhaltenen Göttersprüchen zufolge.

Wie jener nun die ganze Geschichte erfuhr, so ward er sehr ergrimmt, weil man ihn so hintergangen hatte; jene aber kauften von den Besitzern, was er sich gewählt, und gaben's ihm. Und alsbald nach diesem erhielt er Seherkraft, also daß er sehr berühmt ward. Dieses Euenios Sohn war Deïfonos, den die Korinthier mitgebracht und der nun für das Heer opferte. Ich habe auch gehört, daß sich Deïfonos des Namens des Euenios nur angemaßet und in Hellas umher um Lohn wahrsagte, da er eigentlich nicht Euenios Sohn gewesen. 95.

Als nun den Hellenen das Opfer günstig war, so fuhren sie ab von Delos gen Samos. Und als sie auf der Höhe von Kalamö auf Samos waren, so gingen sie daselbst vor Anker und rüsteten sich zur Seeschlacht. Als aber die Persen ihre Annäherung erfuhren, segelten auch sie ab nach dem 96.

festen Lande zu mit den übrigen Schiffen, die Fönikischen aber entließen sie nach Hause. Denn sie hatten im Kriegsrath beschlossen, keine Seeschlacht zu liefern, denn sie glaubten nicht stark genug zu sein. Nach dem festen Lande aber segelten sie, um unter dem Schutz ihrer Landmacht zu sein, die bei Mykale stand, und die auf Befehl des Xerxes von dem übrigen Heer abgesondert war und Jonien bewachte. Sie war stark sechzigtausend Mann und Feldhauptmann darüber war Tigranes, der an Schönheit und Leibesgröße alle Persen übertraf. Unter den Schutz dieser Landmacht beschlossen die Obersten der Seemacht sich zu flüchten, ihre Schiffe an's Land zu ziehn und eine Verschanzung darumher aufzuwerfen, zum Schutz für die Schiffe und zum Zufluchtsort für sie selber.

97. Nach diesem Beschluß gingen sie in See. Und als sie gekommen waren in die Gegend des Tempels der Ehrwürdigen auf Mykale an den Gäson und Skolopoeis, wo ein Tempel der Eleusinischen Demeter steht, den Filistos, Pasikles Sohn, erbauet hat, welcher dem Neileus, dem Sohne Kodros, folgte zur Gründung von Miletos: da zogen sie die Schiffe an's Land, und machten eine Verschanzung umher von Stein und Holz, und hieben Fruchtbäume ab und steckten Pfähle rund um die Verschanzung in die Erde. Und rüsteten sich wie zur Belagerung und zum Siege; denn auf beides rüsteten sie sich nach reiflichem Nachdenken.

98. Als aber die Hellenen erfuhren, daß die Feinde davongesegelt waren nach dem festen Lande, ging es ihnen nahe, daß sie ihnen sollten entwischt sein. Und waren in großer Verlegenheit, was sie thun sollten: ob sie sollten umkehren oder hinabfahren nach dem Hellespontos. Am Ende aber beschlossen sie, keins von beiden zu thun, sondern nach dem festen Lande zuzufahren. Sie machten also bereit zur Seeschlacht die Landungsbrücken und alles andere, dessen man bedurfte, und segelten nach Mykale. Als sie nun nahe an dem

Lager waren und kein Mensch ihnen entgegen kam, sondern sie sahen, daß die Schiffe an's Land gezogen waren in die Verschanzung hinein und eine große Landmacht auf der Küste in Schlachtordnung stand, da segelte Leotychides mit seinem Schiffe voraus, hielt sich so nahe an der Küste, als er nur immer konnte, und ließ durch einen Herold den Jonern also zurufen:

Ihr Joner, wer von euch mich verstehen kann, der höre, was ich euch sage, denn die Persen werden durchaus nichts verstehen von dem, was ich euch rathe. Wenn die Schlacht beginnt, so gedenke ein jeglicher zuerst vor allen Dingen der Freiheit, sodann des Feldgeschreies, das ist Hebe. Und wer von euch das nicht gehört hat, dem sage es der, welcher es gehört hat.

Bei dieser Geschichte hatte Leotychides dieselbige Absicht, wie Themistokles bei Artemision; nämlich entweder sollten die Persen nichts davon erfahren und die Joner den Worten gehorchen, oder wenn es den Barbaren hinterbracht würde, den Persen die Joner verdächtig werden.

99. Nachdem ihnen Leotychides diesen Rath gegeben, so thaten die Hellenen zum andern also: Sie ruderten nahe an die Küste und stiegen an's Land. Und diese stellten sich in Schlachtordnung. Wie aber die Persen sahen, daß die Hellenen sich rüsteten zur Schlacht und daß sie die Joner aufgemuntert hatten, so entwaffneten sie zuerst die Samier, weil sie dieselben in Verdacht hatten, daß sie es mit den Hellenen hielten. Denn die Samier hatten, als die gefangenen Athenäer auf den Schiffen der Barbaren ankamen, welche in Attika waren zurückgelassen und von den Leuten des Xerxes gefangen worden, sie alle mit einander losgekauft, mit allem Nöthigen zur Reise versehn und nach Athenä zurückgeschickt; darum hatte man vorzüglich Verdacht gegen sie, weil sie fünfhundert Köpfe der Feinde Xerxes losgekauft. Zum andern übertrugen sie die

Vertheidigung der Wege, die auf den Gipfel von Mykale führten, den Milesiern, weil die doch die Gegend am besten kennen müßten; sie thaten es aber darum, damit sie außerhalb des Lagers wären. Gegen diese Joner, denen sie wohl eine Empörung zutrauten, wenn sie nur die Macht dazu in Händen bekämen, verwahrten sich die Persen also; sie selbst aber bildeten eine Brustwehr aus ihren Schildern.

100. Als nun die Hellenen sich gerüstet, rückten sie an gegen den Feind. Und wie sie anrückten, flog plötzlich ein Gerücht durch das ganze Heer und man sah einen Heroldstab an dem Ufer liegen. Es verbreitete sich aber das Gerücht, daß die Hellenen das Heer des Mardonios im Lande der Böoter geschlagen. Die göttliche Schickung offenbaret sich durch viele Zeichen; so kam an dem nämlichen Tage, da die Schlacht bei Platää vorgefallen und die Schlacht bei Mykale geschehen sollte, zu den dortigen Hellenen das Gerücht, also daß dem Heere der Muth wuchs und sie um so bereitwilliger der Gefahr entgegengingen. 101. Auch das traf noch zusammen, daß bei beiden Schlachten ein Heiligthum der Eleusinischen Demeter war. Denn im Gebiet von Platää fiel die Schlacht, wie ich schon zuvor gesagt, dicht bei dem Tempel der Demeter vor, und hier bei Mykale sollte es eben so kommen. Daß die Hellenen unter dem Pausanias den Sieg erlangt, davon kam ihnen das Gerücht grade zur rechten Zeit; denn die Schlacht bei Platää geschah früh am Tage, die Schlacht bei Mykale aber Nachmittags. Und daß die Schlachten vorgefallen an demselbigen Tage desselbigen Monden, das erfuhren sie kurze Zeit darauf mit völliger Sicherheit. Sie waren aber in Angst, ehe das Gerücht kam, nicht sowohl um sich selber, als um die Hellenen, daß Hellas durch den Mardonios möchte eine Niederlage erleiden; wie aber das gute Wahrzeichen sich unter ihnen verbreitete, da rückten sie um so lieber und um so geschwinder auf den Feind los. Die Hellenen also und die Persen

eileten zur Schlacht, denn es galt die Inseln und den Hellespontos.

Die Athenäer nun und die zunächst neben ihnen standen, bis ungefähr die Hälfte des Heeres, gingen an der Küste entlang und über ebenes Erdreich; die Lakedämonier aber und die sich an sie anschlossen, mußten über Geklüft und Gebirg. Während nun die Lakedämonier herumgingen, waren die auf dem andern Flügel schon im Gefecht. So lange nun den Persen ihre Schilde gegenhielten, wehrten sie sich tapfer und wichen kein Haarbreit; wie aber das Heer der Athenäer und ihrer Nachbaren sich einander ermahnten, daß sie die Sache sollten machen und nicht die Lakedämonier, und nun herzhafter eindrangen, da gewann die Sache ein anderes Ansehn. Denn sie durchbrachen die Schilde und stürzten sich in gedrängten Haufen auf die Persen. Die empfingen sie tapfer und wehrten sich eine lange Zeit; endlich aber entflohen sie in ihre Verschanzung. Aber die Athenäer und die Korinthier und die Sikyonier und die Trözenier, denn so standen sie neben einander, folgten ihnen nach und stürzten mit ihnen zugleich in die Verschanzung. Und als auch die Verschanzung genommen war, da dachten die Barbaren nicht mehr an Gewehr und begaben sich alle auf die Flucht, ohne die Persen allein. Diese waren zwar gering an Zahl, aber dennoch stritten sie gegen die Hellenen, die immerfort in die Verschanzung hineinströmten. Und von den Persischen Feldhauptleuten entflohen zwei, zwei aber verloren ihr Leben, nämlich Artyntes und Ithamitres, die Feldhauptleute der Seemacht, entflohn, Mardontes aber und der Feldhauptmann der Landmacht, Tigranes, fanden ihren Tod im Gefecht. 102.

Und während die Persen noch stritten, kamen hinzu die Lakedämonier und die so mit ihnen waren, und machten die Sache vollends mit aus. Es fielen hier aber auch von den Hellenen eine Menge, vornehmlich Sikyonier und deren Ober- 103.

ster Perilaos. Die Samier aber, die mit in den Krieg gezogen und die da entwaffnet in dem Medischen Lager waren, so wie sie gleich zu Anfange sahen, daß der Sieg sich auf die eine Seite neigte, thaten sie, was sie konnten, um den Hellenen zu helfen. Und wie die übrigen Joner die Samier anfangen sahn, fielen sie auch ab von den Persen und griffen die Barbaren an.

104. Die Milesier waren befehligt, den Persen den Rückzug zu decken, damit wenn es so käme wie es wirklich kam, sie unter ihrer Leitung sich auf die Gipfel von Mykale retten könnten. Aus diesem Grunde waren die Milesier auf diesen Posten gestellt und damit sie nicht im Lager wären und eine Meuterei unternähmen. Die aber thaten grade das Gegentheil von dem, wozu sie befehliget waren. Nämlich sie führten die Fliehenden ganz andere Wege, die sie in die Feinde brachten, und am Ende fielen sie mit der feindseligsten Wuth über sie her. Also fiel Jonien zum andernmal ab von den Persen.

105. In dieser Schlacht thaten sich unter den Hellenen am meisten hervor die Athenäer, und unter den Athenäern Hermolykos, Euthynos Sohn, ein wohlgeübter Ringer. Diesen Hermolykos traf nach diesem das Schicksal, als die Athenäer im Kriege waren mit den Karystiern, daß er in einer Schlacht bei Kyrnos im Lande der Karystier sein Leben verlor, und liegt begraben bei Gerästos. Nach den Athenäern zeichneten sich aus die Korinthier, die Trözenier und die Sikyonier.

106. Nachdem die Hellenen den größten Theil der Feinde getödtet, sowohl im Gefecht als auf der Flucht, brachten sie zuerst die Beute heraus an das Ufer und dann verbrannten sie die Schiffe und das ganze Lager. Sie fanden dabei auch einige Schatzkästlein. Nachdem sie die Verschanzung und die Schiffe verbrannt hatten, segelten sie von dannen. Und wie die Hellenen nach Samos gekommen, hielten sie Rath, ob man die Joner aus ihrem Lande wegführen und in welchem

Theile von Hellas, der in ihrer Gewalt wäre, man ihnen Wohnplätze anweisen sollte; Jonien aber sollte man den Barbaren überlassen. Denn es wäre ihnen doch offenbar unmöglich, Jonien zu vertheidigen, und wenn sie es nicht immer bewachten und davor lägen, so hätten die Joner doch keine Hoffnung, ungestraft von den Persen abgefallen zu sein. Darauf waren die Beamten der Peloponnesier der Meinung, man sollte die Hellenischen Völker, so auf Medischer Seite gewesen, aus ihren Seeplätzen verjagen und das Land den Jonern zur Wohnung einräumen. Die Athenäer aber waren durchaus nicht der Meinung, daß Jonien sollte verlassen werden, noch daß über ihre Pflanzstädte die Peloponnesier Rath hielten. Und wie sie sich so hartnäckig dagegensetzten, gaben die Peloponnesier gerne nach. Und so nahmen sie die Samier und Chier und Lesbier und das übrige Volk der Inseln, so den Hellenen beigestanden, in ihren Bund auf, und mußten einen heiligen Eid darauf schwören, daß sie dabei beharren wollten und nicht abtrünnig werden. Nachdem sie diese durch den Eid verpflichtet, segelten sie von dannen, die Brücken abzubrechen, denn sie glaubten, dieselben ständen noch. Diese also segelten nach dem Hellespontos.

107. Die Barbaren aber, die da entflohen waren und sich auf den Gipfel von Mykale gerettet hatten, es waren ihrer aber nur wenige, zogen ab nach Sardis. Und unterweges auf dem Zuge machte Masistes, Dareios Sohn, der bei der Niederlage zugegen gewesen, dem Artayntes viele Vorwürfe; so sagte er ihm unter andern, er wäre feiger denn ein Weib, da er so schlecht angeführt, und verdiente alle mögliche Strafe, da er des Königes Hause solchen Schaden gethan. Bei den Persen aber ist der Vorwurf, feiger als ein Weib zu sein, der größeste Schimpf. Jener nun hatte es lange mit angehört, endlich aber gerieth er in Zorn und zog den Säbel wider den Masistes, um ihn zu tödten. Xeinagoras aber, Pra-

rilaos Sohn, von Halikarnassos, sah, daß er auf ihn losging, und weil er hinter dem Artaÿntes stand, faßte er ihn mitten um den Leib, hob ihn auf und warf ihn gegen die Erde. Unterdessen kamen auch des Masistes Lanzenträger herbei. Durch diese That erwarb sich Xeinagoras vielen Dank bei dem Masistes und auch bei dem Xerxes, weil er seinem Bruder das Leben gerettet, und Xeinagoras wurde König von ganz Kilikien, welches ihm der König dafür schenkte. Sonst aber fiel auf dem Wege nichts weiter vor, sondern sie kamen glücklich in Sardis an. Hier in Sardis aber war der König seit jener Zeit, da er sich, nach dem Verlust der Seeschlacht, von Athenä hieher geflüchtet.

108. Während er damals in Sardis war, gewann er lieb des Masistes Weib, die auch da war. Da sie ihm aber auf alle sein Anliegen nicht wollte zu Willen sein, that er ihr doch keine Gewalt an, aus Rücksicht für seinen Bruder Masistes. Dieselbige Ursache bestärkte auch das Weib, denn sie wußte wohl, daß man nicht Gewalt brauchen würde. Da nun Xerxes kein anders Mittel hatte, verheirathete er seinen Sohn Dareios mit der Tochter dieses Weibes und des Masistes, in der Hoffnung, sie dadurch um so eher zu gewinnen. Und wie die Hochzeit nach Sitte und Brauch vollzogen war, zog er fort nach Susa. Und wie er dort angelangt war, nahm er zu sich in sein Haus das Weib des Dareios, uud dadurch ließ er ab von dem Weibe des Masistes, denn er wechselte seine Neigung und verliebte sich in das Weib des Dareios, des Masistes Tochter, und gewann sie. Und der Name desselbigen Weibes war Artaÿnte.

109. Nach einiger Zeit aber ward es entdeckt auf folgende Art: Amestris, die Gemahlin des Xerxes, hatte ein großes, buntes, sehenswürdiges Gewand gewebt, nnd schenkte es dem Xerxes. Der freute sich darüber und nahm es um und ging damit zur Artaÿnte. Und wie er auch an ihr seine Freude hatte, so sagte er, sie sollte fodern,

was sie haben wollte für alle ihre Gefälligkeiten; er wollte ihr jede Bitte gewähren. Diese aber, die mit ihrem ganzen Hause in Unglück zu kommen bestimmt war, sagte darauf zum Xerxes:

Wirst du mir auch geben, was ich verlange?

Xerxes aber glaubte ja das nicht, daß sie dieses verlangen würde, und betheuerte es mit einem Schwur. Da, wie er geschworen, verlangte sie ungescheut das Gewand. Xerxes that alles Mögliche, um es ihr nicht zu geben, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil er fürchtete, Amestris, die schon zuvor Argwohn geschöpft, möchte hinter die ganze Sache kommen; sondern er versprach ihr Städte und Goldes die Fülle und ein Heer, darüber kein Mensch den Befehl haben sollte, denn sie allein, (ein Heer ist bei den Persen ein gewaltiges Geschenk) aber es half alles nichts. Da gab er ihr denn das Gewand. Sie aber hocherfreut über das Geschenk, trug es und brüstete sich damit. Und Amestris erfuhr, daß sie das Gewand hatte, und als sie die Sache entdeckt, hatte sie auf dieses Weib keinen Groll, sondern weil sie glaubte, ihre Mutter wäre Schuld daran und die hätte das angerichtet, so sann sie auf Verderben für des Masistes Weib. Sie wartete aber ab, als Xerxes, ihr Gemahl, das Königliche Gastmahl gab. Dieses Gastmahl wird alle Jahr einmal angerichtet, an dem Geburtstage des Königs; es heisst aber dasselbige Gastmahl auf Persisch Tykta, das ist in unserer Sprache so viel als das Vollkommene. Das ist auch der einzige Tag, da sich der König den Kopf salbet und die Persen beschenkt. Diesen Tag wartete Amestris ab und bat sich von dem Xerxes des Masistes Weib zum Geschenk aus. Er aber hielt es für schrecklich und ungerecht, erstlich, seines Bruders Weib dahinzugeben, und zum andern, weil sie doch ganz unschuldig an dieser Sache war; denn er merkte wohl, warum sie das verlangte. Endlich aber, da sie darauf bestand, mußte er dem Gesetz nach-

110. 111.

geben, denn am Königlichen Mahl darf keine Bitte verweigert werden, und bewilligte es ihr sehr ungern. Und nachdem er sie dahingegeben, that er also: Zu seiner Gemahlin sagte er, sie könnte thun, was sie wollte; er aber ließ seinen Bruder zu sich rufen und sprach also:

Masistes, du bist Dareios Sohn und mein Bruder, dazu bist du ein wackerer Mann. Das Weib aber, die du jetzo hast, behalte nicht länger; ich will dir dafür meine Tochter geben, der wohne du bei. Die du aber jetzo hast, behalte nicht zur Frau, denn ich habe kein Wohlgefallen daran.

Masistes aber wunderte sich über diese Rede und sprach also: O Herr, was sagst du mir da für ein ungeziemendes Wort, daß du mir befiehlst, mein Weib, von der ich drei junge Söhne habe und Töchter, deren du selbst eine an deinen Sohn verheirathet hast, und sie selber ist gar sehr nach meinem Herzen — die soll ich verstoßen und deine Tochter heirathen? Ich aber, o König, so viel Ehre es für mich ist, daß du mich deiner Tochter für würdig hältst, werde dennoch keins von beiden thun. Bestehe nicht mit Gewalt auf deiner Forderung. Für deine Tochter wird sich ein anderer Mann finden, der nicht geringer ist, denn ich; mich aber laß wohnen bei meiner Frau.

Also antwortete er. Xerxes aber ergrimmte und sprach: So ist es denn um dich geschehn, Masistes! Denn jetzo bekommst du meine Tochter nicht zur Frau, noch wirst du jene länger behalten; auf daß du lernest, anzunehmen, was man dir bietet.

Als Masistes dieses hörte, ging er hinaus und sagte weiter nichts als: Herr, noch lebe ich!

112. Unter der Zeit aber, daß Xerxes mit seinem Bruder redete, ließ Amestris die Lanzenträger des Xerxes zu sich rufen und verstümmelte das Weib des Masistes. Sie schnitt ihr die Brüste ab und warf sie den Hunden vor; auch Nase und Oh-

ren und Lippen und Zunge schnitt sie ihr ab und so verstümmelt schickte sie dieselbe nach Hause. Masistes aber, der noch nichts davon gehört, jedoch sich eines Unglücks versah, rannte in vollem Lauf nach Hause. Und wie er sein Weib in dem erbärmlichen Zustande sah, hielt er alsobald Rath mit seinen Söhnen und ging fort nach Baktra mit seinen Söhnen und noch einigen andern Leuten, um die Mark von Baktra in Aufruhr zu bringen und dem Könige das größeste Herzeleid anzuthun. Und das wäre auch geschehn, wie ich glaube, wenn er eher hinauf gekommen wäre zu den Baktriern und Saken, denn sie liebten ihn und er war Unterkönig von Baktra. Aber Xerxes erfuhr, daß er damit umging, und schickte ihm ein Heer nach, und erschlug ihn auf dem Wege, mitsammt seinen Söhnen und seinem Heer. Das war die Geschichte von der Liebe des Xerxes und dem Tode des Masistes. 113.

Die Hellenen aber, welche von Mykale abgesegelt waren nach dem Hellespontos, gingen zuerst bei Lekton, widriger Winde wegen, vor Anker. Von dannen kamen sie nach Abydos und fanden die Brücken schon zerstört, die sie noch in gutem Stande zu finden glaubten, um deretwegen sie hauptsächlich nach dem Hellespontos gekommen. Leotychides nun mit den Peloponnesiern beschloß, nach Hellas zurückzufahren; die Athenäer aber und ihr Oberster Xanthippos, dazubleiben und die Chersonesos anzugreifen. Jene also fuhren ab, aber die Athenäer setzten von Abydos hinüber nach den Chersonesos und belagerten Sestos. 114.

In dieses Sestos aber, weil es der festeste Platz der ganzen Gegend war, strömte alles zusammen aus den benachbarten Städten, so wie man hörte von der Ankunft der Hellenen am Hellespontos; so kam auch aus Kardia Oeobazos, ein Persischer Mann, und brachte das Geräth von den Brücken dahin. Die Stadt wurde bewohnt von eingebornen Aeolern, außerdem aber waren Persen und von den Bundsvölkern ein zahlreicher Haufen darin. 115.

116. Es herrschte aber über diese Mark ein Unterkönig des Xerxes, Artayktes, ein Perse und ein erschrecklicher Frevler, der auch den König, wie er nach Athenä zog, hintergangen hatte, indem er die Schätze des Protesilaos, des Sohnes Ifiklos aus Eläus, verlangte. Nämlich in Eläus auf der Chersonesos ist das Grab des Protesilaos und ein geweihter Acker darumher; daselbst waren viele Kostbarkeiten, goldene und silberne Schalen, Erz, Kleider und andere Weihgeschenke, die Artayktes plünderte mit Erlaubniß des Königs. Nämlich er täuschte den Xerxes durch folgende Rede:

Herr, es ist allhier das Haus eines Hellenischen Mannes, der wider dein Land in den Streit gezogen und dabei als seinen gerechten Lohn den Tod gefunden hat. Dieses Mannes Haus schenke mir, damit man lerne, wider dein Land nicht in den Streit zu ziehn.

Durch diese Rede konnte er den Xerxes leicht bewegen, ihm des Mannes Haus zu schenken, denn er hatte keine Ahndung von dem, was jener im Sinn hatte. Daß er aber sagte, Protesilaos wäre wider das Land des Königs in den Streit gezogen, damit meinte er dieses: ganz Asien sehen die Persen als ihr Eigenthum an und ihres jedesmaligen Königs. Nachdem er aber die Schätze geschenkt bekommen, brachte er sie weg von Eläus gen Sestos, und das geweihte Land besäete und beackerte er, und so oft er selber nach Eläus kam, erkannte er ein Weib in dem innersten Heiligthum. Damals aber ward er von den Athenäern belagert, ohne daß er sich auf eine Belagerung gerüstet, noch die Hellenen erwartet hatte, sondern sie kamen ihm ganz unvorbereitet über den Hals.

117. Die Belagerung aber dauerte bis in den Spätherbst und die Athenäer wurden ungeduldig, daß sie so weit von Hause weg waren und die Stadt nicht erobern konnten. Sie baten also ihre Obersten, sie nach Hause zurückzuführen; die aber schlugen's ab, bis sie entweder die Stadt erobert oder die Ge-

meinde der Athenäer sie abberiese; solchen Eifer hatten sie bei der Sache.

Die in der Stadt waren aber schon auf das Aeußerste getrieben, also daß sie schon die Gurte von ihren Betten aufwikkelten und aßen. Und als auch diese aufgezehrt waren, da entwichen bei der Nacht aus der Stadt Artayktes und Deobazos mit den Persen, indem sie hinten an der Mauer hinabstiegen, wo die wenigsten Feinde standen. Und als es Tag ward, gaben die Chersonesier von den Thürmen herab den Athenäern ein Zeichen von dem, was sich zugetragen, und öffneten die Thore. Der größte Theil von diesen jagte den Fliehenden nach, die übrigen besetzten die Stadt. 118.

Den Deobazos nun, der nach Thrakien entfloh, nahmen die Absinthier, eine Völkerschaft der Thrakier, gefangen und opferten ihm dem Pleistoros, dem Gotte ihres Landes, unter den üblichen Gebräuchen; seine Begleiter aber machten sie auf eine andere Art nieder. Artayktes aber und seine Leute, die sich später auf die Flucht gemacht, wurden eingeholt, als sie etwas über den Ziegenfluß hinaus waren, und nach langer Gegenwehr ward der eine Theil erschlagen, der andere aber lebendig gefangen. Und die Hellenen banden sie und führten sie nach Sestos; unter diesen war auch Artayktes in Banden mitsammt seinem Sohne. 119.

Und die Chersonesier erzählen, daß einem der Wächter, die bei den Gefangnen waren, als er sich gesalzne Fische briet, dieses Wunderzeichen begegnete: Als die gesalznen Fische über das Feuer kamen, sprangen und zappelten sie, wie frisch gefangne Fische. Da lief alles hinzu und verwunderte sich. Als aber Artayktes das Wunderzeichen sah, rief er den Mann, der die Fische briet, und sprach: 120.

Mein Freund von Athenä, fürchte dich nicht um dieses Wunderzeichen. Denn es ist nicht dir erschienen, sondern mir deutet Protesilaos in Eläus an, daß er, obwohl todt und

eine Dörrleiche, dennoch Macht von den Göttern hat, zu schaden dem, der ihm Unrecht gethan. Jetzt also will ich ihm dieses Lösegeld bezahlen: für die Schätze, die ich aus seinem Heiligthum genommen, will ich hundert Talente dem Gott weihen; für mich selbst aber und meinen Sohn geb' ich den Athenäern zweihundert Talente, wenn sie mir das Leben schenken.

Diese Versprechungen bewogen aber den Obersten Xanthippos nicht. Denn die Eläusier verlangten, zur Rache des Protesilaos, seinen Tod, und des Obersten Meinung ging auch dahin. Sie führten ihn also hinaus an die Küste, da Xerxes die Brücke hinübergeschlagen, oder nach andern auf den Hügel über den Madytos, errichteten ein Kreuz und nagelten ihn daran; seinen Sohn aber steinigten sie vor den Augen des Artayktes.

121. Als sie dieses gethan, segelten sie von dannen nach Hellas, und nahmen alle Schätze mit, vornehmlich aber das Geräth von den Brücken, um es in ihre Tempel zu weihen. Und in diesem Jahre fiel weiter nichts vor.

122. Dieses gekreuzigten Artayktes Großvater ist Artembares, der den Persen einen Vorschlag that, den jene annahmen und vor den Kyros brachten, und lautete also:

Da Zeus dem Astyages die Oberherrschaft genommen und sie den Persen gegeben und vor allen Männern dir, o Kyros: wohlan, so wollen wir, da unser Land klein und noch dazu rauh ist, dasselbe verlassen und uns ein besseres nehmen. Es sind ihrer ja viele, nah und fern. Wenn wir deren eins nehmen, so werden wir unser Ansehen erhöhen vor der Welt. Es ist auch billig, daß das herrschende Volk es also mache. Denn wann werden wir eine bessere Gelegenheit dazu finden, als jetzo, da wir über so viele Völker und über ganz Asien gebieten?

Als Kyros das hörte, wunderte er sich nicht über den Vorschlag und sagte, sie sollten's nur thun; doch riethe er ihnen, sie sollten sich nur gleich darauf gefaßt machen, aus Herren Knechte zu werden, denn sanfte Länder pflegten auch weichliche Männer hervorzubringen, und ein und dasselbige Land brächte nicht herrliche Früchte und zugleich tapfere Krieger hervor. Da erkannten die Persen, daß Kyros Recht hatte, und standen ab von ihrem Vorschlag. Sie wollten lieber Herren sein in einem magern Lande, als Knechte in der fruchtbarsten Ebene.

Ende des neunten und letzten Buchs.

Literarische Anzeigen.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau, sind folgende Werke erschienen und daselbst für beigesetzte Preise zu haben:

Aristoteles de Politia Carthaginiensium. Textum critice recognovit, commentatione historica illustravit et novas quaestiones de Poenorum reipublicae forma instituit Fr. G. Kluge. Accedit Theodori Metochitae descriptio reipublicae Carthaginiensis, cum animadversionibus. 8. 1824.

Velin Druckpapier	1 Rthlr.	4 Ggr.
Geleimt Velin	1 Rthlr.	12 Ggr.

Gottfrieds von Straßburg Werke, aus den beßten Handschriften mit Einleitung und (vollständigem) Wörterbuch herausgegeben von Fr. H. von der Hagen. 2 Bände. Mit einem Kupfer, nach einem Bilde in der Münchener Handschrift, gezeichnet von Ruhl in Kassel, gestochen von Ludwig Meyer in Berlin. gr. 8. Breslau, im Verlage von Josef Max und Komp. 1823.

Weißes Druckpapier	3 Rtlr. 18 Ggr.
Velin-Papier	5 Rtlr.

Das Publikum erhält hier zum erstenmal die anmuthige Dichtung von Tristan und Isolde, in ihrer vollständigen, ursprünglichen, nach den besten vorhandenen Handschriften treu hergestellten und berichtigten Gestalt. Der ersten, fast im Druck vollendeten Auflage, widerfuhr das Unglück im April 1822, in der Herzogl. Hofbuchdruckerei zu Oels gänzlich zu verbrennen, und obgleich die Verlagshandlung den Druck sogleich von neuem wieder beginnen ließ, so verzögerte doch die Schwierigkeit desselben die Vollendung bis jetzt. — Außer dem Tristan des Gottfried von Straßburg sind hier auch noch die beiden Fortsetzungen des Ulrich von Turheim und des Heinrich von Friberg und zwei merkwürdige Bruchstücke einer älteren Bearbeitung dieser Heldensage von Eilhart von Hobergen mit abgedruckt. Was aber der gegenwärtigen Ausgabe einen unschätzbaren Werth für den Forscher und Kenner altdeutscher Kunst und Literatur verleiht, ist die hier mitgetheilte älteste bekannte Sagenquelle des Tristan, wir meinen die altenglische Bearbeitungdes Thomas von Britannien, aus welcher Gottfried und seine Fortsetzer augenscheinlich geschöpft haben; zu diesem altenglischen Gedicht ist hier noch die altwalisische und die altfranzösische Bearbeitung derselben Tristansage hinzugefügt, so daß der Freund des Mittelalters hier gleichsam alle

die verschiedenen Formationen und Kristallisationen vor sich steht, in welchen diese tiefe und anmuthig blühende Sage sich unter den verschiedenen Völkern des Mittelalters gestaltet hat. Voran steht eine geistvolle und gründliche Untersuchung über die Lebensumstände Gottfrieds und mehrerer gleichzeitigen Dichter. Im zweiten Bande sind alle noch vorhandenen Minnelieder Gottfrieds und sein bisher fast noch ganz ungedruckter Lobgesang auf die Jungfrau Maria und Christus aus der Manessischen Handschrift mitgetheilt. Den Beschluß macht ein kritisch gearbeitetes Wörterbuch über alle die verschiedenen hier zusammengestellten altdeutschen Dichtungen. Ueber die Schönheit der Darstellung und des Stoffes im Tristan noch etwas hinzuzufügen, würde nach dem, was Docen hierüber im altdeutschen Museum (B. 1. S. 52. f.) ausführlich gesagt hat, überflüssig sein. Wir bemerken blos noch, daß für den Dilettanten der altdeutschen Poesie das in Rede stehende Werk ganz vorzüglich und zwar mehr als viele andere, ansprechend, ergötzend und zugleich eine Quelle des Studiums und der Belehrung sein dürfte. — Die Verlagshandlung dieses zweiten Hauptwerks altdeutscher Literatur, hat es sich angelegen sein lassen, dasselbe korrekt und anständig im Druck auszustatten, und eine in Zeichnung und Stich ganz überaus gelungene Abbildung von Tristan und Isolde beizufügen. Bei den bedeutenden Kosten, welche besonders der schwierige Satz verursacht hat, ist der Ladenpreis ungemein wohlfeil gestellt; der erlittene Verlust bei der verbrannten ersten Auflage, und der nicht unbedeutende Kostenaufwand für Zeichnung, Stich, Abdruck etc. des meisterhaft ausgeführten Kupferstichs, ist bei der Preis-Festsetzung gar nicht in Anschlag gebracht worden: so daß letzterer als eine unentgeldliche Beilage für jeden Käufer des Buches zu betrachten ist.

Hagen, Fr. H. v. der. Der Nibelungen Lied. Zum erstenmal in der ältesten Gestalt aus der St. Galler Urschrift, mit Vergleichung aller übrigen Handschriften. 3te, berichtigte, mit Einleitung und Wörterbuch vermehrte Schulausgabe. gr. 8. 1820. 1 Rtlr. 18 gr. Velin-Papier und kartonnirt 2 Rtlr. 18 Ggr.

— — Dasselbe. Große Ausgabe. Mit den Lesarten aller Handschriften unter dem Texte, und Erläuterungen der Sprache, Sage und Geschichte. 1r Band. Auch unter dem Titel: der Nibelungen Noth. 3te, berichtigte, mit Einleitung und Wörterbuch vermehrte Auflage. gr. 8. kartonnirt 3 Rthlr. 16 Ggr. Velinpapier und kartonnirt. 4 Rtlr. 20 Ggr.

Das Publikum empfängt hier die erste kritische, mit Vergleichung aller vorhandenen Handschriften bearbeitete Ausgabe unseres ehrwürdigen Nibelungenliedes, zugleich mit allen nöthigen Erläuterungen des Ganzen wie des Einzelnen reich ausgestattet. Die Wichtigkeit dieses alten Sprach-Denkmals für den Forscher, wie für den Freund der Dichtkunst, ja für die gesammte sprach-

beflissene Jugend, ist bekannt genug, und wir erlauben uns blos hinzuzusetzen, daß die Lesung dieses Gedichts ganz besonders geeignet ist, um den Dilettanten in das Studium altdeutscher Literatur einzuführen.

Hagen, F. H. v. d. Die Nibelungen: ihre Bedeutung für die Gegenwart und für immer. 8. 1819. Geheftet. . . . . . . 1 Rtlr. 4 Sgr.

Den Freunden altdeutscher Poesie muß es höchst willkommen sein, in vorstehender Schrift das Nibelungenlied in seine geschichtlichen und poetischen Elemente aufgelöst, und nicht nur die ganze gewaltige Heldenhandlung entwickelt, sondern auch die einzelnen Heldengestalten in ihrer innersten Bedeutung sowohl, als auch in ihrem Verhältnisse zum Ganzen charakterisirt und dargestellt zu sehen. Allen, die einen tiefern Blick in das Wesen und die Gestaltung unseres alten Volksepos zu thun wünschen, ist obige Schrift unentbehrlich.

Manso, J. C. F. Geschichte des Ost-Gothischen Reiches in Italien. gr. 8.

Velin Druckpapier . 2 Rtlr. 16 Sgr.
Geleimt Velinp. 3 Rtlr. 16 Sgr.

Geschichten hellenischer Stämme und Städte von Dr. K. O. Müller, ordentl. Prof. an der Universität Göttingen, Mitgliede der K. Societät der Wissenschaften daselbst und Korrespondenten der Königl. Preuß. Akademie. 2ter 3ter Band. Die Dorier, 4 Bücher. Mit 1 Karte des Peloponnes. gr. 8. 1824. Weißes Druckpapier. 5 Rtlr.
Velin-Papier . . 6 Rtlr. 8 Sgr.

Die hiezu gehörige und auf dem Titel des 2. Bandes angemerkte

Karte des Peloponnes während des Peloponnesischen Kriegs, entworfen von K. O. Müller, gestochen von K. Kolbe. Illuminirt. 18 Sgr.

ist dem Buche nicht beigelegt, weil gute Karten durch Brüche leicht schadhaft werden, und weil dieses Blatt zugleich auch als das 1ste, von dem in unserem Verlage erscheinenden Atlas von Alt-Griechenland, anzusehen ist. Es ist daher jedem Käufer frei gestellt, das Buch ohne die Karte, und die Karte ohne das Buch sich anzuschaffen, obgleich die Karte ein wesentlicher Bestandtheil des Buches ist und nothwendig dazu gehört.

Im Jahr 1820 erschien bereits der 1ste Band, dieses in jeder Beziehung höchst wichtigen Werkes unter dem Titel:

Geschichten hellenischer Stämme und Städte. 1ster Band. Orchomenos und die Minyer. Mit 1 Karte der Thäler des Kephissos und Asopos.

gr. 8. Druckpapier . . 2 Rthlr. 16 Ggr.
Velin=Papier. . 3 Rthlr. 8 Ggr.

und ist durch jede Buchhandlung schnell zu beziehen.

So erhält denn nun das gelehrte Publikum in diesen 3 Bänden eine aus allen noch vorhandenen Quellen, Inschriften und Denkmalen geschöpfte ausführliche und umfassende Untersuchung und Darstellung der älteren Geschichte Griechenlands in allen ihren Zweigen, Richtungen und Entwickelungen, wie sie bisher noch in keinem der vorhandenen Geschichtswerke geliefert worden ist, und wie sie der Freund altgriechischer Geschichten und des griechischen Alterthums, so wie der Philolog, der Literator und der Kunstkenner längst wünschen mußte.

Was die beigegebenen Karten betrifft, so bemerken wir blos, daß sich der Verf. während seines Aufenthalts in England und Frankreich die seltensten Hülfsmittel dazu zu verschaffen bemüht gewesen, und daß der Stich von der Meisterhand des Herrn Kolbe wahrhaft schön zu nennen ist.

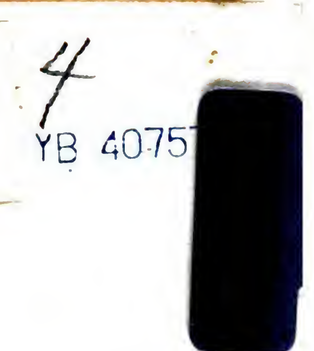
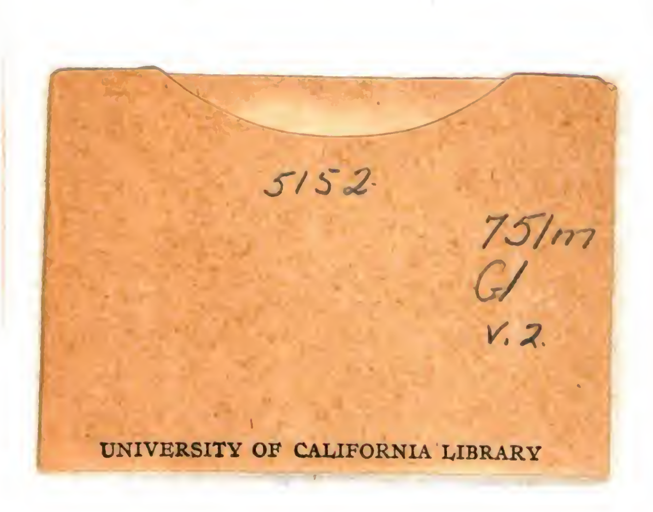
Perikles. Aus dem Griechischen des Plutarchos mit Anmerkungen übersetzt von Dr. J. G. Kunisch. gr. 8. 1818 10 Ggr.

„Recensent meint — in der Liter. Beilage zu den Schles. Pro„vinzialblättern, 6tes Stück, Mai 1818 — daß ihn in jeder Hin„sicht vorliegende Uebersetzung des Plutarchischen Perikles von „Herrn Dr. Kunisch vollkommen befriedigt, und ganz Plutarchisch „angesprochen habe: ja er getraut sich, dieselbe auch unbedenklich „allen denen des größern Lesepublikums anzuempfehlen, die aus „der Mitte schaaler und mattherziger Geschichtsromane einmal eine „wahrhaftige und kräftige Darstellung des Hellenischen Lebens und „seiner Blüthezeit zu genießen wünschen.“

Schubarth, K. E., Ideen über Homer und sein Zeitalter. 8. 1821.

Weiß Druckpapier . 1 Rthlr. 12 Ggr.
Schweizer Papier . 2 Rthlr. .

Diese geistreiche Arbeit eines bekannten Kunstrichters u. Kritikers über den jonischen Sänger, sein Zeitalter u. seine Stellung u. Verhältniß zu seinen Zeitgenossen, ist für den Philologen wie für den Freund altgriechischer Poesie von großem Interesse. Sie zerfällt in 2 Theile. In dem ersten sucht der Verfasser der Betrachtung Homerischer Poesie, einen neuen, eigenthümlichen, durchaus freien Standpunkt auszumitteln. In dem zweiten entwickelt er den Kulturzustand der Homerischen Zeit, die kunstreiche Anlage der Handlung u. der Charaktere in der Ilias, überhaupt die Richtung, den Zweck und das Heimatliche der Homerischen Poesie; u. indem er zuletzt auf die Untersuchungen neuerer Kritiker über die Einheit u. Ganzheit der Homerischen Dichtungen eingeht, gelangt er zu einem Resultate, das nach Allem was über diesen Gegenstand gesprochen u. gestritten worden, sich gewiß als neu u. wichtig bewähren wird.


U. C. BERKELEY LIBRARIES
C046206882

YB 4075

5152
751m
G1
v. 2.
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY